



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Amerikapolitik Karls V.
Versuch einer Bilanz

Verfasser

Benedikt Vogl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

emer. o. Univ.-Prof. Dr. Alfred Kohler

Danksagung

Mein Dank gilt an dieser Stelle all jenen Personen, durch deren Unterstützung die Erstellung dieser Arbeit ermöglicht und erleichtert wurde. In erster Linie möchte ich emer. o. Univ.-Prof. Dr. Alfred Kohler danken, der nicht nur mein historisches Verständnis geprägt, sondern mir durch seine wohlwollende persönliche Betreuung und sein Vertrauen auch jenen Freiraum geschaffen hat, der kreatives wissenschaftliches Arbeiten ermöglicht.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir stets Unterstützung entgegengebracht und mich ermutigt haben, meine Ziele konsequent zu verfolgen. Meiner Schwester Teresa sei für ihre profunde stilistische Beratung, ihren geduldigen Beistand und insbesondere für ihren inspirierenden Humor gedankt. Bei Surya bedanke ich mich für ihre ansteckende Lebensfreude sowie für die unerschütterliche Leichtigkeit des gemeinsamen Seins. Desweiteren danke ich all meinen guten Freunden, die mir mit ihrem Rat zur Seite standen und eine schier unerschöpfliche Quelle der Erheiterung für mich darstellen.

Auch ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS und ao. Univ. Prof. Dr. Margarete Grandner, deren Vorbildwirkung nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, sondern auch in ihrem zwischenmenschlichen Umgang mit Studierenden besteht, möchte ich meinen Dank aussprechen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Forschungsstand	7
1.2	Struktur	13
2	1519: Ausbau eines Imperiums	15
2.1	Die Eroberung Mexikos – Conquista im Wechselspiel von Planung und Improvisation	16
2.2	Pocken, Krieg und Zwangsarbeit – Die demographische Katastrophe der indigenen Bevölkerung	27
3	1523: „Bürokratisierung der Conquista“	33
3.1	Die encomienda	35
3.2	Der Consejo Supremo de las Indias	40
4	1532: Eroberung des Inkareiches	51
4.1	Machtübernahme im „Reich der vier Teile“	52
4.2	Widerstand der „Eroberten“	58
4.3	Bürgerkrieg der conquistadores	64
5	1537/1538: <i>Sublimis Deus</i> und <i>conquista espiritual</i>: Religionspolitische Aspekte der Durchdringung der Amerikas	69
5.1	Päpstliche Rahmenbedingungen der iberischen Expansion	70
5.2	Missionierung zwischen politischem Engagement und theologischer Überzeugung	74
5.3	Bartolomé de Las Casas und sein Engagement für die Ameroindianer	81
6	1542: Die <i>Leyes Nuevas</i> und ihre Durchsetzung	87
6.1	Die Einführung der Neuen Gesetze	88
6.2	Widerstand der encomenderos	90
6.3	Las Casas & Sepúlveda – Die Debatte um den Versklavung der Ameroindianer	93
7	1545: Potosí – Amerikanisches Silber für Karls V. europäische Kriege	99
7.1	Der Zugriff auf amerikanische Reichtümer im Wandel	99
7.2	Potosí und Zacatecas – Der Beginn einer Ära des Silberabbaus	101
7.3	Finanzierung eines Imperiums	105

8	1548: Die „Persönlichen Instruktionen“ & Ideologische Grundlagen der Eroberung.....	111
8.1	Ideologische Grundlagen für die Eroberung der Amerikas.....	112
8.2	Die „Persönlichen Instruktionen“ von 1548.....	118
9	Versuch einer Bilanz	123
10	Literaturverzeichnis	131
10.1	Gedruckte Quellen.....	131
10.2	Literatur.....	132
11	Tabelle	141

1 EINLEITUNG

In der historiographischen Beschäftigung mit der Herrschaft Kaiser Karls V. dominieren in der Regel europäische Themenkomplexe: die Konkurrenzverhältnisse des Kaisers zum französischen Königreich und zum Papst, der Konflikt mit muslimischen Mächten und der Kampf um die Einheit der weströmischen Kirche.¹ In der vorliegenden Arbeit soll der Fokus der Betrachtung jedoch auf das Gebiet westlich des Atlantiks verschoben werden, wo es den Untertanen Karls V. – bzw. in diesem Fall zutreffender: Carlos I. von Kastilien – gelang, ein Territorium von über 8.000 Kilometern Nord-Süd-Ausdehnung unter kastilische Oberhoheit zu bringen.² Zum Zeitpunkt seiner Inthronisation war das europäische Einflussgebiet in den Amerikas jedoch lediglich auf einige Karibikinseln und kleine Teile des Festlandes beschränkt. Die Bedeutung, welche die amerikanischen Kolonien bis zum Ende der Herrschaft Karls V. für seine weit verstreute Besitzungen einnehmen sollten, war noch keinesfalls abzusehen.

Die „Entdeckung“ des Doppelkontinents durch Cristóbal Colón 1492, die der Chronist Francisco López de Gómara 60 Jahre später, als „das größte Ereignis nach der Erschaffung der Welt, abgesehen von der Menschwerdung und dem Tod ihres Schöpfers“³ bezeichnen sollte, kann als Ergebnis einer lange dauernden Entwicklung betrachtet werden.⁴ Die politischen und sozialen Prozesse auf der Iberischen Halbinsel und die technische Weiterentwicklung der europäischen Seefahrt am Ende des Spätmittelalters hatten zum Ausgreifen der iberischen Mächte auf die Atlantikinseln und die Westküsten des afrikanischen Kontinents geführt. Hans-Heinrich Nolte führt vor allem ökonomische Gründe für den „Aufbruch Europas“⁵ an:

¹ Vgl. KOHLER, Alfred: *Karl V. 1500-1558. Eine Biographie*. München 1999, 238.

² Vgl. EDELMAYER, Friedrich: Die spanische Monarchie und Amerika im 16. Jahrhundert. In: EDELMAYER, Friedrich/HAUSBERGER, Bernd/POTTHAST, Barbara (Hgg.): *Lateinamerika 1492-1850/70* (Edition Weltregionen 12). Wien 2005, 39-61, hier 39.

³ GÓMARA, Francisco López de: *Historia General de Las Indias y Vida de Hernán Cortés*. Vorwort v. Jorge Gurria Lacroix (Biblioteca Ayacucho 64). Caracas 1979, 7. Nach: KÖNIG, Hans-Joachim: PLUS ULTRA – Ein Weltreichs- und Eroberungsprogramm? Amerika und Europa in politischen Vorstellungen im Spanien Karls V. In: KOHLER, Alfred/HAIDER, Barbara/OTTNER, Christine (Hgg.): *Karl V. 1500-1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee* (Zentraleuropa-Studien 6). Wien 2002, 197-222, hier 221.

⁴ Zur Person des Cristóbal Colón und seinem Westfahrtsprojekt vgl. KOHLER, Alfred: *Columbus und seine Zeit*. München 2006.

⁵ Für Bemerkungen zur damit verbundenen und kontrovers diskutierten These eines europäischen „Sonderweges“ vgl. AUER, Leopold: Europäische Wurzeln der Globalisierung. In: EDELMAYER, Friedrich/FUCHS, Martina/HEILINGSETZER, Ge-

1-Einleitung

Ziel der Portugiesen wie der Spanier während der Expansionen am Ende des 15. Jahrhunderts war der unmittelbare, die Zölle der Osmanen umgehende Zugriff auf die Reichtümer der technisch wie gewerblich hoch entwickelten asiatischen Gesellschaften.⁶

Die iberischen Königreiche waren also bemüht, ihre Abhängigkeit von Zwischenhändlern, welche aufgrund der peripheren Stellung Europas am westlichen Rande mehrerer, miteinander verbundener, Wirtschaftssysteme entstanden war, abzuschütteln.⁷

Am Erfolg der portugiesischen Händler in asiatischen Gewässern hatte die Weiterentwicklung militärischer und maritimer Technik im frühneuzeitlichen Europa nicht zu unterschätzenden Anteil. Auch der Charakter der Auseinandersetzungen auf europäischen Schlachtfeldern war, aufgrund der Folgen der sogenannten *militärischen Revolution*, grundlegenden Veränderungen unterworfen.⁸ Im amerikanischen Kontext sollten sich vor allem die Verbesserungen in der Schifffahrtstechnik auswirken.⁹ Die Kampfhandlungen im Zuge der *conquista* wurden vor allem mit „mittelalterlicher“ Technologie geführt: Stahlklingen und -panzerung waren, in Kombination mit dem Einsatz von Pferden, den Europäern von weitaus größerem Nutzen gegen die Heere der Indigenen als Kanonen und aufwendige Festungsanlagen, wie sie in der Alten Welt in großer Zahl entstanden.¹⁰

org/RAUSCHER Peter: *Plus Ultra. Festschrift für Alfred Kohler zum 65. Geburtstag*. Münster 2008, 371-382, hier 377.

⁶ NOLTE, Hans-Heinrich: Der Atlantik: Jugendzimmer des Weltsystems. In: SCHMIEDER, Ulrike/NOLTE, Hans-Heinrich (Hgg.): *Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit* (Edition Weltregionen 20). Wien 2010, 13-28, hier 17; vgl. auch KOHLER, Columbus, 189-195.

⁷ Richtungsweisend hierzu: ABU-LUGHOD, Janet L.: *Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350*. New York/Oxford 1989.

⁸ Diese bestanden vor allem in Neuerungen im Schiffbau, der Erhöhung der Schussfolge der Infanterie durch verbessertes Training, der Minderung der Produktionskosten für Artillerie und einer signifikanten Weiterentwicklung der Festungstechnik. Vgl. BLACK, Jeremy (Hg.): *War in the Early Modern World*. London 1999; PARKER, Geoffrey: *The Military Revolution. Military Innovations and the Rise of the West, 1500-1800*. Cambridge [u.a.] 1984.

⁹ Vgl. MARBOE, Alexander: Das Schiff als Träger der spanischen Expansion in Amerika. In: Ders./OBENAU, Andreas (Hgg.): *Seefahrt und frühe europäische Expansion* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 15). Wien 2009, 123-152.

¹⁰ Vgl. SEED, Patricia: Conquest of the Americas 1500-1650. In: PARKER, Geoffrey (Hg.): *The Cambridge Illustrated History of Warfare. The Triumph of the West*. Cambridge 1995, 132-145, hier 132-134; SCHMIDT, Peer: Karl V. als Herrscher der „Indianischen Inseln und der Terrae firmae des Oceanischen Meers“. Forschungsperspektiven zum kaiserlichen Herrschaftssystem in den amerikanischen Reichen. In: KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven, 549-574, hier 562.

1-Einleitung

Die *frühe europäische Expansion*¹¹ und die darauffolgende Iberisierung weiter Teile des amerikanischen Doppelkontinents wurden als Grundsteine der Entstehung eines modernen Weltsystems betrachtet.¹² Sie spielen darüber hinaus eine entscheidende Rolle im Zuge der intensiven wissenschaftlichen Diskussion rund um das Thema der Globalisierung(en).¹³

Leopold Auer bezeichnet die Einbindung der Neuen Welt in die globale Interaktion als „unabdingbare Vorbedingung jeder Globalisierung“¹⁴, welche er als „ökonomische[n] Prozess weltwirtschaftlicher Verflechtung“¹⁵ charakterisiert. Dieser Sichtweise folgend, kommt nicht nur dem Jahr der Landung Colóns in der Neuen Welt (1492), sondern auch dem Zeitpunkt der Aufnahme einer regelmäßigen, direkten Schiffsverbindung über den Pazifik, zwischen Acapulco und Manila (1571), besondere Bedeutung zu.¹⁶ Letzteres „schloss und perfektio-

¹¹ Als *frühe europäische Expansion* bzw. *frühe atlantische Expansion* wird im Allgemeinen eine Phase des iberischen Vordringens in den Atlantik bezeichnet, die ihren Anfang im portugiesischen Ausgriff auf Ceuta (1415) nahm; es folgten die Erkundung und Eroberung Madeiras (1420), der Kanarischen Inseln (ab 1336; 1393/1402-1496), der Azoren (1427/52) und der Cap Verden (1456) durch die iberischen Mächte, sowie die Errichtung von Handelsstützpunkten an der Westküste des afrikanischen Kontinents durch Portugal. Vgl. z.B.: MARBOE/OBENAU, Seefahrt und frühe europäische Expansion; KOHLER, Alfred: *Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450-1559* (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 1). Paderborn [u.a.] 2008, 276-280, 286. Für eine Diskussion der Begrifflichkeiten in diesem Zusammenhang: PIETSCHMANN, Horst: Die iberische Expansion im Atlantik und die kastilisch-spanische Entdeckung und Eroberung Amerikas. In: DERS. (Hg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Bd. 1, Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760*. Stuttgart 1994, 207-273, hier 207-209.

¹² Vgl. allgemein: NOLTE, Hans-Heinrich: *Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme, 15.-19. Jahrhundert*. Wien 2005; WALLERSTEIN, Immanuel: *Das moderne Weltsystem*. Bde. 1-3. New York/Frankfurt am Main/Wien, 1986-2004; DERS.: Karl V. und Die Entstehung der kapitalistischen Weltwirtschaft. In: SOLY, Hugo (Hg.): *Karl V. (1500-1558) und seine Zeit*. Köln 2000, 365-392.

¹³ Andreas Exenberger sieht im langen 16. Jahrhundert (ca. 1450-1620) beispielsweise die zweite von insgesamt vier Globalisierungsphasen. Die drei weiteren fanden, nach der Meinung des Autors, an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert und im Laufe des 19. bzw. 20. Jahrhunderts statt. Vgl. EXENBERGER, Andreas: Wellen im Wasser und in der Zeit. „Welt“-Handel seit 1204. In: FELDBAUER, Peter/HÖDL, Gerald/LEHNERS, Jean-Paul (Hgg.): *Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 17). Wien 2009, 227-254, hier 229.

¹⁴ AUER, Leopold: Europäische Wurzeln der Globalisierung. In: EDELMAYER et al., Plus Ultra, 371-382, hier 378.

¹⁵ Ebd., 371.

¹⁶ Dies heben Dennis Flynn und Arturo Giráldez bereits im Titel ihres ausgezeichneten Artikels hervor: FLYNN, Dennis O./GIRÁLDEZ, Arturo: Born with a “Silver Spoon”: The Origin of World Trade in 1571. In: *Journal of World History*, 6, 2 (1995), 201-221.

1-Einleitung

nierte die [...] Kreisläufe“ weltumspannender Wirtschaftsbeziehungen und „ermöglichte [...] einen ‚kompletten‘ kohärenten Weltmarkt“¹⁷. In Anbetracht der Tatsache, dass sich die Regierungszeit Karls V. (1517-1555/56)¹⁸ innerhalb des Rahmens bewegte, den diese beiden Jahreszahlen vorgeben, scheint die Untersuchung der Amerikapolitik des Kaisers und ihrer Auswirkungen von besonderem Interesse.

In wirtschaftlicher Hinsicht sollten die Edelmetalle aus der Neuen Welt, welche im Zuge der brutalen Eroberung erbeutet, oder mithilfe indigener (Zwangs-)Arbeit abgebaut wurden, von entscheidender Bedeutung sein. Insbesondere das Silber aus den Minen Perus und Mexikos sollte zum Teil die Finanzierung der Feldzüge Karls V. und die langfristige Großmachtpolitik Spaniens ermöglichen. Darüber hinaus eröffnete das Silber europäischen Händlern ungeahnte kommerzielle Möglichkeiten: Das lateinamerikanische Edelmetall war für den „europäischen Anteil am Welthandel konstitutiv [...], weil Silber die Voraussetzung bildete, um nicht nur in den Häfen, in denen die Schiffe in Richtung Atlantik ablegten, sondern auch im innerasiatischen Handel kaufen zu können. Hinzu kam, dass der Handel mit Ostsee und Levante ebenfalls nur durch die Verfügung über Silber in dem Umfang durchgeführt werden konnte, den er besaß.“¹⁹

Neben ihrer ökonomischen Bedeutung für das Imperium²⁰ Karls V., hatte die Durchdringung Mittel- und Südamerikas eine exorbitante Erweiterung der Einwohnerzahl des kastilischen Herrschaftsbereiches zur Folge. Bereits die Zeitgenossen erkannten, dass es sich bei der Neuen Welt um „das größte Kolonisations- und Missionierungsterrain seit der Antike“²¹ handelte. Nicht nur die Beherrschung und Akkulturation der neu gewonnenen Untertanen, sondern auch deren Christianisierung, die vom Papst als Bedingung für die Rechtmäßigkeit der *conquista* definiert worden war, stellte die kastilische Krone vor substantielle Herausforderungen.

In den folgenden Kapiteln soll versucht werden, richtungsweisende Entscheidungen und maßgebliche Entwicklungslinien aufzuzeigen, welche den Charakter der Iberisierung der Neuen Welt prägten und

¹⁷ FELDBAUER, Peter/LIEDL, Gottfried: 1250-1620. „Archaische“ Globalisierung? In: FELDBAUER/HÖDL/LEHNERS, Rhythmen der Globalisierung, 17-54, hier 45.

¹⁸ 1517: Herrschaftsantritt auf der Iberischen Halbinsel; 1555: Übergabe der Herrschaft in den Niederlanden an Philipp; 1556: Niederlegung des Kaisertitels.

¹⁹ Vgl. zusammenfassend: NOLTE, Jugendzimmer, 19-20.

²⁰ In der Folge wird wiederholt der Begriff des *Imperiums* für den Herrschaftsbereich Karls V. Anwendung finden. Dies scheint aufgrund des Umstands angebracht, dass die Besitzungen des Kaisers alle sieben Kriterien erfüllen, die von Hans-Heinrich Nolte für die Definition eines Imperiums vorgeschlagen wurden. Vgl. NOLTE, Hans-Heinrich: 1., 2., 3. Reich? – Zum Begriff Imperium. In: Ders. (Hg.): *Imperien. Eine vergleichende Studie* (Studien zur Weltgeschichte). Schwalbach 2008, 5-18, hier 14.

²¹ KOHLER, Columbus, 194.

1-Einleitung

teils bis in die heutige Zeit nachwirken. Es soll der Prozess der kastilischen Landnahme nachgezeichnet werden, für welchen, neben militärischen, biologischen und kulturellen Faktoren, vor allem auch die rege – und allzu oft unterbewertete – Beteiligung unterschiedlicher indigener Akteure von Bedeutung war.²² Aus der Kombination von privat initiiertem Eroberung und königlich lizenziertem Kolonialismus sollten sich in Hispanoamerika Herrschaftsformen entwickeln, deren Entstehung auf „Druck von unten“²³ und die Notwendigkeit, die *conquistadores* für ihr Engagement zu belohnen, zurückzuführen ist. Die Ersetzung dieses *encomienda*-Systems durch bürokratische Apparate und die institutionelle Verdichtung waren ebenso Ausdruck der frühabsolutistischen Herrschaftseinstellung Karls V. wie das zentrale Anliegen des Kaisers, das Aufkommen intermediärer Gewalten in der Neuen Welt zu unterbinden. Neben bürokratischen und administrativen Strukturen in Kastilien und den Amerikas sollte die Kirche, wie noch zu zeigen sein wird, zum Standbein der Amerikapolitik des Kaisers avancieren.

Auf das Betreiben kirchlicher Würdenträger ist darüber hinaus das Zustandekommen einer intensiven und kontroversen publizistischen Reflexion über die angemessene Art der Beherrschung der Ameroindianer zurückzuführen. In deren Rahmen wurde von den Kritikern der *encomienda* die schlechte Behandlung der Indigenen durch die europäischen Eroberer – neben eurasischen Krankheitserregern und den Folgen von Kampfhandlungen – als wichtigster Grund für die krisenhafte demographische Entwicklung in Hispanoamerika angeführt. Ihren Höhepunkt fand die Auseinandersetzung in der Disputation von Valladolid, im Zuge derer Bartolomé de las Casas mit Juan Ginés de Sepúlveda um die Abschaffung der Versklavung der Indigenen rang.

Durch seine umfangreichen Agitations- und Publikationsmaßnahmen gelang es Las Casas, Einfluss auf die Gesetzgebung Karls V. zu nehmen. Dieser sollte sich in den sogenannten *Leyes Nuevas* („Neue Gesetze“) widerspiegeln. Die Einführung dieser „Gesetze und Verordnungen, [...] für die Regierung Westindiens zur guten Behandlung und zum Erhalt der Indianer“ 1542 sollte heftige Abwehrreaktionen bei jenen hervorrufen, deren Macht und Reichtum in den Kolonien auf die Arbeitskraft der Indigenen begründet waren und die – nicht zu Unrecht – in den Neuen Gesetzen eine Gefährdung ihrer Privilegien zu erken-

²² Vgl. STERN, Steve J.: Paradigms of Conquest: History, Historiography, and Politics. In: *Journal of Latin American Studies*, 24 (1992), Quincentenary Supplement: *The Colonial and Post Colonial Experience. Five Centuries of Spanish and Portuguese America*, 1-34, hier 17-19.

²³ Sanjay Subrahmanyam benutzt den zutreffenden Terminus „pressure from below“. Vgl. SUBRAHMANYAM, Sanjay: Holding the World in Balance: The Connected Histories of the Iberian Overseas Empires, 1500-1640. In: *The American Historical Review*, 112, 5 (2007), 1359-1385, hier 1365.

1-Einleitung

nen glaubten. Im Vizekönigreich Peru hatte dies die Bildung einer Aufstandsbewegung zur Folge, welche die Autorität Karls V. zutiefst in Mitleidenschaft zog und in Gonzalo Pizarros Versuch, ein eigenes Königreich zu errichten, gipfelte. Horst Pietschmann zeigt die Interaktionen zwischen den Besitzungen des Kaisers in Alter und Neuer Welt zu diesem Zeitpunkt auf:

Parallel dazu [zum Aufstand der *encomenderos*] spitzte sich in Spanien der ideologische Konflikt zwischen Las Casas und seinem Gegenspieler, dem in der Tradition des italienischen Humanismus stehenden Spanier Juan Ginés de Sepúlveda, zu, und im Reich begann sich auf protestantischer Seite eine antspanische Propaganda zu entfalten, die wesentlich auf das spanische Vorgehen gegen die Indianer zielte und bald schon zur Gleichsetzung von Indianern und Protestanten gelangen sollte, nachdem der Kaiser immer unverhohlener den religiösen Konflikt im Reich militärisch zu lösen suchte. Bedenkt man weiterhin, daß Niederländer in der Mission tätig waren und italienische Finanzinteressen eng mit der spanischen Expansion in Amerika verknüpft waren, so wird deutlich, daß die Vorgänge in Amerika in der einen oder anderen Form nicht nur nahezu alle seine Reichsteile berührten, sondern daß er selbst aufgrund seiner vielfältigen Finanzierungsprobleme beinahe ständig auf die amerikanischen Edelmetalle angewiesen war, so daß Amerika sogar [sic] Karls europäische Politik beeinflusste.²⁴

Aufgrund der ausgedehnten Hausmacht des Kaisers, den umfassenden Erweiterungen seines Einflussbereiches und dem religiösen Charakter seiner Herrschaft, hatten Angehörige des Beraterkreises Karls V. eine Vielzahl unterschiedlicher Konzepte entwickelt, in deren Rahmen die kaiserliche Rolle als Verteidiger und Führer der Christenheit betont und dezidiert Vorstellungen eines weltherrschaftlichen Anspruchs Karls V. geäußert wurden. Diese voneinander abweichenden ideologischen und propagandistischen Programme waren in der Regel auf antike und mittelalterliche Traditionslinien gegründet und mischten sich mit eschatologischen und messianischen Vorstellungen, in welchen von Karls Herrschaft die Vollendung des letzten christlichen Zeitalters erwartet wurde. Im bekanntesten dieser Konzepte, der *Monarchia Universalis*, welche der Großkanzler Karls V., Mercurino Gattinara, entscheidend prägte, wurde nicht auf die Neue Welt Bezug genommen. Im Gegensatz dazu meinten einige Untertanen des Kaisers in der *conquista* die Berechtigung – und faktische Gegebenheit – eines „Weltkaisertums“ zu erkennen.

Um einige Aspekte der Herrschaftseinstellung Karls V. – welche in vielen Bereichen durchaus von jener seiner Berater abwich – fest zu machen, gilt es, am Ende der Arbeit auf die „Persönlichen Instruktionen“ an seinen Sohn Philipp einzugehen, in welchen die amerikani-

²⁴ PIETSCHMANN, Horst: Karl V. und Amerika: Der Herrscher, der Hof und die Politik. In: KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven, 533-547, hier 542.

schen Kolonien als einziger Reichsteil konkret erwähnt werden. Wie in vielen anderen Bereichen seiner Herrschaft tritt Karl V. als Person, im Zusammenhang mit der Amerikapolitik, vor der „Institution“ des Kaisertums in den Hintergrund.²⁵ Ein Zugang zur persönlichen Meinung des Monarchen lässt sich in den meisten Fällen nur aus den getroffenen politischen Maßnahmen herausdestillieren. Der Grad des persönlichen Interesses, welches der Kaisers für die Vorgänge an der westlichen Peripherie seines Reiches hegte, bleibt in der Historiographie umstritten.²⁶ Im letzten Teil dieser Arbeit, in dessen Rahmen versucht wird, Bilanz aus den erarbeiteten Forschungsergebnissen zu ziehen, soll auch auf diese Problematik eingegangen werden.

1.1 Forschungsstand

Das Interesse an der historischen Erforschung der Epoche und der Person Karls V. ist nach wie vor ungebrochen. Dies mag vor allem an dem „supranationalen“²⁷ Charakter seines Herrschafts- und Wirkungsbereichs, seiner ungewöhnlich großen Hausmacht außerhalb des Heiligen Römischen Reiches und der zeitlichen Verortung seiner Regierung an der Schwelle zweier historischer Epochen liegen. Im 20. Jahrhundert hat Karl Brandi als erster eine umfangreiche Biographie des Kaisers vorgelegt, welche noch immer zu den Standardwerken für die Beschäftigung mit Karl V. zählt.²⁸ In der Folge erschienen in unregelmäßigen Abständen Monographien zum Thema, von denen jene von Peter Rassow und Manuel Fernández Álvarez Erwähnung finden sollen.²⁹

²⁵ Vgl. KOHLER, Karl V., 15-16, 23, 238; PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 533; MALTBY, William: *The Reign of Charles V.* Houndmills [u.a.] 2002, 2.

²⁶ Einige Forscher sprechen sich für ein reges Interesse Karls V. an seinen amerikanischen Kolonien aus: FERNÁNDEZ ALVAREZ, Manuel: *Imperator mundi. Karl V. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.* Stuttgart/Zürich 1977, 84; PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 533; SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 561; THOMAS, Hugh: *The Golden Age. The Spanish Empire of Charles V.* London 2010, 109, 479; eine gegenteilige Ansicht äußern: KOHLER, Karl V., 238; SCHNURBEIN, Vladimir von: *Mercurino Gattinara, die Idee der Monarchia Universalis und ihre Wirkung auf die Politik Kaiser Karls V.* Universität Wien, Diss., 2010, 31; SCHULIN Ernst: *Kaiser Karl V. Geschichte eines übergroßen Wirkungsbereiches.* Stuttgart 1999, 4.

²⁷ KOHNLE, Armin (Hg.): *Das Vermächtnis Kaiser Karls V. Die Politischen Testamente.* Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Armin Kohnle. Darmstadt 2005, 10.

²⁸ BRANDI, Karl: *Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches.* München ³1941 (1937); siehe auch den Aufsatz zu Wirkungsbereich und Entstehung derselben: STROHMEYER, Arno: Historiographie zwischen Kaiserreich und Drittem Reich: Karl Brandi (1868-1946) und seine Biographie Kaiser Karls V. (1937/1941). In: EDELMAYER et al., *Plus Ultra*, 735-764.

²⁹ RASSOW, Peter: *Karl V. Der letzte Kaiser des Mittelalters.* Göttingen/Berlin/Frankfurt am Main ³1979 (1957); FERNÁNDEZ ALVAREZ, *Imperator mundi.*

1-Einleitung

Das 500-Jahr-Jubiläum der Geburt Karls im Jahr 2000 gab Anlass zu einer Fülle von kulturellen Aktivitäten in jenen Staaten, welche sich mit seiner Herrschaft assoziieren.³⁰ Die Forschung hat diesem Jubiläum und den darauffolgenden Jahren eine beachtliche Zahl von Veröffentlichungen zu verdanken, die sich mit der Biographie des Kaisers und der Gesamtdarstellung seiner Herrschaft beschäftigen.³¹ Hier sei vor allem auf die Lebensdarstellung Karls V. von Alfred Kohler verwiesen, welche dieser im Jahr vor der Jahrtausendwende vorlegte.³² Selbiger tritt, neben Martina Fuchs, als Mitherausgeber der Reihe „Geschichte in der Epoche Karls V.“ auf, in deren Rahmen seit 2002 Werke erscheinen, die Teilaspekte im Umfeld der Herrschaft des Kaisers beleuchten.

Trotz der wichtigen Rolle, die den überseeischen Besitzungen – gerade in ökonomischer und missionstechnischer Hinsicht – im Herrschaftskomplex Karls V. zukam, werden sie in der unübersichtlichen Fülle der Werke, welche sich mit dem Kaiser beschäftigen, eher stiefmütterlich behandelt.³³ Meist finden die amerikanischen Kolonien nur im Zuge einer kurzen Behandlung der einzelnen Teilreiche Erwähnung.³⁴ Dem Kaiser wird zwar beispielsweise von Ernst Schulin ein „übergroßer Wirkungsbereich“ attestiert; konkretisiert wird dieser jedoch nicht.³⁵

³⁰ In diversen europäischen Ländern fanden Ausstellungen statt und Bildbände, Fernsehdokumentationen, Aufsatzsammlungen und Ausstellungskataloge wurden angefertigt. Exemplarisch sei hier verwiesen auf: DILLER, Stephan (Hg.): *Kaiser Karl V. und seine Zeit: Katalog zu den Ausstellungen der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie des Fördervereins und der Forschungsförderung für vergleichende europäische Überseegeschichte*, Bamberg 2000.

³¹ z.B.: SCHULIN, Kaiser Karl V.; SOLY, Karl V.; MALTBY, The Reign of Charles V; KLEINSCHMIDT, Harald: *Charles V. The World Emperor*. Amsterdam 2004; BLOCKMANS, Wim/MOUT Nicolette (Hgg.): *The World of Emperor Charles V*. Amsterdam 2004; BEARD, Joseph: *The Administration of Spain Under Charles V, Spain's New Charlemagne*. University of North Texas, Diss., 2005; MAJOROS, Ferenc: *Karl V. Habsburg als Weltmacht*. Graz 2000; TRACY, James D.: *Emperor Charles V, Impresario of War. Campaign Strategy, International Finance and Domestic Politics*. Cambridge 2002. Für einen Überblick über die Literatur zum Thema bis 2005 siehe: DIXON, Scott C./FUCHS, Martina (Hgg.): *The Histories of Emperor Charles V. Nationale Perspektiven von Persönlichkeit und Herrschaft* (Geschichte in der Epoche Karls V. 6). Münster 2005.

³² KOHLER, Karl V.

³³ Peer Schmidt bemerkt zu diesem Umstand: „[...] grundsätzlich hat die überseeische Dimension des karolinischen Imperiums bei Historikern des Kaisers mehr Erstaunen als wissenschaftliche Neugier erregt.“ SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 550.

³⁴ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 533. Bei Fernández Alvarez wird die Thematik von „Spanisch-Indien“ beispielsweise auf lediglich fünf Seiten abgehandelt. Vgl. FERNÁNDEZ ALVAREZ, Imperator mundi, 82-86; Ähnliches bei MALTBY, The Reign of Charles V, 87-89.

³⁵ Vgl. SCHULIN, Kaiser Karl V. Nach: SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 550.

1-Einleitung

Dieser Europazentriertheit der Forschung rund um Karl V. stehen die Artikel von Horst Pietschmann, Hans-Joachim König und Peer Schmidt aus einem Sammelband von Kohler/Haider/Ottner gegenüber. In diesem 2002 erschienenen Werk wird gezielt versucht, sowohl die europäische als auch die überseeische Dimension der Herrschaft des Kaisers adäquat zu beleuchten.³⁶ Auch die zweibändige Studie, welche Hugh Thomas 2003/2010 vorlegte, muss in diesem Zusammenhang Erwähnung finden.³⁷ In einer Detailfülle, welche sich m. E. nicht immer positiv auf die Erfassung übergeordneter historischer Entwicklungen auswirkt, versucht der Autor, die Vorgänge in der Neuen Welt mit jenen in der Alten zu verknüpfen. Thomas legt den Fokus seiner Werke auf einzelne Handlungsträger und erläutert ausführlich deren Interaktionen und jeweilige persönliche Hintergründe.

Im Gegensatz zu Arbeiten, welche sich dezidiert mit der amerikanischen Perspektive des Imperiums Karls V. beschäftigen, mangelt es keinesfalls an Werken, die sich um die Aufarbeitung der spanischen Kolonialgeschichte im Allgemeinen bemühen. Hier sind zum Beispiel die richtungsweisenden Monographien von John Huxtable Elliott oder Horst Pietschmann zu nennen.³⁸ Selbige zeichnen sich, genauso wie Peter Bakewell, für die Herausgabe von Handbüchern verantwortlich, welche eine solide Grundlage für die historiographische Beschäftigung mit Hispanoamerika liefern.³⁹ Auch auf die Arbeiten von Friedrich Edelmayer, der sich seit Jahren mit Aspekten habsburgischer Herrschaft in den Amerikas beschäftigt, sie hier verwiesen.⁴⁰

Im Folgenden soll kurz auf die Editionsgeschichte zum Thema eingegangen werden. Die Aufarbeitung der umfangreichen Aktenbestände im Zusammenhang mit der Herrschaft Karls V. gestaltet sich als überaus aufwendiges Unterfangen, da diese auf die unterschiedlichsten Archive jener Länder aufgeteilt sind, deren heutige Staatsgebiete zum weit

³⁶ KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven.

³⁷ THOMAS, Hugh: *Rivers of Gold. The Rise of the Spanish Empire*. London 2003; DERS., *Golden Age*.

³⁸ Siehe z.B.: ELLIOTT, John Huxtable: *Imperial Spain 1469-1716*. London ³1969 (1963); PIETSCHMANN, Horst: *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas* (Spanische Forschung der Görresgesellschaft Reihe 2, 19). Münster 1980.

³⁹ BAKEWELL, Peter (Hg.): *A History of Latin America to 1825* (The Blackwell History of the World). Malden [u.a.] ³2010 (1997); PIETSCHMANN, Handbuch; ELLIOTT, John Huxtable: *Empires of the Atlantic World. Britain and Spain in America 1492-1830*. New Haven [u.a.] 2007.

⁴⁰ Zuletzt: EDELMAYER, Friedrich: Freibeuter im Dienste ihrer Könige. Die Karibik im 16. Jahrhundert. In: OBENAU, Andreas/PISTER, Eugen/TREMML, Birgit: *Schrecken der Händler und Herrscher. Piratengemeinschaften in der Geschichte* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 21). Wien 2012, 168-183.

1-Einleitung

verstreuten Imperium des Kaisers gehörten. Hatte man davor vor allem mit Chroniken gearbeitet, die seit dem 16. und 17. Jahrhundert bekannt waren, wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts umfangreiche Editionsunternehmen initiiert: Hier sind vor allem die Arbeiten von Leopold von Ranke und Karl Lanz zu nennen, welche damit begannen, die Aktenbestände in Wien und Brüssel zu edieren. Parallel dazu ging man auch in der Staatsbibliothek von Besançon und im Archiv von Simancas dazu über, Korrespondenzen und Aktenstücke aus der Zeit Karls V. auszuwerten. Etwa zur selben Zeit wurden die autobiographischen Aufzeichnungen und Briefe, welche der Kaiser in seinen letzten Lebensjahren in Yuste verfasst hatte, veröffentlicht. 1893 erschien – ebenfalls auf Initiative Leopold von Rankes – der erste Band einer Reihe, die der Aufarbeitung der Reichstage in der Epoche Karls V. gewidmet ist. Der aktuellste Band dieser Reihe umfasst den Reichstag von 1530 und wird, herausgegeben von Alfred Kohler und Martina Fuchs, in Bälde erscheinen. 1896 legte Karl Brandi den vierten Band der Reihe „Beiträge zur Reichsgeschichte 1546-1555“ vor, welche von August von Druffel begonnen worden war. Wichtige Bestände, die Politik Karls V. und ausgewählte Reichsstände aus dem letzten Jahrzehnt seiner Herrschaft betreffend, die sowohl aus deutschen Archiven als auch aus Wien und Simancas stammten, wurden so der Forschung zugänglich gemacht. Brandi war es auch, der ab 1930 Ergebnisse seiner umfangreichen Arbeiten, die er gemeinsam mit einem Forscherteam in zahlreichen europäischen Archiven betrieb, bei der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlichte. Im Zentrum dieses Projekts stand die systematische Erfassung der Aktenbestände zu Karl V. in den wichtigsten europäischen Archiven wie Wien, Brüssel, Madrid, Lille, Besançon und Simancas. In den 1960er-Jahren wurde das Unternehmen von Horst Rabe, Heide Stratenwerth und Peter Marzahl im Rahmen des großangelegten „Konstanzer Projektes“ fortgesetzt.⁴¹

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich die Forschung auf die Erschließung des Briefverkehrs zwischen dem Kaiser und seiner Familie: 1912 wurde der erste Band einer, bis heute unvollendeten, Reihe vorgelegt, die sich mit den sogenannten Familienkorrespondenzen Ferdinands I. – Karls Bruder – beschäftigt. Durch Manuel Fernández Alvarez initiiert, entstand eine fünfbändige Edition der kaiserlichen Korrespondenzen aus Simancas und anderen spanischen Archiven.⁴² 1990 gab Alfred Kohler schließlich mit den *Quellen zur*

⁴¹ Vgl. RABE, Horst (Hg.): *Karl V. Politik und politisches System. Berichte und Studien aus der Arbeit an der Politischen Korrespondenz des Kaisers*. Konstanz 1996.

⁴² KOHLER, Alfred: Ein Blick 500 Jahre zurück: Bilanz und Defizite einer „endlosen“ Forschungsgeschichte. In: KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven, 11-19, hier 12-17. In Zusammenhang mit dem Briefverkehr Karls V. vgl. auch: ZIMMERMANN, Günter (Hg.): *Briefe der indianischen Nobilität aus Neuspanien an Karl V* [sic] und

Geschichte Karls V. eine Sammlung ausgewählter Dokumente, die für die Beschäftigung mit der Person des Kaisers eine zentrale Rolle einnehmen, heraus.⁴³ Kleinere Werke, wie etwa der Abdruck der „Persönlichen Instruktionen“ des Kaisers, folgten.⁴⁴

Im Bezug auf die Amerikapolitik Karls V. ist vor allem der Bestand an jenen Dokumenten von entscheidender Bedeutung, welche, in schier unendlicher Anzahl, von den Institutionen des kastilischen Staates im Zuge der Verwaltung der amerikanischen Besitzungen angefertigt wurden. Sowohl die Akten des *Consejo Supremo de las Indias*, dessen Gründung auf die Initiative Karls zurückgeht, als auch jene umfangreichen Katalogbücher und Dokumente der *Casa de la Contratación*, welche als Institution bereits 1503 ins Leben gerufen wurde, lagern im *Archivo General de las Indias* in Sevilla. Ein wichtiger Grundbestandteil der Akten der *Casa* wurde in den 1950er-Jahren der Forschung durch das achtbändige Werk des Ehepaares Chaunu zugänglich gemacht.⁴⁵

Neben offiziellen Dokumenten sind vor allem die zahlreichen Werke zeitgenössischer Autoren für die Forschung von besonderem Interesse, welche in vielen Fällen bereits im 16. Jahrhundert gedruckt wurden⁴⁶ und teils immense Verbreitung innerhalb Europas erfuhren.⁴⁷ Hierbei handelt es sich beispielsweise um Augenzeugenberichte von *conquistadores*, Darstellungen von Chronisten und theologische Traktate, welche die intensive Reflexion, von der die Iberisierung der Amerikas seit ihrem Beginn begleitet war, belegen.⁴⁸ Aber auch Codizes, welche – in vielen Fällen in altamerikanischen Sprachen verfasst – die Durchdringung Hispanoamerikas aus der Sicht der Eroberten schildern, nehmen in den Forschungen der letzten Jahre immer größeren Stellenwert ein.⁴⁹ Dies hat zu einer zunehmend kritischen Betrachtung der

Philipp II [sic] um die Mitte des 16. Jahrhunderts (Beiträge zur mittelalterlichen Völkerkunde 10). Hamburg 1970.

⁴³ KOHLER, Alfred (Hg.): *Quellen zur Geschichte Karls V.* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 15). Darmstadt 1990.

⁴⁴ KOHNLE, Vermächtnis.

⁴⁵ CHAUNU, Pierre u. Huette: *Séville et l'Atlantique (1501-1650)*. 8 Bde. Paris 1955-1959.

⁴⁶ Siehe z.B.: CORTÉS, Hernán: *Cartas de Relación* (Cronicas de America 10). Hrsg. von Mario Hernández. Madrid 1988; KOLUMBUS, Christoph: *Der erste Brief aus der Neuen Welt*. Übers., kommentiert und hrsg. von Robert Wallisch. Stuttgart 2000.

⁴⁷ Eines der repräsentativsten Beispiele: LAS CASAS, Bartolomé de: *Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*. Hrsg. von Hans Magnus Enzenberger. Frankfurt am Main 1966.

⁴⁸ Für Mexiko vgl. z.B.: FUENTES, Patricia de: *First-person accounts of the conquest of Mexico*. Ed. and transl. by Patricia de Fuentes. London 1964; zuletzt: KLAUTH, Carlo: *Geschichtskonstruktion bei der Eroberung Mexikos am Beispiel der Chronisten Bernal Díaz del Castillo, Bartolomé de las Casas und Gonzalo Fernández de Oviedo* (Theorie und Kritik der Kultur und Literatur 54). Hildesheim/Zürich/New York 2012.

⁴⁹ Vgl. GABBERT, Wolfgang: Warum Montezuma weinte. Anmerkungen zur Frühphase der europäischen Expansion in den Atlantischen Raum. In: SCHMIEDER/NOLTE, Atlantik, 29-47, hier 41-43.

1-Einleitung

spanischen Quellen und, damit verbunden, einer stärkeren Betonung der *agency* (Eigenständigkeit der Handlungen) der indigenen Akteure, die in den meisten dieser Berichte eine untergeordnete Rolle spielt, geführt.

Dieser Ansatz wird auch von Schmieder/Nolte betont, die mit einem Sammelband aus dem Jahr 2010 versuchen, das – bisher noch eher wage definierte – Konzept der *Atlantic History* zu verfeinern.⁵⁰ Indem der Atlantik als verbindendes Element zwischen der Alten und der Neuen Welt verstanden wird, welches Austausch und Wechselwirkung ermöglichte, wird „die Rolle dieses einen der sieben Weltmeere in globalen Zusammenhängen und die Interaktionen in diesem Raum, der von Europa früher und deutlicher beeinflusst wurde als die übrigen Weltmeere und deren Küstengebiete“⁵¹, untersucht. Im Bezug auf den Austausch, der auf der Ebene der Institutionen über den Atlantik stattfand, hat sich eine eigene Forschungsrichtung herausgebildet: Im Rahmen des *Derecho Indiano* wird insbesondere der Transfer europäischer bürokratischer und administrativer Systeme nach Hispanoamerika und deren Anpassung an lokale Gegebenheiten erforscht.⁵²

Im Allgemeinen ist der Umstand zu beobachten, dass das Jubiläumsjahr 1992 für die Forschung zur überseeischen Perspektive der Herrschaft Karls V. wichtiger gewesen zu sein scheint, als das eingangs erwähnte Jahr 2000.⁵³ Während Ersteres zu ausgedehnten Diskussionen und Reflexionen über die Iberisierung der Amerikas geführt hat, scheint sich in der überwiegenden Mehrzahl der Werke, die rund um Zweiteres entstanden, der „Trend“ zu einer intensiven Beschäftigung mit der Person Karls V. zu manifestieren; der Fokus liegt hierbei jedoch vor allem auf den europäischen Aspekten des Wirkungsbereiches des Kaisers.⁵⁴

⁵⁰ Vgl. dazu grundlegend: BAILYN, Bernard: *Atlantic History. Concept and Contours*. Cambridge/London 2005.

⁵¹ NOLTE, Hans-Heinrich/SCHMIEDER, Ulrike: Ein anderer Atlantik. In: DIES., *Atlantik*, 7-12, hier 8.

⁵² Vgl. SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 556.

⁵³ Für eine ausgezeichnete Arbeit zur Symbolträchtigkeit und Bedeutung des Jahres 1492 als eine Art „peak symbol for the dawning of modern world history“, sowie die Debatten, die sein 500-jähriges Jubiläum auslöste siehe: STERN, *Paradigms of Conquest*; Zitat: S. 4; vgl. auch PIETSCHMANN, Horst: Das koloniale Mexiko als Kaiserreich? Anmerkungen zu einem Forschungsproblem. In: EDELMAYER et al., *Plus Ultra*, 487-510, hier 490.

⁵⁴ Vgl. z.B.: BOONE, Marc/DEMOOR, Marysa (Hgg.): *Charles V in Context: The Making of a European Identity*. Brüssel 2003.

1.2 Struktur

Als strukturierende Elemente dieser Arbeit wurden sieben, aufeinander folgende, Zeitpunkte gewählt, die für das behandelte Thema herausragende Bedeutung einnehmen. Es scheint wichtig zu betonen, dass es sich bei den angegebenen Jahreszahlen um Anfangs-, Höhe- oder Wendepunkte langfristiger Entwicklungen handelt, die nicht isoliert betrachtet, sondern in weitreichende Zusammenhänge eingegliedert werden sollen. Aus diesem Grund wird die absolute Chronologie, welche durch die einzelnen Kapitelüberschriften suggeriert wird, in den meisten Fällen, zugunsten des Verständnisses, durch Pro- bzw. Analepsen durchbrochen. Trotzdem scheint diese Herangehensweise gewinnversprechend, weil durch sie der Beobachtungszeitraum, welcher sich an den Eckdaten der Herrschaft Karls V. orientiert, in thematische Abschnitte unterteilt werden kann. Dies soll die Erfassung zentraler Entwicklungslinien und Ereigniszusammenhänge erleichtern.

2 1519: AUSBAU EINES IMPERIUMS

Das Jahr 1519 soll als Ausgangspunkt dieser Studie dienen, weil es mit Karls Wahl zum Römischen König nicht nur den europäischen Charakter seiner Herrschaft entscheidend prägen sollte. Der portugiesische Seefahrer Fernão de Magalhães brach im selben Jahr mit der Unterstützung des kastilischen Königs von Sevilla aus auf, um nach einem Zugang zu den Molukken aus östlicher Richtung zu suchen. Von den insgesamt 256 Männern, die mit fünf Schiffen in See gestochen waren, sollten nur 22 ihren Weg zurück auf die Iberische Halbinsel finden.⁵⁵ Die Unternehmung, bei der unter anderen der Namensgeber der Durchfahrt am südlichen Ende des amerikanischen Doppelkontinents sein Leben ließ, stellte den Beginn der spanisch-portugiesischen Auseinandersetzung um die „Gewürzinseln“ dar und sollte sich auch auf Karls Perspektive auf seine außereuropäischen Besitzungen auswirken, worauf in Kapitel 8 genauer eingegangen wird.

Auch für die kastilische Präsenz in den Amerikas stellt 1519 eine Zäsur dar: Als Karl im Mai von der Iberischen Halbinsel aus ins Heilige Römische Reich eilte, um für die Nachfolge seines verstorbenen Großvaters Maximilian zu kandidieren, war eine kleine Armee unter der Führung von Hernán Cortés bereits am amerikanischen Festland gelandet, um die größte politische Struktur Mittelamerikas unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Eroberung des Aztekenreiches, die in den drei darauffolgenden Jahren vonstattenging, vergrößerte nicht nur den Herrschaftsbereich der Kastilier in der Neuen Welt, der bis dahin im Wesentlichen auf die Karibikinseln Hispaniola (heute Haiti & Dominikanische Republik) und Kuba beschränkt gewesen war, enorm, sondern leitete fundamentale ökologische Veränderungen ein⁵⁶: Im Schlepptau der *conquistadores*, Soldaten und Missionare erreichte eine Fülle von eurasischen Lebewesen das amerikanische Festland, die sowohl Flora und Fauna der Neuen Welt auf irreversible Weise umgestalten, als auch – in Form von Krankheitserregern – einen beträchtlichen Anteil an der demographischen Katastrophe haben sollte, welche die indigene Bevölkerung der Amerikas seit ihrer ersten Kontaktaufnahme mit den europäischen Neuankömmlingen ereilte.

⁵⁵ Vgl. MARBOE, Das Schiff als Träger der spanischen Expansion, 146-147.

⁵⁶ Vgl. KOHLER, Karl V., 224; DERS., Expansion, 292.

2.1 Die Eroberung Mexikos – *Conquista im Wechselspiel von Planung und Improvisation*

In den 25 Jahren, die zwischen der „Wiederentdeckung“⁵⁷ der Amerikas durch Cristóbal Colón und Karls Herrschaftsantritt auf der Iberischen Halbinsel vergangen waren, hatten durch eine Reihe von Expeditionen weitere Erkundungen in der Karibik und an den Küsten Mittelamerikas stattgefunden.⁵⁸ Die Bewohner der tropischen Inselwelt, die in Stammesverbänden organisiert waren und deren Bewaffnung hauptsächlich aus Jagdwaffen bestand, hatten den Eroberern und ihrer frühmodernen Waffentechnik und militärischen Taktik wenig entgegenzusetzen.⁵⁹ Die Europäer profitierten zudem von den Erfahrungen, die sie während der *frühen europäischen Expansion*⁶⁰ bei der Inbesitznahme und Besiedelung der Atlantikinseln und der Implementierung ihrer Herrschaft über die dortige autochthone Bevölkerung sammeln konnten. Die Kanarischen Inseln im Besonderen dienten den Kastiliern als Testgelände für den Aufbau ihrer Herrschaft in den Amerikas. Viele der dort entwickelten Muster und Vorgehensweisen sollten während der Eroberung der Neuen Welt – an die lokalen Gegebenheiten angepasst – erneut zur Anwendung kommen.⁶¹

Im Gegensatz zur erfolgreichen Besiedelung Kubas unter Diego Velázquez de Cuéllar (ab 1511) war den ersten Versuchen auf dem amerikanischen Festland Fuß zu fassen nur mäßiger Erfolg beschieden: Vorstöße auf Yucatán und in Florida scheiterten am Widerstand indigener Gemeinschaften, teils widrigen Witterungsverhältnissen und dem Fehlen von Profitmöglichkeiten.⁶² Auch die Inbesitznahme Panamas, die

⁵⁷ Skandinavische Seefahrer hatten bereits um das Jahr 1000, von Grönland aus, nordamerikanisches Festland erreicht. Für detailliertere Informationen vgl. z.B.: HOLAND, Hjalmar R.: *Norse Discoveries and Explorations in America 982-1362*. New York/Dover 1969; INGSTAD, Anne Stine (Hg.): *The Discovery of a Norse Settlement in America. Excavations at L'Anse aux Meadows, Newfoundland, 1961-1968*. Oslo [u.a.] 1977; ENTERLINE, James Robert: *Erikson, Eskimos & Columbus. Medieval European Knowledge of America*. Baltimore 2002.

⁵⁸ Für einen kompakten Überblick über die schiffgestützten kastilischen Erkundungen und die personellen Verflechtungen unter deren führenden Akteuren zwischen 1492 und 1519 vgl. MARBOE, Das Schiff als Träger der spanischen Expansion, 129-141. Für eine detaillierte Auflistung kastilischer Erkundungsunternehmen: Tabelle 2: „Entdeckungsfahrten und Eroberungszüge“. In: PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 262-272.

⁵⁹ Vgl. SEED, Conquest.

⁶⁰ Siehe Fußnote 11.

⁶¹ Ausgezeichnet hierzu: KICZA, John E.: Patterns in Early Spanish Overseas Expansion. In: *The William and Mary Quarterly*, 49, 2 (1992), 229-253.

⁶² Als Startpunkt der iberischen Erkundung Mesoamerikas wird in der Regel die Landung von Francisco Hernández de Córdoba auf Yucatán (1517) angegeben. Die

1509 in Angriff genommen wurde, war vorerst nicht vom intendierten Erfolg gezeichnet: Der Kommandant Núñez de Balboa, der 1513 über den Isthmus den Pazifik erreicht hatte, wurde sechs Jahre später im Auftrag von Gouverneur Pedro Arias Dávila (auch *Pedrarias*) verhaftet und wegen Hochverrats hingerichtet.⁶³ Die angestrebte Autarkie der Ansiedlung konnte in den ersten Jahren ihres Bestehens nicht erreicht werden; einige Siedler kehrten auf die kastilisch besetzten Karibikinseln zurück. Erst im Laufe der nächsten Dekade sollte sich Panama zu einer Operationsbasis für den Ausgriff auf den südamerikanischen Kontinent entwickeln, zu dessen berühmtesten Protagonisten jener junge Hauptmann gehörte, der mit der Verhaftung Balboas beauftragt worden war: Francisco Pizarro.⁶⁴

Die frühen Erkundungsfahrten mehrten nicht nur die geographischen Kenntnisse der Kastilier im Bezug auf die Karibik und die Küsten Mittelamerikas, sondern brachten auch Kunde vom Zusammentreffen mit hoch entwickelten Kulturen, deren Mitglieder in hierarchisch organisierten Reichen mit hoher Bevölkerungsdichte und großen Ballungszentren lebten. Diese Berichte – und besonders die darin erwähnten Schmuck- und Kultgegenstände aus Edelmetall – beflügelten Phantasie und Habgier vieler europäischer Siedler und Kolonisten in der Karibik.

Einer von ihnen war Hernán Cortés, der vom mittlerweile zum Gouverneur von Kuba aufgestiegenen Diego Velázquez mit der Leitung eines Unternehmens beauftragt wurde mit dem Ziel, lukrative Handelsmöglichkeiten am nordamerikanischen Festland zu erkunden. Der junge *hidalgo* aus der Estremadura, der sich seit 1504 in der Karibik aufhielt, hatte bereits an der Eroberung Kubas als Velázquez' Sekretär teilgenommen und danach auf der Insel ansehnlichen Besitz und den Titel des *alcalden* (Stadtrichter) von Santiago de Cuba erlangt.⁶⁵ Als Vertreter des niederen Landadels gehörte er zu jener Bevölkerungsgruppe,

Expedition wurde kriegerisch empfangen, mehr als die Hälfte der 110 Männer getötet und Córdoba starb kurz nach seiner Rückkehr auf Kuba. Auch ein weiteres Unternehmen unter Juan de Grijalva musste ohne bedeutende Erfolge den Rückzug antreten. Vgl. HASSIG, Ross: War, Politics and the Conquest of Mexico. In: BLACK, War in the Early Modern World, 207-235, hier 207; KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 244-245.

⁶³ Vgl. THOMAS, Rivers of Gold, 289-310, 380.

⁶⁴ Vgl. MARBOE, Das Schiff als Träger der spanischen Expansion, 141.

⁶⁵ Für biographische Details zu Cortés siehe: MADARIAGA, Salvador de: *Hernán Cortés. Der Eroberer Mexikos*. Aus dem Span. übers. von Helmut Lindemann. Zürich 1997; als Kuriosum sei auch auf BENNASSAR, Bartolomé: *Cortez der Konquistador. Die Eroberung des Aztekenreiches*. Düsseldorf [u.a.] 2002 hingewiesen.

die zu den Trägern der sogenannten *reconquista*⁶⁶ gehört hatte. Mit deren Beendigung und nach dem Strukturwandel in der kastilischen Gesellschaft, der sich im Laufe des ausklingenden 15. Jahrhunderts vollzogen hatte, drohte vielen der *hidalgos* in der Alten Welt Bedeutungsverlust und Ruin.⁶⁷ Ein Engagement im Zuge der militärischen Inbesitznahme der Neuen Welt und insbesondere die dabei erbeuteten Güter schienen eine willkommene Möglichkeit zu bieten, die angeschlagene ökonomische Situation zu verbessern. Desweiteren sollten die (zu diesem Zeitpunkt noch) zahlreichen Bewohner der Amerikas in seigneuriale Herrschaftssysteme nach dem Vorbild europäischer feudaler Verhältnisse eingegliedert werden um eine nachhaltige Herrschaftsbasis für jene zu schaffen, die in ihrer Heimat zu den Verlierern der sozialen Umstellungen zählten.⁶⁸

Obwohl die *hidalgos* mit ihrem weitgehend mittelalterlich geprägten Verständnis von Herrschaftsausübung ein Gegenkonzept zu Karls Vorstellungen von frühmoderner Staatlichkeit und Verwaltung⁶⁹ vertraten, waren sie für die erste Phase der Eroberung unverzichtbar. Die Krone verfügte schlicht nicht über die nötigen finanziellen Mittel um die Inbesitznahme der Neuen Welt aus den Staatskassen zu finanzieren.⁷⁰ Ein Muster, das bereits im Zuge der *reconquista* der Iberischen Halbinsel Anwendung gefunden hatte, war unter den *Katholischen Königen* in die Neue Welt exportiert und auch von Karl V. übernommen worden: Bis auf wenige Ausnahmen beteiligte sich die Krone nicht an den Kosten, die für Expeditionen zur Gebietserweiterung in den Amerikas anfielen.⁷¹ Wie seine Vorgänger beschränkte sich der kastilische König darauf das zu erobernde Gebiet (*vago*) festzulegen, Lizenzen für die Eroberung zu vergeben und den jeweiligen *conquistadores* entsprechende Titel für die neuen Herrschaftsgebiete in Aussicht zu stellen. Der bescheidene Kenntnisstand über die geographischen Gegebenheiten in

⁶⁶ Die Eroberung der maurischen Gebiete auf der Iberischen Halbinsel durch die Königreiche Aragón, Portugal und Kastilien, die im Mittelalter begonnen hatte und mit dem Fall Granadas 1492 ihren Abschluss fand.

⁶⁷ Vgl. EDELMAYER, Spanische Monarchie, 50.

⁶⁸ Zur Bedeutung der *hidalgos* für die frühe Eroberungsphase in den Amerikas und ihr anachronistisches Verständnis von Herrschaft siehe: GABBERT, Warum Montezuma weinte, 30.

⁶⁹ Dass das Herrschaftskonzept Karls V. nicht von mittelalterlichen Vorstellungen geprägt (wie z.B. in RASSOW, Der letzte Kaiser des Mittelalters, suggeriert), sondern vielmehr von absolutistischen und frühmodernen Elementen dominiert war, wird beispielsweise in PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 536-539 betont. Vgl. auch MIREs, Fernando: *Die Kolonisierung der Seelen. Mission und Konquista in Spanisch-Amerika*. Fribourg/Luzern 1991, 131-132.

⁷⁰ KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 250.

⁷¹ Vgl. PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 249. Für die Ausnahmen siehe: THOMAS, Rivers of Gold, 291.

den Amerikas führte zu Überschneidungen und Unklarheiten im Bezug auf die Kompetenzbereiche der einzelnen *conquistadores*, die teils in blutigen Konflikten ausgetragen wurden (siehe Kapitel 4.3).⁷²

Um einzelne Unternehmen (*entradas*) zu finanzieren wurden in der Regel eigene Firmen (*compañías*) gegründet, in die Kolonisten, Händler und Beamte mit Aussicht auf entsprechende Gewinnbeteiligung investieren konnten.⁷³ Die Krone betrieb also eine Art *outsourcing* der *conquista* auf private Unternehmer. Durch den hohen Kapitalaufwand für die Vorbereitung und Ausrüstung einer *entrada* war ihr jeweiliger Leiter (*adelantado*) vor deren Beginn in vielen Fällen gezwungen, sein gesamtes Hab und Gut zu verkaufen und hohe Kredite aufzunehmen.⁷⁴ Dies ließ darüber hinaus die Wiederbeschaffung des aufgebrauchten Kapitals und die Erfüllung der Ansprüche der Investoren zu einem der vorrangigsten Ziele der Expeditionen werden. Der hohe persönliche und materielle Einsatz der Anführer der Unternehmungen führte nicht selten zu einer ausgeprägten Risikobereitschaft und Entschlossenheit, die in manchen Fällen sogar ein Hinwegsetzen über die Autorität königlicher Beamter zur Folge hatte.

Nicht nur war Hernán Cortés durch seinen sozialen Hintergrund ein archetypischer *conquistador*, auch sein Unternehmen sollte die allgemeinen Problematiken der *conquista* widerspiegeln und war von Beginn an alles andere als unumstritten: Bereits vor dem Aufbruch hatte sich Cortés mit Velázquez, dem Initiator der *entrada*, überworfen. Seine Flottille stach trotzdem von Santiago de Cuba aus in See. Cortés landete am 10. Februar 1519 auf einer Insel vor Yucatán, nachdem er Mannschaften und Fahrzeuge in anderen kubanischen Häfen auf 11 Schiffe und etwa 450 Mann aufgestockt hatte.⁷⁵ Nach der Kontaktaufnahme mit einem dort ansässigen Mayastamm segelten die Kastilier weiter bis zum Umkehrpunkt einer vorangegangenen Mission unter Juan de Grijalva, wo sie im April 1519 an Land gingen.⁷⁶ Dort wurde Cortés von einem Gesandten der Azteken begrüßt. Jener überbrachte wertvolle Gastgeschenke, die wahrscheinlich als Reaktion auf die zuvor erfolgten kastilischen Expeditionen vorbereitet worden waren.⁷⁷ Als einige der Männer

⁷² Vgl. EDELMAYER, Friedrich: Spanien und die Neue Welt. In: DERS., Friedrich/HAUSBERGER, Bernd/WEINZIERL, Michael (Hgg.): *Die beiden Amerikas. Die Neue Welt unter kolonialer Herrschaft* (Historische Sozialkunde 7). Frankfurt am Main 1996, 45-66, hier 49.

⁷³ Vgl. KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 232, 249.

⁷⁴ Vgl. VARÓN GABAI, Rafael/JACOBS, Auke Pieter: Peruvian Wealth and Spanish Investments: The Pizarro Family during the Sixteenth Century. In: *The Hispanic American Historical Review*, 67, 4 (1987), 657-695, hier 657.

⁷⁵ HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 208.

⁷⁶ Vgl. BROOKS, Francis J.: Revising the Conquest of Mexico: Smallpox, Sources, and Populations. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, 24, 1 (1993), 1-29, hier 19.

⁷⁷ KOHLER, Karl V., 226.

von ihrem Anführer die Rückkehr nach Kuba forderten, sah sich Cortés vor die Notwendigkeit gestellt, seine Position juristisch abzusichern: Er gründete die Siedlung Villa Rica de la Vera Cruz und ließ sich umgehend von deren Stadtrat zum Generalkapitän und Obrichter wählen.⁷⁸ Damit war er offiziell nicht mehr Velázquez', sondern direkt dem König von Kastilien unterstellt.⁷⁹

Um auch *de facto* einen eventuellen Rückzug seiner Untergebenen zu verhindern, ließ Cortés zehn seiner Schiffe versenken. Das letzte verbliebene Gefährt wurde mit allen bisher erbeuteten Schätzen beladen und nach Kastilien geschickt, um den König zu besänftigen und ihm die potentiellen finanziellen Vorteile einer Eroberung des Aztekenreiches vor Augen zu führen.⁸⁰ Zusammen mit dem „Gastgeschenk des Montezuma“ erreichte die erste von insgesamt fünf *cartas de relación* (Briefberichte)⁸¹ den König. In dieser legte Cortés seine Angriffspläne auf das Großreich der Azteken dar und versuchte sein Vorgehen rückwirkend legitimieren zu lassen.⁸²

Karl V. ließ die Gegenstände aus der Neuen Welt in Brüssel öffentlich ausstellen, wo sie Albrecht Dürer 1520 besichtigte.⁸³ Dieser notierte dazu tief beeindruckt in seinem *Tagebuch der niederländischen Reise*:

Auch ich hab gesehen die Ding, die man dem König aus dem neuen gülden Land hat gebracht; ein ganz gülden Sonnen, [...] desweiteren ein ganz silbern Mond, [...] desgleichen zwo Kammern voll derselben Rüstung, desgleichen von allerlei Waffen, Harnisch [...] das so viel schöner anzusehen ist dann Wunderding. Diese Ding sind alle köstlich gewesen, daß man sie beschätzt um hunderttausend Gulden wert. Und ich hab all mein Lebtage nichts gesehen, das mein Herz also erfreuet hat als diese Ding.⁸⁴

Auch wenn über den Eindruck, den jene Kostbarkeiten auf Karl V. machten, nichts bekannt ist, scheint es, als hätten sich langsam der Ressourcenreichtum und das Potential der Neuen Welt abzuzeichnen

⁷⁸ DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal: *Wahrhafte Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Mexiko*. Hrsg. u. bearb. von Georg A. Narciß, mit einem Nachwort von Tzvetan Todorov. Frankfurt am Main 1981, 93-95.

⁷⁹ Zur Bedeutung der Städte(-gründungen) als konstitutives Element der kastilischen Inbesitznahme der Amerikas vgl.: SOLANO PÉREZ-LILA, Francisco de: Die hispano-amerikanische Stadt. In: PIETSCHMANN, Handbuch, 555-574; PIETSCHMANN, Staat, 124; EDELMAYER, Spanische Monarchie, 51-53; MIREs, Kolonisierung der Seelen, 174-177.

⁸⁰ Vgl. HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 208.

⁸¹ Die ersten beiden Cortés'schen Briefe aus der Neuen Welt wurden bereits 1524 gedruckt. Für eine rezente Ausgabe aller *cartas* siehe: CORTÉS, Cartas de Relación.

⁸² Vgl. KÖNIG, Plus Ultra, 216-219; KOHLER, Karl V., 227.

⁸³ Vgl. THOMAS, Rivers of Gold, 391.

⁸⁴ DÜRER, Albrecht: *Schriften und Briefe*. Hrsg. von Ernst Ullmann. Leipzig 1993 (1971), 31-32.

begonnen über deren Ausmaß innerhalb Karls burgundischem Beraterkreis, der in den ersten Jahren seiner Herrschaft entscheidenden Einfluss auf den Monarchen hatte, wenig Kenntnis bestanden haben dürfte.⁸⁵

Solange die kastilische Position am amerikanischen Festland alles andere als konsolidiert war, waren *conquistadores* wie Hernán Cortés dort die einzigen Handlungsträger auf die die Krone zurückgreifen konnte. Deren Vorgehensweise deckte sich nicht immer mit den königlichen Interessen und viele der Eroberer agierten eher nach dem geflügelten Wort: „Gott ist im Himmel, der König ist in Kastilien, und ich bin hier.“⁸⁶

So bewegte sich auch Cortés auf dünnem Eis: Gegen die Autorität eines Vertreters des kastilischen Königs verstoßend versuchte er, mit einer – für damalige europäische Verhältnisse – sehr kleinen Kampfeinheit, das größte politische Gebilde Mittelamerikas mit einigen Millionen Einwohnern zu erobern. Für das Verständnis der Ereignisse, die im Verlauf der drei folgenden Jahre zur Inbesitznahme des Hochtals von Mexiko durch die Kastilier führten, ist es essenziell, sich mit der Struktur des sogenannten Aztekenreiches und den präkolumbischen politischen Interaktionen in seinem Einflussgebiet auseinanderzusetzen.⁸⁷

Das Reich, das über keine einheitliche Bezeichnung verfügte, nahm seinen Anfang 1428 in einem Nichtangriffs- und Kooperationspakt dreier Stadtstaaten im Hochtal von Mexiko: Tenochtitlán, Texcoco und Tlacopan gingen dazu über, ihre benachbarten politischen Einheiten zu unterwerfen. Diese mussten Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, militärische Unterstützung leisten und Tribute abliefern, die unter den Mitgliedern der Tripelallianz aufgeteilt wurden. Das Hochtal von Mexiko wurde in drei innenpolitisch selbstständige Einflussbereiche aufgeteilt.⁸⁸ Obwohl sich Tenochtitlán gegen seine Bündnispartner durchsetzen und eine dominante Rolle einnehmen konnte, verfügte das „Aztekische Reich“ über keine gemeinsame politische Spitze, kein durchgehendes, eindeutig abgegrenztes Territorium und keine einheitliche Verwaltung.⁸⁹ Das Reich bestand vielmehr aus einer großen Anzahl von Territorien, die mit einem relativ geringen Grad an Zentralisierung und einem System von indirekter Kontrolle beherrscht wurden. Die vorhandenen administrativen Einheiten blieben nach der Unterwerfung durch die Azteken meist intakt und die lokalen Eliten wurden in den Füh-

⁸⁵ Vgl. KOHLER, Karl V., 225, 229; PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 533-534.

⁸⁶ EDELMAYER, Spanien und die Neue Welt, 50.

⁸⁷ GABBERT, Warum Montezuma weinte, 30.

⁸⁸ Ebd., 36-39; vgl. auch HASSIG, Ross: *Aztec Warfare. Imperial Expansion and Political Control*. Norman 1988.

⁸⁹ PREM, Hanns J.: *Geschichte Altamerikas* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 23). 2. völlig überarb. Aufl., München 2008, 53-55.

rungspositionen belassen. Dadurch blieben die „lokalen Bindungen und politischen Loyalitäten wirkungsmächtig“ und es konnte sich kein „überregionales Gemeinschaftsbewusstsein“ entwickeln.⁹⁰

Dass Cortés mit einigen indigenen Stämmen wie den Totonaken und den Tlaxcalteken Bündnisse eingehen konnte, wurde des Öfteren mit deren Bereitschaft erklärt, das Joch der aztekischen Fremdherrschaft abzuschütteln.⁹¹ Diese Argumentationslinie greift jedoch entschieden zu kurz. Die Charakterisierung der Azteken – und später der Inka – als despotische Tyrannenherrscher diente den Eroberern vor allem dazu, ihre Machtübernahme zu legitimieren. Diese attestierte Absolutheit ihrer Herrschaft war eher eine Idealvorstellung der autochthonen politischen Eliten und eine Projektion europäischer Chronisten.⁹²

Wie Wolfgang Gabbert betont, ist es für das Verständnis der Situation, in der sich die Kastilier am amerikanischen Festland wiederfanden, von entscheidender Bedeutung, die Komplexität der politischen Verhältnisse in Mesoamerika zu beachten. Keinesfalls darf in einer Art von dichotomem Geschichtsverständnis von Eroberern und Eroberten als weitgehend homogenen Gruppen oder geschlossenen Machtblöcken ausgegangen werden.⁹³ Vielmehr konkurrierten – sowohl innerhalb der Gruppe der europäischen, als auch der indigenen Akteure – eine große Zahl unterschiedlicher Fraktionen und Interessensgemeinschaften mit divergierenden Wissensständen, abweichenden Zielen und gänzlich verschiedenen Motivationen.⁹⁴ Die europäischen Neuankömmlinge wurden von den indigenen Handlungsträgern als ein weiterer *player* in einem fortlaufenden Konflikt um Macht und Einfluss in Mexiko wahrgenommen. Nachdem Cortés mit dem Botschafter der Azteken zusammengetroffen war, wurde ihm von den Totonaken ein Bündnis vorgeschlagen. Mit deren Unterstützung zog er in die gleichnamige Hauptstadt der Provinz Tlaxcala. Auch hier konnten sich die Kastilier mit den lokalen Eliten einigen und eine Allianz eingehen. Nachdem mit vereinten Kräften ein Massaker an den Chololteken, einem befeindeten

⁹⁰ GABBERT, Warum Montezuma weinte, 37.

⁹¹ Vgl. z.B.: Todorov, Tzvetan im Nachwort zu DÍAZ DEL CASTILLO, Wahrhafte Geschichte, 636-637.

⁹² PREM, Geschichte Altamerikas, 56-57; ESPINOSA, Aurelio: *The Empire of the Cities. Emperor Charles V, the Comunero Revolt, and the Transformation of the Spanish System* (Studies in Medieval and Reformation Traditions 137). Leiden/Boston 2009, 271-272.

⁹³ GABBERT, Wolfgang: Kultureller Determinismus und die Eroberung Mexikos – Zur Kritik eines dichotomen Geschichtsverständnisses. In: *Saeculum* 46, 2 (1995), 276-294.

⁹⁴ Siehe auch: VARÓN GABAI, Rafael: *Francisco Pizarro and His Brothers: The Illusion of Power in Sixteenth-Century Peru*. Translated by Javier Flores Espinoza. Norman [u.a.] 1997, 277.

Stamm der Tlaxcalteken, die angeblich mit den Azteken einen Überfall auf Cortés geplant hatten, verübt worden war, zog man weiter nach Tenochtitlán. Hier wurde Cortés von den Azteken empfangen, dem es kurze Zeit später gelang, ihren Anführer Montezuma II. gefangen zu nehmen.

Inzwischen hatte Diego Velázquez eine Strafexpedition ausgerüstet, um seinen abtrünnigen Untergebenen zu disziplinieren: Pánfilo de Narváez war mit 19 Schiffen und rund 800 Soldaten gelandet und hatte in Cempohuallan sein Lager aufgeschlagen.⁹⁵ Cortés ließ einen Teil seiner Truppe unter Pedro de Alvarado in Tenochtitlán zurück und eilte dem Heer aus Kuba entgegen.⁹⁶ Bemerkenswerterweise wandte Cortés bei seinem europäischen Konkurrenten dieselbe Taktik an, mit der er auch bei den Azteken erfolgreich gewesen war: In einer nächtlichen Kommandoaktion gelang es ihm, den Anführer der Expedition gefangen zu nehmen. Jene Vorgehensweise war bereits auf den Kanaren des Öfteren zur Anwendung gekommen und sollte auch zwölf Jahre später noch einmal Francisco Pizarro, der sich dabei bewusst an Cortés Beispiel orientierte, in Cajamarca zu einem entscheidenden taktischen Vorteil verhelfen.⁹⁷

Cortés gelang es Narváez' Truppen zu bewegen sich ihm anzuschließen und marschierte nach Tenochtitlán zurück. In seiner Abwesenheit hatten seine dort verbliebenen Soldaten an tausenden unbewaffneten Vertretern der aztekischen Adels- und Priesterschicht ein verheerendes Massaker angerichtet, woraufhin in der Stadt schwere Kämpfe entbrannt waren. Nach Cortés' Rückkehr wurden die Kampfhandlungen mit unverminderter Härte weitergeführt. Im Laufe der nächsten Tage kam auch Montezuma – unter bisher nicht eindeutig geklärten Umständen⁹⁸ – ums Leben. Die Kastilier, eingeschlossen in der Stadt auf dem Texcoco-See, die nur durch wenige Dammstraßen mit dem Festland verbunden war, wurden so schwer bedrängt, dass sie in der Nacht des 30. Juni 1520 einen Ausbruchversuch unternahmen. Der fatale Ausgang dieser nächtlichen Flucht sollte ihr in weiterer Folge

⁹⁵ Für eine genaue Beschreibung von Narváez' Expedition vgl.: VIGIL, Ralph: A Reappraisal of the Expedition of Panfilo de Narvaez to Mexico in 1520. In: *Revista de Historia de América*, 77-78 (1974), 101-125.

⁹⁶ HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 208.

⁹⁷ Vgl. KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 248; LOCKHART, James/SCHWARTZ, Stuart B.: *Early Latin America. A History of Colonial Spanish America and Brazil* (Cambridge Latin America studies 46). Cambridge [u.a.] 1983, 80-81; THOMAS, Golden Age, 491.

⁹⁸ Obwohl spanische Quellen davon berichten, dass Montezuma durch Steinwürfe seiner Landsleute ums Leben kam als er versuchte, diese zum Einstellen der Kampfhandlungen zu bewegen, soll seine Leiche, die nach dem Abzug von Cortés Truppen gefunden wurde, Stichwunden aufgewiesen haben. Vgl. z.B.: VIGIL, Expedition of Panfilo de Narvaez, 105.

den Namen *noche triste* (traurige Nacht) einbringen: Während der heftigen aztekischen Angriffe ließen insgesamt 860 Soldaten, 5 Frauen (mit Narváez angekommen) und ca. 1.000 indigene Kämpfer ihr Leben. Den Überlebenden gelang es, sich nach Tlaxcala durchzuschlagen.⁹⁹

Der weitere Verlauf des Unternehmens ist vor allem aufgrund der verhältnismäßig guten Dokumentation vonseiten europäischer Zeitzeugen¹⁰⁰ weitgehend bekannt und wurde bereits mehrfach dargestellt.¹⁰¹ Er kulminierte in der endgültigen Eroberung und Zerstörung Tenochtitláns (13. August 1521) durch ca. 900 kastilische Soldaten und zehntausende indigene Kämpfer, nachdem die Stadt drei Monate lang zu Land und zu Wasser¹⁰² belagert worden war.¹⁰³

Die Gründe, die von der Historiographie für den überraschenden Erfolg einer zahlenmäßig weit unterlegenen und in weitgehend unbekanntem Territorium kämpfenden Armee angegeben wurden, reichen von den angeblichen herausragenden Fähigkeiten einzelner europäischer Persönlichkeiten¹⁰⁴ bis hin zu der Annahme einer Überlegenheit der Eroberer aufgrund eines attestierten frühneuzeitlich-pragmatisch orientierten Weltbildes oder der Beherrschung der Schrift.¹⁰⁵ Hierbei scheint es sich jedoch um eine Rückprojektion der geopolitischen Dominanz Europas und der USA im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu handeln. Dass sich eine retrospektive Sichtweise der Eroberung als europäischer „Erfolgsgeschichte“ durchgesetzt hatte¹⁰⁶, ist vor allem auf die einseitigen Quellenlage zurückzuführen: Die Mehrzahl der vorhandenen Berichte ist europäischen Ursprungs und war nicht selten zu dem Zweck angefertigt worden, die Taten der Eroberer

⁹⁹ HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 210.

¹⁰⁰ Vgl. CORTÉS, Cartas de Relación; DÍAZ DEL CASTILLO, Wahrhafte Geschichte; FUENTES, First-person Accounts.

¹⁰¹ Ein wichtiges Grundlagenwerk im Bezug auf die Eroberung des Aztekenreiches stellt immer noch PRESCOTT, William Hickling: *History of the Conquest of Mexico*. 2 Bde. London [u.a.] 1957 dar. Neueren Datums z.B.: THOMAS, Hugh: *Die Eroberung Mexikos. Cortés und Montezuma*. Frankfurt am Main 2000. Für den Versuch einer Neubewertung: HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico; GABBERT, Warum Montezuma weinte, an welchen sich auch dieses Kapitel zu weiten Teilen orientiert.

¹⁰² Zu diesem Zweck wurden 13 Brigantinen in Tlaxcala gefertigt, in Einzelteilen zum Texcoco-See transportiert und dort zusammengebaut. Sie wurden mit Kanonen bestückt und übernahmen eine wichtige Rolle beim Beschuss und der Seeblockade der Stadt.

¹⁰³ HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 212-213.

¹⁰⁴ Vgl. z.B.: ELLIOTT, Imperial Spain, 65; THOMAS, Golden Age, 491.

¹⁰⁵ Todorov, Tzvetan im Nachwort zu DÍAZ DEL CASTILLO, Wahrhafte Geschichte, 640-643; THOMAS, Rivers of Gold, 430.

¹⁰⁶ Vgl. GABBERT, Warum Montezuma weinte, 30; FELDBAUER/LIEDL, „Archaische“ Globalisierung, 39; AUER, Europäische Wurzeln, 379.

in ein gutes Licht zu rücken oder ihre Handlungen recht zu fertigen.¹⁰⁷ Dieser Umstand lässt es beispielsweise sinnvoll erscheinen, die angegebenen Truppenstärken der streitenden Parteien kritisch zu hinterfragen, welche die Siege der europäischen Verbände in manchen Fällen besonders außergewöhnlich erscheinen lassen.¹⁰⁸ Die Schilderungen der europäischen Chronisten sorgten bereits unter Zeitgenossen und Teilnehmern an der *conquista* für Kritik. Bernal Díaz de Castillos zynischer Kommentar in seinem Werk *Historia verdadera de la conquista de la Nueva España* über die Zahlenangaben von López de Gómara spricht Bände:

Von der Art ist gleich alles, was er von der Größe der Städte und von der Anzahl ihrer Einwohner berichtet; wo es ihm gar nicht darauf ankommt, statt acht, acht tausend zu setzen. So ist es auch mit den großen Metzeleien, die wir angerichtet haben sollten. Und doch waren unserer nur ein vierhundert Soldaten, die zuerst in diesen Krieg ausgezogen sind, und Mühe genug hatten, sich ihrer Haut zu wehren, und sich den Sieg nicht aus den Händen reißen zu lassen. Waren die Indianer auch gleich sehr feige, so haben wir doch keine so großen Mordthaten und Gausamkeiten begangen, wie uns Gomara nachsagt [...].¹⁰⁹

Auch die vielfach attestierte taktische und waffentechnische Überlegenheit der Europäer¹¹⁰, die im Zuge der sogenannten *europäischen militärischen Revolution* einen massiven Entwicklungsschub erlebt hatte¹¹¹, kann nicht als alleiniger Grund für ihren Erfolge herangezogen werden¹¹², da diesem Erklärungsmodell eine ganze Reihe von Niederlagen widersprechen.¹¹³ Vielmehr dürfte den indigenen Verbündeten der *conquistadores*

¹⁰⁷ HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 214.

¹⁰⁸ Bei der Belagerung Cuzcos durch Manco Inca (1536) standen beispielsweise 196 Spaniern (davon 90 beritten) und 500-4.000 verbündeten indigenen Kämpfern rund 100.000 bis 400.000 inkaische Soldaten gegenüber. Die Opferzahlen beliefen sich auf ca. 20 Spanier und 30 Pferde, während Manco angeblich zwischen 20.000 und 50.000 Krieger verlor. Vgl. FLICKEMA, Thomas: The Siege of Cuzco. In: *Revista de Historia de América*, 92 (1981), 17-47, hier 21; etwas abweichende Zahlen bei: LAMANA, Gonzalo: *Domination without Dominance. Inca-Spanish Encounters in Early Colonial Peru*. Durham/London 2008, 127.

¹⁰⁹ DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal: *Denkwürdigkeiten des Hauptmanns Bernal Díaz del Castillo, oder die wahrhafte Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Neu-Spanien, von einem Entdecker und Eroberer selbst geschrieben*. Übers. von Philipp Joseph von Rehfues. Bd. 1. Bonn 1838, 51.

¹¹⁰ Vgl. z.B.: SEED, Conquest; LOCKHART/SCHWARTZ, Early Latin America, 81.

¹¹¹ Zur *militärischen Revolution* vgl. BLACK, War in the Early Modern World; PARKER, Military Revolution.

¹¹² Besonders plakativ: WESTPHAL, Wilfried: *Die Azteken. Ihre Geschichte von den Anfängen bis heute*. Bergisch Gladbach 1992, 246: „Die Indianer lebten in der Steinzeit [...]: die Spanier waren keine Götter, aber sie hatten göttliche Waffen.“ Zitiert nach: GABBERT, Warum Montezuma weinte, 33.

¹¹³ Während der Belagerung Tenochtitláns konnten beispielsweise über 60 europäische Angreifer gefangen genommen werden, die wenig später am großen Tempel geopfert wurden. Auch im Zuge von Francisco Fernandez de Córdobas Yucatán-

eine entscheidendere Rolle bei der Zerschlagung der amerikanischen Großreiche zugekommen sein, als vielfach vermutet wurde: Sie dienten den Kastiliern nicht nur als Träger, Übersetzer und Kundschafter, sondern versorgten *conquistadores* wie Cortés auch mit jenen Informationen, die diesen die nötige Einsicht in die lokalen Verhältnisse verschaffte, um ihre Strategien der Machtübernahme ausarbeiten zu können. Auch während der „europäischen“ Feldzüge, an denen sie sich zu tausenden beteiligten, übernahmen indigene Soldaten essenzielle Teile der Kampfhandlungen. In den Berichten europäischer Chronisten zu „Hilfstruppen“ degradiert, wird ihnen nicht die Rolle zugestanden, die ihnen während der bürgerkriegsartigen Verhältnisse im Zuge der „iberischen Eroberung“ der Amerikas zukam.¹¹⁴

Hier von einem allzu ungleichen Verhältnis auszugehen, welches die Europäer als handelnde Akteure und die Indigenen als passive Befehlsempfänger darstellt, griffe entschieden zu kurz.¹¹⁵ Für die autochthonen Eliten, die durchaus als strategisch handelnde Subjekte wahrgenommen werden müssen, dürften die Neuankömmlinge eher einen weiteren Machtfaktor in den komplexen politischen Subsystemen des Doppelkontinents dargestellt haben. Aufgrund ihrer hoch entwickelten Waffentechnik stellten die Kastilier einen vielversprechenden Bündnispartner für die Verschiebung der bestehenden Machtverhältnisse dar. Mit dem Umstand, dass die Europäer auf lange Sicht einen radikalen Wandel dieser Verhältnisse planten, und letztlich auch durchsetzen sollten, dürften ihre „Verbündeten“ schlicht nicht gerechnet haben.¹¹⁶

Zu den umstrittensten Faktoren rund um den Fall von Tenochtitlán zählt jedoch eine Art der Kriegsführung, die von jener mit Schwert und Kanone abwich: Als mindestens so effektive – wenn auch unbewusst eingesetzte – Waffen gegen die indigene Bevölkerung sollten sich eingeschleppte eurasische Krankheitserreger erweisen, die unter den Verteidigern der Hauptstadt der Azteken ein verheerendes Massensterben auslösten.

Expedition wurden in nur einer halben Stunde 57 seiner Soldaten getötet und weitere 80 verletzt. Vgl. DÍAZ DEL CASTILLO, Wahrhafte Geschichte, 29, 405.

¹¹⁴ Vgl. PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 243. Für eine entgegengesetzte Meinung vgl. LOCKHART/SCHWARTZ, Early Latin America, 82-83.

¹¹⁵ Vgl. STERN, Paradigms of Conquest, 16-21.

¹¹⁶ Vgl. GABBERT, Warum Montezuma weinte, 40; HASSIG, War, Politics and the Conquest of Mexico, 223.

2.2 Pocken, Krieg und Zwangsarbeit – Die demographische Katastrophe der indigenen Bevölkerung

Die erste Pockenepidemie erreichte Hispaniola im Dezember 1518. Sie dürfte sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Truppen von Narváez' Strafexpedition im April oder Mai 1520 auf das amerikanische Festland ausgebreitet haben. Dass der Krankheit neben vieler anderer Mexica auch Montezumas Nachfolger, Cuitláhuac, zum Opfer fiel, dürfte die Widerstandskräfte der Verteidiger Tenochtitláns entscheidend geschwächt haben.¹¹⁷ Bernal Díaz berichtet:

Narváez hatte auch einen Neger [sic] bei sich, der die Pocken hatte. Durch ihn ist diese furchtbare Krankheit in ganz Neuspanien verbreitet worden. Die Indianer kannten sie noch nicht und behandelten sie wie alle ihre Krankheiten mit Wasser und mit Bädern, wodurch die Pocken nur noch schlimmer wurden. Es starben unzählige Eingeborene, ehe sie glücklich in den Schoß der christlichen Kirche aufgenommen waren.¹¹⁸

Die Pocken waren damit Teil einer Entwicklung, die seit Alfred Crosbys wegweisender Studie von 1972 unter dem Schlagwort *Columbian exchange* Eingang in die Literatur gefunden hat.¹¹⁹ Dieses beschreibt den Austausch von Lebewesen aller erdenklichen Art zwischen zwei, bis 1492 völlig voneinander getrennt existierenden, Biosphären.¹²⁰ Der Prozess, der mit Colóns Reisen in Gang gesetzt wurde, sollte die Lebenswelt der Bewohner der Amerikas – und etwas zeitversetzt auch jene der Europäer – entscheidend verändern. Nach Crosbys Einschätzung ist die Rolle, die die eurasischen Krankheitserreger für die *conquista* und die Iberisierung der Amerikas spielten, nicht zu unterschätzen:

Die Nahtlinien der Pangäa übersprangen die Pocken erstmals Ende 1518 oder Anfang 1519 auf dem Weg nach der Insel Española. Von da an spielten sie 400 Jahre lang für den Vormarsch des Imperialismus in den Überseegebieten eine ebenso entscheidende Rolle wie das Schießpulver – wenn nicht sogar eine ausschlaggebendere [...].¹²¹

¹¹⁷ Vgl. z.B.: LIVI-BACCI, Massimo: The Depopulation of Hispanic America after the Conquest. In: *Population and Development Review*, 32, 2 (2006), 199-232, hier 214-215; VIGIL, Expedition of Panfilo de Narvaez, 105. Für eine gegenteilige Meinung: BROOKS, Revising the Conquest of Mexico, 7, 15-20.

¹¹⁸ DÍAZ DEL CASTILLO, Wahrhafte Geschichte, 284.

¹¹⁹ CROSBY, Alfred W.: *The Columbian Exchange: Biological and Cultural Consequences of 1492* (Contributions in American Studies 2). Westport (Paperback edition) 1973 (1972).

¹²⁰ Zuletzt: NUNN, Nathan/QIAN, Nancy: The Columbian Exchange: A History of Disease, Food, and Ideas. In: *Journal of Economic Perspectives*, 24, 2 (2010), 163-188.

¹²¹ CROSBY, Alfred W.: *Die Früchte des weißen Mannes. Ökologischer Imperialismus 900-1900*. Frankfurt am Main/New York 1991, 197.

Gemeinsam mit Krankheiten wie Masern, Grippe, Typhus, Diphtherie, Keuchhusten, usw. lösten die Pocken sogenannte *virgin-soil*-Epidemien in den Amerikas aus.¹²² Jared Diamond hat in seiner bekannten – populär aufbereiteten – Arbeit vor allem die Rolle eurasischer Nutztiere für das Ungleichgewicht an Krankheitserregern zwischen Neuer und Alter Welt hervorgehoben. Diamond zufolge hatte das Vorhandensein einer ungleich größeren Anzahl domestizierbarer Säugetiere in der Alten Welt und deren enger Kontakt zu den Menschen die Entstehung einer großen Zahl von Mikroorganismen zur Folge, gegen die die indigenen Bewohner der Amerikas aufgrund ihrer Jahrtausende langen Abgeschlossenheit von den anderen Kontinenten keine natürlichen Abwehrmechanismen entwickelt hatten.¹²³ Die Krankheitserreger waren Bestandteil des „biologischen Musterkoffers“¹²⁴, den die Seefahrer mit sich führten. In ihm wurden Lebewesen – teils absichtlich, teils zufällig – von der Alten in die Neue Welt verbracht. Zu ersteren gehörten allen voran Nutztiere und Pflanzen (-samen), die sich – am effektivsten im Verband funktionierend – teils rasend schnell vermehrten.¹²⁵

Die Frage der demographischen Entwicklung der indigenen Bevölkerung Hispanoamerikas löste in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine heftige historische Debatte aus. Während alle verfügbaren Quellen bestätigen, dass die Urbevölkerung der Amerikas in den Jahrzehnten nach der Kontaktaufnahme mit den Europäern einen dramatischen Rückgang zu verzeichnen hatte, bleibt das Ausmaß dieser Bevölkerungsreduktion bis heute fraglich. Die Unstimmigkeiten innerhalb der Forschung entzündeten sich vor allem an der Frage der präkolumbischen Einwohnerzahl des Doppelkontinents, der für die Einschätzung der weiteren Entwicklung entscheidende Bedeutung zukommt. Obwohl für die Ermittlung der Kontaktpopulation stets dieselben Quellen herangezogen werden¹²⁶, divergieren die Schätzungen auf ext-

¹²² Vgl. LANDSTEINER, Erich: Nichts als Karies, Lungenkrebs und Pellagra? Die Auswirkungen des Globalisierungsprozesses auf Europa (1500-1800). In: EDELMAYER, Friedrich/LANDSTEINER, Erich/PIEPER, Renate (Hgg.): *Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozess* (Querschnitte 5). Wien 2001, 104-139, hier 106.

¹²³ Vgl. DIAMOND, Jared M.: *Guns, Germs and Steel. A Short History of Everybody for the Last 13.000 Years*. London 2005, 212-213.

¹²⁴ Nach Crosby die „Gesamtheit der von den Europäern mitgebrachten Lebewesen“. Siehe: CROSBY, Früchte des weißen Mannes, 215.

¹²⁵ Vgl. CROSBY, Columbian Exchange, 232.

¹²⁶ Vgl. COOK, Noble David: Sickness, Starvation, and Death in Early Hispaniola. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, 32, 3 (2002), 349-386, hier 355; BROOKS, Revising the Conquest of Mexico, 8; RAMENOFKY, Ann F./WILBUR, Alicia K./STONE, Anne C.: Native American Disease History: Past, Present and Future Directions. In: *World Archaeology*, 35, 2 (2003), 241-257, hier 242; für eine Auflistung der

reme Weise: Für die Insel Hispaniola wurden beispielsweise Zahlen angegeben, die von 60.000 bis 8 Millionen Individuen reichen;¹²⁷ für die gesamte Hemisphäre gehen die sogenannten „low-counter“ von einer Bevölkerung von ca. 8 Mio. Menschen aus, während die „high-counter“ bis zu 101 Mio. anführen:

TABLE 1 Estimates by twentieth-century authors of the population of the Western Hemisphere at the time of first contact with Spanish settlers (millions)

	Kroeber (1939)	Steward (1949)	Rosenblat (1954)	Dobyns (1966) ^a	Denevan (1976)	Denevan (1992)
North America	0.9	1.0	1.0	11.0	4.4	3.8
Mexico	3.2	4.5	4.5	33.8	21.4	17.2
Central America	0.1	0.7	0.8	12.2	5.7	5.6
Caribbean	0.2	0.2	0.3	0.5	5.9	3.0
Andes	3.0	6.1	4.8	33.8	11.5	15.7
Lowland South America	1.0	2.9	2.0	10.1	8.5	8.6
Western Hemisphere	8.4	15.5	13.4	101.3	57.3	53.9

^aEstimates from Dobyns are averages of low and high variants, which for the hemisphere as a whole are 90 million and 112.6 million.

SOURCE: Denevan (1992), pp. xviii and 3.

Tab. 1: Quelle: DENEVAN, Willam M. (Hg.): *The Native Population of the Americas in 1492*. Westport 1992, xviii, 3. Nach: LIVI-BACCI, Depopulation of Hispanic America, 200.

Während also die konkreten Opferzahlen umstritten bleiben, kann davon ausgegangen werden, dass im Laufe des 16. Jahrhunderts mindestens 75% der indigenen Bevölkerung durch den europäischen Einfluss ums Leben kamen.¹²⁸ Das Ausmaß dieser demographischen Katastrophe divergierte signifikant zwischen verschiedenen geographischen Räumen: Während in Mexiko ein Bevölkerungsverlust von 85%-97% und in Peru von 50%-65% zwischen 1500 und 1600 angenommen werden kann¹²⁹, waren die Tainos der Karibik bis 1550 praktisch ausgerottet.¹³⁰

Diese Entwicklung jedoch allein auf die eingeschleppten Krankheitserreger – und damit auf eine Art „immunological inadequacy“

Quellen siehe: PIEPER, Die demographische Entwicklung. In: PIETSCHMANN, Handbuch, 313-327, hier 314-315; für eine gute Einführung in die Debatte und den Versuch, neue Forschungserkenntnisse aus der Evolutionstheorie und der molekularen Genetik mit einzubeziehen siehe: RAMENOFKY/WILBUR/STONE, Native American Disease History.

¹²⁷ Dies entspricht einem verblüffenden Verhältnis von 1:133. Vgl. LIVI-BACCI, Depopulation of Hispanic America, Endnote 19; vgl. auch: HENIGE, David: On the Contact Population of Hispaniola: History as Higher Mathematics. In: *The Hispanic American Historical Review*, 58, 2 (1978), 217-237, hier 219.

¹²⁸ Vgl. LANDSTEINER, Nichts als Karies, 106.

¹²⁹ Vgl. EDELMAYER, Spanien und die Neue Welt, 54-56.

¹³⁰ Vgl. CROSBY, Columbian Exchange, 45.

(immunologische Unzulänglichkeit) der indigenen Bevölkerung – zurückzuführen, wäre laut David Jones ein ideologisch fragwürdiges Konzept. Die Deutung der demographischen Katastrophe als eine Art „natürliche Auslese“ würde, nach Meinung des Autors, von manchen Wissenschaftlern dazu benutzt, die Aufmerksamkeit von moralischen oder politischen Fragen abzulenken. Jones betont, dass die eurasischen Seuchen nur durch „Synergieeffekte“ mit den massiven europäischen Eingriffen in die Lebenswelt der Indigenen ihre verheerende Wirkung entfalten konnten.¹³¹ Für den „Schock“ der Eroberung und seine Auswirkungen spielten eine Vielzahl von Faktoren eine Rolle: Kriegerische Auseinandersetzungen während und nach der *conquista*, brutale Behandlung durch die Europäer, Zwangsarbeit, Verschleppung und vor allem Unterernährung trugen maßgeblich zu den demographischen Veränderungen bei. Die kastilische Eroberung war der Auslöser für weit verbreitete ökonomische und soziale Entwurzelung und erzeugte die Voraussetzungen für erhöhte Sterblichkeits- und verringerte Fruchtbarkeitsraten. Massimo Livi-Bacci hebt hervor, dass neben den Seuchen und den Opfern der Eroberungsphase vor allem die europäische Vereinnahmung von Arbeitskräften, die von der Subsistenzwirtschaft abgezogen und dazu eingesetzt wurden, die neuen Herren mit Nahrung, Arbeits- und Transportleistungen zu versorgen sowie Ressourcen abzubauen, massiven Einfluss auf den Bevölkerungsrückgang hatte.¹³²

Für das fragile soziale System der Tainos von Hispaniola waren beispielsweise die Störfaktoren der Eroberung ausreichend, um einen dramatischen Niedergang der Bevölkerung *vor* der ersten Pockenepidemie auszulösen. Während auf der Insel zur Zeit ihrer europäischen „Entdeckung“ zumindest einige hunderttausend Menschen gelebt haben dürften, hatte sich ihre Anzahl bereits nach weniger als drei Jahrzehnten kastilischer Herrschaft so stark reduziert, dass sich der dadurch entstandene Arbeitskräftemangel für die neuen Herren zu einem ernst zu nehmenden Problem entwickelt hatte. 1519 vergab daraufhin Karl V. den ersten *asiento de negros*, der es portugiesischen Händlern erlaubte, schwarzafrikanische Sklaven in die kastilischen Kolonien zu transportieren. Jene sollten vor allem zur Arbeit in den Zuckermühlen herangezogen werden, die auf der Insel seit 1515 – mit dem Know-how von Experten der Kanarischen Inseln – entstanden waren.¹³³

¹³¹ Vgl. JONES, David S.: Virgin Soil Revisited. In: *The William and Mary Quarterly*, 60, 4 (2003), 703-742, hier 703, 706-707, 712.

¹³² Vgl. LIVI-BACCI, Depopulation of Hispanic America, 201, 212.

¹³³ Vgl. KALLER-DIETRICH, Martina: Globalgeschichte des Essens im Südatlantik. Vom *Columbian Exchange* zur Entstehung afroamerikanischer Lokalküchen in der Karibik und in Brasilien. In: SCHMIEDER/NOLTE, Atlantik, 48-65, hier 56; KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 238, 242. Für die Entscheidung des Kaisers dürfte eine Umfrage von Bedeutung gewesen sein, die von Mitgliedern des

Zur Frage, ob die kastilische Einwirkung auf die indigene Bevölkerung der Amerikas als Genozid zu betrachten sei, meint Alfred Kohler: „Sinnvoller wäre in diesem Fall die Unterscheidung zwischen einem Genozid aus Absicht, wie im 20. Jahrhundert, oder aus der Perspektive der Wirkung; de facto war die Dezimierung und Vernichtung der Indiogesellschaften Amerikas ein Genozid.“¹³⁴

Die Vorgänge in Hispanoamerika führten zu heftiger Kritik innerhalb und außerhalb des Imperiums: Sie waren Grundlage für die sogenannte *Leyenda negra* (schwarze Legende), also die Perhorreszierung, die die spanische Politik in den Amerikas durch die Konkurrenzkräfte in Europa erlebte.¹³⁵ Aber auch innerhalb des Herrschaftsbereichs Karls V. wurden – vor allem von klerikaler Seite – Stimmen laut, die die Art des Umgangs der Spanier mit den Indigenen infrage stellten. Federführend – im wahrsten Sinn des Wortes – für diese negative Sicht der *conquista* sollte der Dominikanerpater Bartolomé de Las Casas werden. Sein Buch *Brevisima relación de la destrucción de las Indias occidentales*, das auf dramatische Weise von den Gräueltaten der europäischen Eroberer berichtet, wurde in weiten Teilen Europas rezipiert und erzeugte (bzw. verstärkte bereits vorhandene) antispanische Ressentiments.¹³⁶ Auf die Rolle des Dominikaners, der sich von einem Teilnehmer der *conquista* zu einem ihrer vehementesten Gegner entwickelte, und seinen Einfluss auf die Gesetzgebung unter Karl V. soll in den Kapiteln 5 und 6 näher eingegangen werden. Die Frage der demographischen Katastrophe der indigenen Bevölkerung in den überseeischen Gebieten sollte sich zu einem der größten Probleme für Karls V. Amerikapolitik entwickeln, das den Kaiser während seiner gesamten Herrschaftszeit beschäftigte.

Ordens der Hieronymiten auf Hispaniola durchgeführt worden war (damals noch auf Befehl Cisneros'). Ihr Ziel war es gewesen, Daten über die *encomienda* zu sammeln und die Meinung der Siedler über die Sinnhaftigkeit der Institution zu erfragen. Aufgrund des eklatanten Bevölkerungsrückganges auf der Insel hatten die Mönche der Krone zur Einfuhr schwarzer Sklaven geraten, um dem Arbeitskräftemangel entgegenzuwirken. Vgl. BROOKS, *Revising the Conquest of Mexico*, 19; COOK, *Sickness, Starvation, and Death*, 384; KOHLER, *Karl V.*, 229, 258.

¹³⁴ KOHLER, Alfred: Wir nehmen dieses Land in Besitz. Anmerkungen zur Eroberungsideologie des „weißen Mannes“. In: WAKOUNIG, Marija/MUELLER, Wolfgang/PORTMANN, Michael (Hgg.): *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa*. Wien [u.a.] 2010, 453-465, hier 463.

¹³⁵ Vgl. KOHLER, *Wir nehmen dieses Land*, 460; für einen Überblick zur Problematik der *Leyenda negra* siehe: EDELMAYER, Friedrich: Die „Leyenda negra“ und die Zirkulation antikatholisch-antispanischer Vorurteile. In: *Europäische Geschichte Online* (EGO), hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 03.12.2010. online: <http://www.ieg-ego.eu/edelmayerf-2010-de> [03.09.2012].

¹³⁶ Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 477; für eine deutsche Übersetzung: LAS CASAS, Kurzgefaßter Bericht; zur Rezeption siehe: SEED, Patricia: 'Are these not also men?': The Indians' Humanity and Capacity for Spanish Civilisation. In: *Journal of Latin American Studies*, 25, 3 (1993), 629-652, hier 630.

Bereits in einer königlichen Verordnung von 1512 hatte es geheißen: „[...] denn ihr wißt, der ganze Reichtum jener Gebiete sind die Indianer, und wenn sie zugrunde gehen, werden jene Gegenden unbesiedelt bleiben [...].“¹³⁷

Trotz des eigenmächtigen Vorgehens des *conquistadors* blieb dem Monarchen keine andere Wahl, als Cortés' Unternehmung im Nachhinein zu legitimieren: Als der *conquistador* 1528 nach Kastilien zurückkehrte, wurde er von Karl V. zum Generalkapitän von „Neuspanien und der Südsee“ ernannt, zum Marqués del Valle Oaxaca erhoben und mit dem Santiagoorden geehrt.¹³⁸

Die Eroberung der aztekischen Hauptstadt war jedoch nicht mit der Machtübernahme der *conquistadores* im gesamten ehemaligen Herrschaftsgebiet der Tripelallianz gleichzusetzen. Vielmehr fungierte die Metropole, die nach den massiven Zerstörungen während ihrer Belagerung im Einklang mit den Konzepten kastilischer Stadtplanung wiedererrichtet werden sollte, als Ausgangspunkt für weitere Feldzüge.¹³⁹ Erst in den Jahren bis ca. 1530 gelang es den Invasoren und ihren indigenen Verbündeten, die Kontrolle über die Gebiete des desintegrierten Großreiches und einige angrenzende politische Gebilde – wie beispielsweise das Taraskenreich im Gebiet des rezenten mexikanischen Bundesstaates Michoacán – zu erlangen.¹⁴⁰

¹³⁷ Nach: PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 242.

¹³⁸ Vgl. DÍAZ DEL CASTILLO, Wahrhafte Geschichte, 585; PARKER, Geoffrey: Die politische Welt Karls V. In: SOLY, Karl V., 113-226, hier 134-135.

¹³⁹ Vgl. EDELMAYER, Spanien und die Neue Welt, 58.

¹⁴⁰ Vgl. PIETSCHMANN, Das koloniale Mexiko als Kaiserreich, 499, 507. Für Details zu den Eroberungszügen, welche auf die Einnahme Tenochtitláns folgten vgl. THOMAS, Golden Age, 63-81.

3 1523: „BÜROKRATISIERUNG DER CONQUISTA“

Die Eroberung Mexikos und ihre Folgen sollten also nicht nur Karls persönliche Einstellung zu seinen neuen überseeischen Besitzungen verändern, sondern zeigten dem Kaiser erstmals die Ressourcen und Größe der Neuen Welt auf und ließen damit das Potential und die Bedeutung der Amerikas in der Gesamtheit seines verstreuten Herrschaftskomplexes erahnen. Um dieser neuen Einstellung auch auf repräsentativer Ebene Rechnung zu tragen, entschloss sich der Kaiser, seinen offiziellen Herrschaftstitel anzupassen. Während in Karls Jugendzeit „Bezähmer der Barbaren“ in seiner Titulatur aufschien, änderte der Fürst diesen Zusatz als erste Nachrichten von der Eroberung des Aztekenreiches in Europa eintrafen.¹⁴¹ Seit dem Reichstag zu Worms 1521 bezeichnete sich Karl V. – unter anderem – als Herrscher der „Indianischen Insuln und Terrae firmae des Oceanischen Meers“.¹⁴² Dieser Teil seiner offiziellen Titulatur sollte sich bis zur Abdankung Karls V. nicht mehr ändern, worauf in Kapitel 8 dieser Arbeit genauer eingegangen wird.

Während in der Frühphase der kastilischen Inbesitznahme der Amerikas (vor allem zur Zeit der Herrschaft Cristóbal Colóns als Vizekönig 1492-1500) noch versucht worden war, eine Form des Handelskolonialismus nach portugiesischem Vorbild zu praktizieren, nahm man 1502 mit der Entsendung einer großangelegten Expedition unter dem Befehl von Nicolás de Ovando Abstand von dieser Vorgehensweise. Ovando sollte nicht nur Colón – dessen Herrschaftskonzept als gescheitert angesehen wurde – als Gouverneur der Insel ersetzen, sondern erhielt darüber hinaus von der Krone ausführliche Instruktionen, denen zufolge er ein „Konzept einer Siedlungskolonisation mit eindeutig urbanem Charakter“ einzuleiten hatte.¹⁴³ Es ist anzunehmen, dass diese Art der Kolonisation vor allem von Isabella der Katholischen favorisiert worden war; nicht zuletzt deshalb, weil die indigenen Gesellschaften der Amerikas „fast nichts produzierten, was in Europa einen Absatzmarkt wie die asiatischen Luxusprodukte besessen hätte“ und sie „keine Geldwirtschaft auf Edelmetallbasis besaßen und folglich von den Spaniern nichts einkaufen konnten“¹⁴⁴.

¹⁴¹ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 533-534.

¹⁴² KOHLER, Quellen zur Geschichte Karls V., 9; SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Insuln, 549.

¹⁴³ Vgl. PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 251-252.

¹⁴⁴ HAUSBERGER, Bernd: Wirtschaft und Wirtschaftsräume. In: EDELMAYER/HAUSBERGER/POTTHAST, Lateinamerika, 171-193, hier 172.

Mit der Herrschaftsübernahme Karls und Cortés' folgeschwerem Unternehmen hatte sich endgültig eine Orientierung der kastilischen Politik in den Amerikas zur Form des Siedlungskolonialismus vollzogen.¹⁴⁵ Mit der Hinwendung zu diesem Expansionskonzept beteiligten sich vermehrt Elemente der kastilischen Gesellschaft an der Durchdringung der Neue Welt, die, wie bereits angedeutet wurde, die Vorgehensweisen und Erfahrungen aus der *reconquista* auf den amerikanischen Doppelkontinent übertrugen. Es scheint jedoch wichtig, wie Horst Pietschmann hervorhebt, „[...] die Kontinuität Reconquista-Conquista nicht zu stark zu betonen, weil die Notwendigkeit, in großer Distanz vom Mutterland zu operieren, diese Kräfte [die *conquistadores*] stets zwang, mit dem modernen Handelskapital zusammenzuarbeiten, um die Finanzierung der Expeditionen, des Nachschubs etc. zu erreichen“¹⁴⁶.

Obwohl *conquistadores* wie Cortés in der Phase der Eroberung neuer Gebiete vor allem – nicht zuletzt um die Ansprüche jenes Handelskapitals zu befriedigen – an schnellem Profit und dem Erbeuten von Edelmetallen interessiert waren, ging es nicht einzig darum, ein Territorium zu plündern und es wieder zu verlassen. Die Eroberer wollten in vielen Fällen in den übernommenen Gebieten dauerhaft siedeln¹⁴⁷ und hatten dementsprechend großen Einfluss auf die Gestaltung der sich entwickelnden kolonialen Gesellschaften.¹⁴⁸ An die Phase der Inbesitznahme schloss nahtlos jene des systematischen Zugriffs auf die Ressourcen des besetzten Landes an. Um sich dieser zu bemächtigen und die eigene Versorgung sicher zu stellen, war die Arbeitskraft der autochthonen Bevölkerung unverzichtbar.¹⁴⁹ Um diese im Sinne der Europäer einsetzen zu können, war bereits auf Hispaniola ein System entwickelt worden, welches die sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse in Hispanoamerika entscheidend prägen sollte: die *encomienda*.

¹⁴⁵ Vgl. SUBRAHMANYAM, *Holding the World*, 1367; ausführlich zur Thematik des Siedlungs- bzw. Handelskolonialismus und den Zusammenhängen mit der Herkunft der jeweiligen Trägerschichten: KICZA, *Patterns in Early Spanish Overseas Expansion*, 230-232.

¹⁴⁶ PIETSCHMANN, *Die iberische Expansion*, 252.

¹⁴⁷ SOLANO PÉREZ-LILA, *Die hispanoamerikanische Stadt*, 558; MIREs, *Kolonisierung der Seelen*, 175.

¹⁴⁸ Für die Bedeutung der ersten „Generation“ der Eroberer für die frühen kolonialen Gesellschaften anhand des Beispiels von Mexiko-Tenochtitlán: ALTMAN, Ida: *Spanish Society in Mexico City After the Conquest*. In: *The Hispanic American Historical Review*, 71, 3 (1991), 413-445.

¹⁴⁹ Vgl. KICZA, *Patterns in Early Spanish Overseas Expansion*, 250, 240.

3.1 Die *encomienda*

Unter dem Begriff *encomienda* werden in der Historiographie für gewöhnlich zwei Kernaspekte kastilischer Herrschaftsausübung in den Amerikas zusammengefasst: Während die *encomienda* im eigentlichen Sinne – in der Tradition der kastilischen Militärorden zur Zeit der *reconquista*¹⁵⁰ – das Recht bezeichnet, den königlichen Tribut von seinen Untertanen zu erheben und teilweise in Form von Steuern der Staatskasse zuzuführen, beschreibt *repartimiento* den Zugriff auf die Arbeitskraft einer bestimmten Anzahl von Indigenen.¹⁵¹

Cristóbal Colón hatte in seiner Funktion als Gouverneur der Insel Hispaniola – unter der Verwendung des Begriffes *repartimiento* – damit begonnen, den europäischen Siedlern Teile der autochthonen Bevölkerung zu unterstellen, damit diese deren Arbeitskraft zu ihrem Nutzen einsetzen konnten. Die Krone übernahm diese Vorgehensweise unter dem Ausdruck *encomienda* und erweiterte dessen Bedeutung um eine Anzahl von Pflichten und Rechten für jene, die von dem System begünstigt wurden.¹⁵² Diesen sogenannten *encomenderos* wurden in einer Art von feudalherrschaftlichem Verhältnis indigene Arbeitskräfte zugeteilt, die Tributleistungen in Form von Arbeit, Waren und später auch Bargeld zu leisten hatten.¹⁵³ Jeder Arbeiter hatte dabei mindestens acht Monate pro Jahr den kastilischen Eroberern zur Verfügung zu stehen. Im Gegenzug waren die *encomenderos* dazu verpflichtet für die Christianisierung der ihnen zugeteilten Indigenen zu sorgen und ihren Schutz zu gewährleisten. Das Prinzip der *encomienda* ermöglichte also die Kontrolle der indigenen Gesellschaft und den Zugriff auf ihre Produktion. Ihr wesentliches Charaktermerkmal war also nicht der Besitz von Land, das

¹⁵⁰ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 541.

¹⁵¹ Vgl. LOCKHART, James: Encomienda and Hacienda: The Evolution of the Great Estate in the Spanish Indies. In: *The Hispanic American Historical Review*, 49, 3 (1969), 411-429, hier 415.

¹⁵² Obwohl auch lange nach der Übertragung des Systems auf das Festland der – im eigentlichen Sinne zutreffendere – Begriff *repartimiento* Anwendung fand (siehe: KEITH, Robert G.: Encomienda, Hacienda and Corregimiento in Spanish America: A Structural Analysis. In: *The Hispanic American Historical Review*, 51, 3 (1971), 431-446, hier 433), soll hier, in Übereinstimmung mit der rezenten Forschungsliteratur, im Allgemeinen der Ausdruck *encomienda* gebraucht werden. Die Verwendung des Begriffes *encomienda* im Kontext dieser Arbeit scheint auf Diego Colón zurückzugehen, der diesen ab dem Jahr 1509 für Arbeitsverhältnisse in der Neuen Welt benutzte. Siehe: SPANOGHE, Sander: Imperialising the Amerindian Other. Between Forced Integration and Dual Citizenship. In: BOONE/DEMOOR, Charles V in Context, 73-102, hier 83.

¹⁵³ Vgl. PASTORE, Mario: Government, Taxation, Coercion, and Ideology: A Comment on Yeager. In: *The Journal of Economic History*, 58, 2 (1998), 511-520, hier 511; HAUSBERGER, Bernd: Die Organisation der Arbeit im kolonialen Hispanoamerika. In: EDELMAYER/HAUSBERGER/WEINZIERL, Die beiden Amerikas, 121-140, hier 123.

offiziell noch immer der Gemeinschaft der autochthonen Bevölkerung gehörte, sondern die Verfügungsgewalt über einzelne Individuen.¹⁵⁴ An diesem Umstand und der Tatsache, dass das Amt des *encomenderos* anfänglich nicht vererbbar war, sondern zeitlich begrenzt verliehen wurde, lässt sich die feste Absicht der kastilischen Krone ablesen, die Ausbildung einer mächtigen Schicht von Großgrundbesitzern um jeden Preis zu verhindern.¹⁵⁵

Wichtige Aspekte dieser Art der Erschließung indigener Arbeitskraft stellten die Anknüpfung an präkolumbische Strukturen und die Zusammenarbeit mit der autochthonen Oberschicht dar: So waren es die lokalen politischen Eliten der Karibik, die *caciques*, in deren Aufgabenbereich die Administration der zugeteilten Indigenen fiel. Dieses Organisationsmodell wurde – wie die Bezeichnung *cacique* – von den Kastiliern auf das Festland übertragen. Eine Zusammenarbeit, wohl gemerkt, ohne die in vielen Fällen die Iberisierung der Amerikas in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.¹⁵⁶ Mit einem System periodischer Arbeitsverpflichtung, das nicht in erster Linie auf grundherrschaftlichem Besitz beruhte, knüpften die Europäer an eine Tradition der Arbeitseinteilung an, die – vor allem im Bereich der hoch entwickelten Großreiche – bereits vor ihrer Ankunft bestanden hatte.¹⁵⁷ In idealtypischer Vorgehensweise sollte die oberste Führungsschicht durch die Eroberer ersetzt werden. Die Arbeitskräfte sollten, innerhalb der traditionellen Strukturen und von indigenen Kontrollorganen organisiert, jenes Maß an Arbeitsleistungen erbringen, das ihnen die Gemeinschaft vor der Kontaktaufnahme mit den Europäern abverlangt hatte.¹⁵⁸ Das *encomienda*-System war also in seinen Grundzügen an dem bestehenden Muster von Kontrolle und Besteuerung der Indigenen orientiert und verfügte damit streng gesehen über einen konservativen Charakter.¹⁵⁹

Diesem Ideal wurde die *encomienda* lediglich an der Peripherie des kastilischen Herrschaftsbereiches in den Amerikas gerecht.¹⁶⁰ Im größten Teil Hispanoamerikas vollzog sich schon bald nach der Eroberung ein Wandel, der das fragile Gefüge der indigenen Ökonomie zutiefst

¹⁵⁴ Hier offenbart sich der Unterschied zur Verwendung des Begriffs *encomienda* auf der Iberischen Halbinsel während der Zeit der *reconquista*: In diesem temporäre Herrschaft mit dem Grundaspekt des Landbesitzes gekennzeichnet. Vgl. KEITH, *Encomienda*, 433-434.

¹⁵⁵ Vgl. PIETSCHMANN, Horst: Die politisch-administrative Organisation. In: DERS., *Handbuch*, 328-363, hier 332-334.

¹⁵⁶ Für Peru siehe z.B.: STERN, Steve J.: The Rise and Fall of Indian-White Alliances: A Regional View of "Conquest" History. In: *The Hispanic American Historical Review*, 61, 3 (1981), 461-491, hier 469.

¹⁵⁷ Vgl. LOCKHART, *Encomienda and Hacienda*, 423.

¹⁵⁸ Vgl. KEITH, *Encomienda*, 436.

¹⁵⁹ Ebd., 435, 438.

¹⁶⁰ Ebd., 436.

erschütterte und in manchen Gebieten sogar vollkommen zerstörte.¹⁶¹ Die neuen Herrscher waren nicht nur für die bereits erwähnten Faktoren sozialer und ökonomischer Entwurzelung verantwortlich;¹⁶² auch die Ausrichtung auf ein gewinnorientiertes Produzieren für den europäischen Absatzmarkt stellte eine fundamentale Änderung für die nicht-monetarisierten Gesellschaften des Doppelkontinents dar.¹⁶³ Während das System der tributären Arbeitsleitung also durchaus an die präkolumbischen Verhältnisse anknüpfen konnte – in Peru wurde selbst die Bezeichnung für den auf Rotation basierenden Arbeitsdienst, *mita*, aus der inkaischen Wortschatz übernommen¹⁶⁴ – stellte das Maß der Ausbeutung eine substantielle Bedrohung für das Gleichgewicht der indigenen Kulturen dar.¹⁶⁵

Für die Krone hatte die Vergabe von *encomiendas* drei wesentliche Vorteile: Erstens stellte sie eine Möglichkeit dar, verdiente Untertanen ohne großen Kapitalaufwand für ihre Leistungen zu belohnen. Zweitens wurden die Einkünfte gemehrt, da die *encomenderos* den Pflichtteil von einem Fünftel ihrer Einnahmen an die Staatskasse abzuliefern hatten und drittens wurde die Aufgabe der Christianisierung – bei der es sich um eines der wichtigsten Ziele des kastilischen Engagements in den Amerika handelte – auf Privatpersonen ausgelagert.¹⁶⁶ Obwohl die *encomenderos* keine jurisdiktionalen Befugnisse hatten, „regierten“ sie

¹⁶¹ Das beste Beispiel hierfür stellen die karibischen Tainos dar, welche bereits 50 Jahre nach der europäischen „Entdeckung“ – auch aufgrund der Zerstörung ihrer Subsistenzwirtschaft – so gut wie ausgerottet waren. Um die Versorgung der europäischen Neuankömmlinge mit Nahrung zu gewährleisten und die Arbeit zur Gewinnung von Edelmetallen auf Hispaniola aufrechterhalten zu können, mussten schon bald Raubzüge auf umliegende Inseln unternommen werden. Vgl. z.B.: SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 84-85; THOMAS, *Golden Age*, 116-118.

¹⁶² Siehe Fußnote 132.

¹⁶³ KEITH, *Encomienda*, 436; ASSADOURIAN, Carlos Sempat: *The Colonial Economy: The Transfer of the European System of Production to New Spain and Peru*. In: *Journal of Latin American Studies*, 24 (1992), Quincentenary Supplement: *The Colonial and Post Colonial Experience. Five Centuries of Spanish and Portuguese America*, 55-68, hier 56-57. Das wichtigste *cash-crop* für den europäischen Markt war der Zucker, der in den klimatischen Bedingungen der Karibik ausgesprochen gut gedieh und in einer frühen Form von Plantagenwirtschaft angebaut wurde. Vgl. z.B.: LOCKHART, *Encomienda and Hacienda*, 425. Siehe auch Fußnote 133.

¹⁶⁴ Der Ausdruck *mit'a* bedeutet im Quechua der Bewohner des ehemaligen Inkareiches in etwa „Abfolge“ oder „Arbeitsschicht“ und war damit für das auf Rotation basierende System, welches die Europäer 1572 im Vizekönigreich Peru einführten, durchaus zutreffend. Vgl. PREM, *Geschichte Altamerikas*, 81, 96, 237.

¹⁶⁵ Für die Einbindung der *encomenderos* in diverse lokale und überregionale Handels- und Produktionsaktivitäten siehe die ausgezeichnete schematische Darstellung in: LOCKHART/SCHWARTZ, *Early Latin America*, 97.

¹⁶⁶ Vgl. SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 84; im Detail zu den einzelnen Zielen: YEAGER, Timothy J.: *Encomienda or Slavery? The Spanish Crown's Choice of Labor Organization in Sixteenth-Century Spanish America*. In: *The Journal of Economic History*, 55, 4 (1995), 842-859, hier 844-845.

de facto über „ihre“ Indigenen und nannten sich selbst *señores* („Herren“).¹⁶⁷ Diese Kluft zwischen gesetzlicher Theorie europäischen Ursprungs und der Praxis, die sich aus den lokalen Umständen in der Neuen Welt entwickelte, war nicht nur ein typisches Merkmal der gesamten Iberisierung der Amerikas¹⁶⁸, sondern sollte auch dazu führen, dass eines der wichtigsten Ziele der Amerikapolitik Karls V. in der Beschränkung von Macht und Einfluss der *encomenderos* bestand. Zu diesem Zweck erließ Karl V. im Zuge der Cortesversammlung in La Coruña 1520 die Regelung, dass Indigene nur mit ihrem Einverständnis als Arbeitskräfte eingesetzt werden sollten und königliche Beamte auf „persönliche Dienstleistungen“ im Rahmen der *encomienda* zu verzichten hatten. Weder diese Maßnahme noch das generelle Verbot des Kaisers, *requerimientos* vorzunehmen und *encomiendas* zu errichten, das 1523 erlassen wurde, wurden jedoch in der Praxis umgesetzt.¹⁶⁹

Mit Hernán Cortés' Unternehmen wurde die *encomienda* – ob der überragenden Größe des eroberten Gebietes und der Menge seiner Einwohner in einer völlig neuen Dimension – auf das Festland übertragen. Die offizielle Anerkennung durch die Krone erfolgte erst nach dem Sieg über die Azteken, als Cortés am 15. Oktober 1522 formell zum Gouverneur und Generalkapitän Neu-Spaniens ernannt wurde.¹⁷⁰ Entgegen dem königlichen Verbot begann der *conquistador* 1523, *encomiendas* in Mexiko zu verteilen, wobei seine nahen Vertrauten und wichtigsten Gefolgsleute je nach Rang und Leistung die gewinnbringendsten davon erhielten.¹⁷¹ Diese Vorgehensweise sollte nicht nur vollendete Tatsachen im Bezug auf das System von Arbeitskraftverteilung und sozialer und politischer Administration am Festland Hispanoamerikas schaffen, sondern stellte ebenso einen weiteren Aspekt für die Mustergültigkeit von Cortés' *entrada* für den größten Teil der kastilischen Eroberungszüge auf dem amerikanischen Doppelkontinent

¹⁶⁷ Siehe: LOCKHART, *Encomienda and Hacienda*, 422; KEITH, *Encomienda*, 432.

¹⁶⁸ Zur Demonstration, wie weit die europäischen Vorstellungen von den Verhältnissen in den Amerikas und die dortigen Realitäten in manchen Fälle auseinanderklaffen, soll eine Episode dienen, die Friedrich Edelmayer in einem seiner Aufsätze erwähnt: Darauf hingewiesen, dass die Azteken im Zuge religiöser Rituale Menschen töteten und teilweise verzehrten, erließ Karl V. 1523 eine Verordnung, der zufolge den Indigenen mehr Vieh zur Verfügung gestellt werden sollte, damit sie es nicht nötig hätten, Menschenfleisch zu sich zu nehmen. Der rituelle Kontext blieb vom Herrscher vollkommen unverstanden. Vgl. BAUDOT, Georges: *La Corona y la Fundación de los Reynos Americanos*. Madrid 1992, 29. Nach: EDELMAYER, *Spanische Monarchie*, 47.

¹⁶⁹ Vgl. KOHLER, Karl V., 229-230.

¹⁷⁰ VIGIL, *Expedition of Panfilo de Narvaez*, 106.

¹⁷¹ DÍAZ DEL CASTILLO, *Wahrhafte Geschichte*, 498.

dar.¹⁷² Nach der Eroberung der Hauptstadt des aztekischen Dreibundes gingen Cortés und seine Gefolgsleute dazu über, das Reich zu dezentralisieren. Die Gebiete der politischen Gebilde, welche sich die Azteken und ihre Verbündeten während ihrer schnellen Expansion einverleibt hatten, waren im Wesentlichen deckungsgleich mit den Verwaltungseinheiten der entstehenden *encomiendas*.¹⁷³ Die Konditionen für die zur Verfügung gestellten Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft und den neu entdeckten Minen arbeiten sollten, wurden mit den lokalen Eliten ausgehandelt.¹⁷⁴

Kaiser Karl V. war gezwungen dies zu akzeptieren, weil die *encomienda* die einzige Möglichkeit darstellte, die *conquistadores* für ihren Einsatz bei der kastilischen Gebietserweiterung zu belohnen. So musste das kaiserliche Verbot der Vergabe von *encomiendas* 1523 zurückgenommen werden.¹⁷⁵ Die wichtigsten Gründe für die ablehnende Haltung der Krone gegenüber den *encomenderos* waren politischer und ethischer Natur: Da es sich bei den autochthonen Einwohnern Hispanoamerikas um Untertanen der Krone Kastiliens und damit theoretisch um freie Subjekte handelte, sollte verhindert werden, dass sie in einer Art von Leibeigenschaft privaten Herren zu dienen hatten.¹⁷⁶ Außerdem ging man davon aus, dass die *encomenderos* maßgeblich für die schlechte Behandlung der Indigenen – und damit ihren Bevölkerungsrückgang – verantwortlich waren. Der vielleicht wichtigste Grund war die Befürchtung, dass sich die *encomenderos* zu einer freien Adelsschicht erheben und damit ein einflussreiches politisches Gegengewicht zur Krone bilden könnten.¹⁷⁷ Direkte Maßnahmen, die in ihrem Kern darauf abzielten, die Entstehung einer mächtigen Schicht von Großgrundbesitzern und

¹⁷² John Kizca hat hierfür vier Kernaspekte herausgearbeitet: fehlende Partizipation der Krone, lokale Initiierung, royale Anerkennung des Unternehmens nach seiner Beendigung und die nachrangige Bedeutung der Missionierung der indigenen Bevölkerung. Vgl. KICZA, *Patterns in Early Spanish Overseas Expansion*, 237, 245-247.

¹⁷³ Vgl. LOCKHART, James: *The Nahuas After the Conquest. A Social and Cultural History of the Indians of Central Mexico, Sixteenth Through Eighteenth Centuries*. Stanford 1992, 14-58. Nach: SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 88. Nach der Eroberung entstanden rund 30 *encomiendas* im Hochtal von Mexiko. Siehe: GIBSON, Charles: *The Aztecs Under Spanish Rule. A History of the Indians of the Valley of Mexico, 1519-1810*. Stanford 1964, 61, 289.

¹⁷⁴ Zu den wichtigsten Schürfstätten dieser Phase zählten: Zumpango (entdeckt 1531), Zultepec (1531) und Tasco (1532). Für eine ausführliche Studie zu diesem Thema vgl. WEST, Robert C.: *Early Silver Mining in New Spain, 1531-1555*. In: BAKEWELL, Peter (Hg.): *Mines of Silver and Gold in the Americas (An Expanding World 19)*. Aldershot 1997, 57-74.

¹⁷⁵ SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 90.

¹⁷⁶ Die Relevanz dieser moralischen Bedenken sollte jedoch keinesfalls überbewertet werden: PASTORE, *Comment on Yeager*, 512-513.

¹⁷⁷ Vgl. KEITH, *Encomienda*, 440; HAUSBERGER, *Wirtschaft*, 181.

deren möglicher seigneurialer Herrschaftsausübung im Sinne des europäischen Feudalsystems zu verhindern, schienen jedoch wenig zu fruchten.¹⁷⁸ So beschloss Karl V. das System durch den Aufbau einer effektiven Bürokratie zu unterminieren und die *encomiendas* unter intensivere königliche Kontrolle zu stellen.¹⁷⁹ Sein Hauptaugenmerk lag nicht darauf, die Institution als solche abzuschaffen, sondern lediglich einige störende Aspekte zu eliminieren und den Einfluss der Krone sicherzustellen. Einer der wichtigsten Schritte in diesem Prozess stellte eine Verwaltungsreform dar, welche der Kaiser nach seiner Rückkehr nach Kastilien in Angriff nahm.

3.2 *Der Consejo Supremo de las Indias*

Durch die immense Gebietserweiterung in den Amerikas, die flächenmäßig die europäischen Besitzungen Karls V. bei weitem übertraf, sahen sich der Kaiser und seine Räte genötigt, die Verwaltungsstrukturen in Hispanoamerika an die neuen Gegebenheiten anzupassen.¹⁸⁰ Bereits die *Katholischen Könige* hatten sich entschieden, die Territorien die während ihrer Herrschaft auf dem amerikanischen Doppelkontinent erobert wurden, an die Krone von Kastilien zu binden. Sie handelten damit konform mit einer Bulle Papst Alexanders VI. aus dem Jahr 1493 in der es hieß, dass die neu entdeckten Gebiete von nun an „vereinigt mit und eingegliedert in die Krone von Kastilien und León“ werden sollten.¹⁸¹ Dies schien durchaus nachvollziehbar, waren doch die erst kürzlich eroberten Territorien des Emirats von Granada und jene auf den Kanarischen Inseln ebenfalls in den Herrschaftsbereich Kastiliens integriert worden. Die Inbesitznahmen in der Karibik wurden, laut John Elliott, als Weiterführung dieser Expansionsbewegung verstanden und somit ebenfalls der direkten Herrschaft Isabellas von Kastilien unterstellt. Als diese 1504 verstarb, ging das Nutzungsrecht von 50% der Einnahmen aus „Indien“ auf ihren Gatten Ferdinand über und sollte danach an die Erben des Thrones von Kastilien fallen. Ferdinand der Katholische übertrug in seinem Testament, das er kurz vor seinem Tod 1516 verfasste, alle Rechte über die amerikanischen Besitzungen

¹⁷⁸ Obwohl durch Karl V. 1526 die Maximalzahl der Indigenen für einen *encomendero* auf 300 festgelegt worden war, waren es 1535 im Tal von Mexiko durchschnittlich 6.000. Siehe: GIBSON, *Aztecs*, 63-66.

¹⁷⁹ SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 91.

¹⁸⁰ Siehe: MALTBY, *The Reign of Charles V*, 90.

¹⁸¹ Zitiert nach: ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 120 (Übers. B. Vogl).

seiner Tochter Johanna und – in Anbetracht ihres sich verschlechternden geistigen Zustandes¹⁸² – ihrem Sohn Karl.¹⁸³

Dieser musste nach seiner Herrschaftsübernahme in Kastilien und seiner Wahl zum Römischen König, im Rahmen einer Verfügung vom 5. September 1519 in Barcelona die Exemption Kastiliens vom Imperium und damit dessen Sonderstellung innerhalb seines Herrschaftskomplexes und die Abgrenzung zwischen Kaiser- und spanischer Königswürde bestätigen.¹⁸⁴ Dieser Umstand zeugt einerseits von der wachsenden Angst der Kastilier, dass Kapital aus ihrem Königreich abgezogen und die Regierung sich zunehmend in der Hand von „Ausländern“ befinden würde¹⁸⁵ und andererseits spiegelt diese Haltung die Perspektive der lokalen Eliten einer Vielzahl der Teilreiche Karls V. wider, aus welcher der Kaiser zuallererst in seiner Funktion als Machthaber des jeweiligen politischen Gebildes betrachtet wurde. Eine Art imperiales Gemeinschaftsgefühl war in Anbetracht der Verstreutheit und Heterogenität des „konglomeratartigen“ Reiches nicht festzustellen.¹⁸⁶ Im Bezug auf die Betonung, dass „die iberischen Reiche dem Kaisertum und damit dem Heiligen Römischen Reich keinesfalls unterstellt seien“ scheint es paradox, dass „Spanien durch den Besitz der überseeischen Gebiete zur finanziellen Hauptstütze der kaiserlichen Herrschaft in Europa werden sollte“.¹⁸⁷

Ein Jahr später bestätigte Karl – in seiner Funktion als König von Kastilien – durch eine *provisión*, dass die amerikanischen Besitzungen mit der Krone des iberischen Königreiches „auf immer und ewig untrennbar verbunden bleiben“ sollten.¹⁸⁸ Die „spanische“ Expansion in den Amerikas kann also im eigentlichen Sinne als eine „kastilische“ verstanden werden. *De jure* war bereits ab 1501 nur Untertanen der kastilischen Krone das Siedeln in den amerikanischen Besitzungen erlaubt. Eine Regelung, die aufgrund der realpolitischen Situation jedoch

¹⁸² Heute würde man von Depression und eventuell von Schizophrenie sprechen. Vgl. MALTBY, *The Reign of Charles V*, 6-8.

¹⁸³ ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 120.

¹⁸⁴ „Diese Vorstellungen gehen u.a. auf die alte spanische Tradition eines ‚partikularen Kaisertums‘ zurück. Spanien hatte ja schon zur Zeit Alfons X. seine Exemption vom Imperium ausgesprochen und seine Gleichberechtigung mit dem Kaiser mit der bekannten Formel ‚rex superiorem non recognescens est imperator in regno suo‘ betont.“ Siehe: KÖNIG, *Plus Ultra*, 213-214. Vgl. auch: KOHLER, *Karl V.*, 226.

¹⁸⁵ Eine nicht unbegründete Sorge, wenn die umfangreichen Ernennungen von landesfremden Würdenträgern in hohe Positionen des kastilischen Klerus und der Verwaltung in Betracht gezogen werden. Vgl. ESPINOSA, *Empire of the Cities*, 51. Teilweise wurde selbst Karl als Fremdherrscher erlebt, der zu allem Überfluss nicht einmal des Kastilischen mächtig war. Vgl. ELLIOTT, *Imperial Spain*, 135.

¹⁸⁶ Vgl. ELLIOTT, *Imperial Spain*, 153.

¹⁸⁷ KOHLER, *Expansion*, 293.

¹⁸⁸ EDELMAYER, *Spanische Monarchie*, 45.

des Öfteren relativiert wurde:¹⁸⁹ 1524 musste der Kaiser – aufgrund des Drucks einiger deutscher Bankhäuser – „Ausländern“ den Handel mit (*nota bene*: nicht das Siedeln in) seinen amerikanischen Besitzungen erlauben. Ab 1525 hatten sogar alle Einwohner der von Karl V. regierten Länder das Recht, die Amerikas zu betreten. Diese Regelung wurde jedoch bereits 1538 zurückgenommen.¹⁹⁰

Um eine zentrale Anlaufstelle für die Migrationsbewegungen zwischen Alter und Neuer Welt zu schaffen und den Warenaustausch über den Atlantik zu kontrollieren war bereits 1503 die *Casa de la Contratación*, als eine Art Handelsorganisation oder Handelskammer, gegründet worden.¹⁹¹

Diese [...] genehmigte die Reise in die Neue Welt, organisierte die Zusammenstellung der Flotten, deren Administration und Bewegungen, kassierte die der Krone aus dem Amerikahandel zustehenden Einkünfte und hatte die ausschließliche Jurisdiktion über die Menschen und Schiffe, die aus der Neuen Welt kamen oder dorthin gingen, sowie die Gerichtsbarkeit in Handelssachen.¹⁹²

Eine der wichtigsten Aufgaben der *Casa de la Contratación* war es, die Ausreise in die Neue Welt zu kontrollieren. Um eine Reise über den Atlantik antreten zu können, mussten die Passagiere über Lizenzen (*licencias*) verfügen, die zwei Jahre Gültigkeit hatten und vom König (bzw. in Ausnahmefällen von hohen Beamten der *Casa*) auszustellen waren. In Katalogbüchern wurden persönliche Daten wie Herkunftsort, sozialer Stand, Name, Personenbeschreibung, Ziel der Reise, Alter usw. festgehalten, um zu verhindern, dass Nichtchristen nach Hispanoamerika gelangten.¹⁹³ Um eine Kontrolle der Überfahrten zu erleichtern,

¹⁸⁹ Vgl. ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 121.

¹⁹⁰ Auch die Ausreisebeschränkungen für Neuchristen – also jene erst kürzlich vom Islam/Judentum konvertierten Untertanen – mussten von Karl V. während seiner Regierungszeit fünfmal gelockert werden. Vgl. Cwik, Christian: Atlantische Netzwerke. Neuchristen und Juden als *Lançados* und *Tangomaos*. In: SCHMIEDER/NOLTE, *Atlantik*, 66-85, hier 76.

¹⁹¹ Vgl. ELLIOTT, *Imperial Spain*, 165.

¹⁹² EDELMAYER, *Spanische Monarchie*, 47. Für einen interessanten Einblick in das „Selbstbild“ der *Casa de la Contratación*, analysiert anhand eines Altarbildes aus den frühen 1530er-Jahre, welches für eine Kapelle bestimmt war, die Karl V. für die Institution in Auftrag gab, vgl. PHILLIPS, Carla Rahn: The Virgin of the Seafarers and Spain's Self-Image in the Early Sixteenth Century. In: *Renaissance Quarterly*, 58, 3 (2005), 815-856.

¹⁹³ Das Ehepaar Chaunu hat in den 1950er-Jahren, in einer geradezu herkulischen Anstrengung, ein Verzeichnis des gesamten, in den Büchern der *Casa* verzeichneten, Schiffverkehrs zwischen der Alten und der Neuen Welt in den Jahren 1503-1650 angelegt und die Waren- und Menschenbewegungen eingehend untersucht: CHAUNU, *Séville et l'Atlantique*. Für einen etwas kompakteren Überblick über die

wurde 1529 lediglich zehn kastilischen Häfen die Erlaubnis erteilt, direkt mit den Kolonien Handel zu treiben.¹⁹⁴ Wenig später wurde dies jedoch auf einen einzigen Hafen – jenen von Sevilla – reduziert. Bis Ende der 1530er-Jahre hatte sich also das Monopolprinzip (für Kastilien im Allgemeinen und Sevilla im Speziellen) durchgesetzt.¹⁹⁵

Weiters hatten im Bezug auf das Heilige Römische Reich Karls umfassende finanzielle, politische und intrigante Maßnahmen Erfolg gezeitigt: Er wurde am 28. Juni 1519 in Frankfurt am Main einstimmig zum Römischen König gewählt. Dieses Ergebnis hatte er vor allem den „auf einem antifranzösisch akzentuierten Reichspatriotismus gründenden universalen Erwartungen“¹⁹⁶ der Stimmberechtigten zu verdanken. Ein weiterer wichtiger Faktor war die Deckung der kurfürstlichen Wahlforderungen von 850.000 Gulden durch die „wichtigsten Kräfte des oberdeutschen Frühkapitalismus (Fugger, Welser) und einige italienische Bankhäuser“.¹⁹⁷

Als Karl im Mai 1522 nach Kastilien zurückkehrte, war das Land nach der Revolte der *comuneros*, die als größter und bedrohlichster Aufstand während seiner Herrschaft betrachtet werden kann, bereits wieder befriedet.¹⁹⁸ Im Oktober sprach der König eine Generalamnestie für die Rebellen aus, die unter anderem eine Besserung der Umstände in den amerikanischen Besitzungen gefordert hatten.¹⁹⁹ Davon ausgenommen waren rund 300 Personen, die während der Aufstände wichtige Funktionen inne gehabt hatten. Über diese wurde im November desselben Jahres in Valladolid öffentlich Gericht gehalten. Während insgesamt 22 führende Aufständische hingerichtet wurden, wurde der Großteil der Angeklagten durch Güterkonfiskationen bestraft. Diese wurden zur Entschädigung der Opfer der Rebellion verwendet.²⁰⁰ Karl V., dessen Position gegenüber dem Hochadel und den Städten im Endeffekt durch den innenpolitischen Konflikt gestärkt worden war, begann nun damit, die Verwaltung des Königreiches zu vereinheitlichen und zu

Migrationsbewegungen: BOYD-BOWMAN, Peter: Patterns of Spanish Emigration to the Indies until 1600. In: *The Hispanic American Historical Review*, 56, 4 (1976), 580-604.

¹⁹⁴ Vgl. EDELMAYER, Spanische Monarchie, 51.

¹⁹⁵ ELLIOTT, Imperial Spain, 172-173; PIETSCHMANN, Die politisch-administrative Organisation, 339.

¹⁹⁶ KOHLER, Karl V., 72.

¹⁹⁷ Ebd.; für eine genaue Auflistung der Geldgeber und -empfänger im Umfeld von Karls Wahl zum Römischen König vgl. KOHLER, Quellen zur Geschichte Karls V., 63-70.

¹⁹⁸ Vgl. ESPINOSA, Empire of the Cities, 65.

¹⁹⁹ Vgl. ELLIOTT, Imperial Spain, 149; PARKER, Die politische Welt Karls V., 135. Für eine ausführliche Beschreibung der Ziele und Motivationen der *comunero*-Bewegung vgl. KOHLER, Karl V., 63-64.

²⁰⁰ Vgl. KOHLER, Karl V., 65.

rationalisieren.²⁰¹ Zu diesem Zweck wurden ab 1523 vier Ratsgremien gegründet, deren Oberaufsicht Karls Großkanzler Mercurino Gattinara inne hatte und die im Laufe der Zeit teilweise die Aufgaben der bisherigen Ratsgremien für Kastilien und Aragón übernahmen: der Staatsrat und der Finanzrat, wenig später der Kriegsrat und schließlich der Indienrat.²⁰²

Dieser *Consejo Supremo de las Indias* sollte dazu dienen das Potential der eroberten Gebiete gänzlich auszuschöpfen, die Machtfülle der *encomenderos* zu beschneiden und die königliche Kontrolle zu intensivieren; die Kolonien sollten enger in administrative Strukturen eingegliedert werden. Bereits 1517 war erstmals eine Gruppe von Räten unter der Führung des Bischofs von Burgos, Juan Rodríguez de Fonseca, der von 1493 bis zu seinem Tod 1524 eine zentrale Figur für Administration und Handel mit den überseeischen Gebieten darstellte, als „Indienrat“ bezeichnet worden.²⁰³ Dieser wurde im Zuge der Verwaltungsreform zu einem vollwertigen Ratsgremium umorganisiert und bestand von nun an aus acht Ratsmitgliedern und einem Präsidenten.²⁰⁴ Zum ersten Leiter dieses „Aushängeschild[es] königlicher Macht in Übersee“ wurde der Dominikanerbischof García de Loaysa berufen.²⁰⁵ Mit dem *Consejo Supremo de las Indias* war ein zentrales Organ für die Formulierung und Umsetzung der königlichen Politik in den Amerikas geschaffen worden, das sich als äußerst langlebig erweisen sollte. Ihm wurde die *Casa de la Contratación* unterstellt und seine Aufgabe bestand in der Kontrolle aller administrativen, jurisdiktionalen und kirchlichen Angelegenheiten, die die Neue Welt betrafen.²⁰⁶

Die erste große Herausforderung der neu gegründeten Institution sollte die Einleitung der „Bürokratisierung“ der *conquista* am Festland werden: Es galt, die Kontrolle der eroberten Gebiete in Mexiko *peu à peu* der ersten Generation von *conquistadores* zu entziehen und in

²⁰¹ ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 121.

²⁰² Im Bezug auf das Gründungsjahr des Indienrates herrscht in der Historiographie Uneinigkeit: Während einige Wissenschaftler von 1523 ausgehen (z.B.: ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 122; PARKER, *Die politische Welt Karls V.*, 135.), wird teils das Jahr 1524 angegeben (z.B.: KICZA, *Patterns in Early Spanish Overseas Expansion*, 252; KOHLER, *Karl V.*, 224). Für Details zu den gegründeten Ratsgremien und der Verwaltungsreform vgl. ESPINOSA, *Empire of the Cities*, 146-189.

²⁰³ Vgl. ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 122. Horst Pietschmann gibt statt 1517 das Jahr 1520 an: PIETSMANN, *Die politisch-administrative Organisation*, 335.

²⁰⁴ EDELMAYER, *Spanische Monarchie*, 47; zur Zusammensetzung des Rates vgl. auch: PIETSMANN, *Die politisch-administrative Organisation*, 340.

²⁰⁵ SCHMIDT, *Herrscher der Indianischen Inseln*, 556.

²⁰⁶ Vgl. Ebd., 555; ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 122.

die Hände königlicher Beamter zu legen.²⁰⁷ Wie es bereits mit Colón geschehen war, sollte auch Cortés' Macht und Einfluss beschränkt werden, die ihm als Gouverneur, Generalkapitän und *Justicia Mayor* – teils um seine Leistungen zu würdigen, teils als bloße Anerkennung vollendeter Tatsachen nach der Eroberung des Aztekenreiches – eingeräumt worden waren. Eines der wichtigsten Mitglieder des Indienrates war Mercurino Gattinara. Er sollte nicht nur bis zu seinem Tod 1530 als einer der einflussreichsten Berater die politische und ideologische Einstellung des Kaisers entscheidend prägen, sondern nahm auch maßgeblich am Aufbau und der Kontrolle administrativer Institutionen in den Amerikas teil.²⁰⁸ Gattinara initiierte die Entsendung eines Komitees nach Neu-Spanien, das Cortés bei der Regierung unterstützen und ihn gleichzeitig überwachen sollte.²⁰⁹ Trotz dessen Erhebung zum Marquis und der großzügigen Geste der Krone, dem *conquistador* 23.000 tributpflichtige Indigene zu unterstellen, wurde gegen ihn eine *residencia* – also eine richterliche Untersuchung der Aktivitäten eines Untertanen der Krone – eingeleitet. Nach jahrelangem juristischen Tauziehen sollte der Eroberer 1539 schließlich die Neue Welt verlassen und nicht mehr zurückkehren.²¹⁰ Nur zwei Jahre später stand auch der Bezwiner des zweiten präkolumbischen Großreiches in den Amerikas, Francisco Pizarro, kurz vor seiner Amtsenthebung als Gouverneur von Peru. Zu dieser sollte es jedoch aufgrund seiner Ermordung nicht mehr kommen, worauf in der Folge noch eingegangen wird.²¹¹

Als wichtigste Organe der Ausübung königlicher Kontrolle in der Neuen Welt dienten geschulte Beamte, die in vielen Fällen bereits in der ersten Phase der Eroberung zugegen waren. Sie sollten sich nicht nur für die Wahrung der Interessen des Königs einsetzen, sondern vor allem auch bei der Verteilung der Beute dafür sorgen, dass die Krone ihren rechtmäßigen Anteil erhielt.²¹² War die Herrschaft in den neu eroberten Gebieten einigermaßen konsolidiert, wurde versucht, die *conquistadores* und *encomenderos* so schnell wie möglich durch effektive staatliche Verwaltungsorgane zu ersetzen. Zu diesem Zweck bediente

²⁰⁷ Während Peer Schmidt für diesen Vorgang ein 2-Phasen-Modell entwirft, geht Host Pietschmann von einer mehrstufigen Entwicklung aus: SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 554; PIETSCHMANN, Die politisch-administrative Organisation, 328-364.

²⁰⁸ Allein zwischen 1518 und 1521 überquerten mindestens 450 Briefe mit Weisungen des Großkanzlers den Atlantik in Richtung der Neuen Welt. PARKER, Die politische Welt Karls V., 135. Zur Person Gattinaras und dessen Einfluss auf Karl V. vgl. SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 50-55, 94-97.

²⁰⁹ PARKER, Die politische Welt Karls V., 135.

²¹⁰ Vgl. ELLIOTT, Empires of the Atlantic world, 123.

²¹¹ Vgl. VARÓN GABAI, Francisco Pizarro, 47-51.

²¹² Dies waren in der Regel 20% aller erbeuteten oder produzierten Güter, der sogenannte *quinto real*. Vgl. z.B.: ELLIOTT, Imperial Spain, 175.

sich auch Karl V. einer Institution, die bereits unter den *Katholischen Königen* ihren Weg in die Neue Welt gefunden hatte: Bereits 1511 war auf Santo Domingo die erste *audiencia* in den Amerikas eingerichtet worden. Ihr sollten bis zum Ende der Herrschaft Karls V. sieben weitere folgen.²¹³ Es handelte sich dabei um Appellationsgerichtshöfe, die nach dem Vorbild von Valladolid und Granada die Jurisdiktion über einzelne Bereiche des Kolonialreiches auszuüben hatten. In den Amerikas wurde ihr Aufgabenbereich jedoch auf administrative Belange ausgedehnt.²¹⁴ Die *audiencias* stellten damit ein politisches Gegengewicht zu den *conquistadores* dar, die in vielen Fällen als Gouverneure administrative Tätigkeiten nach der Eroberung ausgeführt hatten.

Als weitere Neuerung um die Macht der *conquistadores* zu beschränken und die Situation der indigenen Untergebenen zu verbessern, wurde jeder *capitulación*²¹⁵ mit einem Eroberer ab 1526 die sogenannte „Provisión de Granada“ beigefügt. Diese schränkte seine Rechte gegenüber der Bevölkerung der Amerikas ein und verbot unter Strafanandrohung die Versklavung derselben. Nunmehr konnten lediglich drei legitime Gründe für einen „gerechten Krieg“ angeführt werden: „Behinderung der Mission, Verweigerung des Gehorsams gegenüber der Krone und Behinderung des Abbaus von Bodenschätzen.“²¹⁶ Auch wenn diese Regelungen *de facto* in vielen Fällen missachtet oder umgangen wurden, stellten sie doch einen Versuch dar, die Situation der Indigenen *de jure* zu verbessern und ihre Ausbeutung durch die neuen Machthaber zu beschränken.

Während die Institutionen, mithilfe derer die Kontrolle der Krone auf die überseeischen Besitzungen sichergestellt werden sollte, also kastilischen Ursprungs waren, bediente man sich im Bezug auf den übergeordneten politischen Rahmen eines Modells, das aller Wahrscheinlichkeit nach an aragonesischen Vorbildern orientiert gewesen sein dürfte: Der Einteilung der eroberten Territorien in Vizekönigreiche.²¹⁷ Bereits Cristóbal Colón war – neben seinen Ämtern als Gouverneur und Admiral – zum Vizekönig der von ihm entdeckten Gebiete ernannt worden. Als er 1500 die Neue Welt in Ketten verließ, sollte auch das Amt des Vizekönigs vorerst nicht nachbesetzt werden.²¹⁸ Erst

²¹³ Neu-Spanien (1530, nachdem der erste Versuch 1527 gescheitert war), Panama (1538), Peru (1543), Guatemala (1543), Guadalajara (1547) und Santa Fe de Bogotá (1547). Siehe: ELLIOTT, *Empires of the Atlantic world*, 123.

²¹⁴ Vgl. ESPINOSA, *Empire of the Cities*, 267.

²¹⁵ Vertrag zwischen der Krone und einem *conquistador*, der vor einem Eroberungszug abgeschlossen wurde. Siehe: PIETSCHMANN, *Die politisch-administrative Organisation*, 332.

²¹⁶ KOHLER, *Karl V.*, 230.

²¹⁷ PIETSCHMANN, *Die politisch-administrative Organisation*, 332.

²¹⁸ Für den polemischen Versuch einer Neubewertung der Person Cristóbal Colóns: TINKER, *Tink/FREELAND*, Mark: Thief, Slave Trader, Murderer: Christopher Columbus and Caribbean Population Decline. In: *Wicazo Sa Review*, 23, 1 (2008), 25-50.

35 Jahre später führten die Eroberung des Aztekenreiches und die dortige Konsolidierung kastilischer Herrschaft zur Entsendung von Don Antonio de Mendoza als Vizekönig von „Neu-Spanien“.

Das zweite Vizekönigreich, das unter der Herrschaft Karls V. entstehen sollte, war jenes von Peru. Seine Implementierung sollte jedoch massiven Widerstand unter jenen europäischen Akteuren heraufbeschwören, die das riesige politische Gebilde des Inkareiches nur wenige Jahre zuvor erobert hatten und nun – nicht zu Unrecht – um ihre politische und ökonomische Positionierung fürchteten. Es entwickelte sich eine Widerstandsbewegung, die nicht nur für den gewaltsamen Tod des ersten Vizekönigs verantwortlich war, sondern auch in Gonzalo Pizarros Versuch, ein eigenes Königreich auf peruanischem Boden zu errichten, kulminierte (siehe Kapitel 6).

Die Vizekönige, auf deren Auswahl Karl V. des Öfteren persönlich Einfluss nahm, agierten in Übersee nicht nur als *alter ego* des nicht anwesenden Monarchen; ihnen oblag außerdem das Patronat der Kirche innerhalb des jeweiligen Amtsbereiches.²¹⁹ Während direkt an das Amt des *virrey* keine anderen Verwaltungsaufgaben gebunden waren, wurden diese von seinem Träger insofern wahrgenommen, als ihm gleichzeitig die Ämter des *capitán general*, des *gobernador* und des Präsidenten der *audiencia* verliehen wurden. Durch diese Ämterakkumulation war der Vizekönig also neben der „authentischen Verkörperung des Königs“ auch ein Beamter in den „Bereichen der Zivil-, Justiz- und Militärverwaltung“²²⁰. Er stand an der Spitze eines hierarchisch geordneten Verwaltungssystems aus Einzelbeamten und kollegial organisierten Gremien, das in den meisten Gebieten Hispanoamerikas „von oben nach unten“ errichtet wurde, um die Provisorien, die sich in der Folge der Eroberung auf Basis der *capitulaciones* mit den jeweiligen *conquistadores* ergeben hatten, durch eine funktionierende administrative Organisation zu ersetzen.²²¹ Diese Machtübernahme der königlichen Beamten erfolgte in allen Gebieten – wenn auch zeitlich verschoben – nach mehr oder minder demselben Schema:

Aufgrund von Klagen gegen den Anführer eines Conquista-Unternehmens entsandte die Krone einen Untersuchungsrichter, der den *adelantado* und/oder Gouverneur seiner Ämter enthob und selbst die Regierung übernahm, oder sie gründete eine *audiencia*, die provisorisch die Regierung ausübte; danach erfolgte die Errichtung einer neuen Zentralverwaltung; von dieser aus wurde schrittweise auf Provinz- und Lokalebene eine neue staatliche Bürokratie durch die Ernennung von *corregidores* bzw. *alcaldes mayores* eingerichtet, die die Befugnisse der *encomenderos* immer mehr beschnitt.²²²

²¹⁹ SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Insuln, 564.

²²⁰ PIETSCHEMANN, Die politisch-administrative Organisation, 342.

²²¹ Ebd., 337.

²²² Ebd.

Im Allgemeinen bestand die Verwaltung Hispanoamerikas also aus einer Kombination von Institutionen auf der Basis von Ratsgremien und Einzelpersonen, die ein relativ flexibles System mit teils intendierten Überschneidungen darstellten.²²³ Diese Struktur sollte eine gegenseitige Kontrolle auf der Basis von „checks and balances“²²⁴ ermöglichen und damit die Wahrung königlicher Interessen sichern sowie Amtsmissbrauch und überproportionaler Machtentfaltung von Einzelpersonen entgegenwirken.

Um eine geregelte Amtsführung sicherzustellen, wurden auch in den Amerikas die in Kastilien üblichen Institutionen zur Kontrolle von Beamten und bürokratischen Apparaten eingeführt: Jeder Einzelbeamte hatte sich nach Ablauf seiner Dienstzeit einer Untersuchung seiner Tätigkeit im Zuge eines *juicio de residencia* zu stellen. Um die Krone auch während der Tätigkeit eines Amtsinhabers mit Informationen über dessen Amtsführung auszustatten, wurden – meist geheime – Untersuchungsverfahren (*pesquisas*) durchgeführt, die im Falle schwerwiegender Vergehen zu dessen Absetzung führen konnten. Bei *visitas* handelte es sich schließlich um Kontrollverfahren im Rahmen derer einzelne Behördenorganisationen oder gesamte Territorialverwaltungseinheiten (*visita general*) einer Untersuchung unterzogen werden konnten.²²⁵

Der Umstand, dass es sich bei den amerikanischen Besitzungen um für Kastilien *erobertes* Gebiet handelte, rechtfertigte nicht nur den Transfer von bürokratischen und institutionellen Strukturen aus dem iberischen Königreich (mit einigen Anpassungen an die lokalen Gegebenheiten)²²⁶, sondern garantierte den *Katholischen Königen* auch eine relativ freie Hand bei der Regierungsführung. So war es den Monarchen möglich, die Ausbildung von *cortes* – einer repräsentativen Ständeversammlung – nach dem Vorbild der iberischen Königreiche in den Amerikas zu verhindern. Obwohl diese Option nicht nur von den Siedlern, sondern auch von der Krone teilweise erwogen wurde, nahm auch Karl V. – nicht zuletzt aufgrund der negativen Erfahrungen während des *comunero*-Aufstandes – davon Abstand. Dies sollte einen nicht zu unterschätzenden Vorteil für Position und Handlungsspielraum des Königs darstellen.²²⁷

²²³ Grundlegend hierzu: PHELAN, John Leddy: Authority and Flexibility in the Spanish Imperial Bureaucracy. In: *Administrative Science Quarterly*, 5, 1 (1960), 47-65.

²²⁴ Vgl. PIKE, Fredrick B.: The Municipality and the System of Checks and Balances in Spanish American Colonial Administration. In: *The Americas*, 15, 2 (1958), 139-158.

²²⁵ PIETSCHMANN, Die politisch-administrative Organisation, 354.

²²⁶ Im Gegensatz dazu wurden bei Gebietsverweiterung durch Vererbung oder dynastische Verbindung die lokalen Gesetze und Institutionen im Normalfall weitgehend übernommen. Vgl. ELLIOTT, Empires of the Atlantic world, 119-120.

²²⁷ Vgl. ELLIOTT, Empires of the Atlantic world, 121; SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 557.

In der Alten Welt stützte sich die Machtausübung Karls V. vor allem auf vier zentrale Faktoren: das Wanderkaisertum, also die temporäre persönliche Präsenz des Herrschers in den einzelnen Teilreichen, die Besetzung wichtiger politischer Funktionen mit engsten Familienmitgliedern²²⁸, eine aktive Politik dynastischer Eheverbindungen zur Herrschaftsausübung und -sicherung²²⁹ sowie die frühneuzeitliche Bürokratie als Herrschaftsmittel.²³⁰ Durch die Unmöglichkeit die *praesentia regis* auch in Übersee auszuüben, die sich schon durch die geographische Entfernung zum Mutterland ergab, war es nötig, Vollmachten an bürokratische Apparate zu vergeben und diese auch zu kontrollieren.²³¹ Die große Ausdehnung des Imperiums und die sich dadurch ergebenden langen Kommunikationswege verkomplizierten und verlangsamten nicht nur die administrativen Prozesse, sondern machten in vielen Fällen einen relativ ausgedehnten Handlungs- und Entscheidungsspielraum einzelner Akteure des Systems notwendig. Das Konzept der gesamten Verwaltung war es, effektive regionale Regierungen mit dem größten möglichen Zentralisierungsgrad im Reich zu kombinieren.²³² Im Gegensatz zu Europa wurden in den Amerikas keine Familienmitglieder des Kaisers als Regenten eingesetzt. Die Vertretung der Krone wurde Vizekönigen und anderen Beamten übergeben, deren zeitlich begrenztes Mandat eine übermäßig ausgeprägte persönliche Verbindung mit ihrem Zuständigkeitsbereich verhindern sollte. Im Gegensatz zu Vertretern der mittleren und niederen Adelsschichten, die in Heiratsverbindungen mit indigenen Eliten der Amerikas oft eine Verbesserung ihrer ökonomischen Situation und ihres Prestiges erkannten, fand keine dynastische Verbindung zwischen der Herrscherfamilie und dem indigenen Adel statt. Die Bürokratie jedoch „sollte jenseits des Atlantiks zum Markenzeichen karolingischer Herrschaft werden“²³³. Peer Schmidt fasst diesen Umstand treffend zusammen:

Der Kaiser, der sich in Europa – wo immer er konnte – auf persönliche Bande verließ, verfolgte in den amerikanischen Reichen eine Lösung für die herrschaftlichen Probleme im Sinne einer die Krone bevorzugenden

²²⁸ Als prominente Beispiele seien hier Karls Tante Margarete und sein Bruder Ferdinand erwähnt.

²²⁹ Vgl. KOHLER, Karl V., 89.

²³⁰ SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 552-553.

²³¹ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 536. Hispanoamerika und Navarra waren die einzigen Gebiete im Herrschaftskomplex Karls V., die dieser nie persönlich besuchte. Laut María del Carmen Martín Rubio hatte der Kaiser eine Reise nach Amerika angedacht, „sich aber wegen der großen Gefahren dagegen entscheiden“. Siehe: MARTÍN RUBIO, María del Carmen: *Carlos V. Emperador de las Islas y Tierra Firme del Mar Océano*. Madrid 1987, 27, 95. Nach: SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 553.

²³² Vgl. ELLIOTT, Imperial Spain, 168.

²³³ SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 554.

3-1523: „Bürokratisierung der Conquista“

Herrschaftsverdichtung und einer auf die Monarchie fixierten Bürokratisierung. Insgesamt zeigt sich die Tendenz, einen ständestaatlichen Dualismus und die Ausbildung intermediärer Gewalten in Amerika nicht aufkommen zu lassen.²³⁴

Die unter der Herrschaft Karls V. begründete Verwaltungsstruktur ließ also, im Sinne einer frühmodernen Bürokratie mit deutlich absolutistischen Zügen, die vergleichsweise moderne Herrschaftseinstellung des Kaisers – entgegen der ihm oft attestierten „Mittelalterlichkeit“ – erkennen.²³⁵ In den Amerikas gelang es, Institutionen und Organisationseinheiten aus mehreren Teilreichen Karls V. zu kombinieren und – angepasst an diverse Gegebenheiten und präkolumbische Strukturen – die erste Generation der Eroberer durch diese zu ersetzen. Auch wenn die bürokratischen Strukturen an nicht zu unterschätzenden Problemen wie der räumlichen Entfernung, den sich entwickelnden Klientelsystemen, der Korruption, teilweise realitätsfremden Regelungen sowie mancher Dysfunktionalitäten²³⁶ litten, erschien das Verwaltungssystem Hispanoamerikas insgesamt vereinheitlichter als jenes der Iberischen Halbinsel.²³⁷

²³⁴ Ebd., 560.

²³⁵ Siehe Fußnote 69.

²³⁶ Diese wurden, laut Peer Schmidt, von der Krone selbst gefördert und gehörten zu den „immanenten Widersprüchen der frühneuzeitlichen bzw. kolonialen Staatlichkeit“. SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 561.

²³⁷ PIETSCHMANN, Staat, 12.

4 1532: EROBERUNG DES INKAREICHES

Den zweiten Meilenstein im Bezug auf die Erweiterung des kastilischen Herrschaftsgebietes in den Amerikas stellte die Eroberung des Inkareiches unter der Führung von Francisco Pizarro in den Jahren 1532-1534 dar.²³⁸ Cortés' Erfolge in Mexiko hatten eine Reihe von weiteren Erkundungs- und Eroberungsunternehmen inspiriert, die, auf der Suche nach ähnlich reicher Beute, in bis dato für Europäer unbekanntes Gebiet vordrangen.²³⁹ So hatten auch Francisco Pizarro und sein Partner Diego de Almagro ab 1524 von Panama aus Erkundungsfahrten entlang der südamerikanischen Westküste unternommen.²⁴⁰ Im Zuge dieser schiffgestützten Unternehmungen erhielten die Europäer Kunde von einer Hochkultur, deren Eroberung ähnliche Gewinne wie jene des Hochtals von Mexiko in Aussicht stellte. Pizarro reiste daraufhin nach Kastilien um Karl V. Bericht zu erstatten und um Genehmigung seines Expeditionsvorhabens anzusuchen. Dieser verlieh ihm den Titel des Gouverneurs und Generalkapitäns der (noch zu entdeckenden) „Provinz Peru“ woraufhin Pizarro in die Neue Welt zurückkehrte, um die Vorkehrungen für seine *entrada* zu treffen. Bevor der *conquistador* dazu ansetzte das größte präkolumbische Reich auf dem amerikanischen Doppelkontinent²⁴¹ zu erobern, ließ er vier seiner (Halb-)Brüder aus der Estremadura nach Panama kommen, um ihn bei seinem Vorhaben zu unterstützen.²⁴² Damit nahm eine Familie – wie in so vielen anderen Fällen während der Iberisierung der Amerikas – die Doppelfunktion zwischen einem gewinnorientierten Privatunternehmen und der Repräsentanz der kastilisch-aragonesischen Krone ein. Diese Mischung aus persönlichem Zugriff auf die Ressourcen eines Großreiches und staatlich lizenziertem Kolonialismus enthielt, wie noch zu zeigen sein wird, überaus großes Konfliktpotential.

²³⁸ Auch hier sei auf die detaillierte Darstellung William Prescotts als Grundlage verwiesen: PRESCOTT, William Hickling: *History of the Conquest of Peru*. 2 Bde. Paris 1847.

²³⁹ Vgl. MARBOE, Das Schiff als Träger der spanischen Expansion, 144-148; für die Bedeutung bereits konsolidierter Stützpunkte für weitere Eroberungsunternehmen siehe: KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 245-247.

²⁴⁰ Vgl. BITTERLI, Urs: *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*. München 1992, 240.

²⁴¹ Vgl. SCHÜREN, Ute: Indigene Kulturen vor der europäischen Eroberung. In: EDELMAYER/HAUSBERGER/POTTHAST, Lateinamerika, 13-32, hier 15.

²⁴² Für eine umfassende Studie zur sozialen Verortung der ersten Eroberergeneration des Inkareiches vgl. LOCKHART, James: *The Men of Cajamarca. A Social and Biographical Study of the First Conquerors of Peru*. Austin 1972.

4.1 *Machtübernahme im „Reich der vier Teile“*

Wie das Reich der Azteken konnte auch jenes der Inka lediglich auf eine verhältnismäßig kurze Geschichte zurückblicken: Um das Jahr 1438 hatte das Volk der Inka, beheimatet in einem Gebiet nahe des Titicacasees, erfolgreich eine Invasion ihrer nördlichen Nachbarn, der Chanca, abgewehrt. Die darauf folgende Einverleibung des Herrschaftsgebietes ihrer Gegner sollte den Anfangspunkt für den ökonomischen und militärischen Aufstieg der Inka im Tal von Cuzco bedeuten. Im Zuge einer schnellen, aggressiven Expansionspolitik gelang es, eine große Zahl angrenzender Stämme unter ihre Herrschaft zu bringen.²⁴³ Wenige Generationen später hatten die Inka – durch Eroberung und diplomatisches Geschick – ein Großreich errichtet, das sich vom nördlichen Ende des rezenten Staatsgebiets Chiles bis zum südlichen Kolumbien und damit über eine Nord-Süd-Ausdehnung von mehr als 4.000km erstreckte.²⁴⁴ Das sogenannte „Reich der vier Teile“ (*Tabuantinsuyu*) war hierarchisch organisiert und verfügte über einen etwas ausgeprägteren Zentralisierungsgrad als jenes der Azteken.²⁴⁵ Cuzco entwickelte sich zur Hauptstadt des Großreiches und seine Einwohner zu dessen Adelsschicht, die mithilfe eines Systems von Reziprozität und Redistribution herrschte. Durch eine Art der indirekten Beherrschung wurden lokale Eliten, die meist nach der Eroberung im Amt belassen wurden, an den übergeordneten politischen Rahmen gebunden. Die Bevölkerung musste Tribute und Arbeitsleistungen für die Inka erbringen und profitierte ihrerseits von der Wiederverteilung innerhalb des Reiches bei großen religiösen Festen oder in Zeiten wirtschaftlicher Not. Die Inka leiteten groß angelegte Bau- und Infrastrukturprojekte in ihrem gesamten Reich ein. Bewässerungssysteme, Monumentalbauten, Brücken und Verteidigungsanlagen wurden errichtet; ein gut ausgebautes Straßennetz mit Versorgungsstationen in festgelegten Abständen sollte die Kommunikation und die schnelle Verlegung von Truppen innerhalb ihres Herrschaftsgebietes ermöglichen. Die befestigten Verkehrswege, die sich über mehr als 16.000km erstreckten, sollten jedoch auch den kastilischen Eroberern nicht zu unterschätzende Vorteile verschaffen: Sie erweiterten den Aktionsradius und die Rei-

²⁴³ Für eine kompakte Darstellung und ausgezeichnet kommentierte bibliographische Angaben zu „Grundprobleme[n] und Tendenzen der Forschung“ vgl. PREM, *Geschichte Altamerikas*, 68-75, 232-239.

²⁴⁴ Vgl. SCHÜREN, *Indigene Kulturen*, 15.

²⁴⁵ Für einen ausführlichen strukturellen Vergleich der beiden Großreiche: CARRASCO, Pedro: *The Political Economy of the Aztec and Inca States*. In: COLLIER, George A./ROSALDO, Renato I./WIRTH, John D. (Hgg.): *The Inca and Aztec States 1400-1800. Anthropology and History*. New York [u.a.] 1982, 23-40.

segeschwindigkeit berittener Soldaten, während die zahlreichen Depots auch die Verpflegung der kastilischen Eindringlinge sicherstellten.²⁴⁶ Die vorteilhaft ausgebauten Infrastruktur war jedoch nicht der einzige Grund, warum Francisco Pizarro mit seiner kleinen militärischen Abteilung letzten Endes Erfolg haben sollte: Als er gemeinsam mit seinen 168 Gefolgsleuten im April 1532 bei Tumbez an Land ging, fand er das Reich der Inka in einer äußerst prekären Lage vor.

Der Tod des letzten Inkaherrschers Huayna Capac hatte 1525 einen Nachfolgekonflikt zwischen zwei seiner Söhne ausgelöst. Dieser hatte sich zu einem Bürgerkrieg ausgeweitet und stellte eine existenzielle Gefährdung für den Zusammenhalt des Reiches dar.²⁴⁷ Der jahrelange Kampf zwischen Atahualpa, dem militärischen Kommandanten im Norden des Reiches und Huascar, welcher seinen Sitz im Machtzentrum Cuzco hatte, hatte die Ressourcen des Staates bereits erheblich geschwächt und ließ, einmal mehr, die Neuankömmlinge mit ihren militärischen Fähigkeiten als attraktive Bündnispartner erscheinen.²⁴⁸ Die kleine spanische Militäreinheit bezog in der Nähe von Atahualpas Heerlager Stellung, wohin sich der inkaische Kommandant mit einem großen Gefolge begab um – die Europäer scheinbar auf fatale Weise unterschätzend – Verhandlungen mit den Neuankömmlingen aufzunehmen.²⁴⁹

Pizarro hatte, sich an Cortés' Beispiel orientierend, einen Hinterhalt vorbereitet mit dem Ziel, Atahualpa gefangen zu nehmen. Aus kastilischer Sicht war die List erfolgreich: Der indigene Anführer geriet am Hauptplatz von Cajamarca in die Hände der Eroberer, während diese unter seinen Begleitern ein Massaker verübten, dessen Opferzahlen in die tausende gegangen sein könnten.²⁵⁰ Atahualpa sollte sich für insgesamt acht Monate in der Gewalt Pizarros befinden. Obwohl seine Anhänger ein immenses Lösegeld in Form von Edelmetallen herangeschafft hatten um ihn freizukaufen, endete seine Gefangenschaft mit seiner Hinrichtung nach einem Schauprozess am 26. Juli 1533.²⁵¹ Wäh-

²⁴⁶ Vgl. SCHÜREN, Indigene Kulturen, 16; KOHLER, Expansion, 309.

²⁴⁷ Während die Historiographie lange Zeit von einer, den *conquistadores* vorausseilenden, Pockenepidemie als Grund für den Tod des Inka ausgegangen war, gelingt es Massimo Livi-Bacci schlüssig zu argumentieren, dass sich der Erreger nicht über eine dermaßen weite Strecke dünn besiedelten Landes im feucht-heißen Klima Mittelamerikas ausbreiten hätte können. Vgl. LIVI-BACCI, Depopulation of Hispanic America, 214-216. Für eine gegenteilige Meinung siehe: PREM, Geschichte Altamerikas, 74-75.

²⁴⁸ Vgl. PREM, Geschichte Altamerikas, 75.

²⁴⁹ Vgl. BITTERLI, Entdeckung Amerikas, 244.

²⁵⁰ Während die Spanier lediglich einen toten Kämpfer und ein verwundetes Pferd zu beklagen hatten, spricht D'Altroy von bis zu 7.000 getöteten Indigenen. Siehe: D'ALTROY, Terence N.: *The Incas*. Malden/Oxford 2002, 313.

²⁵¹ Vgl. BITTERLI, Entdeckung Amerikas, 250. Atahualpas Anhänger hatten die immense Menge von 13.420 Pfund 22½karätigem Gold und 26.000 Pfund Silber

rend sich Atahualpa in Pizarros Gewahrsam befand, gelang es einem seiner Generäle Cuzco zu erobern und seinen Widersacher Huascar zu töten. Dies sollte jedoch keineswegs das Ende des Bürgerkriegs bedeuten: Während die Kampfhandlungen zwischen Vertretern der indigenen Rivalen weitergingen, stießen die *conquistadores* in Streif- und Beutezügen weiter in Richtung der Hauptstadt des Reiches vor. Nachdem das Heer eines hochrangigen Vertreters von Atahualpas Macht, Quisquis, in einer Schlacht außerhalb Cuzcos besiegt werden konnte, zog Pizarro am 15. November 1533 in die Stadt ein, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen. Dies war vor allem dem Umstand zu verdanken, dass Pizarro nach der Ermordung Atahualpas einen seiner Brüder, Tupac Hualpa, als Inka eingesetzt hatte. Nachdem dieser unter etwas dubiosen Umständen ums Leben gekommen war, wurde Manco, ein Anhänger der Fraktion Huascars, zu dessen Nachfolger ernannt.²⁵² Nach der Übernahme der Hauptstadt wurden die traditionellen Rituale der Inthronisation des Inka in Anwesenheit einer großen Zahl indigener Adeliger durchgeführt, um bewusst an die Herrschaftslinien vor der Ankunft der Europäer anzuknüpfen.²⁵³ Diese Vorgehensweise stärkte die spanische Position auf zwei Arten: Durch die dynastisch gesicherte Person des Inka konnte ein „legitimer“ Anspruch der Eroberer auf das Erbe des gesamten Reiches erhoben werden darüber hinaus verlängerte die Ernennung den Konflikt zwischen den beiden konkurrierenden Fraktionen der Indigenen und band somit mögliche feindliche Kräfte.²⁵⁴

Die kastilischen Besatzer waren offensichtlich auf das Amt des indigenen Herrschers angewiesen, um eine Art *translatio imperii* für die neuen Herrschaftsverhältnisse zu konstruieren. In den Worten von Bernd Hausberger lässt sich zu diesem Umstand im Allgemeinen bemerken:

Die indigenen Kulturen wurden nicht ausgelöscht, sondern in diese verschiedenen Beziehungsnetzwerke eingegliedert. Sie reagierten darauf mit einer breiten Palette von Formen des Widerstandes, der Anpassung und auch der interessierten Aneignung. Spanier und Portugiesen sahen sich beim Aufbau ihrer Herrschaft stets zu Rücksichtnahmen und Akkommodationen an die jeweiligen regionalen Verhältnisse gezwungen.²⁵⁵

zusammengetragen, um ihren Anführer frei zu kaufen. Allein das eingeschmolzene Gold hatte einen Gegenwert von rund 100 Mio. englischen Pfund (Preise von 1990). Siehe: FISHER/PIETSCHMANN, Wirtschaft, 407.

²⁵² Vgl. PREM, Geschichte Altamerikas, 90.

²⁵³ Für eine detaillierte Beschreibung der insgesamt 30 Tage dauernden Festivitäten siehe: MACCORMACK, Sabine: *Religion in the Andes. Vision and Imagination in Early Colonial Peru*. Princeton 1991, 329-331.

²⁵⁴ KUBLER, George: A Peruvian Chief of State: Manco Inca (1515-1545). In: *The Hispanic American Historical Review*, 24, 2 (1944), 253-276, hier 253.

²⁵⁵ HAUSBERGER, Bernd: Das Reich, in dem die Sonne nicht unterging. Die iberische Welt. In: FELDBAUER, Peter/LEHNERS, Jean-Paul (Hgg.): *Die Welt im 16. Jahrhundert* (Globalgeschichte der Welt). Wien 2008, 335-372, hier 336.

In der Phase ihrer Kooperation erkannte Manco in den Europäern mächtige Verbündete für die Durchsetzung seiner Herrschaftsansprüche. Er unterstützte Pizarro nicht nur im Kampf gegen die verbliebenen Truppen Atahualpas, sondern bediente sich auch der Eroberer um eventuelle Konkurrenten innerhalb der eigenen Familie auszuschalten, bei denen es sich teilweise um nahe Verwandte gehandelt haben dürfte.²⁵⁶ Auch in diesem Fall tritt ein indigener Herrscher als handelnder Akteur in Erscheinung; die Reduktion Mancos auf einen Marionettenherrscher „von Pizarros Gnaden“, wie sie in der Literatur des Öfteren vorgenommen wurde und wird, muss zumindest kritisch hinterfragt werden.²⁵⁷ Für Pizarro sollte die Zusammenarbeit mit dem „legitimen“ Nachfolger des Inka zu einem wichtigen Faktor der moralischen und praktischen Unterstützung für die weitere Eroberung Perus werden. Nach der Übernahme Cuzcos setzten die Kastilier – bereits zahlenmäßig massiv durch indigene Truppen verstärkt – dazu an, die nördlichen Gebiete des zerbröckelnden Reiches zu erobern. Im Zuge der Militäraktion gelang es, Quito, die wichtigste Stadt der Nordprovinzen, einzunehmen und die letzten beiden verbliebenen Generäle Atahualpas zu besiegen.²⁵⁸

Wie bei der gesamten Durchdringung der Amerikas stellte auch während der militärischen Eroberung Perus das Erbeuten von Edelmetallen und damit die Rückgewinnung der vorab investierten Mittel eine der wichtigsten Motivationen der europäischen Akteure dar.²⁵⁹ Da Gold und Silber in den nicht monetarisierten Gesellschaften Südamerikas keinen Tausch- sondern nur rituellen Wert besaßen, handelte es

²⁵⁶ Vgl. NOWACK, Kerstin: Las mercedes que pedía para su salida. The Vilcabamba Inca and the Spanish State, 1539 – 1572. In: CAHILL, David/TOVIAS, Blanca (Hgg.): *New World, First Nations. Native Peoples of Mesoamerica and the Andes under Colonial Rule*. Brighton 2006, 57-91, hier 59; TITU KUSI YUPANKI: *Die Erschütterung der Welt. Ein Inka-König berichtet über den Kampf gegen die Spanier*. Herausgegeben, mit einer Einführung versehen und aus dem Spanischen übersetzt von Martin Lienhard. Olten 1985, 49-52.

²⁵⁷ Für zwei unterschiedliche Positionen zu diesem Thema vgl. z.B.: KUBLER, Manco Inca, 253-276; NOWACK, Mercedes, 57-91.

²⁵⁸ Rumiñahui wurde nach der Einnahme Quitos auf dessen Hauptplatz gefoltert und hingerichtet; Quisquis fiel letzten Endes einer Meuterei seinen Heerführer zum Opfer. Vgl. BITTERLI, Entdeckung Amerikas, 258.

²⁵⁹ Vgl. LANDSTEINER, Nichts als Karies, 113. Schon Cristóbal Colón hatte in seinem Bordbuch, am Tag nachdem er die Neue Welt zum ersten Mal betreten hatte, die Bedeutung der Suche nach Edelmetallen hervorgehoben. Vgl. FISHER, John R./PIETSCHMANN, Horst: Wirtschaft, Handel, Geldwesen, Fiskus und Verkehr. In: PIETSCHMANN, Handbuch, 400-453, hier 403-404.

sich bei der Beute vor allem um Kultgegenstände und Teile von Gebäudedekoration, die von den Eroberern eingeschmolzen wurden.²⁶⁰

Während die Teilnehmer der *entrada* je nach Rang und Leistung entlohnt wurden, machte sich Hernando Pizarro nach Kastilien auf, um den königlichen Anteil der Beute abzuliefern und weitere Konzessionen für seine Familie zu erwirken. Als er 1534 am Hof eintraf, zeigte sich Karl V. von den Schätzen mit einem Gegenwert von rund 400.000 Dukaten beeindruckt, die einen entscheidenden Teil der Finanzierung seines Tunis-Unternehmens im folgenden Jahr ausmachen sollten.²⁶¹ Pizarro konnte in den Verhandlungen erwirken, dass die Zugeständnisse an seine Familie, von denen diese bereits 1529 eine beträchtliche Menge erhalten hatte, noch ausgedehnt wurden. Während einige Dekrete die politische Macht und die Einflussosphäre Pizarros in Peru noch weiter vergrößerten, beinhaltete das wichtigste die Erlaubnis, *repartimientos* und *encomiendas* in der Neuen Welt zu vergeben. Dies war zwar in den ersten Vereinbarungen von 1529 bereits angelegt, juristisch aber noch nicht abgesichert worden. Diese Privilegien sollten Francisco Pizarro zum Protagonisten der Frühphase der kolonialen Beherrschung und administrativen Einteilung Perus machen. Sein ehemaliger Partner Diego de Almagro, dem ähnlich einflussreiche Verbindungen zur Krone fehlten, fand sich jedoch in einer weit unvorteilhafteren Position wieder.²⁶² Es begann sich langsam ein Konflikt abzuzeichnen, der auf die künftige politische Konstellation in Peru entscheidenden Einfluss haben sollte.

Noch während der militärischen Übernahme des „Reiches der vier Teile“ traf Francisco Pizarro umfassende Regelungen für die Akquirierung indigenen Besitzes und dessen Verwaltung für seine privaten Zwecke.²⁶³ Er trug dafür Sorge, dass die wichtigsten Stellen in der Verwaltung der neu gegründeten oder übernommenen Städte mit Vertretern seiner Verwandtschaft oder anderen Vertrauten besetzt wurden.²⁶⁴ Der wichtigste Aspekt der Machtverteilung bestand jedoch in der Vergabe von *encomiendas* an die Pizarro-Familie und ihre Sympathisanten. Sofort nach der Phase des Beutemachens wurde also mit dem Zugriff auf die Ressourcen des eroberten Gebietes begonnen. Aufgrund des

²⁶⁰ FISHER/PIETSCHMANN, Wirtschaft, 405; HAUSBERGER, Bernd: Der Bergbau im kolonialen Hispanoamerika. In: EDELMAYER/HAUSBERGER/WEINZIERL, Die beiden Amerikas, 107-139, hier 107.

²⁶¹ TRACY, James D.: Der Preis der Ehre: Die Finanzierung der Feldzüge Kaiser Karls V. In: KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven, 153-164, hier 160; EDELMAYER, Spanien und die Neue Welt, 60. Bei William Maltby findet sich überraschenderweise die doppelte Summe von 800.000 Dukaten: MALTBY, The Reign of Charles V, 46.

²⁶² Vgl. LAMANA, Domination without Dominance, 42-44, 75.

²⁶³ Vgl. VARÓN GABAI/JACOBS, Peruvian Wealth, 658-659.

²⁶⁴ LAMANA, Domination without Dominance, 77.

schnellen Expansionsprozesses des Reiches der Inka waren bereits die von ihnen eingesetzten Gouverneure der lokalen Bevölkerung in vielen Fällen als fremde Herrscher erschienen. So war es den Eroberern möglich, die Eliten zu ersetzen und, mit der logistischen Unterstützung lokaler Führungsschichten, auf das bestehende administrative System aufzubauen.²⁶⁵

Bereits 1533 warnte Bischof Berlanga, ein Ermittlungsbeamte des Hofes, Francisco Pizarro: Es ginge das Gerücht um, dass dessen Familie und Vertraute die Verfügungsgewalt über eine größere Zahl von Indigenen hätten, als die Krone und alle anderen *conquistadores* zusammen.²⁶⁶ Trotzdem konnte Pizarro bis ca. 1540 seine Macht quasi ungestört von der königlichen Bürokratie entfalten. Solange die Pflichtteile der Schätze der ersten Eroberungsphase in die Schatzkammern des Königs flossen und die koloniale Regierung im Aufbau begriffen war, diente diese Zurückhaltung beiden Seiten.²⁶⁷

Durch diese Umstände vermischten sich zusehends die politische Funktion der Pizarros als Repräsentanten der Krone mit ihren privaten unternehmerischen Ambitionen auf Gewinnmaximierung. Während man versuchte, eine Kontinuität der Herrschaftsverhältnisse und dynastische Legitimation durch das Einheiraten in den ehemaligen Inkaadel zu suggerieren, gelang es der Familie sich im Zuge der Durchdringung Perus, Zugriff auf immense Vermögenswerte und Einkünfte aus Bergbau, Textilproduktion und indigener Tributeleistung zu verschaffen. Neben diversen Anwesen und Häusern konnte sie sich die Einkünfte aus den wichtigsten Silberminen und jene *coca*-Plantagen sichern, die sich in den Händen der Inkaherrscher befunden hatten.²⁶⁸

In diesem Zusammenhang kam der bereits erwähnten ersten Reise Hernando Pizarros nach Spanien große Bedeutung zu: Nachdem er den Pflichtteil an den König abgeliefert und damit weitere Zugeständnisse an seine Familie bewirkt hatte, begann Hernando die immensen Reichtümer aus Peru zu reinvestieren. Er erwarb Güter und Sklaven, um sie zurück in die Neue Welt zu senden, legte den Rest des Kapitals in Spanien an und mehrte beträchtlich den Besitz seiner Familie im Mutterland. Hierbei setzte er vor allem auf die Anschaffung von Land und Immobilien, weil dies im Spanien des 16. Jahrhundert sowohl die

²⁶⁵ Vgl. GABBERT, Wolfgang: Koloniale und post-koloniale Gewalt. Die indigene Bevölkerung Lateinamerikas, 1492-1870. In: EDELMAYER/HAUSBERGER/POTTHAST, Lateinamerika, 79-95, hier 81.

²⁶⁶ „It is publicly said that your Lordship and your brothers and officials have as many Indians as His Majesty and all the other Spanish conquistadors.“ VARÓN GABAI, Francisco Pizarro, 110.

²⁶⁷ Ebd., 48.

²⁶⁸ Vgl. LAMANA, Domination without Dominance, 694, 210; VARÓN GABAI/JACOBS, Peruvian Wealth, 666.

prestigeträchtigste als auch die sicherste Anlageform darstellte.²⁶⁹ Es gelang der Familie Pizarro also in der spanischen Aristokratie zu Ansehen zu gelangen und gleichzeitig eine nachhaltige ökonomische Basis zu schaffen, da bei landwirtschaftlichen Produkten aufgrund des Bevölkerungswachstums mit steigender Nachfrage und Preiserhöhungen gerechnet werden konnte.²⁷⁰

Diego de Almagro sah sich durch die immense Anhäufung von mobilem und immobilem Besitz in den Händen des Pizarro-Clans überverteilt und brach 1535 mit einer großen Streitmacht und der Hoffnung, Reichtümer zur Erfüllung seiner eigenen Ansprüche zu erbeten, in den südlichen Teil des ehemaligen Großreiches auf. Als er zwei Jahre später mit erschöpften Soldaten und ohne den erhofften Gewinn nach Cuzco zurückkehrte, hatte sich die politische Lage in Neu-Kastilien auf dramatische Weise geändert.

4.2 Widerstand der „Eroberten“

Als Francisco Pizarro Cuzco verlassen hatte um die Eroberung der nördlichen Teile des Inkareiches voranzutreiben, wurde Manco von zwei der in der Stadt verblieben Brüdern des *conquistadors* unter Hausarrest gestellt, zutiefst gedemütigt und misshandelt: Gonzalo Fernández de Oviedo berichtet, dass Juan und Gonzalo Pizarro Mancos Frauen in seiner Gegenwart vergewaltigten, in sein Gesicht urinierten und ihm brennende Kerzen in die Nasenlöcher einführten.²⁷¹ Manco, der sich noch immer als eigenständiger Souverän und legitimer Nachfolger der „Söhne der Sonne“ betrachtete, wurde zwei Mal daran gehindert die Stadt zu verlassen.²⁷² Erst Hernando Pizarro, dem nach seiner Rückkehr aus Spanien das Kommando über Cuzco anvertraut worden war, gab dem Inka mit der Beendigung seiner Gefangenschaft die Gelegenheit aus der Stadt zu fliehen. Nach Gonzalo Lamana kam Mancos Flucht der Familie Pizarro alles andere als ungelegen: Seit einiger Zeit hatte der bereits erwähnte Bischof Berlanga Untersuchungen im Bezug auf die Rechtmäßigkeit der Vergabe der *encomienda* im Gebiet von Cuzco an Francisco Pizarro angestellt. Diese wäre, solange sich ein Inka

²⁶⁹ Landbesitzer zählten zu den Gewinnern der sogenannten Preisrevolution, die sich im Kastilien des 16. Jahrhunderts ereignete, weil ihre Produkte durch die intensive Nachfrage und die – im Vergleich zu den Gehältern – sehr hohen Preise große Gewinne abwarfen. Vgl. z.B.: ELLIOTT, *Imperial Spain*, 182-185.

²⁷⁰ VARÓN GABAI/JACOBS, *Peruvian Wealth*, 660-666.

²⁷¹ OVIEDO Y VALDÉS, Gonzalo Fernandez de: *Historia general y natural de las Indias*. 4 Bde. Madrid 1851-1855, Bd. 4, 244. Nach: KUBLER, *Manco Inca*, 257.

²⁷² BITTERLI, *Entdeckung Amerikas*, 263; KUBLER, *Manco Inca*, 255-256; TITU KUSI YUPANKI, *Erschütterung der Welt*, 53-82.

„im Amt“ befand, rein rechtlich der kastilischen Krone zugestanden. Wäre es in dieser Causa zu einer Gerichtsverhandlung gekommen, hätten Pizarro im Falle einer Verurteilung horrende Geldbußen gedroht, welche die bisherigen Einnahmen aus seinem peruanischen Unternehmen unter Umständen gänzlich verschlungen hätten.²⁷³

Sobald er sich außerhalb des direkten Machtbereiches der Eroberer befand, begann Manco einen Krieg gegen seine ehemaligen Verbündeten, der sich zur fundamentalen Bedrohung für die kastilische Macht in Peru ausweiten sollte. Mit der Unterstützung tausender indigener Kämpfer ließ der Inka mit Cuzco und Lima die „Nervenzentren“²⁷⁴ der kastilischen Präsenz in Peru angreifen und jeden Europäer töten, dessen er habhaft werden konnte.²⁷⁵

Die Belagerung Cuzcos, die sich über zehn Monate hinzog, nimmt vor allem aufgrund der ungleichen Kräfteverhältnisse der kämpfenden Heere und ihres damit einhergehenden unwahrscheinlichen Ausgangs eine Sonderstellung in der Historiographie ein.²⁷⁶ Dass es einer äußerst geringen Anzahl spanischer und indigener Truppen gelang, die Hauptstadt des zerbröckelnden Inkareiches gegen die riesige Übermacht von Mancos Heer zu halten, wurde nicht nur als ein wichtiges Argument für die waffentechnische Überlegenheit Ersterer herangezogen;²⁷⁷ der Konflikt um Cuzco kann außerdem als Manifestation einer Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen betrachtet werden: Während er von den kastilischen Besatzern als Aufstand gegen ihre hegemonialen Bestrebungen dargestellt wurde, war es Mancos Ziel, alle Europäer aus dem Reich seiner Vorfahren zu vertreiben und durch die Wiederherstellung des *status quo ante* seine legitimen Machtansprüche durchzusetzen. Die Durchsetzung von Herrschaftsvorstellungen und die Konkurrenz zwischen der Wiederherstellung bzw. der Neuschaffung derselben waren also Kernaspekte des Krieges.²⁷⁸ Diesem ideologischen Aspekt der Auseinandersetzung wurde vor allem in der Art der Kriegsführung Rechnung getragen: Obwohl von manchen Autoren als taktische

²⁷³ Vgl. LAMANA, *Domination without Dominance*, 121-122.

²⁷⁴ KUBLER, *Manco Inca*, 264.

²⁷⁵ Vgl. D'ALTROY, *The Incas*, 318; TITU KUSI YUPANKI, *Erschütterung der Welt*, 98-102.

²⁷⁶ Siehe Fußnote 108.

²⁷⁷ Dieser Sichtweise folgt z.B. Thomas Flickema, der eine detaillierte Studie über die Belagerung verfasst hat: FLICKEMA, *Siege of Cuzco*. Für den überraschenden Sieg der Verteidiger waren – neben dem Einsatz von Pferden – vor allem Panzerung und Bewaffnung aus Stahl entscheidend, während Feuerwaffen nur eine untergeordnete Rolle spielten. Vgl. SEED, *Conquest*, 132-134. Ob sich Mancos Truppen auf innovative Art an die europäische Kriegsführung anpassen konnten, bleibt umstritten. Für zwei unterschiedliche Positionen vgl. FLICKEMA, *Siege of Cuzco*, 33; GABBERT, *Koloniale und post-koloniale Gewalt*, 34-35.

²⁷⁸ LAMANA, *Domination without Dominance*, 125-126.

Schwäche interpretiert, *musste* der Inkaherrscher seine kriegerischen Aktivitäten – ganz der Tradition des Großreiches entsprechend – nach astronomischen Phänomenen, wie den Mondphasen, ausrichten. Hätte er von der Vorgehensweise nur zu Vollmond anzugreifen Abstand genommen, wäre dies einem Bruch mit seinem kulturellen Selbstverständnis und damit einem Zugeständnis an die Überlegenheit der neuen „Ordnung“, die durch die europäischen Eindringlinge repräsentiert wurde, gleichgekommen. Dies hätte das Anliegen der Wiederherstellung inkaischer Macht *ad absurdum* geführt, da es ein Signal dafür gewesen wäre, dass sich das System der Abgleichung von militärischem Vorgehen und Phänomenen des Himmels als nicht effizient erwiesen hätte.²⁷⁹

Auch den Verteidigern der Stadt war der religiöse Aspekt des Krieges wohl bewusst und der Umstand, dass in der kulturellen Tradition der Andenvölker die Legitimität des Anführers und die Gewogenheit der Götter eng mit militärischem Erfolg verknüpft waren, wurde von ihnen geschickt genutzt: Obwohl die Europäer den Kampf fast ausschließlich innerhalb der Stadtmauern führten²⁸⁰, wurde im Zuge einer Kommandoaktion ein Heiligtum entweiht, das sich 11km außerhalb Cuzcos befand und im rituellen Jahresablauf der Inka einen wichtigen Platz einnahm. Dieses Sakrileg wurde kurz vor dem alljährlichen Datum begangen, an dem der Inka dem Heiligtum einen zeremoniellen Besuch abzustatten hatte. Durch die Schändung machten sich die Eroberer die religiösen Vorstellungen der indigenen Bevölkerung zunutze, um Manco die scheinbare Überlegenheit des Christentums und das angebliche Fehlen der Unterstützung der inkaischen Gottheiten vor Augen zu führen.²⁸¹ Der Umstand, dass diese Einsicht in die religiöse Vorstellungswelt der Andenvölker für einen Europäer des 16. Jahrhunderts alles andere als selbstverständlich gewesen sein dürfte²⁸², legt die Vermutung nahe, dass auch während dieses Konflikts die Rolle der indigenen Verbündeten der *conquistadores* von entscheidender Bedeutung gewesen sein dürfte.²⁸³ Um die Kampfhandlungen auch um den Aspekt der psychologischen Kriegsführung zu erweitern, gingen die Kastilier dazu über, Terrormethoden wie die Verstümmelung von Gefangenen und die systematische Tötung von Frauen, die für die Versorgung der autochthonen Armee zuständig waren, anzuwenden.²⁸⁴

²⁷⁹ Ebd., 129.

²⁸⁰ Als Ausnahmen sind ein Ausfall zur Beschaffung von Nahrungsmitteln und zwei Kavalleriegegenangriffe zu nennen.

²⁸¹ Vgl. LAMANA, *Domination without Dominance*, 132-136.

²⁸² MACCORMACK, *Religion*, 143.

²⁸³ Vgl. PIETSCHMANN, *Die iberische Expansion*, 243; GABBERT, *Warum Montezuma weinte*, 35.

²⁸⁴ FLICKEMA, *Siege of Cuzco*, 26.

Obwohl Mancos Truppen in der ersten Phase des Kampfes um die Hauptstadt wichtige militärische Erfolge zu verzeichnen hatten und es ihnen wiederholt gelang, Truppenverbände die zur Unterstützung der Verteidiger ausgesandt worden waren, vernichtend zu schlagen, war der Rückeroberungsversuch Cuzcos letzten Endes erfolglos.²⁸⁵ Ab den ersten Monaten des Jahres 1537 begann sich Mancos Armee aufgrund der hohen Verlustzahlen und des Umstandes, dass viele Kämpfer in ihre Heimat zurückkehrten um die Felder zu bestellen, aufzulösen.²⁸⁶ Der Inka musste sich mit seinen verbleibenden Truppen in die Festung Ollantaytambo zurückziehen, die sich im nördlich von Cuzco gelegenen Vilcanotatal befand. Als sich aus dem Nordwesten eine Armee unter dem Kommando Alonso de Alvarados näherte und Diego de Almagro von seiner erfolglosen Expedition in den Süden des ehemaligen Inkareiches zurückkehrte, musste Manco auch aus dieser Wehranlage fliehen und zog sich mit 2.000-3.000 Gefolgsleuten in die unzugängliche Provinz Vilcabamba an den Osthängen der Anden, ca. 200km nordöstlich von Cuzco, zurück.²⁸⁷ Mit der Aufgabe der Belagerung der Hauptstadt hatte der zentral organisierte Widerstand gegen die neuen Machthaber seinen Zenit überschritten und sich der Versuch, die alte Ordnung der Machtverhältnisse in Peru wiederherzustellen, als illusorisch erwiesen.²⁸⁸

Trotz wiederholter militärischer Expeditionen der *conquistadores* in die abgelegene Provinz, an denen sich auch Mancos brüderlicher Konkurrent Paullu, der nach Almagros Rückkehr zum Inka ernannt worden war, beteiligte, konnten sich die Rebellen in ihrem sogenannten „Neo-Inkastaat“ halten.²⁸⁹ Manco hielt nicht nur an seinem Anspruch auf das Amt des Inka, sondern anfänglich auch an seinem Ziel, alle Europäer aus Peru zu vertreiben, fest. Mit Überfällen auf angrenzende *encomiendas* setzte er sowohl die Kastilier, als auch die kollaborierenden Teile der

²⁸⁵ Den inkaischen Truppen war es – vor allem aufgrund der Nutzung vorteilhafter topographischer Gegebenheiten, wie enger Schluchten – gelungen, rund 200 Spanier zu töten, welche in mehreren Abteilungen zum Entsatz Cuzcos ausgesandt worden waren. Vgl. FLICKEMA, *Siege of Cuzco*, 26; KUBLER, *Manco Inca*, 261; SEED, *Conquest*, 136.

²⁸⁶ Während der gesamte Krieg ca. 800 Spaniern das Leben kostete, hatten Mancos Truppen während der Belagerung Cuzcos bis zu 50.000 Todesopfer zu verzeichnen. FLICKEMA, *Siege of Cuzco*, 43. Siehe auch Fußnote 108.

²⁸⁷ FLICKEMA, *Siege of Cuzco*, 26; D'ALTROY, *The Incas*, 319; NOWACK, Mercedes, 60.

²⁸⁸ Auch der Angriff auf Lima war aufgrund der topographischen Bedingungen, die den Einsatz von Pferden begünstigten, und Interessenskonflikten innerhalb der indigenen Elite gescheitert. Vgl. D'ALTROY, *The Incas*, 319.

²⁸⁹ Für zwei unterschiedliche Bewertungen der Figur von Paullu Túpac vgl. KUBLER, George: *The Neo-Inca State (1537-1572)*. In: *The Hispanic American Historical Review*, 27, 2 (1947), 189-203, hier 189-191 und LAMANA, *Domination without Dominance*, 164-170.

indigenen Bevölkerung unter Druck.²⁹⁰ Auch nach Mancos Ermordung im Jahr 1544, für die Anhänger Almagros verantwortlich waren, die in Vilcabamba Schutz gesucht hatten, wurden die Überfälle auf kastilische Einrichtungen aus der schwer zugänglichen Provinz mit unverminderter Härte weitergeführt.²⁹¹ Der Versuch der Rebellen, religiös und politisch an das Erbe des Inkareiches anzuknüpfen, zeigte sich vor allem auf der konzeptionellen Ebene wirkungsmächtig, da sich auf dem dünn besiedelten Gebiet Vilcabambas nur rund 15 Siedlungen – unter diesen das inkaische Anwesen von Vitcos und Machu Picchu, weltberühmt seit seiner Wiederentdeckung durch die Expedition unter Hiram Bingham 1911²⁹² – befunden hatten. Die von Guaman Poma gebrauchte Bezeichnung eines „zweiten Cuzco“²⁹³ für die Stadt Vilcabamba schien sich auch mehr aus der ideellen Nachfolge der Hauptstadt, als aus ihrer tatsächlichen Größe und Geltung zu ergeben.²⁹⁴

Der Isoliertheit des Gebietes und der rigiden Bewachung seiner Grenzen hatten es Manco und seine Nachfolger zu verdanken, dass der Widerstand in Vilcabamba länger als eine Generation aufrechterhalten werden konnte.²⁹⁵ Auch aufgrund der Tatsache, dass seit 1539 kein ernsthafter Versuch unternommen worden war, den Neo-Inkastaat anzugreifen, war seine tatsächliche Stärke und der Einfluss auf die indigene Bevölkerung – die oft genauso Ziel der Angriffe wurden wie die Kastilier – für die europäischen Herrscher in den 36 Jahre seines Bestehens immens schwer einzuschätzen.²⁹⁶ Noch in den 1560er-Jahren hielt man es für möglich, dass die Rebellen eine millenaristische Bewegung initiiert hätten, die unter Umständen in einem großen Gebiet des Vizekönigreiches Peru Verbreitung fand und, von einer eschatologischen Denkweise geprägt, eine Abkehr von europäischen Sitten und Normen

²⁹⁰ Vgl. STERN, Indian-White Alliances, 463-468.

²⁹¹ BITTERLI, Entdeckung Amerikas, 264.

²⁹² Für einen kürzlich erschienenen Versuch der Neuinterpretation der Ausgrabungen in Machu Picchu vgl. MAGLI, Giulio: At the Other End of the Sun's Path: A New Interpretation of Machu Picchu. In: *Nexus Network Journals*, 12, 2 (2010), 321-341.

²⁹³ TITU KUSI YUPANKI, Erschütterung der Welt, 11.

²⁹⁴ Die Stadt Vilcabamba hatte zur Zeit ihrer endgültigen Einnahme durch spanische Soldaten 1572 nur rund 1.000 Einwohner und die dort stationierten Truppen reichten nicht aus, um ihre Festung zu bemannen. NOWACK, Mercedes, 61.

²⁹⁵ Vgl. SEED, Conquest, 138-139; CALANCHA, Antonio de la: *Coronica Moralisée del Orden de San Agustín en el Perú* [...]. Barcelona 1638, 787. Nach: KUBLER, Manco Inca, 268. 1571 berichtet beispielsweise Pater Gabriel de Oviedo, dass es ihm nicht möglich gewesen wäre eine Nachricht nach Vilcabamba zu übermitteln, weil die Wächter die wenigen Eingänge ins Gebiet gesperrt hätten und somit keine andere Möglichkeit bestanden hätte, die Provinz zu betreten. Vgl. OVIEDO, Gabriel de: *A narrative of the vice-regal embassy to Vilcabamba, 1571, and the execution of the Inca Tupac Amaru, Dec. 1571*. Supplement to *History of the Incas*, 1573. Transl. by Sir Clements Markham. London 1908, 403.

²⁹⁶ Vgl. TITU KUSI YUPANKI, Erschütterung der Welt, 128-131.

sowie eine Rückbesinnung auf die präkolumbischen Verhältnisse gefordert haben könnte. Mittlerweile muss jedoch ernsthaft angezweifelt werden, ob die sogenannte Bewegung des *Taqui Ongoy* („Tanz der Krankheit“) in irgendeiner Form mit Vilcabamba in Verbindung stand.²⁹⁷

Die Unsicherheit in Bezug auf die militärische Schlagkraft der Inka in Vilcabamba war jedoch nicht der einzige Grund, warum der Neo-Inkastaat bis fast zwei Jahrzehnte nach dem Tod Karls V. bestehen konnte: Als Mancos Bruder Paullu, der einen *modus vivendi* mit den Eroberern gefunden hatte und zumindest von Teilen indigenen Bevölkerung als legitimer Erbe des Inka angesehen wurde²⁹⁸, 1550 als reicher Grundbesitzer starb, wurden Verhandlungen zwischen der Kolonialregierung und dem Separatistenstaat initiiert.²⁹⁹ Da man am kastilischen Hof davon ausging, dass die Inka in Vilcabamba nicht nur „natürliche Herrscher“ waren, sondern auch rechtmäßigen Anspruch auf die Führungsrolle der Indigenen hatten, war man bemüht, eine diplomatische Lösung herbeizuführen.³⁰⁰ Mit dem Amt des Inka war mittlerweile eine angesehene ökonomische und soziale Position in der Metropole Cuzco verbunden, weshalb Mancos Nachfolger erkannten, dass die Aufgabe ihrer Rebellion einen gewissen „Marktwert“ hatte.³⁰¹ Unter den verschiedenen Herrschern in Vilcabamba zogen sich die Verhandlungen über Jahrzehnte hin und es konnte – trotz einiger partieller Übereinkommen – keine langfristige Lösung erzielt werden.³⁰²

Erst die Ankunft des Vizekönigs Francisco de Toledo in der Neuen Welt sollte das Ende des letzten Territoriums unter eigenständiger inkaischer Kontrolle bedeuten. Gelenkt von seiner persönlichen Überzeugung begann er nach Material zu suchen, das den Status der Inka als „natürlicher Herrscher“ infrage stellen und beweisen sollte, dass diese ihr Reich durch Gewalt und Tyrannei errichtet hätten.³⁰³ Entgegen

²⁹⁷ Für eine Diskussion der unterschiedlichen historiographischen Positionen bezüglich *Taqui Ongoy* vgl. MUMFORD, Jeremy: The Taki Ongoy and the Andean Nation: Sources and Interpretations. In: *Latin American Research Review*, 33, 1 (1998), 150-165; HELMAN, Jaymie: A Movement Misconstrued? A Response to Gabriela Ramos's Interpretation of Taki Ongoy. In: *Colonial Latin American Review*, 11, 1 (2002), 123-138.

²⁹⁸ Vgl. LAMANA, Domination without Dominance, 164-165.

²⁹⁹ KUBLER, Neo-Inca State, 193.

³⁰⁰ Vgl. BAUER, Ralph: "EnCountering" Colonial Latin American Indian Chronicles: Felipe Guaman Poma de Ayala's History of the "New" World. In: *American Indian Quarterly*, 25, 2 (2001), 274-312, hier 283-284; JULIEN, Catherine: *Reading Inca History*. Iowa City 2000, 44-45.

³⁰¹ KUBLER, Neo-Inca State, 195.

³⁰² Zu den wichtigsten Stadien der Verhandlungen vgl. NOWACK, Mercedes 65-74; JULIEN, Catherine: Francisco de Toledo and His Campaign against the Incas. In: *Colonial Latin American Review*, 16, 2 (2007), 243-272, hier 244-258.

³⁰³ Vgl. NOWACK, Mercedes, 77; JULIEN, Francisco de Toledo, 253-256.

einer königlichen Weisung erklärte er dem Neo-Inkastaat nach einem Grenzzwischenfall 1572 den Krieg.³⁰⁴ Der Vizekönig sandte eine Armee nach Vilcabamba, die dessen Hauptstadt am 24. Juni 1572 einnahm ohne auf beachtliche Gegenwehr zu stoßen.³⁰⁵ Martín García de Loyola, einem Neffen des Gründers des Jesuitenordens, gelang es den letzten Inka gefangen zu nehmen. Tupac Amaru wurde nach einem Schauprozess und einer Zwangstaufe enthauptet und sein Kopf öffentlich ausgestellt; seine Anhänger wurden bestraft und seine Familie ins Exil geschickt.³⁰⁶

Auch in anderen Regionen Hispanoamerikas fanden Rebellionen gegen die neuen Machthaber statt. Diese stellten jedoch, meist an der Peripherie ihres Einflussbereiches gelegen, weit weniger existenzielle Bedrohungen für die Eroberer dar als jene, die Manco 1536 eingeleitet hatte.³⁰⁷

4.3 Bürgerkrieg der *conquistadores*

Während Diego de Almagros Rückkehr die Kampfhandlungen um Cuzco beendete, ließ sie einen anderen Konflikt aufbrechen, der die kastilische Herrschaft über Peru von innen heraus erschütterte: Weil es dem *conquistador* nicht gelungen war, die erhofften Reichtümer in Chile zu erbeuten, trat die schwelende Auseinandersetzung mit der ökonomisch und politisch erfolgreicheren Familie Pizarro offen zutage. Almagro war nicht bereit, sich mit den weit weniger lukrativen Gebieten im Süden des ehemaligen Inkareiches zufrieden zu geben. Er setzte die wichtigsten Unterstützer Francisco Pizarros in Cuzco gefangen und machte sich selbst zum Herrscher über die Stadt.³⁰⁸ In der Folge entwickelten sich bürgerkriegsähnliche Verhältnisse in der kastilischen Kolonie. Während sich die *conquistadores* in zwei konkurrierende Fraktionen unter Pizarro und Almagro spalteten, die um die Vorherrschaft innerhalb der spanischen Führungsschicht kämpften, verfolgten indigene *warlords* und Adelige ihre eigenen Ziele und schlossen und brachen die unterschiedlichsten Bündnisse.³⁰⁹

³⁰⁴ OVIEDO, A narrative, 404.

³⁰⁵ Vgl. KUBLER, Neo-Inca State, 202; JULIEN, Francisco de Toledo, 258.

³⁰⁶ Vgl. OVIEDO, A narrative, 407.

³⁰⁷ Hier sind zum Beispiel die Aufstände in Chiapas und Oaxaca (1524/1526) zu nennen. Vgl. KOHLER, Expansion, 311.

³⁰⁸ STEWART, Paul: The Battle of Las Salinas, Peru, and Its Historians. In: *The Sixteenth Century Journal*, 19, 3 (1988), 407–434, hier 408.

³⁰⁹ Eine der interessantesten autochthonen Persönlichkeiten in diesem Zusammenhang war Mancos Bruder, Paullu Túpac, dem es durch geschicktes Taktieren und mehrere Seitenwechsel zu sehr geeigneten Zeitpunkten gelang, seine *windows of opportunity*

Aufseiten der Eroberer fand die Auseinandersetzung ihren Höhepunkt in der Schlacht von Las Salinas am 26. April 1538. Obwohl der schwer an Syphilis erkrankte Almagro eine defensive Position in der Hauptstadt eingenommen hatte weil er damit rechnete, dass ihm die Krone Cuzco zusprechen würde, kam es 5 Kilometer außerhalb der Stadt zum größten blutigen Zusammenstoß zwischen zwei spanischen Heeren auf südamerikanischem Boden.³¹⁰ Die Schlacht, im Zuge derer rund 50 Spanier ihr Leben ließen, dauerte lediglich zwei Stunden; viele Soldaten wechselten kampfflos die Seiten, da für sie selbst nicht klar ersichtlich war, welcher der konkurrierenden Kommandeure rechtmäßigen Anspruch auf die Vertretung der kastilischen Krone hatte.³¹¹ Letzten Endes wurden die Truppen Almagros besiegt und ihr Anführer am 8. Juli 1538 auf Befehl von Hernando Pizarro in Cuzco nach einem Scheinprozess hingerichtet.³¹²

Die Situation in Peru hatte Karl V. und seine Räte in höchste Alarmbereitschaft versetzt. Bereits die Exekution Atahualpas war, als Hinrichtung eines „gekröntes Hauptes“ durch Angehörige des niederen Adels, als Tabubruch erlebt worden.³¹³ Die Anhäufung von Macht und Besitz der Familie Pizarro und die chaotischen Zustände, die sich durch die Konkurrenz der *conquistadores* ergeben hatten, gefährdeten das fundamentale Ziel, in der Neuen Welt eine funktionierende, staatlich kontrollierte Verwaltung aufzubauen.

Die Pizarros sahen sich in der Folge mit einer Reihe privater und staatlicher Klagen im Mutterland konfrontiert. Die Rechtmäßigkeit ihres erheblichen Einflusses in Peru wurde angezweifelt und der Familie wurde Steuerhinterziehung im Bezug auf Edelmetallsendungen aus der Neuen Welt vorgeworfen. Um die Krone durch die Lieferung weiterer Schätze zu besänftigen und seine Familie vor Gericht zu verteidigen, trat Hernando, das administrative Oberhaupt der Pizarros, 1539/40 seine zweite Reise nach Kastilien an.³¹⁴ Dort wurde er eingekerkert, verbrachte die nächsten 18 Jahre im Gefängnis La Mota von Medina del Campo und verwaltete von seiner Zelle aus das immense Vermögen der Familie. 1561 wurde er von Karls Sohn, Philipp II., begnadigt und nach der Entrichtung einer hohen Geldstrafe in die

zu nutzen und die eigene Position innerhalb der entstehenden Kolonialgesellschaft abzusichern. Vgl. KUBLER, Neo-Inca State, 189-193; LAMANA, Domination without Dominance, 164-180.

³¹⁰ Für eine ausführliche Beschreibung der Schlacht und ihrer Hintergründe vgl.: STEWART, Las Salinas.

³¹¹ Vgl. LAMANA, Domination without Dominance, 168; STEWART, Las Salinas, 433.

³¹² VARÓN GABAI/JACOBS, Peruvian Wealth, 662; STEWART, Las Salinas, 413.

³¹³ Vgl. D'ALTROY, The Incas, 316.

³¹⁴ STEWART, Las Salinas, 432.

Freiheit entlassen. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle seine Brüder in Peru umgekommen.³¹⁵

So wurde auch Francisco Pizarros Leben im Jahr 1541 gewaltsam beendet: Nach Diego de Almagros Tod war der Kampf von seinem gleichnamigen Sohn fortgeführt worden.³¹⁶ Auf dessen Befehl hin wurde Pizarro in Lima ermordet – ironischer Weise mit der Beteiligung eines jener Männer, die drei Jahre später das Attentat auf den indigenen Widersacher des *conquistadors* in Vilcabamba verüben sollten.³¹⁷

Wie bereits erwähnt lösten die Entdeckung und Eroberung der Hochkulturen im Tal von Mexiko und im Andenraum eine große Zahl weiterer Expeditionen aus, welche die Durchdringung von Mittel- und Südamerika mit hoher Geschwindigkeit vorantrieben. Vielen dieser Unternehmungen war kein vergleichbarer „Erfolg“ wie zuvor jenen von Pizarro oder Cortés beschieden. Pedro de Valdivia war beispielsweise ab 1540 nach Chile vorgestoßen. Anstatt der erhofften Reichtümer traf der *conquistador* dort auf das Volk der Araukaner, das den Eindringlingen vehementen Widerstand entgegensetzte. Das neu gegründete Santiago musste gegen massive Angriffe der Indigenen verteidigt werden und Valdivia selbst fand in den Kämpfen 1553 den Tod.³¹⁸ Auch auf dem Gebiet der heutigen Staaten Kolumbien und Venezuela blieben die *entradas* weit hinter den Erwartungen, auf das sagenumwobene *El Dorado* zu treffen, zurück.³¹⁹ Eine Expedition von 800 Kämpfern unter der Leitung von Gonzalo Jiménez de Quesada stieß zwischen 1536 und 1538 bis ins Gebiet des heutigen Santa Fé de Bogotá vor, ohne die mythische Stadt aus Gold vorzufinden.³²⁰ Es gelang den *conquistadores* jedoch, mit der bewährten Kombination aus Gewaltanwendung, politischem Kalkül und Einschüchterung, die Chibcha – und damit die letzte noch unabhängige Hochkultur in Südamerika – zu unterwerfen.³²¹ Mit der Stadtgründung von Santa Fé sollte nicht nur die Position Quesadas gegenüber der indigenen Bevölkerung abgesichert werden; aus östlicher Richtung hatte sich eine andere europäische Expedition ebenfalls ihren beschwerlichen Weg durch den Dschungel

³¹⁵ VARÓN GABAI/JACOBS, Peruvian Wealth, 673.

³¹⁶ KOHLER, Expansion, 309.

³¹⁷ Vgl. KUBLER, Manco Inca, 272-273; TITU KUSI YUPANKI, Erschütterung der Welt, 132-133; NOWACK, Mercedes, 63.

³¹⁸ Vgl. KOHLER, Expansion, 309.

³¹⁹ Im Laufe der Durchdringung der Amerikas stellten immer wieder das mögliche Auffinden mythischer Orte und Völker – und der dadurch erhoffte Profit – eine wichtige Motivation für Abenteurer und ein effektives Mittel zur Rekrutierung von Mannschaften dar. Für eine Karte zum Thema siehe: DUVIOLS, Jean Paul: Iberoamerika im frühneuzeitlichen Denken Europas. In: PIETSCHMANN, Handbuch, 807-822, hier 811.

³²⁰ KOHLER, Expansion, 310.

³²¹ Vgl. BAKEWELL, A History of Latin America, 134-135.

4-1532: Eroberung des Inkareiches

gebahnt, die unter der Führung von Nicolaus Federmann 1536 aus dem Gebiet des heutigen Venezuela aufgebrochen war. Federmann agierte im Auftrag des Augsburger Bankhauses der Welser, das bereits 1528 mit Karl V. einen Vertrag geschlossen hatte, der dem Unternehmen die Rechte auf die Kolonisierung des Gebietes „zwischen dem Kap Vela und dem Kap Maracapaná“³²² zusicherte. Unter der Führung des Statthalters Ambrosius Dalfinger hatten die Welser versucht, sich an der gewinnbringenden Eroberung der Amerikas zu beteiligen. Da jedoch selbst die sechs initiierten Vorstöße ins Landesinnere nicht zur erhofften Erbeutung von Reichtümern geführt hatten, war man auf den Sklavenhandel mit Indigenen als lukrative Einnahmequelle umgestiegen. Auch „weitere Versuche von Georg Hohermuth und Philipp von Hutten seit 1535 endeten mit einem Skandal, als der letztgenannte und Bartholomäus Welser von einer spanischen Truppe unter Juan Carvajal im Mai 1546 umgebracht wurden“³²³. Da weder die vertraglich geregelten Städtegründungen noch die zugesicherten Steuerzahlungen erfolgten, musste das Experiment der *conquista* unter Augsburger Führung als gescheitert angesehen werden. Karl V. kündigte schließlich 1548 den Vertrag mit dem Bankhaus auf und eine langsame Durchdringung des Gebietes durch die Untertanen der kastilischen Krone setzte ein.³²⁴

Durch die unterschiedlich erfolgreichen und profitablen Eroberungsunternehmen war bis zum Ende der 1530er-Jahre der Großteil jenes Gebietes unter die politische Kontrolle Karls V. gebracht worden, das Hispanoamerika ausmachen sollte. Während der Prozess der *conquista* in seinem wichtigsten Wesenszug als militärische Bewegung verstanden werden kann, darf der zweite Kernaspekt der kastilischen Durchdringung der Amerikas nicht vernachlässigt werden: Colón war 1492 nicht nur im geographischen Sinn auf eine „Neue Welt“ gestoßen, sondern hatte der Christenheit durch seine Atlantiküberquerung Zugang zu einem Gebiet verschafft, in dem in der Folge die größte Ausbreitung des christlichen Glaubens seit der Zeit Jesu stattfinden sollte.³²⁵

³²² KOHLER, Expansion, 310.

³²³ Ebd.

³²⁴ Vgl. BAKEWELL, A History of Latin America, 134-135.

³²⁵ TIBESAR, Antonine: The King and the Pope and the Clergy in the Colonial Spanish-American Empire. In: *The Catholic Historical Review*, 75, 1 (1989), 91-109, hier 99.

5 1537/1538: *Sublimis Deus* und *conquista espiritual*: Religionspolitische Aspekte der Durchdringung der Amerikas

Bereits 1639 hatte der Jesuit Antonio R  iz de Montoya den Begriff *conquista espiritual* für die Vorgänge im Zuge der Missionierung der Neuen Welt geprägt.³²⁶ Während die Nähe dieser Bezeichnung zur militärischen Eroberung der Amerikas im heutigen – im Gegenteil zum damaligen – Verständnis durchaus befremdlich erscheinen mag, ist dieser ambivalente Zugang doch durchaus zutreffend. Durch die kastilischen Erfahrungen im Zuge der *reconquista* hatte sich, wie bereits erwähnt, ein Kreuzzugsgedanke entwickelt, der während der Inbesitznahme der Kanarischen Inseln um ein ausgeprägtes Sendungsbewusstsein zur Missionierung erweitert wurde.³²⁷ Der Universalitätsanspruch Karls V. verstärkte bereits vorhandene Strömungen in der Gesellschaft, die – gegründet auf eschatologische Ans  tze³²⁸ – die Bekehrung Ungläubiger als religiöse Pflicht interpretierten. In diesem Sinne sind sowohl die rigiden Maßnahmen gegen Häretiker im Inneren, als auch der ideologische Hintergrund der Missionierung von „Ungläubigen“ im Zuge der Expansion zu verstehen.³²⁹

Von Beginn an waren Geistliche bei der Durchdringung der Amerikas anwesend und durch ihre Evangelisierungsbem  hungen für einen der Kernaspekte der Iberisierung derselben verantwortlich. Während die Missionierung der indigenen Bevölkerung im Zuge der ersten Eroberungswelle eine untergeordnete Rolle spielte,³³⁰ entwickelten sich im Laufe der Herrschaft Karls V. kirchliche Institutionen in den Kolonien, die in hohem Maße unter dem Einfluss der kastilischen Krone

³²⁶ Vgl. PRIEN, Hans-Jürgen: *Conquista, Kolonisation und Mission in Hispanoamerika bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*. In: EDELMAYER/HAUSBERGER/WEINZIERL, Die beiden Amerikas, 67-80, hier 77. Montoyas Werk mit dem Titel *Conquista espiritual hecha por los religiosos de la Compa  a de Jes  s en las provincias del Paraguay, Paran  , Uruguay y Tape* wurde 1639 in Madrid gedruckt.

³²⁷ Vgl. KOHLER, Wir nehmen dieses Land, 454; EDELMAYER, Spanische Monarchie, 50; KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 233.

³²⁸ In diesem Zusammenhang sind auch die Massentaufen zu sehen, die Franziskaner an Indigenen durchführten, um deren Seelen – aus ihrer Sicht „in letzter Minute“ – zu retten. Vgl. PRIEN, *Conquista*, 78; BAKEWELL, *A History of Latin America*, 175.

³²⁹ Vgl. RUIZ IB  NEZ, José Javier/SABATINI, Gaetano: Monarchy as Conquest: Violence, Social Opportunity, and Political Stability in the Establishment of the Hispanic Monarchy. In: *The Journal of Modern History*, 81, 3 (2009), 501-536, hier 534; SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 79-80; PRIEN, *Conquista*, 68.

³³⁰ Vgl. KICZA, Patterns in Early Spanish Overseas Expansion, 250.

standen.³³¹ Im Gegenzug sollten die Aktivitäten einiger geistlicher Akteure maßgeblich auf die königliche Gesetzgebung im Bezug auf die Behandlung der indigenen Bevölkerung durch die europäischen Siedler einwirken. Um Möglichkeiten dieser Wechselwirkungen aufzuzeigen, gilt es einige Voraussetzungen für die religiöse Dimension der kastilischen Aktivitäten in der Neuen Welt zu klären.

5.1 Päpstliche Rahmenbedingungen der iberischen Expansion

Der Heilige Stuhl in Rom stellte für die iberische Expansion seit ihrem Beginn eine wichtige Schlichtungs- und Legitimierungsinanz dar.³³² Die päpstliche Autorität fand ihren Ausdruck in erster Linie in Form von Bullen, durch die dem jeweiligen Begünstigten Vorrechte und Monopole eingeräumt werden konnten. Auf diese Weise hatten bereits in den 1450er-Jahren die Aktivitäten der portugiesischen Krone an der westafrikanischen Küste durch den Pontifex ideologische Unterstützung erfahren.³³³ 1493 – also zu einem Zeitpunkt, als die Dimensionen der in Übersee angetroffenen Gebiete noch nicht abzuschätzen waren – erließ Papst Alexander VI. drei Bullen, durch deren Wirkung die entdeckten Territorien den (späteren) *Katholischen Königen*³³⁴ als Herrschaftsgebiet übertragen wurden solange diese nicht bereits zuvor von einem christlichen Monarchen regiert worden waren und die neuen Besitzer für die Missionierung ihrer Bewohner Sorge tragen würden.³³⁵

³³¹ Vgl. BAKEWELL, A History of Latin America, 173.

³³² Zweiteres dürfte von entscheidenderer Bedeutung gewesen sein. Wie Fernando Mires betont, trat der Papst nicht als Schiedsrichter zwischen den iberischen Mächten auf, sondern bestätigte in vielen Fällen die bereits im Vorfeld getroffenen politischen Entscheidungen. Vgl. MIRES, Kolonisierung der Seelen, 24-29.

³³³ Die zwei wichtigsten Bullen in diesem Zusammenhang waren *Divino amore communiti* (1452) und *Romanus Pontifex* (1455), durch welche Portugal mit dem Kreuzzugsmonopol und dem exklusiven Recht, südlich des Kaps Bojador Handel zu treiben, ausgestattet wurde. Vgl. PRIEN, Conquista, 68; KOHLER, Wir nehmen dieses Land, 254-255.

³³⁴ Genau genommen wurde Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragón erst 1496, als Reaktion auf ihre erfolgreiche Eroberung Granadas, der Ehrentitel der *Katholischen Könige* durch den Papst verliehen. PRIEN, Conquista, 70.

³³⁵ Der Papst war dazu – nach der Meinung des Kirchenrechtsexperten Hendrick von Susa (gest. 1271) – ermächtigt, weil Christus mit seinem Kreuzestod die gesamte Menschheit erlöst hatte und damit den Päpsten – als die legitimen Nachfolger des „ersten Papstes“ Peter – theoretisch die Verfügungsgewalt über die gesamte Erde gegeben war. Vgl. ZAVALA, Silvio: *Las instituciones jurídicas en la conquista de América*. Mexico 1971, 15-43, 346-389. Nach: SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 79.

Eine dieser Bullen, *Inter caetera*, war dazu bestimmt, die Interaktion der iberischen Mächte im Zuge der Atlantikexpansion zu regeln. Ihr Inhalt sollte in die Verhandlungen zwischen Portugal und Kastilien zum Vertrag von Tordesillas (1494) einfließen, der die unterschiedlichen Einflussphären der beiden Königreiche im Atlantik regelte.³³⁶ Alfred Kohler bemerkt zu den päpstlichen „Schenkungs Bullen“:

Jedenfalls sind die genannten päpstlichen Bullen Ausdruck dafür, dass dem Papsttum während des Mittelalters die Funktion der höchsten Autorität nicht nur in religiösen, sondern auch in politischen Angelegenheiten zukam. Es trat „als rechtsschöpfende Instanz“ auf und entfaltete eine „kuriale Lehnspolitik im Dienste der europäischen Expansion“, ohne die Frage der Rechtmäßigkeit dieser Erwerbungen aufzuwerfen.³³⁷

Dem päpstlichen Universalismus zur Folge war der Pontifex also berechtigt, die entdeckten und noch zu entdeckenden Gebiete in der Neuen Welt als „Auftragslehen nach dem römischen öffentlichen Recht an die kastilische Krone zu vergeben“³³⁸. Entscheidend für die Vorgehensweise der *Katholischen Könige* war der Umstand, dass mit der Lehensvergabe ein päpstlicher Auftrag zur Missionierung eng verknüpft war. Dies räumte der Bekehrung der indigenen Bevölkerung einen wichtigen Stellenwert für die Legitimation des gesamten kastilischen Kolonisationsunternehmens ein. Damit wurde der ethisch und juristisch geführte Diskurs um die korrekte Behandlung der Missionierten, der sich schon bald nach der ersten Eroberungswelle entfalten sollte, um eine implizite politische Dimension erweitert.³³⁹

Die kastilische Krone nutzte das päpstliche Lehen als Legitimationsbasis für die Besetzung eines riesigen Territoriums und die Unterwerfung und Beherrschung der dort ansässigen Bevölkerung. Dass vonseiten des Heiligen Stuhls niemals Einspruch gegen diese extensive Interpretation der Bullen erhoben wurde, kann als „stillschweigende Duldung“³⁴⁰ der kastilischen Aktivitäten verstanden werden. Desweite-

³³⁶ Der Vertrag von Tordesillas kann als Fortführung und Modifikation der Vereinbarungen von Alcáçovas (1479) verstanden werden. 1494 einigte man sich auf eine Schifffahrts- und Handelsgrenze in Nord-Süd-Richtung, die auf 370 *leguas* westlich der Kapverdischen Inseln festgelegt wurde. Die genaue Länge dieser *leguas* blieb jedoch umstritten. 1527 sollte im Vertrag von Zaragoza auch die entsprechende Demarkationslinie auf der gegenüberliegenden Seite des Globus festgelegt werden. Vgl. PRIEN, *Conquista*, 69.

³³⁷ KOHLER, *Wir nehmen dieses Land*, 456; Zitate aus: SCHMITT, Eberhard (Hg.): *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*. Bd. 1, München 1986, 190.

³³⁸ PRIEN, *Conquista*, 69.

³³⁹ Vgl. SEED, *The Indians' Humanity*, 635-636.

³⁴⁰ PRIEN, *Conquista*, 70.

ren war es den *Katholischen Königen* gelungen durch verschiedene Bullen der Jahre 1501 bis 1511 das Patronatsrecht über die Kirche der Neuen Welt zu erlangen.³⁴¹ Dies stattete den kastilischen König nicht nur mit der Möglichkeit aus, über den kirchlichen Zehnten zu verfügen, sondern ermöglichte ihm ebenfalls, Kandidaten für die Besetzung kirchlicher Ämter zu nominieren. Damit wurde ein direkter Einfluss des Papstes auf die Kirche Hispanoamerikas weitgehend ausgeschaltet.³⁴²

Das Patronatskirchensystem wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts so ausgebaut, daß vom Bischof bis zum Dorfpriester alle Geistlichen von der Krone bzw. ihren Vertretern vorgeschlagen bzw. ernannt wurden, sodaß sie Staatsbeamten glichen, was ihren Handlungsfreiraum gegenüber dem Staat sehr einengte. Die Kirche wurde schließlich Werkzeug und Gefangene des monarchisch-absolutistischen Staates.³⁴³

Auch wenn die Handlungsmöglichkeiten des Papstes durch die Abgabe des Patronats stark eingeschränkt waren, war die Verfügungsgewalt der kastilischen Könige in Bezug auf die kirchlichen Belange in den Amerikas nicht absolut. Trotz intensiver Bemühungen vonseiten des amerikanischen Klerus und der kastilischen Monarchen um die Einrichtung des Amtes eines Patriarchen für die Kirche Hispanoamerikas, ist es dem Heiligen Stuhl gelungen, dies zu verhindern.³⁴⁴ Desweiteren zeigte sich der Pontifex an den Vorgängen in den Amerikas interessiert und versuchte wiederholt auf diesen Einfluss zu nehmen. So erwähnt Díaz del Castillo, dass die mehrmalig ausgestellten Absolutionsbullen für die im Zuge der Eroberung Hispanoamerikas begangenen Taten durchaus eine moralische Stütze für die ausführenden Europäer darstellten.³⁴⁵ Auch die Ballspieler und Jongleure, die Cortés 1528 aus Mexiko nach Europa brachte und deren Erscheinung Christoph Weiditz in seinem *Trachtenbuch* festgehalten hat, reisten nach ihrem Besuch am kastilischen Hof weiter nach Rom, um vor dem Pontifex aufzutreten.³⁴⁶ Nicht zuletzt versuchte man auf die geistliche Autorität des Papstes zu rekurrieren, wenn dieser von Delegationen aus der Neuen Welt aufgesucht und – teils mit beträchtlichem Erfolg – um Unterstützung für ihre jeweiligen Anliegen gebeten wurde, wie im Folgenden noch Erwähnung finden soll.

³⁴¹ Vgl. TIBESAR, *The King*, 94-96. Ausführlich zur Erlangung der Patronatsrechte und den einzelnen damit verbundenen Bullen: MIREs, *Kolonisierung der Seelen*, 24-34.

³⁴² Vgl. PRIEN, *Conquista*, 71.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Vgl. MIREs, *Kolonisierung der Seelen*, 34-36.

³⁴⁵ Vgl. DÍAZ DEL CASTILLO, *Wahrhafte Geschichte*, 592.

³⁴⁶ Vgl. Ebd., 585; SEED, *The Indians' Humanity*, 632; PIETSMANN, *Karl V. und Amerika*, 534.

Für die erste Phase des Kulturzusammenstoßes (Bitterli) zwischen den Eroberern aus der Alten Welt und den Indigenen der Amerikas sollte die Sanktionierung durch den Papst als ausreichende Legitimationsgrundlage in den Augen Ersterer dienen.³⁴⁷ Aus rechtlicher Sicht waren für die der Expansion zugrundeliegende Eroberungsideologie europäisch-mittelalterliche Normen maßgeblich, die auf die außereuropäischen Gebiete übertragen wurden. So wurden die Inbesitznahmen in den Amerikas im Sinne des Beuterechts, bei dem es sich um einen Teil des Kriebsrechts handelte, als gerechtfertigt verstanden, wenn sie in Form eines *bellum justum* – eines „gerechten Krieges“ – getätigt worden waren. Schon bald regten sich jedoch Zweifel innerhalb der spanischen Gesellschaften in Europa und Übersee, ob diese Konstruktion eines berechtigten Eroberungskrieges im Bezug auf die Neue Welt zutreffend wäre. Dabei wurde weniger die grundsätzliche Rechtmäßigkeit der Landnahme angezweifelt als die Art und Weise, wie mit der autochthonen Bevölkerung und ihrem Besitz verfahren wurde.³⁴⁸

Durch den intensiven und langzeitigen Kontakt mit islamischen Mächten hatte sich im mittelalterlichen Europa die Rechtsstellung des Umgangs mit „Ungläubigen“ hauptsächlich aus der Interaktion mit Muslimen herausgebildet. Jörg Fisch betont diese Entwicklungslinie, wenn er den iberischen Mächten einen Gewöhnungseffekt des aggressiven Umgangs mit Nichtchristen attestiert, der vor dem Hintergrund der Erfahrungen während der *reconquista* durchaus nachvollziehbar wirkt. Der meist kriegerische Umgang mit dem *Fremden* in der Form des Islam macht es nach der Meinung des Autors durchaus wahrscheinlich, dass von den kastilischen Akteuren ebenfalls eine aggressive Grundhaltung gegenüber den „Ungläubigen“ der Neuen Welt eingenommen wurde.³⁴⁹

Gegen diese Grundhaltung, die entscheidenden Anteil an der schlechten Behandlung der autochthonen Bevölkerung durch europäische Siedler hatte und deren rechtlichen Fundamente wurde bereits wenige Jahre nach der Kontaktaufnahme mit den Kulturen der Amerikas vehement Einspruch erhoben. Als Protagonisten dieser morali-

³⁴⁷ Vgl. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 80.

³⁴⁸ Vgl. KOHLER, Wir nehmen dieses Land, 6-7.

³⁴⁹ Vgl. FISCH, Jörg: *Die europäische Expansion und das Völkerrecht. Die Auseinandersetzung um den Status der überseeischen Gebiete vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte 26). Stuttgart 1984, 186-187. Nach: KOHLER, Wir nehmen dieses Land, 6. Siehe auch: HAUSBERGER, Bernd: Mission: Kontinuität und Grenzen eines universalen Anspruchs. In: DERS. (Hg.): *Im Zeichen des Kreuzes. Mission, Macht und Kulturtransfer seit dem Mittelalter* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 7). Wien 2004, 9-26, hier 15.

schen Infragestellung der Form der *conquista* sollten sich vor allem Geistliche profilieren, deren Ziel es war zu verhindern, dass die Christen weiterhin „wie wütende Wölfe in eine Herde gutmütiger Schafe“ einfielen, wie es Franziskaner und Dominikaner 1517 in einem Brief an den jungen kastilischen König ausdrückten.³⁵⁰

5.2 Missionierung zwischen politischem Engagement und theologischer Überzeugung

Seit Colóns zweiter Reise in die Neue Welt, 1493, waren geistliche Akteure an der Iberisierung der Amerikas beteiligt.³⁵¹ Missionare nahmen an den Eroberungszügen der *conquista* teil und standen den *conquistadores* für seelischen Beistand, religiösen Rückhalt und politische Ratschläge zur Verfügung.³⁵² Dennoch spielte in der ersten Phase der Eroberung die, eigentlich vom Papst als *conditio sine qua non* für die Legitimierung der kastilischen Herrschaft in den Amerikas bestimmte, Missionierung eine äußerst marginale Rolle. Wohl auch vor dem Hintergrund der Verknüpfung des päpstlichen Missionierungsauftrags mit der Sicherung realpolitischer Macht ist die 1503 ausgestellte Aufforderung Königin Isabellas zu betrachten, die Indigenen als freie Subjekte zu behandeln und ihre Versklavung zu unterbinden. Obwohl kurz nach der Jahrhundertwende von Mitgliedern des Ordens der Franziskaner die erste christliche Ordensprovinz in den Amerikas errichtet worden war, sollten erst 15 Dominikaner, die 1510/11 auf Hispaniola ankamen, intensives Engagement für die Christianisierung der indigenen Bevölkerung zeigen.³⁵³

Geschockt von den verheerenden Folgen der Eroberung und der brutalen Behandlung der Indigenen durch die Europäer, beschlossen die Dominikaner sich für die Rechte der Zielgruppe ihrer Missionsbestrebungen einzusetzen. Den Anfangspunkt ihrer Aktivitäten stellte die Predigt Antonio de Montesinos' am 14. Dezember 1511 in Santo Domingo dar, in der er den kastilischen Siedlern vorwarf, aufgrund der schlechten Behandlung der Indigenen „in Todsünde“ zu leben und nicht für die religiöse Erziehung der autochthonen Bevölkerung Sorge zu tragen. Der Aufruf, der – entgegen einer damals weit verbreiteten

³⁵⁰ Vgl. PRIEN, *Conquista*, 74.

³⁵¹ Vgl. BAKEWELL, *A History of Latin America*, 171.

³⁵² Vgl. STERN, *Paradigms of Conquest*, 11.

³⁵³ Vgl. PRIEN, *Conquista*, 70-71; CLINE, Sarah: *The Spiritual Conquest Reexamined: Baptism and Christian Marriage in Early Sixteenth-Century Mexico*. In: *The Hispanic American Historical Review*, 73, 3 (1993), 453-480, hier 455.

Meinung³⁵⁴ – als programmatische Aussage aller in der Neuen Welt befindlichen Dominikaner und nicht als Meinungsäußerung eines Einzelnen zu betrachten ist, gipfelte in den rhetorischen Fragen: „Sind dies nicht auch Menschen? Haben diese nicht auch vernunftbegabte Seelen?“³⁵⁵

Damit hatten die Geistlichen einen Skandal provoziert, der weite Kreise ziehen sollte. Mit der Vernunftbegabtheit hatten die Dominikaner – auf Thomas von Aquin und Augustinus rekurrierend – die Forderung Königin Isabellas in ihrem Kern aufgegriffen, indem die Menschlichkeit der Indigenen und damit ihre Eignung zur Missionierung betont wurde.³⁵⁶ Obwohl die Dominikaner Hispaniolas durch die Intervention hoher kirchlicher Vertreter zur Zurückhaltung gemahnt wurden, sollten ihre Bemühungen im Endeffekt ihr Ziel nicht verfehlen: Als Montesinos sich weigerte seine Aussagen zu widerrufen, wurde sein Oberer, Pedro de Córdoba, vor Ferdinand den Katholischen zitiert. Seine Unterredung mit dem Monarchen dürfte einer der ausschlaggebenden Gründe für das Zustandekommen der *junta von Burgos* gewesen sein.³⁵⁷ Die sogenannten Gesetze von Burgos, die 1512/1513 aus dieser hervorgingen, stellten den ersten Versuch einer Gesetzessammlung dar, die auf die Beziehung zwischen Indigenen und *encomenderos* regelnd eingreifen sollte. Auch wenn die gesetzlichen Regelungen in der Praxis nur sehr mangelhafte Umsetzung erfuhren³⁵⁸, lässt sich in ihnen eine Tendenz zum Schutz der Ameroindianer und der Versuch der Einschränkung der Rechte der *encomenderos* erkennen. Dennoch formulierten im Rahmen der *junta von Burgos* einflussreiche Theologen Konzepte, die die Versklavung der indigenen Bevölkerung der Amerikas argumentativ untermauerten und die geistigen Kapazitäten der Betroffenen infrage stellten.³⁵⁹

³⁵⁴ Vgl. MIREs, Kolonisierung der Seelen, 43-45; PRIEN, Conquista, 72.

³⁵⁵ LAS Casas, Bartolomé de: *Historia de las Indias*. Libro III. Madrid 1875, 366. Nach: MIREs, Kolonisierung der Seelen, 41.

³⁵⁶ Vgl. SEED, The Indians' Humanity, 636-639.

³⁵⁷ Vgl. MIREs, Kolonisierung der Seelen, 43.

³⁵⁸ Von Hans-Jürgen Prien werden die Gesetze von Burgos gar als „fauler Kompromiß“ bezeichnet. PRIEN, Conquista, 73. Dies scheint durchaus angebracht wenn Regelungen, wie das Verbot Frauen und Kinder zur Zwangsarbeit heranzuziehen oder die Beschränkung der maximalen Arbeitskräftezahl pro *encomienda* auf 100 Personen, den realen Umständen in der Neuen Welt gegenübergestellt werden.

³⁵⁹ Während Bernardo de Mesa den Indigenen Vernunftbegabtheit zugestand, stilisierte er die *encomenderos* als Zivilisationsbringer, die jene von ihrem größten Laster, dem Müßiggang, durch (Zwangs-)Arbeit befreien würden. Der königliche Priester Lizenziat Gregorio entwarf – gestützt auf Aristoteles, Thomas von Aquin, Augustinus und Duns Scotus – ein Bild der natürlichen Sklaverei der Ameroindianer, das einige Jahre später von Ginés de Sepúlveda wieder aufgegriffen werden sollte. Kardinal Cisneros postulierte schließlich, dass die Indigenen nicht die Kapazitäten hätten, die

Durch ein Machtwort Kardinal Jiménez de Cisneros‘ wurde die Diskussion um die Rechte und den Status der Indigenen Amerikas vorerst beendet: Er befahl den Dominikanern, ihre Agitationen zu unterlassen; im Falle der Zuwiderhandlung sollten sie der Neuen Welt verwiesen werden.³⁶⁰ Auch wenn mit den Gesetzen von Burgos keine fundamentale Änderung der Situation der Indigenen eingeleitet wurde, hatten Montesinos und seine Mitbrüder zumindest erreicht, dass ihre Anliegen an die Öffentlichkeit getragen und am kastilischen Hof diskutiert worden waren.

Das Engagement der Dominikaner auf Hispaniola zeigt, dass Missionare und andere Vertreter der katholischen Kirche als aktive politische *player* an der Hispanisierung der Amerikas teilnahmen.³⁶¹ Sie bezogen für die unterschiedlichsten Fraktionen innerhalb der entstehenden kolonialen Gesellschaft Stellung und konkurrierten auch untereinander um Macht, Einfluss und die Parameter ihrer jeweiligen Missionsbestrebungen.³⁶² So ist, laut Patricia Seed, der Einsatz der Dominikaner für die Rechte der Indigenen auch vor dem Hintergrund ihres Konkurrenzverhältnisses zu anderen Orden (besonders zu den Franziskanern) zu sehen. Die Autorin vertritt die Meinung, dass die gestellte Frage nach der Menschlichkeit und der damit verbundene Vorwurf, dass der religiösen Erziehung der autochthonen Bevölkerung zu wenig Zeit eingeräumt wurde, (anfänglich) vor allem ein Pochen auf ihr „Recht“ zur Missionierung gewesen sei – und damit eine implizite Forderung der Dominikaner nach mehr Einfluss.³⁶³

Die kastilische Krone reagierte auf die moralische Herausforderung, zu der Montesinos‘ Predigt den Anstoß gegeben hatte, mit einer legalistischen Gegenmaßnahme: 1513 entwarf der Kronjurist Juan López de Palacios Rubios ein Dokument, das unter der Bezeichnung *requerimiento* fixer Bestandteil jeder weiteren Durchdringung der Amerikas werden sollte.³⁶⁴ Es handelte sich dabei um eine juristische Konstruktion die dazu bestimmt war, auf der Basis des römischen „Finderechts“, den Akt der kastilischen Inbesitznahme formal einzuleiten.³⁶⁵ Das

„Dinge des Glaubens“ selbstständig zu erfassen. Vgl. SEED, *The Indians’ Humanity*, 641; MIREs, *Kolonisierung der Seelen*, 48-49.

³⁶⁰ SEED, *The Indians’ Humanity*, 641.

³⁶¹ Vgl. SCHMIDT, *Herrscher der Indianischen Inseln*, 568.

³⁶² Vgl. STERN, *Paradigms of Conquest*, 12.

³⁶³ Vgl. SEED, *The Indians’ Humanity*, 634-635, 641.

³⁶⁴ Vgl. SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 80. Zum ersten Mal wurde das *requerimiento* 1514 im Zuge von Pedro Arias Dávila’s Landung im heutigen Kolumbien verlesen. THOMAS, *Rivers of Gold*, 301.

³⁶⁵ BITTERLI, Urs: *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“: Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*. München 2004, 20. Nach: KOHLER, *Wir nehmen dieses Land*, 554.

Dokument sollte bei der ersten Kontaktaufnahme mit der autochthonen Bevölkerung – wenn möglich unter Zuhilfenahme von Übersetzern – vorgetragen werden und diese dazu auffordern, sich friedlich unter die Oberhoheit der kastilischen Krone und der katholischen Kirche zu begeben. Im Falle einer „Widersetzung“ der Indigenen war damit – nach kastilischem Recht – ihre gewaltsame Unterwerfung im Sinne eines „gerechten Krieges“ angebracht. Dass diese Vorgehensweise, die augenscheinlich kulturelle Unterschiede im Bezug auf die jeweiligen Konzepte von Privateigentum und Herrschaft ignorierte, selbst von den ausführenden *conquistadores* und Missionaren größtenteils als Farce verstanden werden musste, scheint nicht weiter verwunderlich.³⁶⁶

Der Bedarf an Missionaren in den Amerikas stieg direkt proportional zur immensen Ausweitung des kastilischen Herrschaftsgebietes. In Hernán Cortés' drittem Brief, der Kastilien im November 1522 erreichte, suchte der *conquistador* um die Entsendung weiterer Geistlicher zur Unterweisung der Indigenen an, da sich zu diesem Zeitpunkt lediglich vier Missionare in Mexiko aufhielten.³⁶⁷ Der Kaiser kam Cortés' Bitte nach, indem er zwölf Mitglieder einer reformierten Strömung des Franziskanerordens nach Neu-Spanien aufbrechen ließ.³⁶⁸ Diese erreichten das amerikanische Festland am 12. Mai 1524 und begaben sich barfuß auf den Weg von der Küste nach Mexiko-Tenochtitlán.³⁶⁹ Als die Geistlichen in der Hauptstadt ankamen, wurden sie von Cortés auf Knien empfangen; eine Geste, die nicht nur starke Signale an alle Beobachter aussandte, sondern genauso Zeugnis von der Ambivalenz seiner Persönlichkeit gab wie die Bitte an Karl V., keine Anwälte nach Mexiko zu schicken, da diese das Land lediglich in Unordnung bringen würden.³⁷⁰ Bis zum Zeitpunkt der Ankunft der Geistlichen – deren Anzahl nicht durch Zufall jener der Apostel Jesu entsprach³⁷¹ – war es den Mexica erlaubt gewesen, ihren religiösen Ritualen und Bräuchen fast uneingeschränkt nachzugehen.³⁷² Bald nach der Ankunft der

³⁶⁶ Vgl. STERN, *Paradigms of Conquest*, 26. In Bezug auf das *requerimiento* im Allgemeinen: KOHLER, *Wir nehmen dieses Land*. Für kuriose Situationen im Zuge der Verlesung des Dokumentes und die Reaktionen von Anwesenden vgl. THOMAS, *Rivers of Gold*, 302, 304.

³⁶⁷ THOMAS, *Golden Age*, 39.

³⁶⁸ Dies hatte bereits durch die Bulle *Omnimoda*, die Papst Hadrian VI. 1522 erlassen hatte, das *placet* des Heiligen Stuhles erhalten. Vgl. BAKEWELL, *A History of Latin America*, 174.

³⁶⁹ TIBESAR, *The King*, 98.

³⁷⁰ Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 39-40, 44; BAKEWELL, *A History of Latin America*, 173.

³⁷¹ BAKEWELL, *A History of Latin America*, 172-173.

³⁷² Ausgenommen davon waren lediglich Menschenopfer. Vgl. DON, Patricia Lopes: *Franciscans, Indian Sorcerers, and the Inquisition in New Spain, 1536-1543*. In: *Journal of World History*, 17, 1 (2006), 27-49, hier 31-32.

Franziskaner in Mexiko-Tenochtitlán sollte sich dies ändern: Die Geistlichen begannen nicht nur einen religiösen Dialog mit der autochthonen Priesterschaft, um die aztekische Religion kennen zu lernen und damit die Anknüpfungspunkte für eine erfolgreiche Christianisierung auszuloten, sondern gingen ebenfalls dazu über, Massentaufen an der Bevölkerung durchzuführen, denen meist sehr oberflächliche Instruktionen vorausgingen.³⁷³

Als in den darauffolgenden Jahren die Anzahl der Geistlichen am amerikanischen Festland wuchs und sich auch andere Orden in der Mission zu engagieren begannen, wurde versucht, die Unterweisung der Indigenen zu vertiefen. Neben der Verwendung von Tänzen, Liedern und Theaterstücken, sowie der Gründung von Schulen, stellte vor allem das Erlernen der indigenen Sprache Nahuatl und die damit einhergehende Möglichkeit der Predigt ein wichtiges Mittel zur Verbreitung des christlichen Glaubens in Mexiko dar.³⁷⁴ Die Adressaten dieser Bestrebungen sollten sich als durchaus empfänglich für die Lehren des Christentums erweisen. Steve Stern führt dies auf den Umstand zurück, dass die *conquista* von den Eroberten als massiver Umbruch und Beginn eines neuen Zeitalters aufgefasst worden wäre.³⁷⁵ Der „Erfolg“ der Eroberer und die weitreichenden Umstellungen im Zuge der Iberisierung hätten in der Vorstellung der Ameroindianer die Überlegenheit der christlichen Gottheiten unter Beweis gestellt.³⁷⁶

Auch Bernd Hausberger hat auf die essentielle Bedeutung historischer Umbruchszeiten für Phänomene der Massenkonzersion hingewiesen. Der Anpassungsdruck durch die Eroberung und die Schwierigkeiten, die neue Situation in die tradierte kosmologische Sicht zu integrieren, erschütterten die bisherigen religiösen Rahmenbedingungen. In Kombination mit der Machtdifferenz zwischen missionierender und missionierter Seite scheint im Falle der Bewohner Hispanoamerikas die Übernahme des Christentums, oder zumindest dessen synkretistische Kombination mit ihren traditionellen Glaubensvorstellungen, nachvollziehbar.³⁷⁷

³⁷³ Vgl. TIBESAR, *The King*, 98; THOMAS, *Golden Age*, 44-45. Nach eigenen Schätzungen hatten Mitglieder der Franziskaner bis 1533 rund 1,2 Mio. und bis 1536 ca. 5 Mio. Indigene in Neu-Spanien getauft. THOMAS, *Golden Age*, 44-45; BAKEWELL, *A History of Latin America*, 175.

³⁷⁴ Im Falle des Bruders Toribio de Paredes ging dies sogar so weit, dass er den Namen Motolinía (Nahuatl: „armer Mann“) annahm. Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 43.

³⁷⁵ Dieses Phänomen wird von Sabine MacCormack für den Andenraum beschrieben: MACCORMACK, Sabine: *Pachacuti: Miracles, Punishments, and Last Judgment: Visionary Past and Prophetic Future in Early Colonial Peru*. In: *The American Historical Review*, 93, 4 (1988), 960-1006.

³⁷⁶ Vgl. STERN, *Paradigms of Conquest*, 19-20.

³⁷⁷ Vgl. HAUSBERGER, *Mission*, 16-18.

5-1537/1538: Sublimis Deus und conquista espiritual: Religionspolitische Aspekte der Durchdringung der Amerikas

Unter dem Druck, den diese Situation erzeugte, wurde auf Seiten der Missionierten die Übernahme des Christentums jenseits der spirituellen Bedeutung, die dieser Schritt haben mochte, auch zu einer symbolischen Manifestation der Akzeptanz der neuen machtpolitischen Verhältnisse. Andererseits förderte gerade dies die Bewahrung traditioneller Glaubensformen als zentralen Bestandteil widerständiger Identität.³⁷⁸

Die Janusköpfigkeit der Konversion als Reaktion auf religiöse *und* machtpolitische Faktoren ließ die Vorstellungen vom Ausmaß des Religionswechsels der Missionierten jedoch in vielen Fällen von jenen der Missionierenden abweichen: Christliche Gottheiten wurden in das indigene Pantheon integriert, anstatt dieses zu ersetzen. Dies führte teils zu heftigen Reaktionen der Missionare, die sich durch scheinbar christianisierte Indigene „betrogen“ fühlten.³⁷⁹

Um die Erfolge ihrer Missionsbestrebungen zu überprüfen, beschloss die kastilische Krone 1536 die Heilige Inquisition in Neu-Spanien einzuführen. Zu diesem Zweck wurde die Zuständigkeit der Heiligen Inquisition in Sevilla bis in die Neue Welt erweitert und Juan de Zumárraga, der seit 1528 auf Bestreben Karls V. das Amt des Bischofs von Neu-Spanien inne hatte, wurde zum ersten Apostolischen Inquisitor in Mexiko-Tenochtitlán ernannt. Die Zerstörung aller Tempel und sichtbarer Anzeichen nicht-christlicher Kulte, die zwischen 1525 und 1530 erfolgt war, hatte die indigene Religionsausübung in den Untergrund gedrängt. Nun sollte diesen krypto-heidnischen Praktiken im Rahmen von Inquisitionsprozessen nachgegangen werden. In insgesamt 19 Verfahren wurden Indigene zu Gefängnisstrafen, Verbannung, Auspeitschungen und in einem Fall zum Tod am Scheiterhaufen verurteilt. In den frühen 1540er-Jahren setzte sich jedoch im Indienrat die Meinung durch, dass die Inquisition als Mittel zur Überwachung der Orthodoxie unter den Indigenen ungeeignete sei und ein Sicherheitsrisiko für die Kolonie darstelle. 1543 wurden Zumárraga die inquisitorischen Befugnisse entzogen und das Experiment der Einführung der Inquisition in den Amerikas vorerst beendet.³⁸⁰

In zeitlicher Übereinstimmung mit der Ausweitung des kastilischen Herrschaftsgebietes wurde der Aufbau kirchlicher Strukturen in den Amerikas vorangetrieben: Nicht nur Franziskaner, deren Orden über

³⁷⁸ Ebd., 20-21.

³⁷⁹ Vor diesem Hintergrund ist die gewaltvolle Reaktion einiger Franziskaner zu sehen, als diese 1562 entdeckten, dass die vermeintlich christianisierten Maya auf Yucatán weiterhin der indigenen Religion anhängen und deren Rituale (bis hin zu Menschenopfern) im Geheimen praktizierten. Vgl. STERN, *Paradigms of Conquest*, 12.

³⁸⁰ Erst 1571 sollte die Inquisition in Neu-Spanien von Philip II. wieder eingeführt werden. Verfahren gegen Indigene wurden jedoch verboten. DON, *Franciscans*, 27-41.

die gesamte koloniale Phase die führende Rolle in Hispanoamerika einnehmen sollte, wurden in stetig zunehmenden Zahlen in die Neue Welt gesandt. Auch Dominikaner begannen ab 1526 und Augustiner ab 1533 in Mexiko zu wirken.³⁸¹ 1530 fanden sich die ersten Vertreter der Mercedarier in der Neuen Welt ein, die ihre Arbeit vor allem auf Südamerika konzentrieren sollten. Als letzter bedeutender Orden nahm die 1534 von Ignatius von Loyola gegründete Societas Jesu kurz nach dem Tod Karls V. ihre Missionstätigkeit in Hispanoamerika auf (Peru: 1568; Mexiko: 1572).³⁸²

Die Krone war an der schnellen Formierung kirchlicher Hierarchie in ihren Kolonien interessiert und so wurde bereits 1520 – als die Machtverhältnisse im zerbröckelnden Aztekenreich noch alles andere als stabilisiert waren – der Beschluss gefasst, eine Diözese in Mexiko zu gründen. Formell wurde diese 1526 in Tlaxcala eingerichtet. Ihr sollten in kurzer Abfolge weitere folgen: Mexiko-Tenochtitlán (1530), Oaxaca (1534), Michoacán (1536) und Guadalajara (1548). Mexiko-Tenochtitlán wurde 1547 zum Erzbistum und ihr erster Bischof, Juan de Zumárraga, damit zum Erzbischof erhoben. Auch außerhalb Neu-Spaniens folgte die Einrichtung von Bischofssitzen der Eroberung neuer Gebiete auf dem Fuße. Mit Darién am Isthmus von Panama war 1513 die erste Diözese am amerikanischen Festland gegründet worden. 1531/1533 folgten jene von Guatemala, Nicaragua und Honduras; in Peru wurden in Cuzco (1537) und Lima (1541) Bistümer errichtet. Letzteres wurde bereits sechs Jahre später zum Erzbistum erhoben. Bis 1550 waren 22 der insgesamt 45 Diözesangründungen, die während der gesamten Kolonialzeit Hispanoamerikas erfolgen sollten, durchgeführt. Damit waren bis zum Ende der Herrschaft Karls V. die wichtigsten Elemente der kirchlichen Strukturen in den kastilischen überseeischen Besitzungen eingerichtet worden.³⁸³

³⁸¹ CLINE, *Spiritual Conquest*, 456.

³⁸² Vgl. BAKEWELL, *A History of Latin America*, 172, 174.

³⁸³ Vgl. Ebd., 172-173.

5.3 *Bartolomé de Las Casas und sein Engagement für die Ameroindianer*

Die Thematik des Status der Indigenen der Amerikas und ihrer Behandlung durch die Spanier erreichte ab der Mitte der 1520er-Jahre ein weiteres Mal die Öffentlichkeit: Diesmal sollte der Dominikanerpater Bartolomé de Las Casas zur führenden Stimme der Verteidiger der amerikanischen Ureinwohner werden. Im Laufe seines langjährigen Einsatzes für einen menschlicheren Umgang zwischen *encomenderos* und ihren Untergebenen hatte seine Position eine Radikalisierung erfahren, die dazu geführt hatte, dass Las Casas vehement für die Abschaffung jener mächtigsten Schicht der kolonialen Gesellschaft eintrat, der er in jungen Jahren selbst angehört hatte.³⁸⁴ 1515 und 1518 hatte Las Casas – damals noch als Weltpriester –, geprägt durch seine eigenen Erfahrungen in der Neuen Welt, den Regenten Vorschläge für ein Reformprogramm unterbreitet. Dieses enthielt neben einigen radikalen Änderungen, die darauf abzielten, die Situation der Indigenen in Hispanoamerika zu verbessern, die Forderung nach einer Änderung der Gesellschaftsstruktur und richteten sich damit dezidiert gegen die *encomenderos*, deren Machtaufbau und -ausbau zu dieser Zeit bereits in vollem Gange war.³⁸⁵ Obwohl sich der Hass der damit geschaffenen Gegner vor allem an seiner Person entlud, war Las Casas kein Einzelkämpfer. Vielmehr stellte er die Gallionsfigur einer Strömung innerhalb der kolonialen Gesellschaft Hispanoamerikas dar, die sich – vor allem getragen von Geistlichen – gegen die Versklavung der indigenen Bevölkerung zur Ausbeutung deren Arbeitskraft und die Herabsetzung ihres Menschenbildes als moralische Legitimationsstrategie dafür wandten.³⁸⁶

Während der 1520er- und 1530er-Jahre sollte Las Casas durch seine umfangreiche Agitations- und Publikationstätigkeit an der theoretischen Basis einer Bewegung arbeiten, der sich zum Wohl der Indigenen vor allem Franziskaner und Dominikaner angeschlossen hatten. Zweimal hatte er die Gelegenheit, seine Theorien in die Tat umzusetzen:

³⁸⁴ Für nähere Informationen zum Werdegang und Lebenslauf Las Casas' (1484-1566) vgl. CLAYTON, Lawrence A.: *Bartolomé de las Casas and the Conquest of the Americas* (Viewpoints/puntos de vista: themes and interpretations in Latin American history). Oxford 2011.

³⁸⁵ Vgl. MIREs, Kolonisierung der Seelen, 91. Der Forderungskatalog enthielt unter anderem die Regelung von Arbeitszeiten in den Minen, das Verbot von Zwangsarbeit der indigenen Frauen, Änderungen der Wirtschafts- und Siedlungsstruktur und eine Beteiligung der Arbeiter an den Gewinnen des Bergbaus. Vgl. Ebd., 87-88.

³⁸⁶ Vgl. HANKE, Lewis: More Heat and Some Light on the Spanish Struggle for Justice in the Conquest of America. In: *The Hispanic American Historical Review*, 44, 3 (1964), 293-340, hier 294; MIREs, Kolonisierung der Seelen, 62-63; PRIEN, Conquista, 75.

Während dies im Falle der versuchten friedlichen Kolonisation im Gebiet der Siedlung Cumaná (1520-1522) kläglich scheiterte, erwies sich das Experiment in Guatemala (ab 1536) als durchaus erfolgreich.³⁸⁷

Konkrete Anlässe für das Wiederaufflammen der Debatte hatten die Aussagen zweier Geistlicher vor dem *Consejo de Indias* gegeben: Nach negativen Erfahrungen im Zuge ihrer Missionstätigkeit hatten die Dominikaner Tomás Ortiz und Domingo Betanzos die Menschlichkeit der Ameroindianer und damit ihre prinzipielle Eignung zur Konversion zum Christentum infrage gestellt.³⁸⁸ Kleriker, die sich der Mission verschrieben hatten, reagierten oft frustriert, wenn die Adressaten ihrer Bemühungen keine Anstalten machten, zu jenem Glauben zu wechseln, der – in ihren Augen – jedem vernunftbegabten Wesen als der einzig *wahre* erscheinen müsste. Konsequenterweise wurden nicht die eigenen Grundsätze und Herangehensweisen hinterfragt, sondern die geistigen Fähigkeiten der Indigenen generell angezweifelt. Vertreter der großen Missionsorden in der Neuen Welt protestierten heftig gegen solche Aussagen, da ihrer Meinung nach die Deklaration der Indigenen als Tiere im Interesse von jenen wäre, die diese ausnützen und ihre eigene Gier befriedigen wollten.³⁸⁹

Bei den zur Kategorisierung der Indigenen angewandten Begriffen wie „Menschlichkeit“ oder „Vernunftbegabtheit“ – bzw. deren Verneinungen – handelte es sich um europäische Fremdzuschreibungen, die je nach Reaktion der Ameroindianer auf die Ideologie der Christianisierung Anwendung fanden. Jenen, die den Indigenen das Menschsein absprachen (also sie mehr oder weniger zu Tieren degradierten), ging es mit dieser Zuschreibung vor allem darum, den Unterschied zwischen Spaniern und Indigenen hervorzuheben und zu betonen, dass Zweitere nie gänzlich so wie Erstere werden könnten und ihre Versklavung damit gerechtfertigt sei.³⁹⁰ Im Gegensatz dazu bedingte die mögliche

³⁸⁷ Vgl. MIREs, Kolonisierung der Seelen, 96-100.

³⁸⁸ Während Betanzos' Aussage von 1532 oder 1533 nicht genau rekonstruiert werden kann, verliet Ortiz 1525 seiner Enttäuschung in wüsten Worten Ausdruck: Er sagte aus, die Indigenen wären „wie Ärsche, dummaussehend, rücksichtslos, verrückt [...] würden sich nur zu ihrem eigenen Vorteil an die Wahrheit halten [...]“; sie wären „unzulänglich für christliche Glaubenslehre“. Bis zum Alter von zehn oder elf Jahren wäre es „noch möglich, ihnen ein gewisses Maß an Bildung und Rechtschaffenheit zu vermitteln“, danach würden sie zu „rohen Tieren“ werden. MARTYR Peter: *De orbe novo*. Dec. VII, cap. 4, 603-4. Nach: SEED, The Indians' Humanity, 642-643 (Übers. B. Vogl).

³⁸⁹ Vgl. SEED, The Indians' Humanity, 644-645.

³⁹⁰ Vgl. Ebd., 638, 647. Anthony Pagden formuliert diesen Umstand ausgesprochen pointiert: „It is also, of course, a commonplace that to “insiders”, “outsiders” frequently appear as, in some sense, members of another species, as humanoids, rather than human, or as supernatural beings. De-humanisation is, perhaps, the simplest method of dealing with all that is culturally unfamiliar.“ PAGDEN, Anthony: *The Fall*

„Menschlichkeit“ der Ameroindianer ihre Fähigkeit zur Annahme des christlichen Glaubens. Dies machte ihre Eingliederung in die *Christianitas* nicht nur zur Pflicht der Missionare, sondern ließ die betroffenen Subjekte darüber hinaus zu Untertanen der kastilischen Krone werden, wodurch ihre Versklavung nichtmehr rechtens gewesen wäre.

Während Las Casas' frühere Bemühungen verhältnismäßig wenig Wirkung am Hof gezeigt hatten, hatte sich das politische Klima mittlerweile stark verändert: Karl V. sah mit zunehmender Besorgnis auf die Ausweitung der Macht der *encomenderos*, deren Einfluss zu beschränken ein ebenso zentrales Interesse der Krone darstellte, wie deren sukzessive Ersetzung durch bürokratische Apparate. In den vorangegangenen Jahren hatte der König wiederholt Gesetze erlassen, welche die Doppelfunktion des Schutzes der Ameroindianer und der Einschränkung der Befugnisse der *encomenderos* erfüllten. Zu diesen Regelungen gehörte neben der bereits erwähnten *capitulación* von Granada, welche die Rahmenbedingungen eines „gerechten Krieges“ gegen die Indigenen abstecken sollte, eine weitere Maßnahme aus dem Jahr 1526, die *de jure* Geistlichen in der Neuen Welt weitreichende Rechte bei der Lizenzierung von Eroberungs- und Expeditionsunternehmen einräumte. In wie weit diese Regelung in der Praxis der *conquista* Anwendung fand, muss zumindest hinterfragt werden.³⁹¹ Ähnlich verhielt es sich mit 1523 erlassenen Verordnungen Karls V., wonach die Aneignung von Gegenständen der Indigenen ohne finanzielle Gegenleistung verboten und ihre „Malträtierung“ untersagt wurden.³⁹² Der Versuch, die Versklavung der Ameroindianer im Allgemeinen zu verbieten, der von der Krone 1530 unternommen worden war, musste bereits vier Jahre später aufgrund des Drucks der Kolonisten zurückgenommen werden. Ab 1534 galt die Regelung jedoch – offiziell – weiterhin für Frauen und Kinder.³⁹³

Wichtige moralische Unterstützung hatten jene, die sich für die Rechte der indigenen Bevölkerung Hispanoamerikas einsetzten, vonseiten des Papstes erhalten: Mit Rückendeckung der Gattin Karls V., Isabella von Portugal, jedoch ohne Zustimmung des Indienrates, war der Dominikanerpater Bernardino de Minaya nach Rom gereist, um die Unterstützung des Pontifex für die Verteidiger der Ameroindianer zu erwirken. Papst Paul III. kam diesem Hilfesuch nach, indem er 1537 drei Bullen erließ, unter denen *Sublimis Deus* die wichtigste Rolle

of Natural Man. The American Indian and the Origins of Comparative Ethnology (Cambridge Iberian and Latin American Studies). Cambridge [u.a.] 1982, 17.

³⁹¹ Vgl. MIREs, Kolonisierung der Seelen, 65.

³⁹² Vgl. MAJOROS, Karl V., 163.

³⁹³ Vgl. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 94.

einnehmen sollte.³⁹⁴ Ihr Text enthielt die Feststellungen, dass es sich bei den Bewohnern der Amerikas „und alle[n] anderen Völker[n], die vielleicht später noch von Christen entdeckt werden“, nicht um „unverständige Wilde“ handle, die „uns zu dienen erschaffen wurden“. Vielmehr seien sie Mitglieder der menschlichen Rasse, die „rechtmäßig und ungehindert in Freiheit leben und die Früchte ihrer Besitztümer genießen sollen. Sie dürfen in keiner Weise versklavt werden. Sollte dem zuwider gehandelt werden, so ist dies nichtig und nicht rechters“³⁹⁵.

Im letzten Moment gelang es reaktionären Kräften im Indienrat die dazugehörige Ausführungsbreve *Pastorale officium* für ungültig zu erklären. Wäre dies nicht geschehen, hätte jedem, der gegen die Bulle verstieß, die automatische Exkommunikation gedroht. Auch wenn damit keine direkten Konsequenzen mit einer Zuwiderhandlung gegen das päpstliche Dokument verbunden waren, stellt *Sublimis Deus* ein klares Bekenntnis zur Menschlichkeit der Indigenen des amerikanischen Doppelkontinents und das kirchenrechtliche Verbot ihrer Versklavung dar.³⁹⁶

Die direkten Folgen der Bulle waren unter anderem, dass Karl V. seine Gattin zur Zurückhaltung mahnte, die bereits wiederholt auf die Vorgänge in den Amerikas Einfluss genommen hatte³⁹⁷ und dass dem Dominikanerpater Minaya die Rückkehr in die Neue Welt untersagt

³⁹⁴ Vgl. SEED, *The Indians' Humanity*, 645. Einen weiteren Beweggrund zu diesem Schritt mag ein Brief dargestellt haben, den der Dominikaner Julián Garcés 1535 an den Papst sandte. In ihm hatte sich der erste Bischof von Tlaxcalla für die Vernunftbegabtheit der Ameroindianer ausgesprochen. PRIEN, *Conquista*, 75. Für Details zum Inhalt der Sendung: HANKE, Lewis: Pope Paul III and the American Indians. In: *The Harvard Theological Review*, 30, 2 (1937), 65-102, hier 70-71. Bei den anderen beiden Verordnungen handelte es sich um *Altitudo divini consilii*, welche sich auf die Taufe der Ameroindianer bezog und *Veritas ipsa*, die ein weiteres Mal ihre Versklavung verbot. Vgl. Ebd., 73-74.

³⁹⁵ Zitiert nach: HANKE, Lewis: *The Spanish Struggle for Justice in the Conquest of America*. Philadelphia 1949, 73. Nach: PARKER, *Die politische Welt Karls V.*, 182 [Original lateinisch]. Für einen ausführlicheren Auszug aus der Bulle siehe: MIRES, *Kolonisierung der Seelen*, 106-107.

³⁹⁶ Vgl. PRIEN, *Conquista*, 75.

³⁹⁷ Isabella hatte beispielsweise bereits 1530 eine *cedula* erlassen, die festlegte, dass sich die – oft polygam lebenden – indigenen Adligen Amerikas für eine ihrer Ehefrauen entscheiden müssten. Die Franziskaner starteten daraufhin eine Kampagne mit erzwungenen Heiraten und Bestrafungen für jene, die dagegen verstießen. Vgl. DON, *Franciscans*, 33; CLINE, *Spiritual Conquest*, 476. Laut Lewis Hanke handelte es sich bei der heftigen Reaktion des Kaisers nicht um die Ablehnung der Thematik der Bulle, sondern vielmehr um eine Zurückweisung päpstlicher Aktivität in einer Sphäre, die, nach seinem Verständnis, dem Inhaber des Kirchenpatronats über die Amerikas vorbehalten bleiben sollte. Vgl. HANKE, *Pope Paul III*, 91, 96. Vgl. auch MIRES, *Kolonisierung der Seelen*, 107-108; THOMAS, *Golden Age*, 474.

wurde.³⁹⁸ Bartolomé de Las Casas, der in der päpstlichen Verordnung die lang ersehnte Unterstützung für seine Arbeit zum Wohle der Indigenen erkannte, reiste 1539 nach Kastilien, um seinen Kampf gegen die *encomienda* auf der Ebene der politischen Entscheidungsträger weiterzuführen. „In den nächsten drei Jahren bestürmte er den Hof und den Indien-Rat mit Gesuchen, Eingaben und Memoranden, darunter eine frühe Fassung seines ‚Bestsellers‘ *Kurzzgefaßter Bericht von der Verwüstung der westindischen Inseln*.“³⁹⁹ Letzten Endes war seinen Bemühungen Erfolg beschieden: Karl V. konnte zu entschiedenen Schritten gegen die missliche Lage der Ameroindianer bewegt werden, für die der Dominikaner nunmehr seit über 20 Jahren vor dem König eingetreten war.⁴⁰⁰ Die Regelungen, die Karl V. im November 1542 unterzeichnete, sollten als *Leyes Nuevas* („Neue Gesetze“) bekannt werden und dramatische Ereignisse und weitreichende Veränderungen in Hispanoamerika auslösen.

³⁹⁸ Vgl. PRIEN, *Conquista*, 75.

³⁹⁹ PARKER, *Die politische Welt Karls V.*, 184.

⁴⁰⁰ Bereits 1519 hatte Las Casas in Molina de Aragón den König, im Zuge einer persönlichen Unterredung, auf die Nöte der Indigenen Amerikas aufmerksam gemacht. Vgl. SCHMIDT, *Herrscher der Indianischen Inseln*, 561-562; THOMAS, *Rivers of Gold*, 379-382.

6 1542: DIE *LEYES NUEVAS* UND IHRE DURCHSETZUNG

1539 berief Karl V. eine Kommission (*junta*) ein, der Las Casas Vorschläge für Gesetzesänderungen unterbreiten durfte. Dieser plädierte für die Freiheit der Ameroindianer und ein generelles Verbot der Zwangsarbeit. Das Ergebnis der Beratungen in Valladolid und Barcelona sollten die *Neuen Gesetze* sein.⁴⁰¹ Das Zustandekommen der „Gesetze und Verordnungen, neu erlassen von Seiner Majestät für die Regierung Westindiens zur guten Behandlung und zum Erhalt der Indianer“ lediglich auf das Wirken von Bartolomé de Las Casas und seinen Mitstreitern zurückzuführen wäre denkbar verkürzend. Vielmehr stellten die Maßnahmen den vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung dar, die als Fortsetzung des Bemühens der Vorgänger Karls V. um das Wohl ihrer ameroindianischen Untertanen und Reaktion auf die realpolitischen Dynamiken in Hispanoamerika verstanden werden muss.⁴⁰²

Neben den genannten päpstlichen Bullen, die in ihrem Inhalt sowohl die Befürworter der Rechte der Indigenen als auch die Krone in ihren Aktivitäten gegen die private *encomienda* unterstützten, stellten die Ausführungen des Theologen Francisco de Vitoria einen wichtigen Teil des theoretischen Fundaments dar, auf dem die *Leyes Nuevas* aufbauten. Vitoria bezog in seinem 1539 entstandenen Werk *Relectio de Indis recenter inventis* für die Besitzrechte der Ameroindianer Stellung.⁴⁰³ Desweiteren sprach er sich entschieden gegen die juristische Konstruktion des gerechten Eroberungskrieges und für die Vernunftbegabtheit der Indigenen aus. Diesen stünden, so der Theoretiker, Besitzrechte und Souveränität über ihr Land zu, weil es bei der Entdeckung durch die Europäer nicht herrenlos, sondern bereits von Völkern bewohnt gewesen wäre. Im Bezug auf die Missionierung sah Vitoria Gewaltanwendung nur im Zusammenhang mit deren Sicherung gerechtfertigt.⁴⁰⁴

⁴⁰¹ Für Details zu den beratenden Personen: THOMAS, Golden Age, 479-480.

⁴⁰² Teil dieses Vorgangs war beispielsweise die Schaffung des Amtes des *Protector de Indios*, das unter anderen Bartolomé de Las Casas bekleidete. 1516 war damit ein Beamter geschaffen worden, dem die Indigenen ihre Klagen vortragen konnten und der zwischen diesen und den *encomenderos* vermitteln sollte. Aufgrund der ungenau definierten Befugnisse verfügten die *protectores* jedoch faktisch nur über relativ geringen Handlungsspielraum. Vgl. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 100; MIREs, Kolonisierung der Seelen, 67.

⁴⁰³ Vgl. VITORIA, Franciscus de: *De Indis Recenter Inventis et de Iure Belli Hispanorum in Barbaros. Vorlesungen über die kürzlich entdeckten Inder und das Recht der Spanier zum Kriege gegen die Barbaren, 1539*. Lateinischer Text nebst deutscher Übersetzung (Die Klassiker des Völkerrechts in modernen deutschen Übersetzungen 2). Tübingen 1952.

⁴⁰⁴ Vgl. KOHLER, Wir nehmen dieses Land, 459.

6.1 Die Einführung der Neuen Gesetze

Die 54 Artikel der *Leyes Nuevas*, die im engeren Sinn als *ordenanza* (Dienstanweisung) aus einer königlichen *visita* (Untersuchung der Amtsführung einer Behörde) des Indienrates hervorgingen, sollten Änderungen fundamentalen Ausmaßes der sozialen, ökonomischen und politischen Situation in Hispanoamerika einleiten.⁴⁰⁵ Der chilenische Historiker Fernando Mires geht sogar so weit, in ihnen „das fortschrittlichste und differenzierteste Gesetzeswerk der gesamten Kolonialzeit“ zu sehen.⁴⁰⁶ Während einige der neuen Bestimmungen – wie die Erhöhung der Frequenz der Zusammenkünfte des Indienrates oder die abermalige Bestätigung, dass die Ameroindianer freie Menschen und Untertanen der Krone Kastiliens seien – relativ wenig Aufsehen erregten, hatten andere die radikale Umgestaltung der Herrschaftsverhältnisse in den Amerikas zum Ziel und wurden dementsprechend feindselig aufgenommen.

So wurde jegliche Versklavung der Indigenen verboten und allen staatlichen und kirchlichen Funktionären der private Besitz von Tributpflichtigen untersagt (Artikel 31). In Mexiko sollten alle *encomiendas*, deren Anzahl an Tributpflichtigen einen gewissen Wert überstieg oder die sich in Besitz von Beamten, Städten oder Klöstern befanden, aufgelöst werden. Damit wurde das Ziel verfolgt, staatliche von privaten wirtschaftlichen Interessen zu trennen und korrupte Methoden zur Bereicherung von Beamten zu unterbinden. Von nun an sollte der Staat als einziger befugt sein, seine Untergebenen im Zuge von *repartimientos* einzuteilen (Artikel 35), während die Befugnisse der *audiencias* ausgebaut wurden, sodass diese nun die *encomenderos* zu kontrollieren und die Behandlung der Indigenen zu überwachen hatten. Desweiteren wurden *conquista*-Unternehmen verboten. *Audiencias* waren lediglich befugt, „Entdeckungsexpeditionen“ zu lizenzieren, deren Anführer sich zur guten Behandlung der angetroffenen autochthonen Bevölkerung verpflichten und nach Abschluss des Unternehmens dem Indienrat Rechenschaft ablegen mussten. In Peru hatten all jene ihren Besitz aufzugeben, die sich an den Auseinandersetzungen zwischen den Pizarros und ihren Widersachern beteiligt hatten. Von nun an sollten Streitfälle mit Ameroindianern nicht mehr in die Zuständigkeit des Indienrates, sondern in jene der Krone fallen (Artikel 37). Während neu „entdeckte“ Stämme Abgaben direkt an das königliche Schatzamt zu leisten hatten (Artikel 42) und kein Spanier willkürlich Autorität über sie ausüben

⁴⁰⁵ PIETSCHMANN, Die politisch-administrative Organisation, 339.

⁴⁰⁶ MIRES, Kolonisierung der Seelen, 109.

durfte (Artikel 45), wurden den wenigen überlebenden Indigenen der Karibik Begünstigungen und „Kriegsentschädigungen“ gewährt.⁴⁰⁷

Jener Artikel, der unter den *encomenderos* am meisten Widerstand auslösen sollte, betraf das Verbot, ihre *encomiendas* zu vererben. Nach ihrem Tod sollten die Tributpflichtigen Indigenen nicht an die Söhne und Töchter der Eroberer, sondern an den Staat fallen (Artikel 35). Damit war ein weiterer wichtiger Schritt unternommen worden um die einflussreichste Schicht der kolonialen Bevölkerung in ihrer Macht zu beschränken und den Staat durch die Zentralisierung von Tribut- und Arbeitsleistung zu stärken.⁴⁰⁸

Auch wenn durch einige der genannten Artikel die Interessenskonflikte zwischen Krone und *encomenderos* augenscheinlich werden, war das Ziel der Gesetze nicht, die *encomienda* als Institution abzuschaffen. Vielmehr wurde der Staat „zum einzigen *encomendero* in der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes, denn nur er hatte jetzt das Recht, zu seinem Wohl Tributzahlungen aufzuerlegen und Arbeitsleistungen einzufordern“⁴⁰⁹. Während ein Großteil der kolonialen Eliten geschockt reagierte, stellten die Gesetze für Las Casas und seine Parteigänger einen bahnbrechenden Erfolg dar:

Die Indigenisten feierten die Gesetze nicht ohne Grund als einen Sieg, denn diese bedeuteten eine echte Wende angesichts der Politik, die bis dahin im Prozeß der Konquista verfolgt worden war. Genau betrachtet zielten sie sogar auf die Zerstörung der herrschenden Klasse in der Kolonie ab, denn sie zerstörten die gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen, auf die sich deren Macht stützte.⁴¹⁰

Die Neuen Gesetze sind als Versuch der Krone zu werten, die Macht der privaten *encomenderos* einzuschränken und die Lebensbedingungen der Indigenen zu verbessern.⁴¹¹ Ziel war es, die Bildung einer mächtigen, nach politischer Autonomie strebenden, Klasse aufzuhalten und zu verhindern, dass „die Kirche potentielle ‚Gläubige‘ und der König eine Unzahl an ‚Untertanen‘“⁴¹² verlor. Damit sollte der „eklatante[n] Widerspruch zwischen dem auf der Encomienda beruhenden System der privaten Ausbeutung und dem von Staat und Kirche

⁴⁰⁷ Vgl. MIREs, Kolonisierung der Seelen, 110-112; PARKER, Die politische Welt Karls V., 184; KEITH, Encomienda, 440; THOMAS, Golden Age, 480-481.

⁴⁰⁸ Vgl. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 92-93.

⁴⁰⁹ SIMPSON, Lesley Byrd: *On the New Laws*. Bannan 1966, 50-53. Nach: MIREs, Kolonisierung der Seelen, 110.

⁴¹⁰ MIREs, Kolonisierung der Seelen, 103.

⁴¹¹ Host Pietschmann vertritt die Meinung, dass die *Leyes Nuevas* auch als Kritik Karls V. am kastilischen Modell des Siedlungskolonialismus verstanden werden könnten. Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 543.

⁴¹² MIREs, Kolonisierung der Seelen, 104.

angestrebten tributarischen Produktionssystem“⁴¹³ zugunsten der beiden letztgenannten Mächte gelöst werden.

1543 wurde der gesamte Text der *Leyes Nuevas* gedruckt und Gesandte der Krone reisten in die verschiedenen Teile der Neuen Welt, um die Gesetze in den Kolonien zu exekutieren und ihre Einhaltung zu überwachen.⁴¹⁴ Dies sollte in manchen Gebieten Hispanoamerikas zur fundamentalsten Gefährdung der Macht des kastilischen Königs führen, die diese seit ihrer Implementierung erfuhr.

6.2 Widerstand der *encomenderos*

Alonso López de Cerrato wurde in das Gebiet der Westindischen Inseln und anschließend nach Venezuela und zum Golf von Paria gesandt; Miguel Díaz hatte die Ausführung der königlichen Maßnahmen in Cartagena, Santa Marta, Popayan und im Gebiet des Flusses San Juan zu überwachen. In die Zentren des kastilischen Kolonialreiches, in denen der heftigste Widerstand gegen die Neuen Gesetze zu erwarten war, wurden Francisco Tello de Sandoval (als Sondergesandter nach Neu-Spanien) und Blasco Núñez de la Vela (als Vizekönig nach Peru) entsandt.⁴¹⁵

Die lokalen Eliten waren jedoch nicht gewillt, ihre Entmachtung widerstandslos hinzunehmen. In Mexiko erkannte Vizekönig Antonio de Mendoza die Brisanz der Lage und entschloss sich für eine abwartende Taktik: Er ließ die *Leyes Nuevas* zwar offiziell verkünden, konnte jedoch den Gesandten der Krone überzeugen, von ihrer Exekution abzusehen, bis Verhandlungen mit dem König stattgefunden hätten.⁴¹⁶ Die *encomenderos* in Peru begegneten der versuchten Einschränkung ihrer Macht mit offener Rebellion: Gonzalo Pizarro, der jüngste Bruder Franciscos, nahm den Sondergesandten der Krone gefangen und ließ sich durch die *audiencia* zum Gouverneur von Peru ernennen. Ende 1545 erteilte Núñez de la Vela das klassische Schicksal des Überbringers einer schlechten Botschaft: Obwohl es ihm gelang aus der Gefangenschaft zu fliehen, wurde er grausam ermordet, nachdem das kleine Heer, welches er um sich geschart hatte, von Pizarros Truppen bei Quito vernichtend geschlagen worden war.⁴¹⁷

⁴¹³ MIRES, Kolonisierung der Seelen, 104-105.

⁴¹⁴ Vgl. PARKER, Die politische Welt Karls V., 184; THOMAS, Golden Age, 481.

⁴¹⁵ THOMAS, Golden Age, 481.

⁴¹⁶ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 542; ESPINOSA, Empire of the Cities, 270-271; THOMAS, Golden Age, 483-485.

⁴¹⁷ Vgl. PARKER, Die politische Welt Karls V., 185.

Als man nach einem halben Jahr am kastilischen Hof von dem Aufstand erfuhr, soll sich Karl V. zutiefst verärgert gezeigt haben. Die *encomenderos* hatten nicht nur seine Autorität untergraben, sondern auch seit Beginn der Rebellion alle Zahlungen ans Mutterland eingestellt.⁴¹⁸

Noch während die Beratungen über eine adäquate Antwort auf den Ungehorsam der Kolonisten in vollem Gange waren, trafen „zahlreiche Briefe, Memoranden und Augenzeugenberichte aus Mexiko ein, die darauf drängten, die *encomiendas* beizubehalten“⁴¹⁹. Es wurde die Bedeutung des Systems für Wirtschaft, Handel und Christianisierung hervorgehoben und selbst Vertreter des Ordens der Dominikaner waren davon überzeugt, dass ihre Missionstätigkeit auf indigene Arbeitskraft angewiesen wäre.⁴²⁰ Nach Verhandlungen mit Abgesandten aus der Neuen Welt zeigte sich Karl V. zu Konzessionen bereit: Durch ein königliches Dekret im Oktober 1545 wurde bestimmt, dass das Verbot *encomiendas* an die Nachkommen ihrer Inhaber zu vererben erst nach der zweiten Generation in Kraft treten sollte. Nur wenige Monate später erging die Anweisung an den Vizekönig Neu-Spaniens, den *encomenderos* wieder indigene Arbeitskräfte nach Bedarf zuzuteilen.⁴²¹

Trotz des Einlenkens Karls V. war letzten Endes genau jene Maßnahme von Nöten, die durch jenes Entgegenkommen verhindert werden hätte sollen. Peru musste – in den Worten von Don Juan de Zúñiga – zum zweiten Mal erobert werden. In diesem Fall jedoch von den eigenen Kolonisten. Zu diesem Zweck wurde Pedro de la Gasca, dessen Aufgabe bis dahin in der Organisation der Küstenverteidigung gegen die Osmanen bestanden hatte, in das Vizekönigtum entsandt. Er brach 1546 nach Panama auf, um sich auf den Kampf gegen Pizarro und seine Truppen vorzubereiten. Dieser hatte mittlerweile die königlichen Wappen seiner Armee durch jene seiner Familie ersetzen lassen und plante, sich zum König von Peru ausrufen zu lassen.⁴²² Dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen: La Gasca, der ein Jahr am Isthmus verbracht hatte um Vorbereitungen zur Erfüllung seiner Mission zu treffen, war es gelungen, die Rebellen mit dem Angebot einer Generalamnestie zu spalten. Nachdem Pizarro diese Option verworfen hatte, zog La Gasca nach Peru, wo es im April 1548 nahe Cuzco zur finalen Auseinandersetzung mit dem aufständischen Heer kam. Als bereits ein großer Teil der Soldaten Pizarros zum offiziellen Vertreter der kastilischen Krone übergelaufen waren, ergab sich auch der Anführer seinem

⁴¹⁸ Vgl. SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Insuln, 563; PARKER, Die politische Welt Karls V., 185; THOMAS, Golden Age, 488; PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 538.

⁴¹⁹ PARKER, Die politische Welt Karls V., 186.

⁴²⁰ Vgl. THOMAS, Golden Age, 485.

⁴²¹ Vgl. PARKER, Die politische Welt Karls V., 186; MIRES, Kolonisierung der Seelen, 133.

⁴²² Vgl. ELLIOTT, Empires of the Atlantic world, 133.

Gegner, der den Aufständischen bereits am darauffolgenden Tag hinrichten ließ. Damit, war nach der Meinung des Autors dieser Zeilen, auch in Peru der Übergang der Phase der *conquistadores* zu jener der Bürokraten endgültig vollzogen.⁴²³

Im Dezember 1549 kehrte La Gasca auf die Iberische Halbinsel zurück, wo er aufgrund seiner Taten in der Neuen Welt schnell Berühmtheit erlangen sollte. Selbst Prinz Philipp, der mit dem „Befrieder von Peru“ zusammentraf als sich dieser auf dem Weg zum Kaiser befand um ihm Bericht abzustatten, zeigte sich beeindruckt.⁴²⁴

Im selben Jahr wurden schließlich die Privilegien der *encomenderos* auf das Einheben von Steuern beschränkt und das Erzwingen von Arbeitsleistungen auf der Basis der *encomienda* untersagt.⁴²⁵ Damit wurde die private *encomienda* auf eine repräsentative Rente reduziert.⁴²⁶ Der Vizekönig sollte allerdings die Möglichkeit haben, vagabundierende Indigene und Einwohner naheliegender Dörfer für anstehende Arbeiten heranzuziehen. Das Gesetz wurde von den Vizekönigen an die kolonialen Bedingungen angepasst und es entstand das System des *repartimiento forzoso*: Jede indigene Gemeinschaft hatte eine gewisse Zahl an wöchentlich wechselnden Arbeitskräften zur Verfügung zu stellen. Die Ausbeutung blieb also bestehen; nur die Profiteure hatten sich geändert.⁴²⁷ Obwohl über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg die Bindungen zwischen lokalen indigenen Eliten und *encomenderos* wirkungsmächtig blieben und Zweitere dadurch illegal weiterhin einen Teil der Arbeitsleistungen für sich nutzen konnten, gelang es der Krone ab den 1550er-Jahren die Kontrolle indigener Arbeitskraft auf geschulte Beamte zu übertragen.⁴²⁸

Auch für die Siedlungsformen indigener Gemeinschaften brachten die Jahre zwischen 1540 und 1549 weitreichende Veränderungen: Es wurden mehrere gesetzliche Regelungen erlassen deren Ziel es war, die Ameroindianer aus ihren Stammesverbänden herauszulösen und sie in urbanen Zentren nach spanischem Vorbild anzusiedeln.

„[...] denn so wie sie jetzt leben – jedes Haus für sich und dann wiederum jedes Dorf – kann man sie nicht vernünftig unterweisen, noch können sie selbst in den Genuß der Sakramente oder anderer nützlicher Dinge kommen, die zu schätzen sie lernen würden, wenn sie in Dörfern zusammenlebten und nicht weit verstreut.“⁴²⁹

⁴²³ Im Gegensatz dazu meint z.B. Paul Stewart diesen Wendepunkt bereits 1538 in der Schlacht von Las Salinas (siehe Kapitel 4.3) zu erkennen: STEWART, Las Salinas, 433.

⁴²⁴ Vgl. PARKER, Die politische Welt Karls V., 186-187.

⁴²⁵ Vg. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 93; HAUSBERGER, Organisation, 124.

⁴²⁶ Vgl. KEITH, Encomienda, 440, 443.

⁴²⁷ Vgl. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 93.

⁴²⁸ Vgl. KEITH, Encomienda, 441.

⁴²⁹ Königlicher Erlass vom 9.10.1549. Zitiert nach: SOLANO PÉREZ-LILA, Die hispanoamerikanische Stadt, 572-573.

Durch diese „Reduktion“ genannte Siedlungsform reagierte man vor allem auf die drastische Abnahme der Bevölkerungsdichte, die auf die hohen Sterblichkeitsraten innerhalb der indigenen Bevölkerung zurückzuführen war. Die Indigenen sollten in konzentrierten Ballungsräumen angesiedelt werden, um ihre kirchliche und politische Organisation zu rationalisieren und eine einfachere Akkulturation und ökonomische Ausbeutung zu gewährleisten. Dabei wurde keineswegs auf ethnische und kulturelle Unterschiede geachtet, was eine Entwurzelung der Umgesiedelten nach sich zog und davon zeugt, dass die Europäer die „Indianer“ als homogene Masse betrachteten, die es zu hispanisieren galt.⁴³⁰

6.3 Las Casas & Sepúlveda – Die Debatte um den Versklavung der Ameroindianer

Fünf Jahre bevor sich Karl V. ins Hieronymitenkloster von Yuste zurückzog, sollte der Versuch unternommen werden, die Frage der Menschlichkeit der Indigenen und die Rechtmäßigkeit ihrer Unterwerfung und Christianisierung endgültig zu klären. Um in dieser prekären Angelegenheit zu einer Entscheidung zu gelangen, ließ der Kaiser eine *junta* in Valladolid zusammenkommen. Im Zuge der dort durchgeführten Disputation, die als Kulminationspunkt einer langen Reihe von Überlegungen am Königshof zur sozial-rechtlichen Problematik der kastilischen Überseegebiete betrachtet werden kann, durften die beiden wichtigsten Vertreter der unterschiedlichen Positionen ihre Argumente darlegen. Hierbei sollte die „adäquate[n] Form der Konquista in religiöser wie politischer Hinsicht, unabhängig von der grundsätzlichen Frage der Legitimität dieser Vorgehensweise“⁴³¹ geklärt werden. Während Bartolomé de Las Casas die Position vertrat, dass die Christianisierung der Ameroindianer auf friedlichem Wege, ohne Gewaltanwendung erfolgen müsse, trat Juan Ginés de Sepúlveda für die Rechtmäßigkeit der gewaltsamen Unterwerfung der Indigenen und ihrer Versklavung durch die europäischen Eroberer ein.

Sepúlveda war in Spanien sozialisiert worden, hatte seine Ausbildung an der Universität von Alcalá de Henares erhalten und einen großen Teil seines Lebens auf der Apenninenhalbinsel verbracht. Neben seinen Funktionen als königlicher Prediger und Chronist, war er als Verfasser zahlreicher Schriften zu Geschichte, Politik, Theologie und Recht aufgetreten und hatte sich, durch profunde Übersetzungen

⁴³⁰ Vgl. SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 97-98.

⁴³¹ KOHLER, *Karl V.*, 237.

zweier Werke des Aristoteles, als Wissenschaftler profiliert.⁴³² Sein, als Dialog aufgebautes, Werk *Democrates secundus sive de justis causis belli apud Indos*, in dem der Autor kompromisslos für die Unterlegenheit der autochthonen Bevölkerung der Amerikas Stellung bezog, wurde jedoch von den Verantwortlichen an den Universitäten in Salamanca und Alcalá, aus heute nicht mehr bekannten Gründen, abgelehnt und die Veröffentlichung dadurch verhindert.⁴³³ Dies bewegte Sepúlveda 1550 dazu, eine *Apologia* in Rom zu veröffentlichen, in welcher die Argumente aus dem literarischen Werk *Democrates secundus* in Form eines scholastischen Resümees, mit dem Einsatz dafür adäquater Methoden und Quellen, dargelegt wurden. Als Grundlage der Argumentationslinie diente Augustinus' Auslegung der Sklaverei als göttliche Bestrafung für begangene Sünden, die Sepúlveda auf die angeblichen Vergehen der Indigenen gegen die Natur umlegte. Zur weiteren theologischen Festigung dieses Zugangs berief sich der Autor auf Thomas von Aquin, der sich in seinem Kommentar zu Aristoteles' *Politik* ebenfalls für die „natürliche Sklaverei“ ausgesprochen hatte.⁴³⁴

Bartolomé de Las Casas, der 1547 nach Europa zurückgekehrt war, nutzte besagte *junta* in Valladolid, um eine Entgegnung gegen Sepúlvedas *Democrates secundus* und *Apologia* vorzutragen.⁴³⁵ Karl V. untersagte weitere Eroberungsunternehmungen in den Amerikas bis die Mitglieder der *junta* eine Entscheidung getroffen hätten und die Rechtmäßigkeit der *conquista* festgestellt worden sei.⁴³⁶ 15 Theologen, Räte und Juristen, sieben von ihnen Mitglieder des Indienrates, sollten im Kloster San Gregorio die Frage klären, wie die Neue Welt christianisiert werden sollte, um den Ansprüchen von Kaiser und Papst Genüge zu tun. Es sollte darüber hinaus entschieden werden, ob das Kriegsführen gegen die Indigenen und deren Versklavung rechtens wären.⁴³⁷ Eine Debatte im eigentlichen Sinne fand während der Disputation von Valladolid jedoch nicht statt; beide Kontrahenten hatten vielmehr die Gelegenheit, der Versammlung ihre Positionen, ohne die Anwesenheit ihres jeweiligen Gegners, vorzutragen.⁴³⁸

In seinem ersten Beitrag verteidigte Sepúlveda sein Werk *Democrates secundus* und trat sowohl für die Rechtmäßigkeit der kastilischen Eroberungen in der Neuen Welt als auch für die Konstruktion des *bellum justum* (des „gerechten Krieges“) gegen deren Einwohner ein. Er

⁴³² Vgl. PAGDEN, *The Fall of Natural Man*, 109; CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 130.

⁴³³ Vgl. PAGDEN, *The Fall of Natural Man*, 111.

⁴³⁴ Vgl. Ebd., 112-113; zu Inhalt und Form des Werkes: Ebd., 115-118.

⁴³⁵ Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 492.

⁴³⁶ Vgl. CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 130.

⁴³⁷ Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 496.

⁴³⁸ Vgl. CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 133.

begründete dies durch die Sünden, welche die Indigenen im Zuge ihres Götzendienstes und ihres „widernatürlichen Handelns“ begangen hätten. Sepúlveda vertrat die Meinung, dass die Natur der Ameroindianer sie zu „natürlichen Sklaven“ der christlichen Eroberer mache. Diese Argumentationsweise war in ihrem Geist aristotelisch: Der griechische Philosoph geht in seinen Schriften davon aus, dass manche Völker von Natur aus anderen unterlegen seien und diesen deshalb zu dienen hätten. In Bezug auf die Situation in Hispanoamerika bedeute dies, laut Sepúlveda, dass, während die Spanier die „Segnungen von Klugheit, Schöpfergeist, Großherzigkeit, Mäßigung, Menschlichkeit und der Religion“⁴³⁹ erfahren hätten, die Indigenen jeder Spur von Menschlichkeit entbehrten. Als Beweise für diese Behauptungen führte Sepúlveda interessanter Weise nicht nur Persönlichkeiten wie Lucan, Seneca, Averroes oder Isidor an, sondern ebenfalls Cortés, welcher es fertig gebracht hätte, „Montezuma und seine barbarischen Horden in seiner eigenen Hauptstadt“⁴⁴⁰ zu unterwerfen. Desweiteren betonte der Jurist, dass die Missionierung der Ameroindianer nur im Zuge der Eroberung gelingen könnte und die kastilische Herrschaft gar dazu berufen sei, die schwächsten Mitglieder indigener Gemeinschaften vor angeblichem Kannibalismus und Menschenopfern zu schützen.⁴⁴¹ Er schloss seinen Vortrag mit der programmatischen Aussage, dass die Indigenen den Spaniern untergeordnet wären, wie „Kinder gegenüber Erwachsenen, Frauen gegenüber Männern und fast wie Affen gegenüber Menschen“⁴⁴².

Im Gegensatz zur Rede seines Opponenten, welche drei Stunden in Anspruch genommen hatte, zog sich Las Casas' erster Diskussionsbeitrag über fünf Tage hin.⁴⁴³ Im Zuge seiner Aussage trug er sein gesamtes Werk *Argumentum Apologiae [...] adversus Genesium Sepulvedam theologicum cordubensem* in lateinischer Sprache vor, das über 550 Seiten umfasste und als Zurückweisung von Sepúlvedas Thesen konzipiert war.⁴⁴⁴ In seinem Beitrag verglich der Dominikaner die Indigenen der Amerikas mit den Einwohnern des antiken Rom – nicht ohne einige Aspekte hervorzuheben, in denen sie diese, seiner Meinung nach, überträfen (Erziehung, etc.) – und deren Gebäude mit jenen, welche die ägyptische Kultur hervorgebracht hatte. Auch Las Casas zitierte wiederholt Aristoteles und stimmte der Konstruktion der natürlichen Sklaverei in ihren Grundzügen zu. Seiner Meinung nach gehörten die

⁴³⁹ THOMAS, Golden Age, 497 (Übers. B. Vogl).

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Vgl. THOMAS, Golden Age, 496-498.

⁴⁴² CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 131 (Übers. B. Vogl).

⁴⁴³ THOMAS, Golden Age, 496, 498.

⁴⁴⁴ Vgl. PAGDEN, The Fall of Natural Man, 119; CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 132.

Ameroindianer jedoch nicht zu jener unterlegenen Schicht, die dazu bestimmt sei, der überlegenen zu dienen. Im Gegensatz dazu setzte sich der Geistliche ein weiteres Mal für die Befähigung der Indigenen zum christlichen Glauben, ihre Menschlichkeit und den hohen Status ihrer kulturellen Errungenschaften ein. Las Casas ging in seiner Argumentation sogar so weit, die Menschenopfer in den Amerikas mit der alttestamentarischen Forderung Gottes an Abraham, ihm seinen eigenen Sohn zu opfern, zu vergleichen.⁴⁴⁵

Als Reaktion darauf fertigte Sepúlveda eine Gegenschrift an, die aus zwölf Einwänden gegen die Thesen des Theologen bestand und der Las Casas wiederum ein ebenso aufgebautes Antwortscheiben entgegensetzte.⁴⁴⁶ Um die bisher getätigten Aussagen zusammenzufassen wurde Domingo de Soto beauftragt, ein Resümee anzufertigen und die *junta* im Anschluss vertagt.

Die Zweite Sitzung der Kommission wurde, mit dreimonatiger Verspätung, ab Mitte April 1551 abgehalten.⁴⁴⁷ In ihrem Rahmen standen vor allem die, bereits erwähnten, päpstlichen Schenkungsbullen und deren Auslegung zur Diskussion.⁴⁴⁸ Als die *junta* auseinander ging, ohne zu einer klaren Entscheidung zu finden, und sich manche ihrer Mitglieder einer Meinungsäußerung gänzlich entzogen, betrachteten sich beide Kontrahenten als Sieger.⁴⁴⁹ Dementsprechend wurde die Diskussion in Wort und Schrift weitergeführt. Trotzdem kann von einem „Sieg“ des Las Casas ausgegangen werden. Dies legt allein der Umstand nahe, dass die Veröffentlichung von Sepúlvedas Werken durch Theologen der Universitäten von Alcalá und Salamanca langfristig verhindert wurde.⁴⁵⁰ Im Gegensatz dazu wurde 1552, auf Las Casas' Betreiben, der gesamte Text der Disputation, unter dem Titel *Aquí se contiene una disputa o controversia entre el obispo fray Bartolomé de las Casas y el doctor Ginés de Sepúlveda*, veröffentlicht, ohne dass im Vorfeld die Erlaubnis seines Kontrahenten eingeholt worden wäre.⁴⁵¹

Während sich die Repräsentanten der kastilischen Krone demnach – in der Theorie – der Meinung von Las Casas, die in ihrer Argumentation weniger progressiv erschien und besser in den theologischen Diskurs der Zeit eingebettet war, anschlossen, fuhr man in den Amerikas damit fort, nach der Auslegung Sepúlvedas zu handeln.⁴⁵² Dies hatte

⁴⁴⁵ Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 498-500; CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 134.

⁴⁴⁶ Vgl. PAGDEN, *The Fall of Natural Man*, 120; CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 133.

⁴⁴⁷ Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 501.

⁴⁴⁸ Vgl. MIREs, *Kolonisierung der Seelen*, 138.

⁴⁴⁹ Vgl. CLAYTON, Bartolomé de las Casas, 133.

⁴⁵⁰ *Democrates secundus* sollte erst im 19. Jahrhundert veröffentlicht werden.

⁴⁵¹ Vgl. PAGDEN, *The Fall of Natural Man*, 120.

⁴⁵² Vgl. THOMAS, *Golden Age*, 502; MIREs, *Kolonisierung der Seelen*, 137-139.

zur Folge, dass die Diskussion um die Rechtfertigbarkeit der Unterwerfung der „Ungläubigen“ mit der Disputation in Valladolid nicht ihren Abschluss fand, sondern unter der Herrschaft Philipps II. fortgesetzt werden sollte.⁴⁵³ Obwohl 1550, per Gesetz, alle versklavten Indigenen ihre Freiheit erlangten, konnten Kriminelle oder Gefangenen aus den Frontierzonen neuer Eroberungen weiterhin zu Zwangsarbeit herangezogen werden.⁴⁵⁴

Die unklare, abwartende Haltung, welche die Krone trotz der Disputation von Valladolid im Bezug auf die Behandlung der Ameroindianer einnahm, kann auch in anderen, für Hispanoamerika zentralen, Themenbereichen festgestellt werden. Die, zu diesem Zeitpunkt noch immer umstrittene, Vererbbarkeit der *encomiendas* betreffend, heißt es beispielsweise in dem Gutachten einer Kommission des Indienrates vom 13. Mai 1555:

In Anbetracht des großen Gewichts und der Bedeutung, die dieser Sache zukommt, und angesichts der Situation in Peru [gemeint ist die Rebellion unter Gonzalo Pizarro] ist die Meinung des Indienrates folgende: Was Amerika betrifft, ist es nicht an der Zeit, etwas für immer zu entscheiden. Auch wenn solche Bestimmungen allgemeine Zustimmung finden, können sie aufgrund der Umstände, in denen sie zu treffen sind, nichts anderes, als eine große Unzufriedenheit hervorrufen, zumal mit den Privilegien, um die es sich hier handelt, große finanzielle Interessen verbunden sind.⁴⁵⁵

An diesem und ähnlichen Beispielen wird deutlich, dass sich Karl V. und seine Räte in vielen Kernbereichen der kastilischen Amerikapolitik genötigt sahen, Kompromisse zwischen ihren politischen Idealvorstellungen und den Interessen anderer einflussreicher Akteure einzugehen. Die Realitäten Hispanoamerikas, die in manchen Fällen in augenscheinlichem Widerspruch zu den in Europa erlassenen Gesetzen standen, machten wiederholt das Widerrufen von Regelungen und ein vorsichtiges Vorgehen der staatlichen Entscheidungsträger unumgänglich.

In diesem Zusammenhang kann Pizarros Rebellion in Peru betrachtet werden, in der Horst Pietschmann – nicht nur wegen personeller transatlantischer Verflechtungen, sondern auch aufgrund ihrer ideologischen Ausrichtung – ein „fernes Echo des Aufstandes der *Comunidades* von Kastilien“⁴⁵⁶ zu erkennen meint. Ebenso wie in der Frühphase der Rebellion der *comuneros*, die „einen letzten Versuch zur Durchsetzung

⁴⁵³ Vgl. KOHLER, Karl V., 237-238.

⁴⁵⁴ Vgl. SPANOGHE, Imperialising the Amerindian Other, 95.

⁴⁵⁵ KONETZKE, Richard: *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica. 1493-1810*. Madrid 1953, 330. Nach: MIRES, Kolonisierung der See-
len, 133 (Ergänzungen F. Mires).

⁴⁵⁶ PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 259; PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 546.

des spätmittelalterlich ständestaatlichen Konzepts von ‚Königreich‘ bedeutete“⁴⁵⁷, gingen auch in Peru seigneurial und städtisch-repräsentativ orientierte Kräfte einen Zusammenschluss ein, um sich gegen den zentralistischen Machtaufbau der Krone zur Wehr zu setzen. Das Aufbegehren der *conquistadores* und *encomenderos* hatte Karl V. nicht nur persönlich verärgert, sondern dem Kaiser ebenfalls die Realitäten der Machtverteilung in der Neuen Welt vor Augen geführt. „Auch wenn die Krone sich zunächst durchzusetzen mußte, so mündete diese Opposition in die Anfänge des kreolischen Eigenbewußtseins, das [...] die Krone in späterer Zeit immer wieder zum Nachgeben und zu Kompromissen zwingen sollte.“⁴⁵⁸

⁴⁵⁷ PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 258. In diesem Zusammenhang sei auch ein Aufsatz desselben Autors erwähnt, in dem ein Vergleich zwischen dem *comunero*-Aufstand und den Bauernkriegen, die das Heilige Römische Reich in den Jahren 1524-1526 erschütterten, angestellt wird: PIETSCHMANN, Horst: Zwei frühneuzeitliche Volkserhebungen im Vergleich: die ‚Comunidades‘ von Kastilien und der deutsche Bauernkrieg. In: POSTEL, Rainer (Hg.): *Reformation und Revolution. Beiträge zum politischen Wandel und den sozialen Kräften am Beginn der Neuzeit. Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag*. Stuttgart 1989, 101-120.

⁴⁵⁸ PIETSCHMANN, Die iberische Expansion, 260.

7 1545: POTOSÍ – AMERIKANISCHES SILBER FÜR KARLS V. EUROPÄISCHE KRIEGE

Trotz ihrer peripheren Stellung im Herrschaftskomplex Karls V. sollten seine amerikanischen Besitzungen eine zentrale Rolle für die Finanzierung des Imperiums und der zahlreichen Kriegszüge zur Stabilisierung und Ausweitung desselben einnehmen. Ohne das Silber aus den Bergwerken Mexikos und Perus, mit dessen Abbau die Eroberer im Anschluss an die Phase der meist gewalttätigen Aneignung von Kultgegenständen aus Edelmetall begonnen hatten, wäre die imperiale Politik des Kaisers in dieser Form nicht möglich gewesen. Der *Cerro Rico* („Reicher Berg“) in Potosí, unter dessen Oberfläche 1545 die reichsten Silbervorkommen des gesamten amerikanischen Doppelkontinents entdeckt wurden, entwickelte sich zum Symbol für eine Bergbauindustrie, die nicht nur den globalen Silberfluss – mit China als dessen Gravitationszentrum⁴⁵⁹ – ankurbeln und die Basis für die Großmachtpolitik der spanischen Königreiche schaffen, sondern ebenfalls für den Tod und die Ausbeutung zigtausender indigener Arbeitskräfte verantwortlich sein sollte.⁴⁶⁰

7.1 *Der Zugriff auf amerikanische Reichtümer im Wandel*

Wie Fisher und Pietschmann feststellen, war „bis etwa 1510 [...] das amerikanische Unternehmen in gewissem Sinne ein Verlustgeschäft“⁴⁶¹, weil der Wert der Grundnahrungsmittel, Waffen, Werkzeuge usw. die für die Versorgung der Kolonien in die Neue Welt gebracht werden mussten, jenen der in Europa eintreffenden Güter bei weitem übertraf. Dies änderte sich jedoch auf fundamentale Weise, als die Herrschaft in Hispanoamerika einigermaßen konsolidiert worden war und die Kolonien ihre eigene Versorgung sicherstellen konnten.⁴⁶² Im Verlauf der

⁴⁵⁹ Vgl. FELDBAUER/LIEDL, „Archaische“ Globalisierung, 40-42.

⁴⁶⁰ Bernd Hausberger bemerkt zu den negativen Auswirkungen der Bergbauindustrie auf die indigenen Arbeitskräfte: „Wenn auch die [...] Arbeiter nicht in jenem Ausmaß dahingestorben sind, wie es die antspanische Propaganda seit dem 17. Jahrhundert behauptet hat, so muß die [...] Ausbeutung doch als extrem bezeichnet werden.“ HAUSBERGER, Organisation, 132.

⁴⁶¹ FISHER/PIETSCHMANN, Wirtschaft, 405.

⁴⁶² Ausgenommen blieben einige Produkte wie Wein oder Olivenöl, deren Erzeugung stark eingeschränkt oder verboten worden war – in erster Linie um die Interessen der Händler und Produzenten im Mutterland zu schützen. Vgl. HAUSBERGER, Bergbau, 108.

folgenden Jahrzehnte sollten sich die kastilischen Besitzungen in den Amerikas zu einem der wichtigsten finanziellen Standbeine der Politik Karls V. entwickeln, ohne dem die ausgeprägten Kriegszüge des Kaisers in Europa in der Form in der sie stattfanden nicht möglich gewesen wären. Hierfür waren insbesondere Edelmetalle von Bedeutung, die sich die europäischen Siedler auf unterschiedlichste Weise aneigneten: In der Karibik waren die Kastilier bald nach ihrer Ankunft dazu übergegangen, die indigenen Bewohner Goldwäscherei in den Flüssen betreiben zu lassen, deren Erträge ab 1515 jedoch bereits abnahmen⁴⁶³ – nicht zuletzt aufgrund des eklatanten Arbeitskräftemangels, der sich durch die rapide Dezimierung der autochthonen Bevölkerung eingestellt hatte.⁴⁶⁴ Mit der Übertragung der *conquista* auf das amerikanische Festland setzte eine Phase der intensiven Besitzergreifung von Edelmetallen durch die Eroberer ein. Diese umfasste den Erwerb von Kultgegenständen der indigenen Hochkulturen in Form von Tauschhandel und – vor allem – deren räuberische Aneignung. Die Gier der Eroberer nach Edelmetallen und die Verwunderung der Indigenen über deren Anziehungskraft auf die *conquistadores* wurde im sogenannten *Codex Florentinus* dargestellt, der die Ereignisse der *conquista* auf Nahuatl schildert:

Die Spanier waren entzückt. Affen gleich wiegten sie das Gold in ihren Händen oder setzten sich mit dem Ausdruck des Vergnügens zu Boden, und ihr Gemüt schöpfte neue Kraft und erleuchtete sich. In der Tat ersehnten sie das mit großem Durst. Ihr Leib weitete sich dessentwegen, sie haben Heißhunger danach. Wie hungrige Schweine lechzen sie nach Gold.⁴⁶⁵

Der Umgang Karls V. mit den Wertgegenständen, die Cortés nach seiner Kontaktaufnahme mit der Zivilisation der Azteken nach Europa gesandt hatte um den König zu beschwichtigen, kann als programmatisch für den Zugang der europäischen Akteure auf dem gesamten Gebiet Hispanoamerikas angesehen werden: Nachdem die ameroindianischen Kulturgegenstände in Brüssel – zum Lustgewinn Dürers und seiner Zeitgenossen – öffentlich zu Schau gestellt worden waren, wurden die Schätze eingeschmolzen und der kaiserlichen Finanzverwaltung zugeführt. Für die kastilischen Eroberer war lediglich der Materialwert

⁴⁶³ Vgl. PIEPER, Renate: Die Anfänge der europäischen Partizipation am weltweiten Handel: Die Aktivitäten der Portugiesen und Spanier im 15. und 16. Jahrhundert. In: EDELMAYER/LANDSTEINER/PIEPER, Die Geschichte des europäischen Welt Handels, 33-53, hier 45.

⁴⁶⁴ FISHER/PIETSCHMANN, Wirtschaft, 406.

⁴⁶⁵ GALEANO, Eduardo: *Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents von der Entdeckung bis zur Gegenwart*. Wuppertal 1973, 28. Nach: MIREs, Kolonisierung der Seelen, 70.

der erbeuteten Gegenstände von Bedeutung; ästhetische oder gar kulturelle Aspekte waren für sie belanglos.⁴⁶⁶

Während – wie bereits erwähnt – eine große Zahl von Expeditionen auf der Suche nach *El Dorado* und ähnlichen mythischen, Reichtum versprechenden Orten in unwirtliche Gegenden vordrangen, waren für die Gründung einer dauerhaften Ansiedlung vor allem zwei Faktoren ausschlaggebend: „Edelmetalle und eine seßhafte, wirtschaftlich aktive Eingeborenenbevölkerung, daran gewöhnt, sowohl dem Staat als auch seinen Priestern Tribut zu zollen.“⁴⁶⁷ Im Verlauf der 1530er- bzw. (je nach geographischer Verteilung) 1540er-Jahre stellte sich jedoch die Situation ein, dass sich die europäischen Siedler bereits der überwiegende Mehrzahl der vorhandenen Gegenstände aus Gold und Silber bemächtigt hatten. Um auch auf die bisher noch nicht geförderten Ressourcen des eroberten Gebietes zugreifen zu können war es nötig, mit dem Abbau von Edelmetallen zu beginnen. Zu diesem Zweck ging man auf dem Territorium der ehemaligen Hochkulturen dazu über, die Arbeit in den Lagerstätten, die bereits in präkolumbischer Zeit bekannt gewesen waren, wieder aufzunehmen. In Peru, Neu-Granada, Neu-Spanien und Chile wurde mit teils beträchtlichem Erfolg Flussgold durch Wäscherei gewonnen. Diese Abbaumethode konnte in ihrer Bedeutung jedoch nie mit dem Silberbergbau in den montanwirtschaftlichen Zentren Perus und Mexikos konkurrieren.⁴⁶⁸

7.2 *Potosí und Zacatecas – Der Beginn einer Ära des Silberabbaus*

Der kommerzielle Silberbergbau in Mexiko nahm seinen Anfang in den 1530er-Jahren. In schneller Abfolge wurde eine Reihe von Lagerstätten entdeckt: In Zupango del Río und Sultepec (1531), Taxco (ca. 1532), Zacatecas (1546), Real del Monte und Pachuca (1547), Guanajuato (1548) und vielen Orten mit kleineren Vorkommen begann man Silberminen zu errichten.⁴⁶⁹

Auch im Zuge der Prospektionsarbeiten für Edelmetallvorkommen scheint der autochthonen Bevölkerung eine entscheidende Rolle zugekommen zu sein. Wegen ihrer geringen metallurgischen Kenntnisse hatten die spanischen Eroberer wiederholt Fachpersonal aus dem Mutterland angefordert. Dieser Bitte kam Karl V. 1536 nach, als mit könig-

⁴⁶⁶ Vgl. FISHER/PIETSCHMANN, Wirtschaft, 405.

⁴⁶⁷ Ebd., 407.

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Vgl. HAUSBERGER, Bergbau, 110; mit leicht abweichenden Jahresangaben: WEST, Early Silver Mining, 57-58.

licher Anweisung Experten aus dem Heiligen Römischen Reich nach Mexiko gesandt wurden, um die Siedler beim Abbau und der Verhüttung der Erze zu unterstützen.⁴⁷⁰

Bald nachdem 1545 in seiner unmittelbaren Umgebung umfangreiche Silberlagerstätten entdeckt worden waren, avancierte das im heutigen Bolivien gelegene Potosí zum wichtigsten Bergbauzentrum Hispanoamerikas. Obwohl die mexikanischen Silberminen beträchtliche Mengen des Edelmetalles förderten, konnten sie in Bezug auf Symbolgehalt und Bedeutung nicht mit jenem Ort konkurrieren, der die mächtigsten bekannten Vorkommen der Geschichte beherbergte.⁴⁷¹ Dies legt auch der Umstand nahe, dass im spanischen Sprachgebrauch das Wort „Potosí“ noch immer als Synonym für „Vermögen“ Verwendung findet.⁴⁷² Trotz seiner Lage auf 4.000m Seehöhe und äußerst schwierigen klimatischen Bedingungen entwickelte sich Potosí, aufgrund der immensen Silberlagerstätten im sogenannten *Cerro Rico*, bis etwa 1600 zu einer Stadt mit rund 160.000 Einwohnern. Dies entsprach der damaligen Einwohnerzahl von europäischen Metropolen wie London oder Paris.⁴⁷³

Trotz der Anwendung weitgehend traditioneller, auf der Verbleiung basierender Verhüttungstechniken, die sich über weite Strecken an jenen orientierten die bereits in präkolumbischer Zeit praktiziert worden waren⁴⁷⁴, konnte die durchschnittliche Menge des pro Jahr aus Hispanoamerika verschifften Silbers im Verlauf der Herrschaft Karls V. verzehnfacht werden: Während zwischen 1516 und 1520 noch Silber im durchschnittlichen Gegenwert von 200.000 Pesos jährlich aus der Neuen Welt eintraf, beliefen sich die Lieferungen zwischen 1551 und

⁴⁷⁰ Vgl. WEST, Early Silver Mining, 60; PROBERT, Alan: Bartolomé de Medina: The Patio Process and the Sixteenth Century Silver Crisis. In: BAKEWELL, Mines of Silver and Gold, 96-130, hier 108. Bereits 1529 hatte Karl V. mit den Welsern ein Abkommen getroffen, dem zufolge 80 schlesische Bergarbeiter die spanischen Siedler auf Hispaniola bei der Suche nach Goldlagerstätten unterstützen sollten. Siehe: FISHER/PIETSCHMANN, Wirtschaft, 428.

⁴⁷¹ Laut Harry Cross könnten bis zu 60% des weltweit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschürften Silbers aus den Minen Potosís gestammt haben. Vgl. CROSS, Harry E: South American Bullion Production and Export, 1550-1750. In: RICHARDS, J. F. (Hg.): *Precious Metals in the Later Medieval and Early Modern Worlds*. Durham 1983, 397-424. Nach: FLYNN/GIRÁLDEZ, Born with a “Silver Spoon”, 209.

⁴⁷² Vgl. z.B.: SLABÝ, Rudolf J./GROSSMANN, Rudolf: *Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Bd. 1, Spanisch-deutsch*. Wiesbaden 1975 (1953), 859.

⁴⁷³ DEVRIES, Jan: *European Urbanization, 1500-1800*. Cambridge 1984, app. 1. Nach: FLYNN/GIRÁLDEZ, Born with a “Silver Spoon”, 209.

⁴⁷⁴ Vgl. HAUSBERGER, Bergbau, 113-114. Für Details zur indigenen Abbau- und Verhüttungstechnik vgl. WEST, Robert C.: Aboriginal Metallurgy and Metalworking in Spanish America: A Brief Overview. In: BAKEWELL, Mines of Silver and Gold, 41-56, hier 49-52.

1555 auf durchschnittlich 1.975.000 Pesos pro Jahr.⁴⁷⁵ Hatte Silber in den 1520er-Jahren noch bescheidene 3% des Gesamtgewichts der Edelmetallexporte Hispanoamerikas ausgemacht, begann es schnell mit dem wertvolleren Gold zu konkurrieren, bis sich ein Verhältnis im Transportvolumen von ca. 7:1 (Silber:Gold) einstellte.⁴⁷⁶ Schätzungen zufolge führten die Edelmetalllieferungen aus der Neuen Welt zwischen 1503 und 1660 (ca. 16.000t Silber; 185t Gold) zu einer Verdreifachung der Silberressourcen Europas.⁴⁷⁷ Ob diese wirklich den Hauptgrund für die signifikanten Preissteigerungen darstellten, die die iberischen Königreiche während des 16. Jahrhunderts erlebten, bleibt bis heute umstritten.⁴⁷⁸

Binnen weniger Jahre wurde das Edelmetall zum wichtigsten in den Kolonien erzeugten Rohstoff und von der Bergbauindustrie gingen weitere Impulse für die Umstellung der inneramerikanischen Produktion aus: Lebensmittel für die Arbeiter, Leder, Talg für Kerzen zur Beleuchtung der Minenanlagen, Tragtiere und Futtermittel wurden in großen Mengen benötigt und mussten zu den teils weit abgelegenen Bergbauzentren transportiert werden.⁴⁷⁹ Auch der Anbau von Coca-Pflanzen und der Handel mit deren Blättern, die von den Grubenarbeitern gekaut wurden um den Anforderungen der strapaziösen Arbeit gewachsen zu sein, erlebten durch die boomende Bergbauindustrie massiven Aufschwung.⁴⁸⁰ Darüber hinaus muss Erwähnung finden, dass der exzessive koloniale Bergbau sowohl die Umwelt durch Entwaldung (Bau- und Brennholzgewinnung) und Luftverschmutzung (Schmelzöfen) nachhaltig schädigte als auch für das Zugrunderichten tausender amerikanischer Minenarbeiter durch Quecksilberdämpfe, Bleivergiftungen, Staublungen und Überarbeitung verantwortlich war.⁴⁸¹

Kurz nach dem Tod Karls V. sollte die Silberproduktion in Potosí eine fundamentale Krise erleben: In den 1560er-Jahren sank der Ertrag der Bergwerke dramatisch, als die hochgradig angereicherten Erze zur Neige zu gehen begannen und sich Probleme bei der Versorgung der Minen mit Arbeitskräften einstellten.⁴⁸² Erst unter Vizekönig Francisco de Toledo, der im Zusammenhang mit der endgültigen Zerschlagung

⁴⁷⁵ FERNÁNDEZ ALVAREZ, *Imperator mundi*, 84.

⁴⁷⁶ FISHER/PIETSCHMANN, *Wirtschaft*, 407.

⁴⁷⁷ ELLIOTT, *Imperial Spain*, 174; ähnliche Zahlen bei FISHER/PIETSCHMANN, *Wirtschaft*, 407.

⁴⁷⁸ Vgl. ELLIOTT, *Imperial Spain*, 186.

⁴⁷⁹ Vgl. HAUSBERGER, *Bergbau*, 109.

⁴⁸⁰ Vgl. FISHER/PIETSCHMANN, *Wirtschaft*, 430.

⁴⁸¹ Vgl. HAUSBERGER, *Bergbau*, 112.

⁴⁸² Vgl. COLE, Jeffrey: *The Potosi Mita 1573-1700. Compulsory Indian Labor in the Andes*. Stanford 1985, 4. Nach: DELL, Melissa: *The Mining Mita. Explaining Institutional Persistence*. o.O. 2008, 6.

des inkaischen Widerstanden in Vilcabamba bereits Erwähnung gefunden hat, wurden zwei Maßnahmen eingeführt die es ermöglichten, die Produktion wieder anzukurbeln und damit den Zugriff der Krone auf die dringend benötigten Finanzmittel über Jahrzehnte zu sichern: Die erste Neuerung bestand in der Einführung des bereits erwähnten *mita*-Systems, das die nachhaltige Arbeitskräfteversorgung der peruanischen Bergbauindustrie sicherstellen sollte.⁴⁸³ Auf einem Rotationssystem basierend, hatten indigene Gemeinschaften ein Siebtel ihrer erwachsenen männlichen Bevölkerung für die Arbeit in den Minen bereitzustellen. Diese Form der (Zwangs-)Arbeit sollte sich als äußerst langlebig erweisen und die sozialen Strukturen in weiten Gebieten Südamerikas über Jahrhunderte hinweg prägen.⁴⁸⁴

Die zweite fundamentale Veränderung in der Arbeitsweise des iberoamerikanischen Bergbaus war technischer Natur: Gestützt auf die Erfahrungswerte aus der hoch entwickelten mitteleuropäischen Bergbauindustrie⁴⁸⁵, war es dem aus Sevilla stammenden Händler Bartolomé de Medina und einem „Deutschen“ namens Gaspar Loman (manchmal zu finden als Lohmann) gelungen, ein Verfahren zu entwickeln, das es erlaubte verhältnismäßig minderwertige Erze zu verarbeiten. Hierbei wurde das fein gemahlene Erz mit Quecksilber und anderen Chemikalien vermischt, bis diese in einem Amalgamationsprozess das Silber aus dem Gestein gelöst hatten.⁴⁸⁶ Diese verhältnismäßig effiziente Verhüttungsmethode, die ab 1554 in Mexiko und ab 1572 in Peru Anwendung fand, führte zu einer enormen Bedeutungssteigerung des Quecksilbers. Obwohl sich mit den Vorkommen im spanischen Almadén und jenen im peruanischen Huancavelica umfangreiche Lagerstätten im kastilischen Einflussgebiet befanden, wurde die Versorgung der Bergbauzentren mit dem Metall zu einer Herausforderung. Die Ausrichtung des eingerichteten staatlichen Quecksilbermonopols auf Gewinnmaximierung war für die konstante Deckung des Bedarfs ebenso wenig förderlich, wie die Kriege mit konkurrierenden europäischen Mächten, die den transatlantischen Schiffsverkehr erschwerten und diverse

⁴⁸³ Vgl. HAUSBERGER, Organisation, 131-134.

⁴⁸⁴ Vgl. ASSADOURIAN, Colonial Economy, 59, 61-63. Zur Entstehung und den Langzeitfolgen der *mita*: DELL, Mining Mita.

⁴⁸⁵ Der mitteleuropäische Bergbau hatte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine intensive Phase technischer Erneuerung erlebt, die von Georgius Bauer im Werk *De re metallica* zusammengefasst wurden, welches dieser 1556 unter dem Pseudonym Agricola veröffentlichte. Für eine deutsche Ausgabe siehe: AGRICOLA, Georg: *Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen* [...]. Vollst. Ausg. nach dem latein. Original von 1556. München 1977.

⁴⁸⁶ Für eine etwas blumige Beschreibung der Lebens- und Leidensgeschichte Medinas und eine Abwertung der Rolle Lomans für die technischen Neuerungen im Zusammenhang mit der Amalgamation: PROBERT, Bartolomé de Medina.

Schwierigkeiten in den Minen, in denen nach dem seltenen Rohstoff geschürft wurde.⁴⁸⁷

Erst durch die Sicherstellung von Arbeitskräften und die Vereinfachungen für die Produktion durch den Einsatz des sogenannten *Patio*-Prozesses⁴⁸⁸ konnten die Kosten für die *mineros* so weit gesenkt werden, dass auch die profitable Verarbeitung minderwertiger Erze möglich wurde.⁴⁸⁹ Für den immensen Erfolg des iberoamerikanischen Bergbaus war außerdem eine Entwicklung in Asien von entscheidender Bedeutung: Zeitgleich mit der Einführung des Amalgamationsprozesses in Peru war in China, das zu dieser Zeit rund ein Viertel der Weltbevölkerung beherbergte, eine Steuerreform durchgeführt worden. Ihre wichtigste Neuerung bestand darin, dass Abgaben von Steuer- und Tributpflichtigen nur noch in Form von Silber zu entrichten waren. Dies hatte eine massive Steigerung des Silberbedarfs in Ostasien zur Folge. Das zeitgleiche Auftreten sinkender Produktionskosten der amerikanischen Silberproduktionsstätten und die Steigerung in Materialwert und Nachfrage in China machten erstmals umfangreiche Profite europäischer Akteure im Asienhandel möglich.⁴⁹⁰

7.3 Finanzierung eines Imperiums

Obwohl die amerikanische Silberproduktion also erst in den Jahrzehnten nach dem Tod Karls V. ihre Hochzeit erleben sollte, stellten die unregelmäßigen Edelmetalllieferungen aus den Amerikas auch für den Kaiser eine unverzichtbare Einnahmequelle dar. Nicht nur der kaiserliche Hof, der jährliche Kosten von etwa 200.000 Dukaten verursachte und die Tradition des Wanderkaisertums, die nach dem Tod Karls V. aufgegeben werden sollte, sondern vor allem seine zahlreichen ausgedehnten Feldzüge belasteten die kaiserlichen Kassen.⁴⁹¹ Im Verlauf der Herrschaft Karls V. ist eine immense Steigerung der für Kriegszüge aufgewandten Geldmittel zu bemerken: Während der Kaiser in den Jahren 1529-1541 insgesamt 4.802.930 Dukaten an die Söldnerheere auszahlen ließ, um sie für die Teilnahme an den fünf großen Feldzügen dieser Zeit zu entlohnen, waren es in der Zeitspanne von

⁴⁸⁷ Vgl. HAUSBERGER, Bergbau, 114.

⁴⁸⁸ Die Bezeichnung des Prozesses rührt vom spanischen Ausdruck *patio* (Innenhof) her. Der Zusammenhang ergibt sich aus der Tatsache, dass im Zuge des Verfahrens gemahlene Erze, vermengt mit Chemikalien, wochenlang in den Innenhöfen der Verarbeitungsbetriebe in großen, rundlichen Becken aufbewahrt wurden, während die chemischen Reaktionen stattfanden. Vgl. PROBERT, Bartolomé de Medina, 110.

⁴⁸⁹ Vgl. DELL, Mining Mita, 6.

⁴⁹⁰ Vgl. FLYNN/GIRÁLDEZ, Born with a "Silver Spoon", 208-209.

⁴⁹¹ Vgl. MALTBY, The Reign of Charles V, 65.

1543-1552 bereits 9.079.581 Dukaten für insgesamt vier ausgedehnte militärische Unternehmungen. Auch wenn die absoluten Zahlen, die eine massive Steigerung von durchschnittlichen Jahresausgaben von 960.586 Dukaten auf 2.269.852 Dukaten dokumentieren, aufgrund der Entwicklungen in Preis- und Lohnniveau relativiert werden müssen, bleiben die ungleich höheren Kapitalanforderungen augenscheinlich.⁴⁹²

Während der Hauptteil der Finanzierung der kaiserlichen Politik mithilfe der Einnahmen aus Kastilien, Neapel und den Niederlanden abgedeckt werden konnte, nahm die Bedeutung der amerikanischen Edelmetalle im Laufe der Herrschaft Karls V. stetig zu.⁴⁹³ Der königliche Anteil an den Schätzen stellte für Karl V. die Möglichkeit des Zugriffs auf ungebundene Finanzmittel in der Form von Bargeld dar, deren Höhe in manchen Jahren bis zu 20% der Einnahmen Kastiliens erreichte.⁴⁹⁴ Im Verlauf der Herrschaft Karls V. hatten sich die Kosten für die Politik des Kaisers auf dramatische Weise erhöht, sodass die Finanzierung des Imperiums eine der gravierendsten Herausforderungen darstellte. Die permanente Finanznot hatte sich vor allem aus der intensiven Kriegstätigkeit und der sogenannten Preisrevolution des 16. Jahrhunderts, von der Kastilien am stärksten betroffen war, ergeben.⁴⁹⁵ Während der Kaiser in den ersten beiden Jahrzehnten seiner Regierungszeit außerordentliche Gewinne – wie die Verpfändung der Molukken an Portugal oder das Lösegeld für die gefangengehaltenen Söhne Franz' I. – für die europäischen Militäraktionen aufwendete, ging Karl V. im weiteren Verlauf seiner Herrschaft dazu über, seine Kriege durch den Verkauf von Land, Ämtern und Monopolen, sowie die Aufnahme von Schulden zu finanzieren.⁴⁹⁶ Waren in den 1520er- und 1530er-Jahren vor allem Bankhäuser aus dem Heiligen Römischen Reich, wie Fugger und Welser, als Kreditgeber des Kaisers in Erscheinung getreten, stellten danach Vertreter des oberitalienischen Handelskapitals – allen voran die Genuesen – den Großteils des Kapitals für die umfangreichen Kriegszüge zur Verfügung.⁴⁹⁷

⁴⁹² Vgl. TRACY, Preis der Ehre, 157; zur Finanzierung der späten Feldzüge vgl. RODRÍGUEZ-SALGADO, María José: *The Changing Face of Empire. Charles V, Philip II and Habsburg Authority, 1551-1559* (Cambridge Studies in Early Modern History). Cambridge [u.a.] 1988, 50-72, 118-125.

⁴⁹³ Vgl. TRACY, Preis der Ehre, 153; MALTBY, The Reign of Charles V, 67.

⁴⁹⁴ PIEPER, Renate: Wirtschaftsräume und Wirtschaftsbeziehungen im Reich Karls V. In: KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven, 165-179, hier 175.

⁴⁹⁵ Vgl. TRACY, Preis der Ehre, 159; ESPINOSA, Aurelio: The Grand Strategy of Charles V (1500-1558). Castile, War and Dynastic Priority in the Mediterranean. In: *Journal of Early Modern History*, 9, 3-4 (2005), 239-283, hier 239; WALLERSTEIN, Karl V., 368.

⁴⁹⁶ Der Erlös der Übergabe der Molukken belief sich auf 250.000 Dukaten. Diese erreichten 1529 per Maultierzug Barcelona. Vgl. TRACY, Preis der Ehre, 160.

⁴⁹⁷ Vgl. MALTBY, The Reign of Charles V, 71-73.

Auch im Bezug auf die Silberlieferungen aus den Amerikas hatte Karl V. eine Methode entwickelt, um sich den Zugriff auf Finanzmittel, die über den königlichen *quinto* hinausgingen, zu sichern. Zu diesem Zweck ließ er einen Anteil des privaten Silbers das Kastilien erreichte beschlagnahmen und die Besitzer mit *juros* – also langfristigen, an bestimmte Einkommensquellen gebundenen Schulden zu relativ niedrigen Zinssätzen – im gleichen Wert entschädigen. Diese Vorgehensweise kam zum ersten Mal 1535 zur Anwendung und wurde in den folgenden Jahren in unterschiedlichen Ausmaßen wiederholt.⁴⁹⁸ Trotz der großen Zahl an Beschlagnahmungen konnten die Einkünfte des Imperiums Karls V. gegen Ende seiner Herrschaft bei weitem nicht die immensen Kosten seiner Politik decken. Laut María José Rodríguez-Salgado waren 1553 sämtliche Einkünfte Kastiliens für vier Jahre im Voraus an diverse Gläubiger versprochen. Der Kaiser hätte also bereits in diesem Jahr die Zahlungsunfähigkeit erklären müssen.⁴⁹⁹

Der unregelmäßigen Ankunft der Silberflotten aus der Neuen Welt wurde jedoch nicht nur von den Finanzbeamten und Kreditgebern des Kaisers entgegengefeuert. Bereits in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gingen konkurrierende europäische und nordafrikanische Mächte dazu über, am spanischen transatlantischen Edelmetallverkehr in Form von Piraterie zu profitieren.⁵⁰⁰ So mussten ab 1522 größere Handelsschiffe mit Kanonen bewaffnet werden. Vier Jahre später wurde ein Konvoisystem nach genuesischem und venezianischem Vorbild eingeführt; ab 1543 war eine Atlantiküberquerung für Verbände die aus weniger als zehn Fahrzeugen bestanden verboten. Schiffe, die nach Europa segeln wollten, hatten sich in Havanna zu sammeln und traten die Überfahrt unter dem Schutz bewaffneter Begleitfahrzeuge an.⁵⁰¹

Obwohl dieses System den effektiven Schutz der Hauptflotten gegenüber feindlichen Angriffen gewährleisten konnte, reichten die Silberlieferungen aus der Neuen Welt nicht aus um die Kosten zu decken, die durch Karls V. hegemoniale Bestrebungen in der Alten erzeugt

⁴⁹⁸ Während 1536, 1543, 1544 und 1546/47 kleinere Mengen der Edelmetalle aus Privatbesitz für staatliche Zwecke eingezogen wurden, fielen die Beschlagnahmungen von 1552 bedeutend umfangreicher aus. Vgl. TRACY, Preis der Ehre, 163; EDELMAYER, Spanien und die Neue Welt, 59-60.

⁴⁹⁹ Vgl. RODRÍGUEZ-SALGADO, Changing Face, 120, 232; TRACY, Preis der Ehre, 164.

⁵⁰⁰ Aurelio Espinosa weist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Barbareskenstaaten Nordafrikas hin, die – teils mit massiver französischer Unterstützung – eine permanente Gefahr für den spanischen Schiffsverkehr darstellten. Vgl. ESPINOSA, Grand Strategy, 256-258.

⁵⁰¹ Vgl. FISHER/PIETSMANN, Wirtschaft, 419; ELLIOTT, Imperial Spain, 176-177; THOMAS, Golden Age, 482.

wurden. 1557 musste Karls Sohn, Philipp, schließlich den Staatsbankrott Kastiliens erklären.⁵⁰²

Trotz ihrer nicht zu unterschätzenden Bedeutung für die Finanzierung der kostspieligen Politik Karls V., stellten die Edelmetallströme zur Zeit seiner Herrschaft nur den „Vorgeschmack“ jener Mengen an Gold – und vor allem Silber – dar, die zur Zeit seiner Nachfolger den Atlantik überqueren und dadurch die Großmachtpolitik Spaniens im 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ermöglichen sollten.⁵⁰³ Mit der Einführung der Manila-Galeone und damit der Etablierung des regelmäßigen Warenverkehrs zwischen Neu-Spanien und den Philippinen, wurde zum ersten Mal ein wirklich weltumspannendes Handelsnetzwerk geschaffen, wodurch sich das iberoamerikanische Silber zur „wichtigen Triebfeder des globalen Warenaustauschs“⁵⁰⁴ entwickelte.

Zusammenfassend bleibt anzumerken, dass sich die Weichenstellungen, die unter der Herrschaft Karls V. im Bezug auf den Transfer von Edelmetallen aus den Amerikas in die Alte Welt und ihre Verwendung in Europa getätigt wurden, langfristig auf die wirtschaftliche Entwicklung Kastiliens und dessen Stellung innerhalb des europäischen Mächtesystems auswirken sollten. Der permanente Kapitalbedarf des Kaisers, der dazu führte, dass das amerikanische Silber sehr schnell von der Iberischen Halbinsel abgezogen wurde, war einer der Gründe warum es der kastilischen Krone nicht möglich war, die „Chancen“, die sich durch den Zugriff auf die immensen Edelmetallreserven der Neuen Welt ergaben, effektiv zu nutzen.⁵⁰⁵ Nach der Meinung von Acemoglu, Johnson und Robinson profitierte die kastilische Krone zwar kurzfristig von dem eingeführten System der Handelsmonopole, das ihr – über die zentrale Steuerung durch die Kontrollinstitution der *Casa de la Contratación* – ständigen Zufluss von Edelmetallen in die Staatskassen garantierte. Die politische Konstellation der iberischen Macht, die im 16. Jahrhundert eine klar absolutistische Ausrichtung erfuhr, verhinderte jedoch den nachhaltigen Nutzen der Edelmetallströme. Durch die intensive monarchische Kontrolle zählten vor allem Händler mit starken Bindungen zu den royalen Eliten zu den Profiteuren der transatlantischen Warenströme; damit war wenig Potential für strukturelle und soziale Veränderungen vorhanden. Als Konsequenz konnten sich in Kastilien weder nachhaltige ökonomische Entwicklung,

⁵⁰² RODRÍGUEZ-SALGADO, *Changing Face*, 232; MALTBY, *The Reign of Charles V*, 71; ELLIOTT, *Imperial Spain*, 191; EDELMAYER, *Spanien und die Neue Welt*, 60.

⁵⁰³ EDELMAYER, *Spanische Monarchie*, 53-55, 59.

⁵⁰⁴ EXENBERGER, *Wellen*, 235. Zur Bedeutung des Jahres 1571 und der direkten Route von Acapulco nach Manila für den globalen Warenaustausch: FLYNN/GIRÁLDEZ, *Born with a “Silver Spoon”*.

⁵⁰⁵ Vgl. EDELMAYER, *Spanien und die Neue Welt*, 60; MALTBY, *The Reign of Charles V*, 70.

7-1545: Potosí – Amerikanisches Silber für Karls V. europäische Kriege

noch politische Institutionen die diese unterstützt hätten, herausbilden. Die Autoren sehen in diesem Umstand einen der Hauptgründe für den relativen Machtverlust, den die iberischen Mächte langfristig gegenüber Ländern mit existierenden starken Gegengewichten zur Krone – allen voran die nordwesteuropäischen Mächte – erlebten.⁵⁰⁶

⁵⁰⁶ Vgl. ACEMOGLU/JOHNSON/ROBINSON, Rise of Europe, 562-572.

8 1548: DIE „PERSÖNLICHEN INSTRUKTIONEN“ & IDEOLOGISCHE GRUNDLAGEN DER EROBERUNG

Laut Friedrich Edelmayer hatten die weiträumigen kastilischen Eroberungen in den Amerikas dazu geführt, dass „zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte ein Herrschaftssystem wirklich zu einer Konfiguration mit geopolitischen Perspektiven gefunden hatte“⁵⁰⁷. In Ergänzung zu der rigiden Machtpolitik in Alter und Neuer Welt, kann, laut Hans-Joachim König, von einer „Renaissance des Kaisertums in und um Karl V.“⁵⁰⁸ ausgegangen werden. Dies sei vor allem der außergewöhnlich großen Hausmacht des Kaisers zu verdanken.⁵⁰⁹

Um der Machtfülle Karls V. auch auf ideologischer Ebene zu entsprechen, wurden im Umfeld des Kaisers verschiedene Konzepte entwickelt, welche einen Zusammenhang zwischen seiner Person und einem weltherrschaftlichen Anspruch herstellten. Unter diesen nahm das Prinzip der *Monarchia Universalis*, das von Großkanzler Mercurino Gattinara mit Karl V. in Verbindung gebracht wurde, eine entscheidende Rolle ein: Es diene als ideologische Klammer, die dazu bestimmt war, ein verbindendes Element für den supranationalen Herrschaftskomplex des Kaisers zu schaffen und sollte die Legitimation für seine hegemonialen Bestrebungen in Europa liefern.⁵¹⁰

Dass ähnliche Überlegungen auch von Untertanen Karls V. ventiliert wurden, die am anderen Ende des Globus – in diesem Fall zumindest vorgeblich – die Interessen des Kaisers vertraten, soll am Beispiel zweier Abschnitte aus Hernán Cortés' Briefberichten dargestellt werden. In diesen hebt der *conquistador* die Bedeutsamkeit jener Entwicklungen für den gesamten habsburgischen Herrschaftskomplex hervor, an denen er in der Neuen Welt selbst Teil hatte und bezieht sich deutlich auf die Idee eines spanischen partikularen Kaisertums.

Zur Analyse der Relevanz, die Karl V. den hispanoamerikanischen Kolonien innerhalb seines Herrschaftskonglomerates beimaß, soll im Anschluss auf die „Instruktionen“ an seinen Sohn Philipp aus dem Jahr 1548 eingegangen werden, welche „sowohl für Karls persönliche Einstellung als auch für seine Sicht der amerikanischen Angelegenheiten“⁵¹¹ eine außergewöhnliche Quelle darstellen.

⁵⁰⁷ EDELMAYER, Spanische Monarchie, 39.

⁵⁰⁸ KÖNIG, Plus Ultra, 198-199.

⁵⁰⁹ Dieser Umstand wird auch von Gattinara immer wieder betont: Ebd., 203.

⁵¹⁰ Vgl. HILTENSBERGER, Gerald: „... die Weltherrschaft erringen!“ Die Idee der „*Monarchia Universalis*“ zur Zeit Karls V. In: DILLER, Karl V. und seine Zeit, 126-135, hier 126.

⁵¹¹ PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 535.

8.1 Ideologische Grundlagen für die Eroberung der Amerikas

Bereits vor seiner Wahl zum Römischen König hatte sich Karl zur Projektionsfläche eschatologischer Vorstellungen entwickelt. Dies war vor allem auf den dezidiert religiösen Charakter seiner Herrschaft und die enorme Ausdehnung seines Machtbereiches zurückzuführen. So erwartet beispielsweise der Jurist Alonso de Zuazo von Karl die „Heilung der Neuen Welt [...] wie einst von Christus, der in der glücklichen Zeit Oktavians kam, um die Welt zu erlösen“⁵¹², wie er 1518 in einem Brief an den Monarchen mitteilt. Seit dem Hochmittelalter hatte sich auf der Iberischen Halbinsel ein Selbst- und Sendungsbewusstsein entwickelt, das zu Ansätzen eines „nationalen Universalismus“⁵¹³ geführt hatte; die Ereignisse der *reconquista* und die „Entdeckung“ Amerikas verstärkten diese messianischen Strömungen zusätzlich.⁵¹⁴

Mit der Wahl von 1519 hatte sich nicht nur die effektive Machtfülle Karls beträchtlich gemehrt, sondern war seine Person zusätzlich mit der *auctoritas* des Kaiseramtes ausgestattet worden. Dies führte dazu, dass die „Vorstellung universaler Herrschaft [...] ein beachtliches Maß an Konkretheit“ gewann und „eine ‚Universalmonarchie‘ in den Augen der Zeitgenossen zumindest in den Bereich des Möglichen rückte“⁵¹⁵. Hier war ein Rückbezug auf das Imperium Romanum von entscheidender Bedeutung, dessen Nachfolge, theoretisch, das Heilige Römische Reich – im Sinne der *translatio imperii* – angetreten war. Dieser Zusammenhang wurde durch den Bischof von Badajoz, Pedro Ruiz de la Mota, 1520 in seiner Rede vor den Cortes in Santiago-La Coruña hergestellt, deren Ziel es war, die Abreise Karls ins Reich zu propagieren und die Genehmigung von Geldmitteln zu diesem Zweck zu erreichen:

Damit [mit der Wahl Karls zum Römischen König] sei nach Spanien der Ruhm Hispaniens zurückgekehrt, der vor Jahren eingeschlafen sei; diejenigen, die Spaniens Lob verkündeten, hätten gesagt, dass, während andere Völker Tribute nach Rom geschickt hätten, Spanien Kaiser geschickt habe, Trajan, Hadrian und Theodosius; jetzt sei das Imperium gekommen, um den Kaiser in Spanien zu suchen und der König von Spanien sei nun durch Gottes Gnade König der Römer geworden und Kaiser der Welt („Emperador del mundo“).⁵¹⁶

⁵¹² Vgl. KOHLER, Karl V., 228.

⁵¹³ KÖNIG, Plus Ultra, 213.

⁵¹⁴ Vgl. KOHLER, Expansion, 293.

⁵¹⁵ HILTENSBERGER, Weltherrschaft, 129; vgl. auch BOSBACH, Franz: *Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit* (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 32). Göttingen 1986, 35.

⁵¹⁶ KÖNIG, Plus Ultra, 215-216.

8-1548: Die „Persönlichen Instruktionen“ & Ideologische Grundlagen der Eroberung

Mit Karl V. daraufhin in Verbindung gebrachte Formulierungen wie *totius mundi ac imperii gubernator et moderator, dominus totius orbis* oder *caput totius christianitatis* sind nur „aus der christlichen Welthaltung im Rahmen des mittelalterlichen Welt- und Geschichtsbildes, aus einer Art von Geschichtsglauben zu begreifen, der im Imperium Romanum das von Gott zur Ordnung eingesetzte letzte Weltreich vor dem Kommen des Anti-Christen erblickte“⁵¹⁷.

In Anlehnung an mittelalterliche Interpretationsmuster, welche, unter Rückbezug auf die Antike, das Kaiseramt mit einem Führungsanspruch der gesamten Christenheit und der Verteidigung selbiger gegen äußere und innere Feinde verbanden, wurden von zahlreichen Räten und Untertanen Karls V. Theorien aufgegriffen und weiterentwickelt, die einen universalen Machtanspruch des Kaisers ideologisch unterstützten. Zum wichtigsten dieser Ansätze sollte sich das Konzept der *Monarchia Universalis* entwickeln, für dessen Ausformung und propagandistische Verwertung Großkanzler Mercurino Gattinara die Hauptverantwortung trug. Gattinara formulierte, in Denkschriften und Traktaten, den ideologischen Anspruch des Kaisers auf die Weltherrschaft, welchen dieser spätestens im Wahlkampf zum Römischen König in sein politisches Programm integrierte und der fixer Bestandteil seiner offiziellen Stellungnahmen werden sollte.⁵¹⁸ Aufgrund der Machtfülle Karls V. sah Gattinara die Möglichkeit gegeben, dass der Kaiser als oberste legislative und judikative Gewalt auftreten und damit den Frieden innerhalb der Christenheit herstellen könnte.⁵¹⁹

Bei seinen Ausführungen stützte sich der Großkanzler sowohl auf „mittelalterliche[n] Grundlagen der *Monarchia Universalis*, als auch auf prophetisches Gedankengut und eigene neuartige Ideen“⁵²⁰. Über ein Werk Antonio de Rosellis⁵²¹, in welchem dieser die Berechtigung des kaiserlichen Anspruchs auf Universalmonarchie aus der Tradition des Imperium Romanum ableitet, war Gattinara auf die Schriften Dante Alighieris gestoßen.⁵²² Der Ghibelline hatte in seinem dreibändigen Werk *De Monarchia*, das dieser 1317 verfasste, betont, dass eine alleinige Weltherrschaft des Kaisers nötig sei, um Frieden zu sichern und Gerechtigkeit herzustellen. In den Augen Dantes war das Kaisertum

⁵¹⁷ KÖNIG, Plus Ultra, 199. Vgl. auch SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 34; BOSBACH, *Monarchia Universalis*, 37.

⁵¹⁸ Vgl. HILTENSBERGER, Weltherrschaft, 129; SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 53.

⁵¹⁹ Vgl. KÖNIG, Plus Ultra, 203-204.

⁵²⁰ SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 55.

⁵²¹ *Monarchia sive tractatus de potestate Imperatoris et Papae* (ca. 1450).

⁵²² HILTENSBERGER, Weltherrschaft, 128.

– nicht zuletzt aufgrund der persönlichen Erfahrungen des Autors⁵²³ – eng mit territorialem Besitz auf der Apenninenhalbinsel verknüpft. Dadurch wurde eine Verbindung zur heilsgeschichtlichen Tradition des Imperium Romanum hergestellt. Dante vertrat darüber hinaus die Meinung, dass der Kaiser seine Macht direkt von Gott erhalten habe und damit nicht auf päpstliche Legitimation angewiesen sei. Dieser Anschauung lagen einige Bibelstellen zugrunde, welche in der Reflexion über die Idee der *Monarchia Universalis* seit dem Mittelalter von zentraler Bedeutung gewesen waren.⁵²⁴

Während die beiden genannten Autoren vor allem auf die römische legistische Tradition zurückgriffen, um den Kaiser als *dominus* und *moderator* der Welt darzustellen, betonte eine zweite Traditionslinie, die sich während des Mittelalters entwickelte, die kaiserliche Funktion als Haupt der Christenheit. Diese ging von der Obergewalt des Kaisers (*potestas*) innerhalb der Gemeinschaft der christlichen Königreiche (*res publica fidei christianae*) aus und sah in ihm vor allem den Beschützer der Kirche (*defensor ecclesiae*) – sowohl nach außen als auch nach innen. Der Umstand, dass die übrigen christlichen Herrscher diese Vormachtstellung des Kaisers nicht vorbehaltlos akzeptieren konnten, fand Ausdruck in der bekannten Formel „rex imperator in regno suo“.⁵²⁵ Alfred Kohler bemerkt über das Konzept der *Monarchia Universalis* im Allgemeinen:

Zweifelloos war der Begriff der „Monarchia Universalis“ keine Neuschöpfung der Epoche Karls V.; vielmehr hatte er seine Wurzeln im mittelalterlichen Traditionsgut. Da wie dort diente er grundsätzlich dazu, Aussagen über die Gestaltung der internationalen Politik zu machen bzw. Herrschaftsansprüche über den eigenen Machtbereich hinaus zu erheben.⁵²⁶

Mercurino Gattinara bezog nicht nur die theoretischen Ausführungen des Mittelalters in seine intensiven Bemühungen mit ein, die Begriffe *Monarcha* bzw. *Monarchia* mit der Herrschaft Karls V. in Verbindung zu bringen, sondern wies der machtpolitischen Situation in Oberitalien

⁵²³ Für Dantes biographischen Hintergrund: SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 43-44.

⁵²⁴ Vgl. Ebd., 42-50. Bei den genannten Bibelstellen handelt es sich um folgende: „Gehet hinaus in alle Welt und lehret die Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt. 28,19); „Zu meiner Herde gehören auch Schafe, die jetzt noch in anderen Ställen sind. Auch sie muss ich herführen und sie werden wie die übrigen meinem Ruf folgen. Dann wird es nur noch eine Herde und einen Hirten geben.“ (Joh. 10, 16.); „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Mk. 12, 17.). Vgl. Ebd., 32.

⁵²⁵ Vgl. KÖNIG, Plus Ultra, 200-202; KOHLER, Karl V., 95.

⁵²⁶ KOHLER, Karl V., 94; vgl. auch BOSBACH, Monarchia Universalis, 46.

eine entscheidende Rolle auf dem Weg zur Errichtung einer *Universalmonarchie* zu. Nur wenn es dem Kaiser gelänge, diesen permanenten Krisenherd zu befrieden, war, nach Meinung Gattinaras, das oberste Ziel, der universelle Frieden innerhalb der Christenheit, zu erreichen.⁵²⁷

Bereits kurz nach Karls Wahl zum Römischen König verließ Gattinara der Weltgeltung Ausdruck, die, seiner Meinung nach, mit diesem Amt verbunden war:

Sire! Da Gott, der Schöpfer, Euch die Gnade erwiesen hat, Eure Würde über alle christlichen Könige und Fürsten zu erhöhen, indem Er Euch zum größten Kaiser und König seit der Teilung des Reiches Karls des Großen, Eures Vorgängers, machte und Euch auf den Weg der rechtmäßigen Weltherrschaft verwies, um den ganzen Erdkreis unter einem Hirten zu vereinigen, ist es recht und billig, daß Eure Majestät sich vor der Sünde des Undanks hüte und den Schöpfer, den wahren Geber aller Güter, erkenne.⁵²⁸

Während der Anspruch auf Weltherrschaft also in Gattinaras Rhetorik einen entscheidenden Stellenwert einnahm, waren die Ausmaße dieser *Welt* alles andere als klar umrissen. Aufgrund des hohen Stellenwertes, den der Rückbezug auf das Imperium Romanum in Gattinaras Entwurf der *Monarchia Universalis* einnahm, kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Großkanzler sein Konzept vor allem auf dessen ehemaligen Machtbereich ausrichtete – und damit auf die Alte Welt beschränkte.⁵²⁹

Auch wenn in Gattinaras Vorstellungen, nach Meinung Hans-Joachim Königs, kein „offensiver Universalismus“ zu erkennen ist, sollte sein Herrschaftskonzept nicht nur zur Rechtfertigung der kaiserlichen Politik in Europa dienen, sondern ebenfalls zu Konflikten mit anderen Potentaten führen, welche die Bildung einer universalen Tyrannis befürchteten.⁵³⁰ Die politischen Gegenspieler Karls V. – allen voran Frankreich und die Vertreter protestantischer Herrschaften – nutzten dieselben Argumente, welche in Karls Propaganda zu seinen Gunsten eingesetzt wurden, um sein angebliches Streben nach universaler Herrschaft als mögliche Gefahr für die anderen christlichen Fürsten darzustellen.⁵³¹

Obwohl „der von Gattinara so eindrücklich formulierte Anspruch der universalistischen Überordnung des Kaisertums über alle anderen weltlichen Herrschaften für Jahrzehnte zur grundlegenden Legitimation

⁵²⁷ Vgl. SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 56.

⁵²⁸ Nach: KOHLER, Karl V., 74.

⁵²⁹ Vgl. KÖNIG, Plus Ultra, 204-206.

⁵³⁰ Ebd., 206; vgl. auch KOHLER, Karl V., 101.

⁵³¹ Vgl. BOSBACH, Monarchia Universalis, 56-62.

der Politik Karls V. wurde“⁵³², wirkt es bemerkenswert, dass weder der Kaiser noch sein Großkanzler die Ideen der *Monarchia Universalis* mit den eroberten Gebieten in den Amerikas in Verbindung brachte.⁵³³ Im Gegensatz dazu nahmen Chronisten und Teilnehmer der *conquista* den, aus dem Imperium Romanum abgeleiteten, Universalitätsanspruch auf, um die Inbesitznahme der Neuen Welt zu rechtfertigen und die vermeintliche Auserwähltheit der Spanier für Eroberung und Missionierung zu betonen.⁵³⁴ Hernán Cortés sah beispielsweise in den Amerikas ein neues Weltreich entstehen, das er eng mit dem Selbstverständnis der spanischen Nation in Verbindung brachte: 1520 äußert der *conquistador* dem Kaiser gegenüber, die Wichtigkeit seiner Unternehmungen hervorhebend, den Wunsch, „dass Eure Majestät die Angelegenheiten dieses Landes kenne; sie sind so bedeutungsvoll, dass [...] Eure Hoheit sich von neuem als Kaiser desselben bezeichnen können, und zwar mit dem gleichen Rangtitel und nicht geringerem Verdienst als es bei dem Kaisertum Deutschlands („al de Alemaña“) der Fall ist, das Eure Geheiligte Majestät durch Gottes Gnade besitzt.“⁵³⁵ Vier Jahre später geht Cortés, nach dem Erreichen der pazifischen Küsten, noch einen Schritt weiter: „Ich glaube wahrlich, dass, wenn ich dies durchführe (d.h. mit der Flotte in den Pazifik segle) Eure Erhabenheit nichts mehr zu tun übrigbleiben wird, um Kaiser der Welt zu sein.“⁵³⁶

Hier treten Vorstellungen eines partikularen spanischen Kaisertums zutage, wie sie bereits im Kapitel 2 angedeutet wurden: Indem Cortés den Geltungsbereich des Kaisertums auf „Deutschland“ reduziert, sieht er – gestützt auf die weiträumigen Eroberungen in den Amerikas – die Möglichkeit, ein diesem ebenbürtiges, spanisches Kaisertum zu errichten. Auch Alfred Kohler betont diesen Umstand:

Auch in Spanien spielten eschatologische Ideen und Messianismus bei der Berufung auf den „monarca mundi“ eine Rolle; sie schienen sich nun mit der Eroberung der altamerikanischen Großreiche zu erfüllen – ganz im Gegensatz zu der von Dante propagierten Weltherrschaft römisch-antiker Herkunft, auf die sich Karls Großkanzler Gattinara so gerne berief.⁵³⁷

⁵³² RABE, Horst: Karl V. und die deutschen Protestanten. Wege, Ziele und Grenzen der kaiserlichen Religionspolitik. In: DERS.: *Karl V. Politik und politisches System. Berichte und Studien aus der Arbeit an der politischen Korrespondenz des Kaisers*. Konstanz 1996, 317-346, hier 319.

⁵³³ Vgl. KÖNIG, Plus Ultra, 204.

⁵³⁴ Ebd., 220.

⁵³⁵ 2. Bericht des Cortés an Karl V. vom 30. Oktober 1520, zit. nach FRANKL, Viktor: „Die Begriffe des mexikanischen Kaisertums und der Weltmonarchie in den „Cartas de Relación“ des Hernán Cortés.“ In: *Saeculum*, 13, 1962, 3. Nach: KOHLER, Karl V., 226 (Beifügungen A. Kohler).

⁵³⁶ Nach: Ebd.

⁵³⁷ KOHLER, Karl V., 227.

8-1548: Die „Persönlichen Instruktionen“ & Ideologische Grundlagen der Eroberung

Karl V. unterließ es jedoch nicht nur den Vorschlägen des *conquistadors* nachzukommen, sondern enthielt sich darüber hinaus gänzlich einer Antwort auf dessen Schreiben.

Viele Chronisten, Staatsrechtler und – aus durchaus nachvollziehbaren Gründen – *conquistadores* standen einer Aneignung fremder Gebiete durch Karl V. positiv gegenüber. Bedeutende kastilische Persönlichkeiten, wie der bereits erwähnte Jurist Juan Ginés de Sepúlveda oder der Chronist Gonzalo Fernández de Oviedo, propagierten Konzepte eines spanischen „partikularen Kaisertums“. In ihrer spanisch-hegemonialen Reichsvorstellung nahm die Neue Welt, als Erweiterungsmöglichkeit des Herrschaftsraumes, eine entscheidende Rolle ein.⁵³⁸

Religiöse, soziale und nationale Erwartungen verbanden sich mit einem hegemonialen Machtanspruch. Spanien erschien als das auserwählte Volk Gottes, dem seiner Tugend wegen die Weltherrschaft von Gott *nicht nur verheißen, sondern gegeben* ist.⁵³⁹

Dies deckte sich mit dem Konzept einer universalistischen Kaiseridee, welches der Jurist Miguel de Ulcurrun in seinem, 1525 erschienenen, Werk *Catholicum opus imperiale regiminis mundi* entwirft. Indem der Autor mittelalterliches Gedankengut mit frühmodernen völkerrechtlichen Vorstellungen verbindet, tritt er für die Notwendigkeit einer „Weltmonarchie“ zur Friedens- und Rechtssicherung ein. Ulcurrun dehnt den Machtanspruch des Kaisers auf die ganze Welt aus, damit dieser den Frieden sichern und die Menschen vom Bösen abhalten könne: „Gläubige und Ungläubige gehören gleichermaßen unter den Machtbereich des Kaisers, und in diesem Sinne ist der Kaiser das Haupt der ganzen menschlichen Gemeinschaft.“ Auch wenn der Autor die Neue Welt nie explizit erwähnt, weitet Ulcurrun den Einfluss des Kaisers auf die gesamte Menschheit aus.⁵⁴⁰

Der universale Herrschaftsanspruch Karls V. rief jedoch unter seinen Untertanen nicht nur Zustimmung hervor, sondern führte auch zu Widerspruch aus elitären Kreisen. Zu jenen Kritikern gehörten bekannte Wissenschaftler, wie der Humanist Erasmus von Rotterdam, der sich wiederholt skeptisch gegenüber den Weltherrschaftsambitionen des Kaisers äußerte.⁵⁴¹ Der bedeutende kastilische Jurist Francisco de Vitoria verlieh dieser Einstellung mit den Worten „Imperator non est dominus totius orbis“⁵⁴² Ausdruck.

⁵³⁸ Vgl. KÖNIG, Plus Ultra, 213 (Hervorhebungen B. Vogl).

⁵³⁹ Ebd., 213.

⁵⁴⁰ Vgl. Ebd., 206-209; Zitat: 207.

⁵⁴¹ Vgl. SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 59-60.

⁵⁴² „Der Kaiser ist nicht Herr über die ganze Welt.“ VICTORIA, De Indis, 50-51.

8.2 Die „Persönlichen Instruktionen“ von 1548

Als letzter Punkt, um der Herrschaftseinstellung Karls V. in Bezug auf seine amerikanischen Besitzungen nachzugehen, soll ein Dokument analysiert werden, welches in der Historiographie des Öfteren als „Großes politisches Testament“ bezeichnet wurde.⁵⁴³ Es handelt sich dabei um die letzte von drei erhaltenen Handlungsanweisungen an seinen Sohn Philipp, welche Karl V., unter der Bezeichnung „Instruktionen“, eigenhändig während des „geharnischten“ Augsburger Reichstages verfasste.⁵⁴⁴ Da der Ausdruck „Testament“ in diesem Zusammenhang zu Verwechslungen mit jenen Dokumenten führen könnte, welche dazu bestimmt waren, die materielle Hinterlassenschaft des Kaisers zu regeln, wird im Folgenden die Bezeichnung „Persönliche Instruktionen“ Anwendung finden.⁵⁴⁵

Wie bereits in den Jahren 1539 und 1541, hatte der Kaiser bevorstehende, potentiell gefährliche Reisen oder Feldzüge zum Anlass genommen, seinem Sohn und Nachfolger genaue Anweisungen für die Regentschaft im Falle seines Todes zu hinterlassen, die Schwerpunkte seiner Politik zu umreißen und Philipp über mittel- und langfristige Pläne zu informieren. Während die Auseinandersetzung mit dem Hauptkonkurrenten Frankreich und die Bewahrung des habsburgischen Imperiums die zentralen Themenkomplexe des Dokumentes darstellen,

⁵⁴³ Zur Entwicklung der Begrifflichkeit vgl. BEINERT, Bertold: Die Testamente und politischen Instruktionen Karls V. für den Prinzen Philipp. In: RASSOW, Peter/SCHALK, Fritz (Hgg.): *Karl V. Der Kaiser und seine Zeit*. Kölner Colloquium 26.-29. November 1958. Köln/Graz 1960, 21-37, hier 26-27. Nach: KOHNLE, Vermächtnis, Fußnote 17.

⁵⁴⁴ Die vierte Handlungsanweisung, welche am 19. Mai 1550 in Brüssel verfasst wurde, ist nicht erhalten. Ein weiterer Text aus dem Jahr 1555, der Karls Namen trägt und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts als originär betrachtet wurde, hat sich, den Nachforschungen Karl Brandis zufolge, als apokryph herausgestellt. Vgl. BRANDI, Karl: Berichte und Studien zur Geschichte Karls V. In: *Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Klasse I-II*, 1930-1935, 277-286. Nach: KOHNLE, Vermächtnis, Fußnote 24. Peer Schmidt scheint in diesem Punkt jedoch Bruno Stübels Ansicht zu teilen, der den Text für echt hält: SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 553.

⁵⁴⁵ Unter dem Eintrag „Wahl-Instruction“ findet sich in Zedlers *Universal-Lexicon* eine Erläuterung, die – abgesehen von ihrer speziellen Anwendung im Zuge einer Wahl – einen durchaus mit der hier intendierten Bedeutung vergleichbaren Charakter aufweist: „Wahl-Instruction, lat. *Instructio* oder *Informatio Electoris*, heist derjenige Befehl oder Unterricht, den ein Principal, welcher das Recht hat, bey einer vorzunehmenden Wahl seine Stimme zugeben, dem an seine Statt dazu abgefertigten Bevollmächtigten, so wohl in Ansehung der zu erwählenden Person, als anderer dahin einschlagenden Umstände ertheilet.“ Siehe: ZEDLER, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon [...]*. 64 Bde. Halle/Leipzig 1732-1751, Bd. 52, 422.

8-1548: Die „Persönlichen Instruktionen“ & Ideologische Grundlagen der Eroberung

finden sich im Text ebenfalls persönliche Ratschläge und Ermahnungen an den Sohn sowie interessante Einschätzungen zu personellen und machtpolitischen Verflechtungen innerhalb des Herrschaftsbereiches.⁵⁴⁶ Armin Kohnle, der die frühesten Vertreter dieser europäischen Textgattung der deutschsprachigen Forschung zugänglich gemacht hat, fasst die Bedeutung der Instruktionen für die Erforschung der Herrschaftseinstellung und -praxis Karls V. zusammen:

Die Probleme eines Weltreiches sind hier in einzigartiger Weise eingefangen; Karl lässt Einblicke zu in Motivation und Grundsätze seiner Politik, wie sie aus anderen Texten kaum zu gewinnen sind. Die Instruktionen verraten etwas über Karls persönliche Religiosität und seine Erfahrungen. Sie lassen die Bedeutung von Moral, Vertrauen und Misstrauen, Zögern und Entscheiden in der Politik des Kaisers erkennen, und sie sagen etwas über seinen Willen zur monarchischen Herrschaft, aber auch über seine Bereitschaft, sich beraten zu lassen.⁵⁴⁷

Für die Fragestellung dieser Arbeit sind jene kurzen Abschnitte der „Persönlichen Instruktionen“ von besonderem Interesse, in denen Karl V. die Probleme seiner amerikanischen Besitzungen thematisiert. Nachdem er seinen Sohn vor möglichen französischen Flottenunternehmen, welche die kastilische Herrschaft in Hispanoamerika bedrohen könnten, gewarnt hat⁵⁴⁸, geht der Kaiser genauer auf die „Regierung in Indien“ ein: Er legt Philipp nahe, sich mit den Gegebenheiten in der Neuen Welt vertraut zu machen, damit die überseeischen Besitzungen „gerecht regiert, aufgerichtet und bevölkert“⁵⁴⁹ werden könnten. Er spricht sich gegen die Unterdrückung der Indigenen durch Beamte und *conquistadores* aus und ermahnt seinen Sohn, für deren „Schutz und nötige Erleichterung“⁵⁵⁰ zu sorgen. Im Anschluss daran hebt der Kaiser die Bedeutung des Indienrates als Kontrollorgan der Kolonien hervor und geht auf dessen Rolle beim Kampf gegen Korruption und „Partikularinteressen“⁵⁵¹ einzelner ein. Als letzten Punkt betont Karl V. die Notwendigkeit, Entscheidungen in Bezug auf die Abgaben der Ameroindianer und die umstrittene *encomienda* zu treffen. Philipp solle sich mit „verständigen Männern“ beraten, „die kein Eigeninteresse haben, die die Angelegenheiten dort [in den Amerikas] kennen und deren erstes Ziel und Anliegen es ist, die königlichen Vorrechte zu bewahren und das Wohl Indiens zu befördern“⁵⁵².

⁵⁴⁶ Vgl. KOHNLE, Vermächtnis, 13-16.

⁵⁴⁷ Ebd., 16-17.

⁵⁴⁸ Vgl. Ebd., 85.

⁵⁴⁹ Ebd., 92.

⁵⁵⁰ Ebd.

⁵⁵¹ Ebd.

⁵⁵² Ebd., 93.

Karl V. offenbart in diesem Text eine Einstellung zur Herrschaft, welche eine deutlich frühabsolutistische Prägung erkennen lässt: Die Unmöglichkeit des Monarchen, in allen Reichsteilen präsent zu sein, mache es nötig, Kompetenzen an Institutionen und Beamte zu verteilen und diese auch zu kontrollieren. Als Maximen seiner Herrschaft betont der Kaiser Unterordnung und Gehorsam sowie die Einhaltung von Instruktionen und rechtlichen Prinzipien durch die verantwortlichen Amtsinhaber. In diesem Zusammenhang sei auch die Art der Problemlösung erwähnt, die Karl V. seinem Sohn nahelegt: Der Kaiser tritt dafür ein, dass alle Beteiligten Gehör finden und sich die Beamten des Indienrates intensiv mit dem diskutierten Thema befassen sollten; danach sollten dem König die verschiedenen Lösungsvorschläge für eine Entscheidung vorgelegt werden. Hierbei handelt es sich um eine Herangehensweise, die nur durch das fast vollständige Fehlen fest etablierter Repräsentationsorgane ermöglicht wird und – im Vergleich zu den Strukturen institutionalisierter, oligarchisch geprägter Ratsgremien – verhältnismäßig modern anmutet.⁵⁵³

Seine Instruktionen offenbaren, dass das Problem der *encomienda* zum Zeitpunkt des Entstehens des Dokuments nicht als gelöst betrachtet werden kann und im Denken des Kaisers einen wichtigen Stellenwert einnimmt. Letztlich meint man im Text die Sorge Karls V. um seine amerikanischen Untertanen zu erkennen, deren gute Behandlung ihm – ganz im Sinne der *Leyes Nuevas* – am Herzen gelegen haben dürfte. Darüber hinaus scheint es, aufgrund des Umstandes, dass bis 1550 die Tainos der Karibik praktisch ausgerottet worden waren und in den 1540er-Jahren schwere Pockenwellen das Festland verheert hatten, nicht weiter verwunderlich, dass der Kaiser seinem Sohn nahelegt, für das Aufrichten und die Bevölkerung der überseeischen Besitzungen zu sorgen.⁵⁵⁴ Auch wenn in den Instruktionen einige Kernaspekte und Probleme der Regierung Hispanoamerikas zur Sprache kommen, werden andere, in diesem Zusammenhang vermeintlich ebenso brisante, Themen – wie die instabile Situation in Peru oder die rege Missionstätigkeit – nicht erwähnt.⁵⁵⁵

Laut Horst Pietschmann lassen sich anhand der Textpassagen sowohl Rückschlüsse auf die „moderne“ Herrschaftseinstellung des Kaisers ziehen als auch das persönliche Interesse Karls V. an seinen amerikanischen Besitzungen erkennen. Dies wird unter anderem dadurch deutlich, dass es sich bei Hispanoamerika um den einzigen Reichsteil

⁵⁵³ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 536, 545-547.

⁵⁵⁴ Vgl. CROSBY, *Columbian Exchange*, 45; SPANOGHE, *Imperialising the Amerindian Other*, 90.

⁵⁵⁵ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 544, 547.

handelt, der im Text konkret angesprochen wird.⁵⁵⁶ In diesem Kontext kann, nach der Meinung des Autors, ein Wandel in der Einstellung Karls V. bezüglich seiner überseeischen Kolonien festgestellt werden: Die Tatsache, dass Karl bis 1521, wie bereits erwähnt, „Bezähmer der Barbaren“ in seiner offiziellen Titulatur anführte, dürfte sowohl auf den relativ spärlichen Kenntnisstand seiner Räte als auch auf das geringe Interesse des Monarchen an den Umständen außerhalb Europas zurückzuführen sein.⁵⁵⁷ Im Laufe der Herrschaft Karls V. hatte sich die Situation grundlegend verändert: Die Edelmetalllieferungen aus den Amerikas hatten sich zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Finanzierung kaiserlicher Politik entwickelt und die korrekte Art der Beherrschung und Behandlung der Indigenen war zu einem Thema von höchster politischer Brisanz avanciert. Diesen Umständen trägt der Kaiser in den Instruktionen an seinen Sohn Rechnung, wenn er seiner Sorge um das Wohlergehen der Ameroindianer Ausdruck verleiht und Philipp darum bittet, sich der amerikanischen Angelegenheiten durch gerechtes Regieren und die Überwachung des Indienrates anzunehmen.⁵⁵⁸ Obwohl, auf der Ebene der Repräsentation, die „Indianischen Inseln“ und die „Terrae firmae des Oceanischen Meers“, zwischen 1521 und 1555, ihren Platz im Titel Karls V. weit hinter den spanischen Königreichen einnahmen⁵⁵⁹, dürfte der Kaiser von deren Bedeutung für seinen Herrschaftskomplex überzeugt gewesen sein.⁵⁶⁰

Auch sein Motto, „Plus Ultra“, hatte Karl nicht im Hinblick auf die Neue Welt gewählt. Als es 1516 am burgundischen Hof entworfen wurde, bezog sich die darin enthaltene Aufforderung, die „Säulen des Herkules“ (= Gibraltar) zu überwinden, eher auf Nordafrika, als auf die Amerikas, von deren Ausmaßen in Europa, zu diesem Zeitpunkt, noch sehr geringe Kenntnis bestand.⁵⁶¹ Erst der Chronist Francisco López de Gómara stellt diese Verbindung her, wenn er in der Widmung seiner *Historia General de las Indias* 1552 die Devise des Kaisers *ex post* umdeutet:

Erhabener Herr! Das größte Ereignis nach der Erschaffung der Welt, abgesehen von der Menschwerdung und dem Tod ihres Schöpfers, ist die Entdeckung der Indien, und deshalb nennt man sie Neue Welt. Man nennt sie nicht so sehr neue, weil sie neu gefunden ist, sondern weil sie riesig groß ist, fast so groß wie die Alte Welt, die Europa, Afrika und Asien umfaßt. Man kann sie ebenfalls Neue Welt wegen all der Dinge

⁵⁵⁶ Vgl. Ebd., 535-540.

⁵⁵⁷ Vgl. KOHLER, Karl V., 229.

⁵⁵⁸ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 539-540.

⁵⁵⁹ Für die offizielle Titulatur Karls V. vgl. z.B.: HILTENSBERGER, Weltherrschaft, 126.

⁵⁶⁰ Vgl. auch KOHLER, Karl V., 228.

⁵⁶¹ Vgl. Ebd., 76-78.

8-1548: Die „Persönlichen Instruktionen“ & Ideologische Grundlagen der Eroberung

nennen, die von denen der Alten Welt verschieden sind. [...] Niemals hat eine Nation ihre Sitten und Gebräuche, Sprache und Waffen so verbreitet wie die spanische oder hat sich zu Wasser und zu Lande so weit ausgebreitet, mit den Waffen auf dem Rücken. Sie hätten noch mehr entdeckt, erobert und bekehrt, wenn Eure Majestät nicht so sehr durch andere Kriege beschäftigt gewesen wäre, obwohl für Eroberung der Indien nicht so sehr Eure Person als Eure Wort wichtig ist. Gott wollte, daß die Indien zu Eurer Regierungszeit und von Euren Untertanen entdeckt wurden, damit Ihr sie zum heiligen Glauben bekehrtet, wie viele weise und christliche Personen meinen. Es begannen die Eroberungen der Indios, nachdem jene der Mauren abgeschlossen waren, denn schon immer kämpften die Spanier gegen Ungläubige. Der Papst übertrug die Eroberung und Bekehrung. Ihr habt Euch als Devise *Plus ultra* gesetzt und damit zu verstehen gegeben, daß Ihr die Herrschaft über die Neue Welt anstrebt.⁵⁶²

López de Gómara erhebt die „Entdeckung“ der Neuen Welt durch die Europäer zu einem der entscheidendsten Ereignisse der Weltgeschichte und erwähnt darüber hinaus zentrale Themen in Zusammenhang mit der kastilischen Beherrschung derselben: räumliche Expansion, Missionierung, die Fortführung der *reconquista*, die fehlende *praesentia regis* in den Amerikas und der spanische Zivilisationsauftrag. Der Chronist sieht in den Eroberungen die Gelegenheit, dem nationalen Sendungsbewusstsein Rechnung zu tragen und die Ideen vom traditionellen spanischen partikularen Imperium „jenseits der Säulen des Herkules zu verwirklichen“⁵⁶³.

⁵⁶² GÓMARA, Francisco López de: *Historia General de Las Indias y Vida de Hernán Cortés*. Vorwort v. Jorge Gurriá Lacroix (Biblioteca Ayacucho 64). Caracas 1979, 7. Nach: KÖNIG, Plus Ultra, 221.

⁵⁶³ KÖNIG, Plus Ultra, 221.

9 VERSUCH EINER BILANZ

Abschließend soll nun der Versuch unternommen werden, Bilanz aus den erarbeiteten Forschungsergebnissen zu ziehen.

In den ersten Jahren nach Karls Machtübernahme in den iberischen Königreichen und seiner Wahl zum Römischen König standen ganz klar die europäischen Belange seines ausgedehnten Imperiums im Vordergrund.⁵⁶⁴ Trotzdem schien ein gewisses persönliches Interesse des Kaisers an den Vorgängen in der Neuen Welt zu bestehen: Dies legt die Ausstellung der „Gastgeschenke“ Montezumas in Brüssel nahe, deren außergewöhnliche Wirkung auf Karls Zeitgenossen anhand der Tagebucheinträgen Albrecht Dürers erahnt werden kann.⁵⁶⁵ Mit der Eroberung des Hochtals von Mexiko hatte Hernán Cortés nicht nur das kastilische Herrschaftsgebiet in der Neuen Welt enorm vergrößert; es wurden ebenfalls – entgegen königlicher Anweisung – vollendete Tatsachen bezüglich der Aufteilung und Verwendung indigener Arbeitskraft geschaffen, welche die, bereits in der Karibik etablierten, Zustände perpetuieren und die Krone auf lange Sicht beschäftigen sollten.

Die Eroberung Tenochtitláns und der damit verbundene Sturz des Aztekenreiches dürften in erster Linie durch das Engagement der indigenen Bündnispartner der Kastilier und eine große Pockenepidemie, welche die Bevölkerung der Metropole stark dezimierte, ermöglicht worden sein. Bei jener Epidemie – so die weitverbreitete These – dürfte es sich um die erste massive Auswirkung des Transfers von Mikroorganismen auf das amerikanische Festland, im Zuge des sogenannten *Columbian exchange*, gehandelt haben; eine Dynamik, die bereits nach wenigen Jahren europäischer Präsenz in den Amerikas, nicht nur für die Bewohner des Doppelkontinents, sondern auch für Flora und Fauna, irreversible Veränderungen ausgelöst hatte.⁵⁶⁶

Die Einfuhr eurasischer Krankheitserreger war – neben Auswirkungen von Krieg, Versklavung, Zwangsarbeit und sozialer Entwurzelung – einer der Hauptgründe, weshalb die Bevölkerungszahl der indigenen Bewohner der Amerikas auf so radikale Weise reduziert wurde, dass *de facto* von einem Genozid gesprochen werden kann.⁵⁶⁷ Jene alarmierenden Zustände in den Kolonien waren Anlass für Bartolomé de Las Casas, sich am kastilischen Hof für die Rechte der Ameroindianer einzusetzen. Durch seine umfangreiche Agitations- und Publikationstätigkeit

⁵⁶⁴ Vgl. KOHLER, Karl V., 24-27; DERS., Quellen zur Geschichte Karls V., 19.

⁵⁶⁵ Vgl. PIETSCHMANN, Karl V. und Amerika, 533.

⁵⁶⁶ Vgl. CROSBY, *Columbian Exchange*, 64.

⁵⁶⁷ Vgl. KOHLER, Wir nehmen dieses Land, 463.

tigkeit, wirkte Las Casas maßgeblich auf die Ausbildung der *Leyenda negra* ein, welche das Bild der spanischen Nation in Europa nachhaltig beeinflussen sollte. Die Meinung des Dominikaners und anderer Kritiker der Zustände in den Amerikas sollte Karls Einstellung gegenüber den Ameroindianern entscheidend beeinflussen und sich darüber hinaus auf die soziale Gesetzgebung des Kaisers auswirken.

Zur ethischen Motivation der Krone, sich für die Verbesserung der Situation ihrer amerikanischen Untertanen einzusetzen und diese als vernunftbegabte menschliche Wesen zu *kategorisieren*⁵⁶⁸, kam ein entscheidendes ideologisches Moment hinzu: Wie oben herausgearbeitet, stellte die Missionierung der autochthonen Bevölkerung Amerikas die *conditio sine qua non* für die päpstliche Absegnung der kastilischen Expansion dar. Sie war damit ebenfalls Bedingung für die Legitimation des gesamten Kolonisationsunternehmens vor der *Christianitas*, also dem lateinischen Abendland. Die Diskussion über die Kapazität der Ameroindianer zum Christentum zu konvertieren, welche mit theologischen Argumenten geführt wurde, hatte also auch eine politische Dimension, da mit ihrem Ausgang die Legitimität der kastilischen Herrschaft in der Neuen Welt eng verknüpft war. Sollte es sich bei den Indigenen nicht um menschliche Wesen handeln, ihre Missionierung also theoretisch nicht möglich sein, hätte auch der päpstliche Auftrag an die kastilischen Monarchen seine Gültigkeit verloren. Um die Frage der rechtmäßigen Art der Beherrschung der amerikanischen Untertanen – und damit implizit auch die Berechtigung der kastilischen Herrschaft in den Amerikas – zu klären, ließ Karl V. die Disputation von Valladolid abhalten, für deren Dauer alle weiteren Eroberungszüge ausgesetzt werden mussten. Der Umstand, dass die dafür zusammengerufene *junta* zu keiner klaren Stellungnahme bereit war, sollte einen der Gründe darstellen, weshalb der Konflikt um die Versklavung der Indigenen mit dem Ende der Herrschaft Karls V. nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Bis kurz vor der Abdankung des Kaisers (also bis ca. 1550) war die Eroberung des Großteils der Gebiete Mittel- und Südamerikas, welche über eine sesshafte Bevölkerung verfügten, abgeschlossen. Diese sollten sich zu den Kernbereichen des Kolonialimperiums entwickeln. Auch an den Peripherien des kastilischen Einflussgebietes waren Städte- und Missionsgründungen erfolgt. Die Beherrschung ihrer seminomadisch lebenden Bewohner stellte die Europäer jedoch vor weit größere

⁵⁶⁸ Hier sei nochmals ausdrücklich auf den christlich-eurozentrischen Charakter dieser Fremdzuschreibungen hingewiesen. Vgl. Fußnote 389.

Herausforderungen und sollte teilweise bis ins beginnende 19. Jahrhundert nicht gelingen.⁵⁶⁹

Vor allem in Bezug auf die militärische Durchdringung der Amerikas darf nicht von *Eroberern* und *Eroberten* als homogenen Gruppen ausgegangen werden. Die im Zuge dieser Arbeit angeführten Beispiele sollten dazu dienen, eine dichotome Sichtweise – welche Erstere als aktive Handlungsträger und Zweitere als passive Opfer darstellt – zu entkräften und jenen Aspekt zu betonen, der in den letzten Jahrzehnten, unter dem Schlagwort *agency* („Eigenständigkeit der Handlungen“ bzw. „Rolle als Handlungsträger“) der Eroberten, Eingang in die Forschung gefunden hat.⁵⁷⁰

Auch wenn bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die wichtigsten territorialen Eroberungen weitgehend abgeschlossen waren, blieb die kastilische Beherrschung in manchen Gebieten oberflächlich. Während um 1550 rund 90 Prozent der Einwohner der Kolonien von indigener Abstammung waren, stellten „Spanier“ und Afrikaner jeweils nur ca. 5 Prozent der Bevölkerung.⁵⁷¹ Bei der, an die *conquista* anschließenden, Beherrschung und Verwaltung der Ameroindianer, waren die Kastilier auf lokale Eliten angewiesen und versuchten, auf präkolumbische Strukturen aufzubauen. Wie bereits im Zuge der Durchdringung der Karibik erprobt, sollte die *encomienda* – also die Eingliederung indigener Individuen in „feudalistische“ Herrschaftsverhältnisse, auf der Basis von Tributeleistung – auch auf dem amerikanischen Festland zum wichtigsten Werkzeug der Kontrolle der Bevölkerung und des Zugriffs auf deren Arbeitskraft werden.

Diese ersetzte das System von Reziprozität und Redistribution, welches vor der Eroberung in vielen Gebieten geherrscht hatte, durch marktorientiertes Wirtschaften und sollte die sozialen und ökonomischen Grundfesten mancher indigener Gemeinschaft zutiefst erschüttern. Die Ausrichtung auf europäische Märkte, deren augenscheinlichstes Beispiel die Errichtung protoindustrieller Anlagen zur Zuckererzeugung, nach dem Vorbild der Kanarischen Inseln, darstellte und die Auswirkungen der demographischen Katastrophe führten dazu, dass Karl V. 1519 die offizielle Erlaubnis für die Einfuhr afrikanischer Sklaven nach Hispanoamerika erteilte. Damit wurde der Grundstein für eine weitere Entwicklung gelegt, welche die Beziehungen zwischen

⁵⁶⁹ Vgl. LOCKHART/SCHWARTZ, *Early Latin America*, 83; für eine gelungene Karte siehe Ebd., 84.

⁵⁷⁰ Für einen kompakten Überblick zu den unterschiedlichen wissenschaftlichen Positionen zum Thema der *agency* und wertvolle bibliographische Hinweise vgl. STERN, *Paradigms of Conquest*, 28-34.

⁵⁷¹ Vgl. ESPINOSA, *Empire of the Cities*, 273.

Europa, Afrika und den Amerikas bis in die heutige Zeit entscheidend beeinflussen sollte.⁵⁷²

Die *encomienda* stellte für die Krone nicht nur die kostengünstige Möglichkeit dar, die Eroberer für ihre Aktivitäten zu belohnen, sondern barg ebenfalls die Gefahr der Bildung einer mächtigen Schicht innerhalb der kolonialen Gesellschaft, deren Auslegung von Herrschaft – im Geiste der Erfahrungen aus der *reconquista* – mit der Auffassung zentralistischer, frühneuzeitlicher Staatlichkeit Karls V. nicht in Einklang zu bringen war. So sollte sich die Ersetzung der *encomenderos* durch geschulte königliche Beamte als eines der zentralen Ziele der Amerikapolitik des Kaisers herauskristallisieren. Diese Entwicklung, welche, nach der Meinung Horst Pietschmanns, seit Beginn der *conquista* intendiert gewesen sein könnte⁵⁷³, war jedoch keinesfalls mit der Abschaffung der Versklavung der Ameroindianer gleichzusetzen. Die Ausbeutung der indigenen Bevölkerung sollte auch nach der „Bürokratisierung“ der *conquista* das Fundament bilden, auf dem die kastilische Kolonialökonomie ruhte.

Während bereits unter den *Katholischen Königen*, mit der Gründung der *Casa de la Contratación* 1503, eine Institution geschaffen worden war, deren Aufgabe in der rigiden Kontrolle des Schiffsverkehr mit der Neuen Welt bestand, rief Karl V., 20 Jahre später, den *Consejo Supremo de las Indias* ins Leben, der sich in der Folge zu einer mächtigen Verwaltungsinstanz mit weitreichenden Befugnissen entwickeln sollte. Durch den Indienrat war es dem Kaiser möglich, einen großen Teil der Entscheidungen bezüglich der amerikanischen Kolonien von einem spezialisierten Ratsgremium treffen zu lassen. Darüber hinaus war ein Instrument geschaffen worden, um die kaiserlichen Vorstellungen frühabsolutistischen Regierens in der Neuen Welt umzusetzen.⁵⁷⁴ Zu diesem Zweck wurden Institutionen und Verwaltungssysteme aus mehreren Teilreichen Karls V. nach Hispanoamerika übertragen und an die lokalen Gegebenheiten angepasst. Eine Behördenstruktur – an deren Spitze Vizekönige als *alter ego* des Monarchen zu agieren hatten – und ein Netz aus Appellationsgerichtshöfen wurden eingerichtet und deren gegenseitige Kontrolle, in einem System aus „checks and balances“, sichergestellt. Desweiteren wurde das Herausbilden intermediärer Gewalten – wie etwa die repräsentativen Ständevertretungen Kastiliens – effektiv verhindert. Somit war unter der Herrschaft Karls V. nicht nur der Aufbau eines hierarchisch organisierten, zentralistischen bürokratischen

⁵⁷² PIEPER, Anfänge, 46. Alfred Kohler gibt an, dass zwischen 1521 und 1594 rund 51.000 Afrikanerinnen und Afrikaner nach Iberoamerika verbracht wurden, um dort Sklavenarbeit zu verrichten. Vgl. KOHLER, Expansion, 311.

⁵⁷³ Vgl. PIETSCHMANN, Staat, 27.

⁵⁷⁴ Vgl. z.B.: SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Inseln, 574.

Apparats erfolgt, sondern auch eine politische Situation geschaffen worden, die dem kastilischen König weitreichenden Handlungsspielraum sichern sollte.

Parallel zu Schaffung von Verwaltungsstrukturen, trieb Karl V. den Aufbau kirchlicher Institutionen voran. Im Sinne des Patronatskirchensystems oblag es dem kastilischen König, Diözesen zu gründen und verbindliche Vorschläge für deren Besetzung zu tätigen. Bis 1550 wurden insgesamt 22 Bistümer gegründet; von diesen wurden 1547 Mexiko-Tenochtitlán und Lima zu Erzdiozesen erhoben. Im Bezug auf die Missionierung der indigenen Bevölkerung wurde auf Bettelorden – allen voran Franziskaner, Dominikaner und Augustiner – zurückgegriffen, welche nicht nur untereinander um die „zu errettenden Seelen“ konkurrierten, sondern stets versuchten, ihre jeweiligen Vorstellungen von der angebrachten Art der Christianisierung durchzusetzen.

Für Karl V. dürften die überseeischen Besitzungen vor allem aufgrund des dort geförderten Silbers von Bedeutung gewesen sein.⁵⁷⁵ Auch wenn die größten Produktionsmengen erst nach der Einführung des Quecksilberamalгамationsprozesses, während der Regierungszeit seiner Nachfolger, zustande kommen sollten, hatten die Edelmetalle aus der Neuen Welt bereits signifikanten Anteil an der Finanzierung der Politik des Kaisers. Insbesondere die Kosten seiner intensiven Kriegstätigkeit hätten Karl V., ohne die Silberflotten aus den Amerikas und die wiederholte Beschlagnahmung eines Teils ihrer Fracht aus Privatbesitz, vor weitaus größere finanzielle Herausforderungen gestellt. Ob die umfangreichen Silberlieferungen am Zustandekommen der sogenannten Preisrevolution des 16. Jahrhunderts maßgeblichen Anteil hatten, bleibt umstritten.⁵⁷⁶ Fest steht, dass der Großteil des Edelmetalls, das die Iberische Halbinsel über die transatlantischen Schiffsverbindungen erreichte, sehr schnell wieder abgezogen wurde: Ein beträchtlicher Teil des Kapitals wurde umgehend dazu verwendet, zumindest die dringendsten Forderungen der Kreditgeber des Kaisers zu erfüllen. Es floss damit, in der ersten Hälfte seiner Herrschaft, vor allem an süddeutsche, und im Anschluss daran, in zunehmendem Maße an oberitalienische Bankhäuser.⁵⁷⁷ Darüber hinaus dienten die Edelmetalle dazu, das Handelsdefizit mit dem Ostseeraum auszugleichen. In weiterer Folge sollte das Silber aus den Amerikas – teils über Zwischenhändler, teils über den direkten Seeweg um den afrikanischen Kontinent – in vielen Fällen seinen Weg bis nach Asien finden, wo insbesondere die Nachfrage in China für enorme Gewinnspannen sorgte.⁵⁷⁸

⁵⁷⁵ Vgl. KOHLER, Karl V., 238.

⁵⁷⁶ Vgl. FELDBAUER/LIEDL, „Archaische“ Globalisierung, 40.

⁵⁷⁷ Vgl. MALTBY, The Reign of Charles V, 72-73.

⁵⁷⁸ Vgl. z.B.: NOLTE, Jugendzimmer, 17-18.

Während sich die Iberische Halbinsel – nicht zuletzt aufgrund ihres Monopols der direkten Verbindung zu den amerikanischen Kolonien – zum Zentrum des ausgedehnten Imperiums Karls V. entwickelte, waren die überseeischen Besitzungen, trotz ihrer ökonomischen Relevanz, stets der Peripherie desselben zugeordnet. Renate Pieper gelingt es, dies schlüssig, anhand der wichtigsten Kommunikationsstrukturen innerhalb des Reiches Karls V., aufzuzeigen.⁵⁷⁹ Auch die Herrschaftstitulatur des Kaisers wurde seit 1521, trotz der wachsenden Bedeutung der amerikanischen Kolonien, nicht an die veränderte Lage angepasst.

Aus diesem Umstand eine Gleichgültigkeit des Kaisers gegenüber seinen überseeischen Besitzungen abzuleiten, scheint jedoch nicht angebracht. Es entspricht durchaus der allgemeinen Herrschaftseinstellung des Kaisers, Entscheidungen über weite Strecken durch Räte und Gremien treffen zu lassen.⁵⁸⁰ Im Bezug auf die Neue Welt kommt, ohne Zweifel, dem Indienrat die größte Bedeutung zu. Während in der Anfangsphase seiner Regierungszeit der persönliche Wissensschatz Karls V. über die Zustände in den kastilischen Kolonien und deren Potential – auch aufgrund seines burgundischen Beraterkreises – beschränkt gewesen zu sein scheint, dürfte sich dies spätestens mit der Kunde, die von Cortés' Niederwerfung der Hochkultur der Azteken nach Europa gedrungen war, geändert haben. Auch in den Regelungen der *Leyes Nuevas*, die sowohl den Einfluss von Verfechtern eines „menschlicheren“ Umgangs mit den Indigenen erkennen lassen, als auch eine Kampfansage gegen die mächtige Schicht der *encomenderos* darstellten, scheint sich, nach Meinung Peer Schmidts, die Sorge des Kaisers um seine amerikanischen Untertanen widerzuspiegeln.⁵⁸¹

Nicht zuletzt die Herrschaftsausübung in Form des mittelalterlichen Wanderkaisertums, das auf der *praesentia regis* (persönliche Anwesenheit des Königs) in den einzelnen Teilreichen beruhte, stellt eine Herausforderung für die Historiographie dar: Aufgrund seiner häufigen Abwesenheit von Kastilien, übertrug Karl V. weitreichende Kompetenzen an seine Ratsgremien, welche eine große Anzahl von Dokumenten und Regelungen im Namen des Königs, versehen mit der royalen Schlussformel „Yo, el Rey“ („Ich, der König“), ausstellten. Um herauszufinden, welche Angelegenheiten – vor allem im Bezug auf die Neue Welt – von derartiger Wichtigkeit waren, dass sie eine persönliche Entscheidung des Kaisers an seinem jeweiligen Aufenthaltsort verlangten, wäre ein umfangreicher Vergleich zwischen den Ausstellungsorten der einzelnen

⁵⁷⁹ Vgl. PIEPER, Wirtschaftsräume.

⁵⁸⁰ Vgl. SCHNURBEIN, Mercurino Gattinara, 31.

⁵⁸¹ Vgl. SCHMIDT, Herrscher der Indianischen Insuln, 561.

Verordnungen und dem Itinerar Karls V. von Nöten. Laut Horst Pietschmann bleibt dies jedoch bis heute ein Desiderat der Forschung.⁵⁸²

Wie bereits eingangs erwähnt, tritt die Person Karls V. vor der „Institution“ des Kaisertums über weite Strecken in den Hintergrund. Meinungsäußerungen des Kaisers, die Rückschlüsse auf seine persönliche Einstellung zu einzelnen Themenbereichen ermöglichen, sind dementsprechend selten. Die ersten persönlichen Meinungsbekundungen Karls V., im Bezug auf seinen überseeischen Besitz, finden sich gegen Ende seiner Herrschaft: In den „Persönlichen Instruktionen“ an seinen Sohn und designierten Nachfolger, Philipp, streicht der Kaiser die Bedeutung Hispanoamerikas für sein Imperium dadurch heraus, dass er den Kolonien einen eigenen Abschnitt des Dokuments widmet. Der Text lässt nicht nur Rückschlüsse auf die verhältnismäßig moderne Regierungseinstellung des Kaisers zu, sondern kann durchaus als Ausdruck der Sorge um das Wohlergehen der Indigenen betrachtet werden. Dies kommt besonders in der Aufforderung an Philipp, er solle sich um das Vertrauen und die Zuneigung der Ameroindianer bemühen und für ihre demographische Erholung Sorge tragen, zum Ausdruck.

Hier dürfte Horst Pietschmann zuzustimmen sein, der in der Einstellung Karls zu den amerikanischen Kolonien einen Wandel konstatiert: Der Autor stellt eine Entwicklung fest, an deren Anfangspunkt sich der junge Monarch als „Bezähmer der Barbaren“ inszeniert, um Jahrzehnte später zu der Einsicht zu gelangen, dass königliche Sorge um gerechte Regierung und der Schutz der Bewohner der Neuen Welt im Interesse des Herrschers liegen sollten.

Die Maximen der Wahrung von Gerechtigkeit und Frieden innerhalb der christlichen Gemeinschaft waren zentrale Bestandteile des propagandistischen Programmes der *Monarchia Universalis*, welches von Mercurino Gattinara mit Karl V. in Verbindung gebracht wurde. Der Großkanzler entwickelte das Konzept von Universalherrschaft, welches an die Traditionen des Imperium Romanum anknüpfen und zur Legitimation der Interessenspolitik des Kaisers dienen sollte.

Während Gattinara die Neue Welt in seine theoretischen Ausführungen nicht mit einbezog, wurde die *conquista* Hispanoamerikas – vor allem von ihren Teilnehmern und Chronisten – durchaus mit der Möglichkeit der Errichtung eines „Weltkaisertums“ Karls V. in Verbindung gebracht. Im Gegensatz dazu ließ sich der pragmatisch denkende Kaiser nicht zu utopistischen Weltherrschaftsphantasien hinreißen. Miguel-Ángel Ochoa Brun bemerkt in einem Artikel, in dem er sich mit den

⁵⁸² Vgl. PIETSCHMANN, Das koloniale Mexiko als Kaiserreich, 494. Eine online einsehbare Datenbank zum Itinerar Karls V. und anderer Personen seines Umfeldes steht auf der Homepage des Konstanzer Projekts zur Verfügung: <http://karl-v.bszbw.de/index.htm>.

9-Versuch einer Bilanz

diplomatischen Aktivitäten des Kaisers auseinandersetzt: „Karl V. hat oft zu verstehen gegeben, daß es nie seine Absicht gewesen sei, sich zum Weltherrscher aufzuschwingen, obwohl er einmal mit feiner Ironie meinte, daß nicht viel dazu gefehlt hätte.“⁵⁸³

⁵⁸³ OCHOA BRUN, Miguel-Ángel: Die Diplomatie Karls V. In: KOHLER/HAIDER/OTTNER, Neue Perspektiven, 181-196, hier 195.

10 LITERATURVERZEICHNIS

10.1 Gedruckte Quellen

- AGRICOLA, Georg: *Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen in denen die Ämter, Instrumente, Maschinen und alle Dinge, die zum Berg- und Hüttenwesen gehören, nicht nur aufs deutlichste beschrieben, sondern auch durch Abbildungen, die am gehörigen Ort eingefügt sind, unter Angabe der lateinischen Bezeichnungen aufs klarste vor Augen gestellt werden sowie das Buch von den Lebewesen unter Tage*. Vollst. Ausg. nach dem latein. Original von 1556. München 1977.
- CORTÉS, Hernán: *Cartas de Relación* (Cronicas de America 10). Hrsg. von Mario Hernández. Madrid 1988.
- DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal: *Wahrhafte Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Mexiko*. Hrsg. u. bearb. von Georg A. Narciß, mit einem Nachwort von Tzvetan Todorov. Frankfurt am Main 1981.
- DÍAZ DEL CASTILLO, Bernal: *Denkwürdigkeiten des Hauptmanns Bernal Díaz del Castillo, oder die wahrhafte Geschichte der Entdeckung und Eroberung von Neu-Spanien, von einem Entdecker und Eroberer selbst geschrieben*. Übers. von Philipp Joseph von Rehfuës. Bd. 1. Bonn 1838.
- DÜRER, Albrecht: *Schriften und Briefe*. Hrsg. von Ernst Ullmann. Leipzig 1993 (1971).
- FUENTES, Patricia de: *First-person accounts of the conquest of Mexico*. Ed. and transl. by Patricia de Fuentes. London 1964.
- KOHLER, Alfred (Hg.): *Quellen zur Geschichte Karls V.* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 15). Darmstadt 1990.
- KOHNLE, Armin (Hg.): *Das Vermächtnis Kaiser Karls V. Die Politischen Testamente*. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Armin Kohnle. Darmstadt 2005.
- KOLUMBUS, Christoph: *Der erste Brief aus der Neuen Welt*. Übers., kommentiert und hrsg. von Robert Wallisch. Stuttgart 2000.
- LAS CASAS, Bartolomé de: *Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*. Hrsg. von Hans Magnus Enzenberger. Frankfurt am Main 1966.

- OVIEDO, Gabriel de: *A narrative of the vice-regal embassy to Vilcabamba, 1571, and the execution of the Inca Tupac Amaru, Dec. 1571*. Supplement to *History of the Incas*, 1573. Transl. by Sir Clements Markham. London 1908.
- TITU KUSI YUPANKI: *Die Erschütterung der Welt. Ein Inka-König berichtet über den Kampf gegen die Spanier*. Herausgegeben, mit einer Einführung versehen und aus dem Spanischen übersetzt von Martin Lienhard. Olten 1985.
- VICTORIA, Franciscus de: *De Indis Recenter Inventis et de Iure Belli Hispanorum in Barbaros. Vorlesungen über die kürzlich entdeckten Inder und das Recht der Spanier zum Kriege gegen die Barbaren, 1539*. Lateinischer Text nebst deutscher Übersetzung (Die Klassiker des Völkerrechts in modernen deutschen Übersetzungen 2). Tübingen 1952.
- ZEDLER, Johann Heinrich: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon [...]*. 64 Bde. Halle/Leipzig 1732-1751.
- ZIMMERMANN, Günter (Hg.): *Briefe der indianischen Nobilität aus Neuspanien an Karl V [sic] und Philipp II [sic] um die Mitte des 16. Jahrhunderts* (Beiträge zur mittelalterlichen Völkerkunde 10). Hamburg 1970.

10.2 Literatur

- ABU-LUGHOD, Janet L.: *Before European Hegemony. The World System A.D. 1250-1350*. New York/Oxford 1989.
- ACEMOGLU, Daron/JOHNSON, Simon/ROBINSON, James: The rise of Europe: Atlantic Trade, Institutional Change, and Economic Growth. In: *The American Economic Review*, 95, 3 (2005), 546-579.
- ALTMAN, Ida: Spanish Society in Mexico City After the Conquest. In: *The Hispanic American Historical Review*, 71, 3 (1991), 413-445.
- ASSADOURIAN, Carlos Sempat: The Colonial Economy: The Transfer of the European System of Production to New Spain and Peru. In: *Journal of Latin American Studies*, 24 (1992), Quincentenary Supplement: *The Colonial and Post Colonial Experience. Five Centuries of Spanish and Portuguese America*, 55-68.
- BAILYN, Bernard: *Atlantic History. Concept and Contours*. Cambridge/London 2005.
- BAKEWELL, Peter (Hg.): *A History of Latin America to 1825* (The Blackwell History of the World). Malden [u.a.] 2010 (1997).

- BAKEWELL, Peter (Hg.): *Mines of Silver and Gold in the Americas* (An Expanding World 19). Aldershot 1997.
- BAUER, Ralph: "EnCountering" Colonial Latin American Indian Chronicles: Felipe Guaman Poma de Ayala's History of the "New" World. In: *American Indian Quarterly*, 25, 2 (2001), 274-312.
- BEARD, Joseph: *The Administration of Spain Under Charles V, Spain's New Charlemagne*. University of North Texas, Diss., 2005.
- BENNASSAR, Bartolomé: *Cortez der Konquistador. Die Eroberung des Atztekenreiches*. Düsseldorf [u.a.] 2002.
- BITTERLI, Urs: *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*. München 1992.
- BLACK, Jeremy (Hg.): *War in the Early Modern World*. London 1999.
- BLOCKMANS, Wim/MOUT Nicolette (Hgg.): *The World of Emperor Charles V*. Amsterdam 2004.
- BOONE, Marc/DEMOOR, Marysa (Hgg.): *Charles V in Context: The Making of a European Identity*. Brüssel 2003.
- BOSBACH, Franz: *Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit* (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften 32). Göttingen 1986.
- BOYD-BOWMAN, Peter: Patterns of Spanish Emigration to the Indies until 1600. In: *The Hispanic American Historical Review*, 56, 4 (1976), 580-604.
- BRANDI, Karl: *Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches*. München ³1941 (1937).
- BROOKS, Francis J.: Revising the Conquest of Mexico: Smallpox, Sources, and Populations. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, 24, 1 (1993), 1-29.
- CAHILL, David/TOVÍAS, Blanca (Hgg.): *New World, First Nations. Native Peoples of Mesoamerica and the Andes under Colonial Rule*. Brighton 2006.
- CHAUNU, Pierre u. Hugette: *Séville et l'Atlantique (1501-1650)*. 8 Bde. Paris 1955-1959.
- CLAYTON, Lawrence A.: *Bartolomé de las Casas and the Conquest of the Americas* (Viewpoints/puntos de vista: themes and interpretations in Latin American history). Oxford 2011.

- CLINE, Sarah: The Spiritual Conquest Reexamined: Baptism and Christian Marriage in Early Sixteenth-Century Mexico. In: *The Hispanic American Historical Review*, 73, 3 (1993), 453-480.
- COLLIER, George A./ROSALDO, Renato I./WIRTH, John D. (Hgg.): *The Inca and Aztec States 1400-1800. Anthropology and History*. New York [u.a.] 1982.
- COOK, Noble David: Sickness, Starvation, and Death in Early Hispaniola. In: *The Journal of Interdisciplinary History*, 32, 3 (2002), 349-386.
- CROSBY, Alfred W.: *The Columbian Exchange: Biological and Cultural Consequences of 1492* (Contributions in American Studies 2). Westport (Paperback edition) 1973 (1972).
- CROSBY, Alfred W.: *Die Früchte des weißen Mannes. Ökologischer Imperialismus 900-1900*. Frankfurt am Main/New York 1991.
- D'ALTROY, Terence N.: *The Incas*. Malden/Oxford 2002.
- DELL, Melissa: *The Mining Mita. Explaining Institutional Persistence*. o.O. 2008.
- DIAMOND, Jared M.: *Guns, Germs and Steel. A Short History of Everybody for the Last 13.000 Years*. London 2005.
- DILLER, Stephan (Hg.): *Kaiser Karl V. und seine Zeit: Katalog zu den Ausstellungen der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, des Stadtarchivs Schweinfurt sowie des Fördervereins und der Forschungstiftung für vergleichende europäische Überseegeschichte, Bamberg*. Bamberg 2000.
- DIXON, Scott C./FUCHS, Martina (Hgg.): *The Histories of Emperor Charles V. Nationale Perspektiven von Persönlichkeit und Herrschaft* (Geschichte in der Epoche Karls V. 6). Münster 2005.
- DON, Patricia Lopes: Franciscans, Indian Sorcerers, and the Inquisition in New Spain, 1536-1543. In: *Journal of World History*, 17, 1 (2006), 27-49.
- EDELMAYER, Friedrich: Die "Leyenda negra" und die Zirkulation antikatholisch-antispanischer Vorurteile. In: *Europäische Geschichte Online* (EGO), hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 03.12.2010. online: <http://www.ieg-ego.eu/edelmayerf-2010-de> [03.09.2012].
- EDELMAYER, Friedrich/FUCHS, Martina/HEILINGSETZER, Georg/RAUSCHER Peter: *Plus Ultra. Festschrift für Alfred Kohler zum 65. Geburtstag*. Münster 2008.

- EDELMAYER, Friedrich/HAUSBERGER, Bernd/POTTHAST, Barbara (Hgg.): *Lateinamerika 1492-1850/70* (Edition Weltregionen 12). Wien 2005.
- EDELMAYER, Friedrich/LANDSTEINER, Erich/PIEPER, Renate (Hgg.): *Die Geschichte des europäischen Welthandels und der wirtschaftliche Globalisierungsprozess* (Querschnitte 5). Wien 2001.
- EDELMAYER, Friedrich/HAUSBERGER, Bernd/WEINZIERL, Michael (Hgg.): *Die beiden Amerikas. Die Neue Welt unter kolonialer Herrschaft* (Historische Sozialkunde 7). Frankfurt am Main 1996.
- ELLIOTT, John Huxtable: *Empires of the Atlantic World. Britain and Spain in America 1492-1830*. New Haven [u.a.] 2007.
- ELLIOTT, John Huxtable: *Imperial Spain 1469-1716*. London ³1969 (1963).
- ENTERLINE, James Robert: *Erikson, Eskimos & Columbus. Medieval European Knowledge of America*. Baltimore 2002.
- ESPINOSA, Aurelio: *The Empire of the Cities. Emperor Charles V, the Comunero Revolt, and the Transformation of the Spanish System* (Studies in Medieval and Reformation Traditions 137). Leiden/Boston 2009.
- ESPINOSA, Aurelio: The Grand Strategy of Charles V (1500-1558). Castile, War and Dynastic Priority in the Mediterranean. In: *Journal of Early Modern History*, 9, 3-4 (2005), 239-283.
- FELDBAUER, Peter/HÖDL, Gerald/LEHNERS, Jean-Paul (Hgg.): *Rhythmen der Globalisierung. Expansion und Kontraktion zwischen dem 13. und 20. Jahrhundert* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 17). Wien 2009.
- FELDBAUER, Peter/LEHNERS, Jean-Paul (Hgg.): *Die Welt im 16. Jahrhundert* (Globalgeschichte der Welt). Wien 2008.
- FERNÁNDEZ ALVAREZ, Manuel: *Imperator mundi. Karl V. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*. Stuttgart/Zürich 1977.
- FLICKEMA, Thomas: The Siege of Cuzco. In: *Revista de Historia de América*, 92 (1981), 17-47.
- FLYNN, Dennis O./GIRÁLDEZ, Arturo: Born with a "Silver Spoon": The Origin of World Trade in 1571. In: *Journal of World History*, 6, 2 (1995), 201-221.

- GABBERT, Wolfgang: Kultureller Determinismus und die Eroberung Mexikos – Zur Kritik eines dichotomen Geschichtsverständnisses. In: *Saeculum* 46, 2 (1995), 276-294.
- GIBSON, Charles: *The Aztecs Under Spanish Rule. A History of the Indians of the Valley of Mexico, 1519-1810*. Stanford 1964.
- HANKE, Lewis: More Heat and Some Light on the Spanish Struggle for Justice in the Conquest of America. In: *The Hispanic American Historical Review*, 44, 3 (1964), 293-340.
- HANKE, Lewis: Pope Paul III and the American Indians. In: *The Harvard Theological Review*, 30, 2 (1937), 65-102.
- HASSIG, Ross: *Aztec Warfare. Imperial Expansion and Political Control*. Norman 1988.
- HAUSBERGER, Bernd (Hg.): *Im Zeichen des Kreuzes. Mission, Macht und Kulturtransfer seit dem Mittelalter* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 7). Wien 2004.
- HEILMAN, Jaymie: A Movement Misconstrued? A Response to Gabriela Ramos's Interpretation of Taki Onqoy. In: *Colonial Latin American Review*, 11, 1 (2002), 123-138.
- HENIGE, David: On the Contact Population of Hispaniola: History as Higher Mathematics. In: *The Hispanic American Historical Review*, 58, 2 (1978), 217-237.
- HOLAND, Hjalmar R.: *Norse Discoveries and Explorations in America 982-1362*. New York/Dover 1969.
- INGSTAD, Anne Stine (Hg.): *The Discovery of a Norse Settlement in America. Excavations at L'Anse aux Meadows, Newfoundland, 1961-1968*. Oslo [u.a.] 1977.
- JONES, David S.: Virgin Soil Revisited. In: *The William and Mary Quarterly*, 60, 4 (2003), 703-742.
- JULIEN, Catherine: Francisco de Toledo and His Campaign against the Incas. In: *Colonial Latin American Review*, 16, 2 (2007), 243-272.
- JULIEN, Catherine: *Reading Inca History*. Iowa City 2000.
- KEITH, Robert G.: Encomienda, Hacienda and Corregimiento in Spanish America: A Structural Analysis. In: *The Hispanic American Historical Review*, 51, 3 (1971), 431-446.
- KICZA, John E.: Patterns in Early Spanish Overseas Expansion. In: *The William and Mary Quarterly*, 49, 2 (1992), 229-253.

- KLAUTH, Carlo: *Geschichtskonstruktion bei der Eroberung Mexikos am Beispiel der Chronisten Bernal Díaz del Castillo, Bartolomé de las Casas und Gonzalo Fernández de Oviedo* (Theorie und Kritik der Kultur und Literatur 54). Hildesheim/Zürich/New York 2012.
- KLEINSCHMIDT, Harald: *Charles V. The World Emperor*. Amsterdam 2004.
- KOHLER, Alfred: *Expansion und Hegemonie. Internationale Beziehungen 1450-1559* (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 1). Paderborn [u.a.] 2008.
- KOHLER, Alfred: *Columbus und seine Zeit*. München 2006.
- KOHLER, Alfred/HAIDER, Barbara/OTTNER, Christine (Hgg.): *Karl V. 1500-1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee* (Zentraleuropa-Studien 6). Wien 2002.
- KOHLER, Alfred: *Karl V. 1500-1558. Eine Biographie*. München 1999.
- KUBLER, George: The Neo-Inca State (1537-1572). In: *The Hispanic American Historical Review*, 27, 2 (1947), 189-203.
- KUBLER, George: A Peruvian Chief of State: Manco Inca (1515-1545). In: *The Hispanic American Historical Review*, 24, 2 (1944), 253-276.
- LAMANA, Gonzalo: *Domination without Dominance. Inca-Spanish Encounters in Early Colonial Peru*. Durham/London 2008.
- LIVI-BACCI, Massimo: The Depopulation of Hispanic America after the Conquest. In: *Population and Development Review*, 32, 2 (2006), 199-232.
- LOCKHART, James/SCHWARTZ, Stuart B.: *Early Latin America. A History of Colonial Spanish America and Brazil* (Cambridge Latin America studies 46). Cambridge [u.a.] 1983.
- LOCKHART, James: *The Men of Cajamarca. A Social and Biographical Study of the First Conquerors of Peru*. Austin 1972.
- LOCKHART, James: Encomienda and Hacienda: The Evolution of the Great Estate in the Spanish Indies. In: *The Hispanic American Historical Review*, 49, 3 (1969), 411-429.
- MACCORMACK, Sabine: *Religion in the Andes. Vision and Imagination in Early Colonial Peru*. Princeton 1991.
- MACCORMACK, Sabine: Pachacuti: Miracles, Punishments, and Last Judgment: Visionary Past and Prophetic Future in Early Colonial Peru. In: *The American Historical Review*, 93, 4 (1988), 960-1006.

- MADARIAGA, Salvador de: *Hernán Cortés. Der Eroberer Mexikos*. Aus dem Span. übers. von Helmut Lindemann. Zürich 1997.
- MAGLI, Giulio: At the Other End of the Sun's Path: A New Interpretation of Machu Picchu. In: *Nexus Network Journals*, 12, 2 (2010), 321-341.
- MAJOROS, Ferenc: *Karl V. Habsburg als Weltmacht*. Graz 2000.
- MALTBY, William: *The Reign of Charles V*. Houndmills [u.a.] 2002.
- MARBOE, Alexander/OBENAU, Andreas (Hgg.): *Seefahrt und frühe europäische Expansion* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 15). Wien 2009.
- MIRES, Fernando: *Die Kolonisierung der Seelen. Mission und Konquista in Spanisch-Amerika*. Fribourg/Luzern 1991.
- MUMFORD, Jeremy: The Taki Onqoy and the Andean Nation: Sources and Interpretations. In: *Latin American Research Review*, 33, 1 (1998), 150-165.
- NOLTE, Hans-Heinrich (Hg.): *Imperien. Eine vergleichende Studie* (Studien zur Weltgeschichte). Schwalbach 2008.
- NOLTE, Hans-Heinrich: *Weltgeschichte. Imperien, Religionen und Systeme, 15.-19. Jahrhundert*. Wien 2005.
- NUNN, Nathan/QIAN, Nancy: The Columbian Exchange: A History of Disease, Food, and Ideas. In: *Journal of Economic Perspectives*, 24, 2 (2010), 163-188.
- OBENAU, Andreas/PFISTER, Eugen/TREMML, Birgit: *Schrecken der Händler und Herrscher. Piratengemeinschaften in der Geschichte* (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 21). Wien 2012.
- PAGDEN, Anthony: *The Fall of Natural Man. The American Indian and the Origins of Comparative Ethnology* (Cambridge Iberian and Latin American Studies). Cambridge [u.a.] 1982.
- PARKER, Geoffrey (Hg.): *The Cambridge Illustrated History of Warfare. The Triumph of the West*. Cambridge 1995.
- PARKER, Geoffrey: *The Military Revolution. Military Innovations and the Rise of the West, 1500-1800*. Cambridge [u.a.] 1984.
- PASTORE, Mario: Government, Taxation, Coercion, and Ideology: A Comment on Yeager. In: *The Journal of Economic History*, 58, 2 (1998), 511-520.

- PHELAN, John Leddy: Authority and Flexibility in the Spanish Imperial Bureaucracy. In: *Administrative Science Quarterly*, 5, 1 (1960), 47-65.
- PHILLIPS, Carla Rahn: The Virgin of the Seafarers and Spain's Self-Image in the Early Sixteenth Century. In: *Renaissance Quarterly*, 58, 3 (2005), 815-856.
- PIETSCHMANN, Horst (Hg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Bd. 1, Mittel-, Südamerika und die Karibik bis 1760*. Stuttgart 1994.
- PIETSCHMANN, Horst: *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas* (Spanische Forschung der Görresgesellschaft Reihe 2, 19). Münster 1980.
- PIKE, Fredrick B.: The Municipality and the System of Checks and Balances in Spanish American Colonial Administration. In: *The Americas*, 15, 2 (1958), 139-158.
- POSTEL, Rainer (Hg.): *Reformation und Revolution. Beiträge zum politischen Wandel und den sozialen Kräften am Beginn der Neuzeit. Festschrift für Rainer Wohlfeil zum 60. Geburtstag*. Stuttgart 1989.
- PREM, Hanns J.: *Geschichte Altamerikas* (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 23). 2. völlig überarb. Aufl., München 2008.
- PRESCOTT, William Hickling: *History of the Conquest of Mexico*. 2 Bde. London [u.a.] 1957.
- PRESCOTT, William Hickling: *History of the Conquest of Peru*. 2 Bde. Paris 1847.
- RABE, Horst (Hg.): *Karl V. Politik und politisches System. Berichte und Studien aus der Arbeit an der Politischen Korrespondenz des Kaisers*. Konstanz 1996.
- RAMENOFKY, Ann F./WILBUR, Alicia K./STONE, Anne C.: Native American Disease History: Past, Present and Future Directions. In: *World Archaeology*, 35, 2 (2003), 241-257.
- RASSOW, Peter: *Karl V. Der letzte Kaiser des Mittelalters*. Göttingen/Berlin/Frankfurt am Main ³1979 (1957).
- RODRÍGUEZ-SALGADO, María José: *The Changing Face of Empire. Charles V, Philip II and Habsburg Authority, 1551-1559* (Cambridge Studies in Early Modern History). Cambridge [u.a.] 1988.
- RUIZ IBÁÑEZ, José Javier/SABATINI, Gaetano: Monarchy as Conquest: Violence, Social Opportunity, and Political Stability in the Establishment of the Hispanic Monarchy. In: *The Journal of Modern History*, 81, 3 (2009), 501-536.

10-Literaturverzeichnis

- SCHMIEDER, Ulrike/NOLTE, Hans-Heinrich (Hgg.): *Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit* (Edition Weltregionen 20). Wien 2010.
- SCHNURBEIN, Vladimir von: *Mercurino Gattinara, die Idee der Monarchia Universalis und ihre Wirkung auf die Politik Kaiser Karls V.* Universität Wien, Diss., 2010.
- SCHULIN Ernst: *Kaiser Karl V. Geschichte eines übergroßen Wirkungsbereiches.* Stuttgart 1999.
- SEED, Patricia: 'Are these not also men?': The Indians' Humanity and Capacity for Spanish Civilisation. In: *Journal of Latin American Studies*, 25, 3 (1993), 629-652.
- SLABÝ, Rudolf J./GROSSMANN, Rudolf: *Wörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Bd. 1, Spanisch-deutsch.* Wiesbaden ³1975 (1953).
- SOLY, Hugo (Hg.): *Karl V. (1500-1558) und seine Zeit.* Köln 2000.
- STERN, Steve J.: Paradigms of Conquest: History, Historiography, and Politics. In: *Journal of Latin American Studies*, 24 (1992), Quincenary Supplement: *The Colonial and Post Colonial Experience. Five Centuries of Spanish and Portuguese America*, 1-34.
- STERN, Steve J.: The Rise and Fall of Indian-White Alliances: A Regional View of "Conquest" History. In: *The Hispanic American Historical Review*, 61, 3 (1981), 461-491.
- STEWART, Paul: The Battle of Las Salinas, Peru, and Its Historians. In: *The Sixteenth Century Journal*, 19, 3 (1988), 407-434.
- SUBRAHMANYAM, Sanjay: Holding the World in Balance: The Connected Histories of the Iberian Overseas Empires, 1500-1640. In: *The American Historical Review*, 112, 5 (2007), 1359-1385.
- THOMAS, Hugh: *The Golden Age. The Spanish Empire of Charles V.* London 2010.
- THOMAS, Hugh: *Rivers of Gold. The Rise of the Spanish Empire.* London 2003.
- THOMAS, Hugh: *Die Eroberung Mexikos. Cortés und Montezuma.* Frankfurt am Main 2000.
- TIBESAR, Antonine: The King and the Pope and the Clergy in the Colonial Spanish-American Empire. In: *The Catholic Historical Review*, 75, 1 (1989), 91-109.

11-Tabelle

- TINKER, Tink/FREELAND, Mark: Thief, Slave Trader, Murderer: Christopher Columbus and Caribbean Population Decline. In: *Wicazo Sa Review*, 23, 1 (2008), 25-50.
- TRACY, James D.: *Emperor Charles V, Impresario of War. Campaign Strategy, International Finance and Domestic Politics*. Cambridge 2002.
- VARÓN GABAI, Rafael: *Francisco Pizarro and His Brothers: The Illusion of Power in Sixteenth-Century Peru*. Translated by Javier Flores Espinoza. Norman [u.a.] 1997.
- VARÓN GABAI, Rafael/JACOBS, Auke Pieter: Peruvian Wealth and Spanish Investments: The Pizarro Family during the Sixteenth Century. In: *The Hispanic American Historical Review*, 67, 4 (1987), 657-695.
- VIGIL, Ralph: A Reappraisal of the Expedition of Panfilo de Narvaez to Mexico in 1520. In: *Revista de Historia de América*, 77-78 (1974), 101-125.
- WAKOUNIG, Marija/MUELLER, Wolfgang/PORTMANN, Michael (Hgg.): *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa*. Wien [u.a.] 2010.
- WALLERSTEIN, Immanuel: *Das moderne Weltsystem*. Bde. 1-3. New York/Frankfurt am Main/Wien, 1986-2004.
- YEAGER, Timothy J.: Encomienda or Slavery? The Spanish Crown's Choice of Labor Organization in Sixteenth-Century Spanish America. In: *The Journal of Economic History*, 55, 4 (1995), 842-859.

11 TABELLE

Tab. 1: Quelle: DENEVAN, Willam M. (Hg.): *The Native Population of the Americas in 1492*. Westport 1992, xviii, 3. Nach: LIVI-BACCI, Depopulation of Hispanic America, 200.29

Zusammenfassung

Unter der Herrschaft Karls V. wurde das kastilische Einflussgebiet in den Amerikas signifikant vergrößert. Mit der Beteiligung indigener Akteure konnten die Großreiche der Azteken und Inka im Laufe weniger Jahre erobert werden. Die tiefgreifenden Veränderungen, denen die Lebensumstände der Ameroindianer durch die kastilische Durchdringung der Amerikas ausgesetzt waren, sollten sich zur fundamentalen Bedrohung für das Gleichgewicht der indigenen Gesellschaften entwickeln und hatten eine demographische Katastrophe zur Folge.

Zu den Trägern der Eroberung der Neuen Welt gehörten Vertreter des niederen kastilischen Landadels, deren Motivation – im Geiste der *reconquista* – eine Mischung aus persönlicher Bereicherung und christlichem Sendungsbewusstsein darstellte. Um die *conquistadores* für ihren Einsatz zu belohnen, wurde die Institution der *encomienda* auf das amerikanische Festland übertragen. Die Entmachtung dieser ersten Eroberergeneration und deren Ersetzung durch geschulte Beamte entwickelten sich zu zentralen Anliegen der Krone. Unter der Kontrolle des Indienrates wurden Institutionen aus den verschiedenen Herrschaftsgebieten Karls V. in die Neue Welt übertragen und versucht, die frühabsolutistisch geprägten Herrschaftsideale des Kaisers umzusetzen.

Für den Herrschaftskomplex Karls V. waren die amerikanischen Kolonien vor allem wegen ihres Ressourcenreichtums von Bedeutung. Die Edelmetalle aus den Bergwerken Perus und Mexikos hatten nicht zu unterschätzenden Anteil an der Finanzierung der europäischen Politik des Kaisers und führten darüber hinaus zu einer Erweiterung der Möglichkeiten europäischer Händler in globalen Austauschprozessen.

Die Christianisierung der indigenen Bevölkerung, mit der die Frage der Legitimität kastilischer Herrschaft in den Amerikas eng verknüpft war, führte zu intensiven Reflexionen über deren adäquate Behandlung. Diese sollten sich auf die Einstellung Karls V. bezüglich seiner amerikanischen Untertanen auswirken, wovon die Regelungen der *Leyes nuevas* und die „Persönlichen Instruktionen“ an seinen Sohn Philipp Zeugnis ablegen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst und mich dabei an die wissenschaftlichen Vorgaben gehalten habe. Andere als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel wurden nicht benützt und ich habe mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient. Die vorliegende Diplomarbeit wurde bisher weder in Österreich noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

.....

Datum

.....

Unterschrift

Curriculum Vitae

Persönliche Angaben:

Name: Benedikt Vogl
Geburtstag: 06. 12. 1985
Staatsbürgerschaft: Österreich

Akademische und schulische Laufbahn:

02/2010-06/2010 Auslandssemester Universität de les Illes
Balears
10/2006-07/2007 Diplomstudium der Ur- und Frühgeschichte
seit 10/2007 Diplomstudium Vergleichende Literaturwis-
senschaft
seit 10/2006 Diplomstudium Geschichte
10/2004-10/2005 Zivildienst beim Roten Kreuz Neulengbach
09/1992-06/2004 Privatgymnasium der Englischen Fräulein,
St. Pölten

Berufliche Laufbahn:

02/2012 Teilnahme an der internationalen Konferenz:
„Nomadism and Mobile Ways of Life in the
Americas.“ (Wien)
10/2011-02/2012 Fachtutor für Geschichte, Universität Wien
seit 08/2010 Caritas Notruftelefon
10/2007-07/2010 Ecker & Partner

Publikationen:

Der Kampf um das Erbe des Inkareiches: Herrschaftsentfaltung,
Machterhalt und Legitimationsstrategien. In: *KonaK – Realitätsaus-
schnitte aus Kontinentalamerika und der Karibik*, 62, 1 (2011), 12-17.

Vilcabamba. The Inca-elite in exile within their own realm. Konfe-
renzposter für die internationale Konferenz *Nomadism and Mobile
Ways of Life in the Americas* (15.-17. Februar 2012, Urania, Wien).